

(1142)

DECEMBER, oder Christ-Donat.

Der erste Tag im December.

Das Leben des heiligen Bischoffs Eligii.



Der Heil. Eligius ist zu Lentonviz in Frankreich von frommen und gottseligen Eltern geboren/ und von Kindheit auß in der Andacht erzogen worden. Als seine Mutter mit ihm grosses Leibs ware / sahe sie einen schönen Adler über ihrem Beth schweben / welcher etliche hohe Wort ihr zum drittenmahl zuschreye. Die gute Frau ware deswegen sehr bestürzt / und ruffte einen frommen Geistlichen zu sich / welchem sie das ganze Gesicht erzehlete. Da sprach der Ordens-Mann zu ihr : O Mutter / fürchtet euch nicht / dan der HErr wird sich würdigen euch eine gebenedeyte Frucht zu geben. Sintemal das Kind wird ein heiliger Mann / auß seinem Geschlecht außermöhl / und in der Kirchen Gottes ein grosser Priester werden.

Als nun das Heil. Kind Eligius ein wenig erwachsen ware / schickte es sich überaus wohl / und liebte für allen Dingen die Andacht und das Gebett. Da er endlich stark worden / lieffe sein Vatter ihn einen Gold-

schmid werden ; welches Handwerk er auß der Kunst lernete / und gar schöne Arbeit machen konte. Er wanderte auß dem Handwerk / und gab jederman ein herrliches Exempel der Andacht von sich. Unter andern Provincken / welche er durchreiste / came er auch in Frankreich / und machte mit des Königs Kammermeister kundschafft. Eben damahl wolte der König Clotarius einen Sessel von Gold / Perlen und Edelgesteinen machen lassen / und St. Eligius ward hiedurch beyhm König bekannt. Derselbige gabe ihm einen grossen Vorrath an Gold und kostbaren Sachen / auß daß er ihm einen königlichen Sessel darauff machen sollte : Eligius aber machte zwar so künstliche Sessel darauß / daß sich der ganze Hoff darüber höchlich verwunderte. Hiedurch bekante er ein Ansehen bey vielen grossen Bedienten / und der König selbst gewanne ihn also lieb / daß er ihn nicht ferner von sich lassen wolte. Auß daß er aber desto treuer seyn möchte / wolte der König haben / er solte

solte bey den H. Reliquien ihm schweben / daß er ihm nichts vermittelen werde. Et Eligius widerstehe sich dessen / auß forcht GOTT zu erzürnen ; diemeil ihm aber der König zum zweyten und zum drittemal zusetzte / sienge er an milbdiglich zu weynen. Da ließe ihn Clotarius mit frieden / vertraute ihm seinen größten Schatz / und er arbeitete die große Pokalen / Becher / Erbeszen und dergleichen / kostbare Geschnitz auß Gold und Silber.

Unterdesen came er zu seinem männlichen Alter / und sienge an bey sich zu bedenden : wie er hinführo GOTT dem HERN dienen / und ihm zu lieb ein wohlgefautes Leben führen solte. Nachte mit einer General Beicht den Anfang seiner gänglichen Bekehrung und führte hernach ein sehr büßfertiges Leben. Er betete gang fleißig / und castete sein fleisch so streng / daß er sich vielmal des Brods nicht satt esse. Er pflegte oftmahl ganze Nächten vor den Füßen eines Crucifix zu ligen / mit beyden Händen an seine Brust zu schlagen / und mit vielen Zähren die Barmherzigkeit GOTTES anzurufen. Als er in einer Nacht ungnug betete / und seine Kenden mit einem härten Busckleid bedeckt hatte / da sahe er einen Menschen vor sich stehen / der ihn mit folgenden Worten anredete: Wolan / mein Eligi / dein Gebett ist erhört worden. Der Heilige stunde für Verwunderung auß / und empfand einen sehr lieblichen Geruch.

Um diese Zeit ist der König Clotarius selig im HERN eingeschlaffen / und sein Sohn Dagobertus ist ihm im Reich nachgefolgt. Bey diesem König ware St. Eligius wegen seiner Kunst auch in hohem Ansehen / und arbeitete ihm allerhand güldene Geschnitz / wie auch Ring und Geschmuck auß Perlen und Edelsteinen. Er besaße sich zwar diesem irdischen König treulich zu dienen ; vielmehr aber ware er sorgfältig für die Ehr Gottes / und diene dem HERN im wachen / fasten / betten und leibs castungen. Wan er arbeitete / hane er zugleich ein Buch vor sich ligen / darauf er zu verschiedenen malen etwas las / und sein Gemuth in GOTT erhebe.

Neben dem ware er gar mitleidig gegen den Armen und theilte unter sie reiche Almosen auß. Der fromme König Dagobertus hatte ob seiner Barmherzigkeit solches Wohlgefallen / daß er vicimalt seine eigene Kleider und Sittel ablege / und ihm anzuthun darreichte. Er liebte ihn dermassen / daß er zum büßern die fürnehmste Herrn seines Reichs verliesse / und sich im geistlichen Gespräch mit ihm aufhielte. Durch diese Gelegenheit erhielt er vom König für seine Arme reiche Almosen / und er hatte gewalt von ihm nach belieben etwas zu begehren. Es

ward ihm gar nicht abgeschlagen / sondern von Herren gern alles vergünstiget.

Diß hat man gesehen / als S. Eligius einen Rocken im gebiet Remoy begehrete / wie auch in Paris ein schönes Haus geschenckt bekame ; da er alsdan zu Salemmiac ein Manns-Closter von hundert und fünfzig Geisllichen / und zu Paris ein Jungfrauen-Closter von dreyhundert Jungfrauen und Dienerrinnen Gottes erbaute. Sein eifriges Gebett ware fast stätig mit vielen Jahren besuchet / und sein strenges fasten hatte allezeit schwere Abtödtungen des fleisches bey sich. GOTT der HERR zierte ihn auch mit Miraceln / und machte der Welt bekant / wie angenehm er ihm seze / und zu was für einer hohen Vollkommenheit er gestiegen. Ein Sichbrächiger empfing von ihm die gerade Glieder / und ein Lahmer die Genesung seiner krummen Schenckeln. Er machte auch einen Blinden sehend / und erquickte etlichmal mit wenigem Wein viele Bettler.

Obwol dieser gottselige Mann biß heilig Leben führte / unterlasse er dannoch die äußerliche Arbeit nicht ; sonder betete unter der Arbeit / und arbeitete unter dem Gebett. Er machte mit großem Fleiß viele kostbare Sarg / Truben und Reliquarien / das Heilighum darinn aufzubehalten. Dahero findet man noch biß auff den heutigen Tag / die auß Holt / Silber und Edelstein gemachte Käden / darin die Gebein S. Germani Parisischen Bischoffs / des heiligen Abbis Severini / des heil. Priesters und Martyrs Platonis / des H. Martyrs Quinini / der H. Jungfrauen Genovefa / neben vielen andern Heilighums Kästen ; welche dieser H. Mann auß Silber / Gold / Perlen und Edelstein gemachte / und hierzu der König Dagobertus allen Vorrath und Kostbarkeiten freywillig hergeben hat. Dieser werthe Mann hat auch unter andern das herrliche Grab St. Dionisii nicht weit von Paris verfertigt / so biß auff gegenwärtige Zeiten für ein sonderbares Kunststück und Zierath in Frankreich gehalten wird. Neben diesen sehr erzehlten fürreißlichen Wercken ist dieser H. Mann nicht allein bloßlich der Andacht und Gebett obgelegen ; sondern hat auch zu gewissen Zeiten in der H. Schrift studiret / und deren heilsame Ermahnungen und Lehrstück in seine Gedächtnis eingerruck.

Wer wilt aber kundiglich mit Worten aussprechen / mit was für einer Heiligkeit dieser werthe Diener GOTTES seine Kirch regiert und mit was für hohen Tugenden er allen und jeden fürgeleuchtet habe ? Dann er war eines so denckwürdigen Herzens / daß er einem jeden zu dienen und zu unterwerffen sich gleicham für verpflichtet

erkennete: Hans aber auch die Noth erforderte / zeigte er eine mannliche Gravität im Angesicht / und wuste sein Amt mit gebührender Strenge zu vertreten. Er war in der Wahrheit ein Vater der Armen; dabero hatten sie auch zu ihm als zu ihrem Vater ihre höchste Zuflucht / und es befand sich fast stätig eine große Anzahl von ihnen bey und um ihn. Für seine Unterthanen irgte er solche Sorg / daß er ihretwegen des Nachts nicht recht ruhen konnte. Er besuchte alle Städte / Flecken und Dörffer / und predigte aller Orten mit feurigen Worten. Er durchwanderte ganz Flandern / Brabant / Holland / Friesland / kame letztlich bis an die Gränzen des Königreichs Schweden und verkündigte allen diesen damaligen heydnißlichen Völkern das Evangelium mit großem Nutzen. Der heilige Mann wünschte zwar oftmahl sein Blut vor die Wahrheit des Glaubens zu vergießen / es war aber nicht der göttliche Will. Der gütige Gott bekräftigte seine Predigen mit vielen Wunderzeichen / indem durch sein Befehl die Teuffel auß den Besessenen weichen mußten / und durch sein Heil. Gebett und Seegen viel schwere Zustände gehelet wurden. Ein gewisser Mann / so seiner Kirchen einen Wald mit Ungerechtigkeiten wolte nemmen / ist unter den Worten der Excommunication zu boden gefallen / und in einem Augenblick aller Kräfte beraubt worden: ein

Priester aber / so in den Bann gethan / die H. Messen halten wolte / als er den Altar berührte / ward plötzlich von einer unsichtbaren Hand berührt / und starbe auß dem Platz des gähnen Todes. Gott hatte ihm auch einen prophetischen Geist ertheilet / daß er die abwesende Sachen so wol als die gegenwärtige / und die zukünftige als die verfloßene gemust und erkennen hat. Letzlich nachdem er von Gott den Gewalt empfangen / die Gefängnissen wunderbarlich zu eröffnen / wie auch die Ketten und Bänder durch sein Gebett zu zerbrechen: ist er im sibenzigsten Jahr seines Alters erkranket / und selig im Herrn entschlaffen. Sein H. Leichnam ward mit Zulauffung einer großen Menge Volcks / und in gegenwart der frommen Königin Bathildis / ihrer Söhnen / und dem fürnehmsten Adel gar herrlich zur Erden bestattet. Allda ihu Gott der Herr viele Wunderzeichen / indem die Lahme gerad / die Taube hörend / die Blinde sehend / und die Pesthaffte frisch und gesund werden. Diejenige so einen falschen Eyd gethan / dörfen allda mit erscheinen / sonst werden sie entweder vom Teuffel zerissen / oder müssen eines andern elendigen Todes sterben. Auf seinem Grab fließet ein reines Del durch welches allerhand schwarze Krankheiten und Zustände gehelet werden.

Serius ad hanc diem.

Der zweyte Tag im December.

Das Leben und Leyden der Heil. Jungfrauen Firminä.

Clinet Firmina ist zu Rom von einem uralten adlichen Geschlecht entsprossen: deren Vater Calsurnius Römischer Stadtwogt ware. Wiewol ihre beyde Eltern heydnißlich waren / dan noch geschah es auß sonderbarer göttlicher gnad daß Firmina / weiß nicht auff was Weiß / zum Christlichen Glauben kame. Alsdan verschmähte sie ihr fürnehmes Geschlecht / und großen Reichthummen / verließ ihre beyde Eltern / und begab sich weit von Rom in ein schlechtes Dorff / Angolian genant. Sie kleidete sich gar schlecht / auß geringe Kost / lebte einsamlich / und hatte ihre einzige Freud in Betrachtung heiliger Dingen. Demnach diß eine geraume Zeit gewähret hatte / ward sie bey dem Landpfeger Olympias / welcher in der Stadt Umeria / acht welsche Meilen von dannen / angetragen / und als eine Christin verflagt.

Wegen ihres fürnehmen Vatters wolte Olympias ihr keine offene Schand anthun / sonder schickte eiliche ehrsame Männer hin / welche die Jungfrau mit Ehren zu ihm führen solten. So bald als er sie anschauete / ward er wegen ihrer Schönheit / Zucht und Ehrbarkeit in keuscher Lieb gegen ihr entzündet / und entschlossen sie zu seiner Gemahlin anzunehmen: darum redete er sie süßsam an / sprechend: Jungfrau Firmina / ihr werdet wol wissen / daß unser Kaiser Diocletianus ernstlich befohlen / daß alle und jede die Römische Götter verehren / und den gecreuzigsten Christen-Gott verlassen sollen. Welche aber diß nicht thun wollen / sollen mit allerhand Marter peiniget und getödtet werden. Wegen dessen wollet ihr doch euer fürnehmes Geschlecht bedencken / das verachtliche Christliche Leben verlassen / und dem Kaiserlichen Befehl gehorhamen.

286

Werdet ihr diß thun / so will ich euch viele Reichthumen ertheilen / und zu meiner liebsten Gemahlin annehmen. Sie sprach: Ich erkenne keinen andern Gott als den Erschaffer und Erlöser der Welt / und hab mich ihm mit ewigem Band der Jungfrauschafft versprochen. Darum stehet es ja einer ehrlichen Jungfrauen nicht zu / daß sie die gegebene Treu an ihrem Bräutigam brechen solle. Olympias vermeynend sie verachte seine Ehr / sprach zu ihr: Wer ist dan dieser Bräutigam / den du mir vorziehst? Sie antwortet: Er ist derjenige welcher Himmel und Erden regiert; diesem diene ich / diesen ehre ich / und von diesem wird mich der Todt nicht scheiden / sonder mit ihm ewiglich vereinigen. Er sprach: Kennet mir den Nahmen eures Bräutigams. Sie antwortet: Sein Nahm ist Iesus Christus / ein Sohn des lebendigen Gottes / welcher mit seinem himmlischen Vatter Himmel und Erden erschaffen / durch seinen Todt die Welt erlöset / und ein Richter aller Menschen verordnet ist.

Der Richter sprach: Lasse diese närrische Nebenfahren / und gehe mit mir nach Haus zum Mittagmal. Sie sagte: Den Christen ist verbotten mit den Heyden zu essen. Er sagte: Wollan / so will ich euch in einem besondern Zimmer tractieren. Er führte sie mit sich nach Haus / liesse ihr köstliche Speisen vorsetzen / und in einem schönen Zimmer allein essen. Sie aber aß gar nicht / sonder brachte die ganze Zeit im Gebett zu. Als Olympias wohl gessen und getruncken hatte / gieng er allein zu dem Zimmer der Heil. Jungfrauen / und wolte sie mit beyden Armen umfassen / und zu sich drücken. Die Naach Gottes aber überfiel ihn augenblicklich / welche ihm beyde Armen verdrörrere / und mit unerträglichen Schmerzen peinigte. Er heulte für großer Wein erbärmlicher Weis / und ruffte die Jungfrau um Hülf und Linderung seiner Schmerzen an. Sie erbarmte sich des schmerzhaften Manns siele auß ihre Kne / und sprach von Herzen zu Gott: O Herr Iesu Christe / ich bitte dich durch alle deine Erbarmnussen / du wollest das blinde Gemüth dieses armseiligen Menschen erleuchten / von seinen verdammlichen Irthumben befreien / ihm das Licht deines Glaubens mittheilen / und die Gesundheit der Seelen und des Leibs verleyhen.

Unter dessen schreye er für grössen Schmerzen: sagend: O woldebele Jungfrau kom mit zu Hülf / und lindere mit meine unerträgliche Pein / und gib mir den Brauch meiner beyden Armen wieder / Sie sprach: Wan du

B. P. Dionysii Leben Der Heyligen

wilt in Iesum Christum glauben / und den Heil. Tauff annehmen / so wird dir Christus deine Schmerzen lindern / und den Brauch deiner Armen wider geben. Er sagte diß will ich gern thun / wan Christus mit nur meine Schmerzen lindern / und den Brauch meiner Armen wider geben will. Sie liesse einen Priester / Felix genant / beruffen / welcher eilends came / und als er in das Zimmer eingieng solchen Glang verursachte / daß sich alle Menschen darüber verwunderten und erfreuten. Hierüber ward Olympias so gar bewegt / daß er ernstlich an Christum glaubte / und den heiligen Tauff zu empfangen verlangte. So bald er nun getaufft ware / schreye er laut auß: Gott seye Lob und Dank / dan nun bin ich gesund / und aller Schmerz ist verschwunden. Alle seine Hausgenossen entsetzten sich darüber / bekanten Christum für den wahren Gott / und begehrten den Heil. Tauff zu empfangen. Acht und neunzig wurden nacheinander getaufft / unter der H. Mess / so St. Felix las / communicirt / und so kräftiglich in der Gnad Gottes gestärkt / daß sie bereit waren alles um Christi willen zu leyden.

Als inner Dioclitianus vernommen / daß sein sündlicher Landpfleger / welcher die Christen aufkreuten sollte / selbst ein Christ worden ware / ward er gewaltiglich erzürnet / und schickte einen strengen Rathsherrn / Megetius genant / nach Ameriam / mit Befehl den Olympiaden in Ketten zu schlagen / und zum Opfer der Göttern zu zwingen / und wan er nicht wolte opfern / grausamlich hinrichten / ja nicht allein ihn / sonder auch die Firminam / welche ihn von den Göttern abgewendet hatte / peinlich anzubringen. Megetius eulte zu der Statt Ameria / liesse den Olympiaden fangen / mit Ketten binden / und warffe ihm für / daß er / als ein Kaiserlicher Richter sich von einem närrischen Mägdlein von dem Dienst der Göttern hat lassen abwendig machen. Olympias sagte: Diß hab ich nicht ohne Ursach gethan / sondern bin durch ein großes Mirackel darzu bewegt worden. Ich kan aber nun nicht von der erkanten Wahrheit wieder abweichen / sonder will lieber alles leyden / als zu dem falschen Gottes-Dienst wieder kehren. Megetius ward hierüber so gar verbittert / daß er den Martyrer grausamlich peinigen und hinrichten liesse.

Nach diesem schickte er seine Schergen nach Angolien die Firminam zu fangen / wegen der Ehr ihres Vatters aber nicht nach Ameriam zu führen / sondern in ihrem Häußlein zu bewachen. Die liebe Jungfrau erfreuete sich / daß sie würdig geacht ward um Christi willen zu leyden: und als viele

fffff

Hey

Henden zu ihr kamen / sie von Christo abzuwenden / wuste sie ihnen so mächtig zuzusprechen / daß sie gar viele / zu dem Heil-Lauf brachte. Als Regulus diß vernahmte / eilte er nach Ungollam / kam zu der Jungfrauen / und fragte sie / sprechend : Wißet ihr dan nicht was für ein Befehl unser Käyser wider die Christen hat lassen aufgehen : Daß nemlich alle den Römischen Göttern sollen opffern. Sie antwortete : Diesen Göttern magst du opffern : dan ich verehre den wahren lebendigen / einigen und dreyfaltigen Gott : dem ich zum Schlacht-Opffer begehre geopffert zu werden. Der Richter sagte : Lasse die Umschweif fahren / und opffere den Göttern : auß daß dir nicht geschehe / was dem Olympias geschehen ist. St. Firmina sprach : Du bist woll ein unverständiger Mann / diß weil du dem Olympias zum Sport achtest / daß er für Gott / und für den Glauben sein Leben dargegeben hat.

Über diesen Verweiß ergrimte der Richter so heftig / daß er der Jungfrauen zur Schand sie ganz entblößen / und mit Ruthen scharff zu Geißeln befahle. Da nun der Scharfrichter einen großen Streich führen wolte / konte er den erhebeten Armen nicht mehr bewegen / sonder schrey ungeheulich : Ach ich werde grausamlich gemisset / und mein Arm wird mir von dem Leib abgerissen : O heilige Jungfrau Firmina / ich beschwöre dich durch den GOTT / den du ehrest / lasse doch nach mich zu peinigen / und mir meinen Arm auß dem Leib zu reißen.

Die Heil. Jungfrau erbarmte sich des Armen Henckers / und sprach laut mit erhebeten Augen : O HERR JESU Christe / du mein außgewählter Bräutigam / erhöre meine Bit / und verzeyhe dem Peiniger seine Sünd / errette ihn auß der tiefen Finsternuß / und veyhe ihm das Licht deß Glaubens anzuführen. Diß Gebett ware so kräftig / daß der Hencker von seinen Schmerzen befreyet / laut außschreye : Der GOTT Firmini ist der wahre GOTT : dan unter ihrem Gebett hab ich gesehen / daß ein schöner / weiß gekleydet und mit Gold gezierter Jüngling zu mir kommen / und mir meinen Arm geheylet hat. Darum dancke ich demjenigen GOTT / der ihn zu mir gesand hat / und bin bereit mein Leben für ihn dar zu geben. Diese Gnad wiederführe ihm / indem er bald darnach gepeinigt und hingerichtet ward.

Der Richter hiet diß alles für lauter Zauberey / und für seine größte Verachtung und sprach zu der Martyrin. Schämest du dich nicht / O Jung-

frau / diß weil du / von edlem Stammem entpoffen dich der Zauberey ergeben hast : so lasse dan nun endlich von dieser Schändlichkeit ab / und mißbrauche nicht mehr meine Gürtigkeit. Widrigensals werde ich dich als eine Zauberin tracieren / und grausamlich hincrichten. St. Firmina sprach : wiewohl du vermeinst ein geschickter Mann zu seyn / so bist du dannoch ein unwürdiger Mensch / diß weil du mir rathest den Erschaffer und Erlöser der welt zu verlassen / und deinem steinern und ährenen Götzen göttliche Ehr zu erweisen. Der Richter ward so gar erzürnt / daß er den Schergen zuschreye : Zerschlaget diesem unverschämten Mägdelein diß Laster-Maul / damit sie letzte von solchen Schmachreden abjutehen.

Alsdan zerschlugen die Schergen die Marierin mit Häuten so stark auß den Mund / daß sie die Leffen zerschmetterten / und ganz blutstessend machten. Nach dieser Pein warffen sie / auß Scheiß des Richters / die nackende Jungfrau zu Boden / und zergersteten ihren keuschen Leib so woll hinter als vornen so grausamlich / daß sie eine launere Wund zu seyn schiene. Der Richter verwunderte sich bestig über diese große Standhaftigkeit / und weil er nicht gewante sie mit Streichen zu überwinden / lieffe er sie in den Götzen-Tempel führen / und vor das Götzen-Bild deß Jupiters stellen / auß daß dieser sie zu seinem Dienst befehlen solte / sprechend : Siehe diß ist der große GOTT / der Bauer aller Götter : so erweise ihm dann seine gebührende Ehr. Sie sahe das Bild starr an / und sprach : Du teufflicher GOTT / GOTT verstoffte dich. Alsdan hauchte sie nur wider das Bild / und alsobald fiel es auß den Boden / und ward in lauterem garfigen stinkenden Koß verwandelt.

Der Richter wäre schier für Zorn rasend worden / und schrey mit giftiger stinn : schlage diese Brand-schlang zu todt / welche weder die Götter noch die Menschen fürchtet : und siehet ob sie sich durch ihre Zauberkunst von den Peinen erretten werde. Wiewol nun die liebe Jungfrau vordin gang zerschlagen ware / darnach ward sie wiederum mit schafften Geißeln biß auß den Todt zerfetzt : unter welcher Peyn sie oft weynend gegen Himmeln sahe / und seuffend sprach : O HERR JESU Christe komme zu mir zu hülff. Nach langem geißeln lieffe der Bößwicht sie mit ihren Haaren auffhengen / und mit brennenden Sacklen hindern und vornen verbrennen. Diese Marierin ware so grausam / daß sie ihren seligen Geist aufgeben mußte. Der grimmige Tyrann lieffe den todten Leib zum

zum Spott der Christen durch das ganze Dorff schleiffen / und endlich vor dem Dorff in begraben liegen. Welcher von den Christen des Nachts begraben wurde.

Über fünf hundert Jahr lage der Heil. Körper in der Erden / und ward von niemand verehrt noch erkant. Damahl ware zu Amerina ein frommer Bischoff Paschalis genant / welcher / als er das Leben St Firmina lafe / sehr verlangte zu wissen / wo sie begraben lige. Wegen dessen lafe er viele Heil. Messen verrichtete viele Busswerk / und ruffte Gott eifrig an / das er ihm offenbahren wolle / wo doch der H. Leib zu finden seye. Endlich erschiene ihm die H. Firmina / und sprach: Seye wolgemuth / O Paschalis / dieweil deine Bitt erhört worden Er aber voller Schrecken / und fragte: Wer bist du? Sie sprach: Ich bin die Jungfrau Firmina / deren Reliquien du zu sehen verlangest. Er sprach: Wo ligt dan dein Heil. Leichnam? Sie antwortet: In dem Dorff Angoliam / allwo du vier hauffen Stein in form eines Creutzes sehen wirst. Allda grabe tieff ein / so wirst du mit zweyfs: Der Freud erfüllt werden.

Nach diesen Worten verschwand sie / und der Bischoff lafe am Morgen die Heil. Meß / und offenbahrte dem Volck die gehabte Erscheinung. Er befahle ein dreitägigen Fast- und Betttag zu halten / gieng barnach in einer Procession zu dem Dorff Angoliam / fandte die vier hauffen Stein / und sieng an allda zu graben / als er mit hilff der Geistlichen tieff in die Erd kamen empfangen sie einen süßen Geruch / und funden endlich nicht allein den Leib der Heil Firmina / sondern auch des Heil Olympiads / welchen sie belehrt hatte. Sie singen mit freudigen Herzen das Te Deum Laudamus / und preiseten GOTT samt den beyden heiligen Martyren.

Sie erhebeten die beyde H. Leiber / legten sie auff einen wohlgezierten Wagen / und der Bischoff samt seinen Geistlichen wolten den Wagen selbst ziehen / konten ihn aber nicht von dem Platz bringen. Der fromme Bischoff weynete bitterlich / vermeynte er seye nicht würdig solchen edlen Schatz zu besitzen / er und alles Volk rufften Gott eifrig an / darnach spanten sie zwey junge Ochsen / welche noch niemal gezogen hatten / an den Wagen / welche ihn lechlich fortzogen: und lieffen sie gehen wohin sie wolten: Der Bischoff samt der Procession giengen dem Wagen singend nach: und die Ochsen giengen recht zu der Stadt Ameria zum thor hinein: allwo ihnen die Stadt singend und frolockend entgegen came Die Ochsen giengen einen Hügel hinauff / der Bischoff aber wolte sie umwenden / und zu der Dorn- Kirchen führen / auff das diß grosse Heilighum würdiger geehrt würde Die Ochsen aber waren keines wegs dahin zu bringen / sonder giengen recht den Hügel hinauff / auff welche gar keine Kirch noch Haus stunde. Auff dem Hügel biten sie still stehen / und komen mit keinen Streichen fortgetrieben werden. Alsdan erkente der Bischoff das die H. Martyrer auff dem Hügel wolten ruhen und verehrt werden: deswegen hebte er samt den Geistlichen die beyde H. Leiber ab / und legten sie in neue kostbare Kasten / und machten einen obdach darüber. Alsdann siengen die H. Leiber an Miracklen zu würcken / die Leut siengen auch an von nahen und fernem orten sie zu besuchen / und reichliches Opffer aufzuopfern: Von welchem eine grosse schöne Kirch gebauet ward. Diß geschah ein Jahr achthundert sibenzig / die Heiligen aber waren gemariert worden um das Jahr Christi zweyhundert neunzig. Diese H. Leiber seynd noch zu jetziger Zeit allda / und werden von dem volck als fürnehme Martyrer fleißig verehret / und als Patronen angeruffen.

Surin: ad diem XXIV. N. vembri.

Der dritte Tag im December.

Das Leben des Heil. Francisci Xaverii / auß der Societät Jesu

Der heilige Franciscus Xaverius ist auß hochadellichem Geschlecht geboren / und von Kindheit auß zur Gottsforcht angehalten worden. Er gieng gar fleißig zur Schulen / und übte sich dermassen darin / das ihn sein Herr Vatter nach Paris auß die Universität schickte / und auß ihm einen gelehrten Mann zu machen / keine Unkosten sparen wolte. Dieweil dan dem Xaverio wohl bewusst wa-

re das seine Elteren in Gütern und Gelt-Mitteln wohl versehen waren / sienge er an nach gemeinem Wellauff der Wolichen sich als einen reichen und hochadlichen Cavalier zu zeigen. Hierdurch griffe er dem Vatter so tieff in den Sack / das er Vorhabens ware ihn von der Schullen nach Haus zu fordern Solches wäre auch geschehen / wan seine gottselige Schwester / so damahl Priorin zu Gandia

FFFFF 2

bey

bey den Discalceatessen ware / solches nicht zu thun gebetten hatte. Dan sie schriebe er solle lieber all das Seinige daran wagen / als Franciscum vom Studiren abfordern; Dieweil er von Gott zu einem Apostel der neuen Welt verordnet seye / so die wilde Heyden unter das Joch Christi bringen würde.

Was die fromme Schwester geschrieben / ward erfüllt / obwohl damahl Franciscus nicht daran gedacht. Unterdessen hatte er im wählenden Studiren etliche ungewöhnliche Träume / und es gedünckte ihn / er habe auff seinen Achseln einen grossen Wöhren sitzen / und weil der Last wegen des hebens und tragens ihm gar zu schwer schiene / er darüber erwachte und speculirte bey sich / auß was Ursachen er fast alle Nacht mit dem Wöhren zu schaffen habe / dieser Traum ward damahl erfüllt als er sich in Indien Majorica und Japonien aufhielt und diesen barbarischen Völkern das H. Evangelium fürtrug.

Unterdessen studierte er fleißig fort und ward mit grossen Lob Magister in der Philosophia. Dieweil er wegen seiner hohen Gelehrtheit von jederman respectirt wurde / trug es sich zu / daß der H. Ignatius Stifter der Societät Jesu nach Paris came / und Franciscum in seine Gesellschaft zu ziehen trachtete. Anfanglich wolte er gar nicht dran / obwohl sein vertrauter Freund Petrus Faber sich dem H. Ignatio schon unterworfen hatte / und ihn eben zu solchem Leben inständig ermahnte bis dahin daß die Gnad Gottes seine Seel berührte und ihn in einen andern Menschen veränderte.

Dahero verachtete er alles was die blinde Welt für hoch haltet / thate ein General Beicht von allen Sünden seines Lebens und sienge an seinen Leib mit solem Eifer dem Geist zu unterwerffen daß er viele Tag nacheinander ohne Speiß und Trancck zubrachte. Weil er vorhero dem danken und vergleichen unpigkeiten sehr zugethan gewesen / bandte er seine Bein mit einem knodachtigen Strick so hart das er kaum gehen / viel weniger danken mögte. Dieser strick straffe dem H. Mann so tieff ins fleisch daß man ihn kaum wieder herauf bringen konte: Dennoch verhielte er sich im gehen als man er gar keinen Schmerzen empfand. Die unordentliche Lusten bestrüme er im Anfang seiner Bekehrung mit solchem Geiß daß er sie in kurzer Zeit der Verwast unterwarff und ein vollkommener Herrscher darüber ward.

Im Jahr Christi 1534. thate er samt dem H. Ignatio und andern Gesellen die öffentliche geistliche Gelübdt und reiste darauff nach Venedig in wilkens nach Jerusalem ins heilige Land zu schiffen. Damahl hat er schon zwey Jahr in der heiligen Schrift au-

dieret und begabe sich mit vielen Schrifften wol beladen im Novemb. auß die Reys nach Venedig. Dieweil er aber auch die obgesagte knodachtige strick mit die Bein gebunden hatte / trungen dieselbige also in das lebendige fleisch daß man nur hie und da die Knoden heraus siehen / den strick aber gar nicht sehen konte. Dieweil dan der Mann Gottes in augenscheinlicher Lebens-gesfahr ware; begaben sich sein Nütgesellen ins Gebett und sahen ihn den folgenden Tag wunderbarer weiß frisch und gesund.

Nachdem der Diener Gottes mit grosser Mühe- malung zu Venedig war ankommen / versuchte er sich in das Spital und diene den Kranken und Pfrschafften. Es befand sich dafelbst ein Mann voll er geschwär und eiter / darab seine Natur ein natürliches abscheuen truge. Da erinnerte er sich seines kranken Heilands / setzte mit heroischem gemuth seinen Mund an die Geschwulst und sieng an die fließend geschwär mit seiner Zungen zu säubern. Durch diese heroische That hat er von Gott die gnad erhalten / daß er hernach all sein Lebtag ab einigem Kranken nie einen natürlichen Widerwillen empfunden / sonder mit ihnen umgehen können / als wan sie keinen Geruch von sich gaben.

Nachdem er zu Venedig ein ruhmwürdiges Exempel seiner Heiligkeit hinterlassen / reysete er nach Rom und ward von Papp Paulo dem Dritten lieblich empfangen / wie auch in Auflösung vieler verborgenen Theologischen Sprüchen gebräuchet. Von Rom reysete er abermahl auß Venedig / ward dafelbst zum Priester geweiht / und übte sich in den betrachtungen bis dahin daß er seine erste heilige Weisheit. In wählendem diesem ersten göttlichen Doffet ward sein Hertz dermassen in der Liebe Gottes entzündet / daß er häufig zu weynen anfieng und die Unwesende zu vergleichen Liebes-Jahren bewegt. Aber etliche Wochen hiele er in eine schwere Krankheit und ward samt einem seiner Gesellen / so auch mit dieser Schwachheit behaftet ware / in das Spital getragen. Allda mußten sie in einem engen Beth beyammen ligen / und theils wegen der Krankheit / theils auch wegen der schlechten wachung grosse Unmüßigkeiten aufstehen. St.avernus bliebe den Winter durch zu Bononien / ward aber um die halbe Fasten im Jahr Christi vom H. Ignatio auß Rom beruffen allwo er grossen Nutzen mit Predigen und Ermahnungen geschaffet.

Der Wiff seines heiligen Lebens / wie auch der damal noch geringen Societät durchwanderte in kurzer Zeit ganz Europam / und viele fürnehme Fürsten begehrten diese Vaites bey sich zu haben. Unter diesen war Johannes III. König in Portugal so von St. Igna-

Ignatio für das Orientalische Indien sechs seiner Gesellen beehrte. Da ward St. Franciscus in Portugal abgeordnet / und Gott offenbahrte ihm was für große Waheseligkeiten er um seines Namens willen aufziehen würde. Diese öftere Offenbarung erschreckten das Heldenmüthige Herz nicht / sonder machte es so begierig zum Streu / daß er oft mit heller Stimme aussähe: **Mehr O Herr / mehr O Herr.**

Als der Mann Gottes auß Rom gieng / nahm er weiter nichts mit sich als seine Kleider und das Breviarium / und gedachte wie er den armen Jesu in Armuth und Noth nachfolgen möchte. Unterwegs bis in Portugal leuchtete er dermassen mit guten Exempeln / daß seine Gesellen und andere fürnehme Herren höchlich darüber erbaud wurden. Da er in seiner Ankunft einen Francken Vater in Portugal fande / machte er ihn durch sein Ungehorsam gesund. Darnach begab er sich samt seinen Gesellen in das Epitoll / und beehrte vom König Erlaubnuß / daß er nach dem Brauch der Societät von Haus zu Haus die Nahrung betteln möchte. Sein Handel und Wandel war unter den Portugesen dermassen außerbaulich / daß man schon ihn darnach einen Apostel nennete / welcher Nahm in erlichen Dörtern den Patribus auß der Societät bis auff den heutigen Tag wider ihren Willen gegeben wird.

Im Jahr Christi 1541. den 8. Aprilis gieng der H. Mann samt zweyen Gesellen / als ein Apostolischer Legat zu Schiff / und war ohne Unterlaß auff die Ausbreitung der göttlichen Glory besessen. Im Schifflein führte er ein ganz armes Leben.

Nach langer Schifarth came der Heilige zu Mozambique im Augusto an / und mußte alda bis an den folgenden April überwintern. Es waren unterschiedliche fürnehme Herren alda so ihn gern in ihre Häuser wolten aufnehmen; Er aber bliebe lieber zwischen den Kranken ligen / und man er sich nur ein wenig bewegen konte / diene er den Kranken geistlicher und leiblicher Weis. Nachdem er wieder zu Kräfthen kommen / reiste er nach Soam einer berühmten Handels-Stadt / und ward von dem Bischoff des Reichs freundlich empfangen. Dasselbst fienge er an sein Apostolisches Amt zu verwalten / und alle ärgerliche Mißbrauch unter den Christen abzuschaffen. Er predigte Vormittag den Portugesen / nachmittag aber den Einwohnern des Lands / und legte ihnen die Hauptstück der Christlichen Lehr auß.

Nachdem die Stadt Soa in einen guten Stand gebracht ware / reiste er in das Gommorische Gebürg / und mußte große Arnseligkeiten wegen der höchsten Armuth aufstehen. Dann er gieng oft darfürthig und mußte großen Hunger neben andern Angelegen-

heiten leyden. Die Früchten aber so er in der Seelen schaffete / verkehren ihm alle Noth und Pein / indem er auff dieser Reiß über die dreyßig tausend Menschen getauffet hat.

Als nun in dem Gommorischen Land alles in Ordnung gebracht ware / und er in allen örtern etliche fromme Männer bestellet hatte / so auß Mangel der Priestern den Leuthen die Gaubens Articul außlegen / und die Kinder tauffen solten; Kame er wieder nach Soam und machte alda dem Collegio den Anfang. Von dannen reysete er in die umligende barbarische Provinzen / und schaffte aller örthen grossen Seelen-Nutzen. Er leuchtete mit ansehnlichen Wunderzeichen / sagte viel Ding auß prophetischem Geist vor / und der Ruff seiner Heiligkeit ward je länger je mehr außgearbeitet.

Hiervell er dan vernahme / wie daß in Japonien ein lehrsamtes / verschlagenes und friedliches Volk wohnete / spürte er solche Begierd den Glauben unter diesen Heyden zu verkündigen / daß er sich ernstlich fürnahm hinein zu reisen / wans ihm auch das Leben kosten solte. Die Christen in Goa / Malaca und auß anderen örtern widersetzten sich seinem beginnen auff alle Weeg / mit vermelden: wie daß Japonia von Goa wohl tausend und dreyhundert Meilen entlegen: konten aber das Seelen-dürstige Herz Francisci mit abschrecken noch kleinmüthig machen.

Dahero machte er sich auff die gefährliche Reiß durch ein eifriges Gebet fertig / und theilte seine Gesellen in die Kirchen des Orients auß; damit sie das Heil selbiger Seelen beobachten / und befördern möchten. Darnach gieng er mit zweyen Gesellen und obgesagtem Paulo zu Schiff / und came zu Langorima in des Pauli Vaterland auß Maria Himmelfahrt im Jahr Christi 1549. glücklich an. Der Anfang in Befehrung selbiger Heyden ware ziemlich glücklich / indem er des obgesagten Pauli Hausfrau und Tochter / wie auch nit wengte auß seiner Freundschaft zur Erkenntnuß Christi brachte / und mit grossen stolcken tauffte. Der König gab ihm Erlaubnuß das N. Evangelium zu verkündigen / welches den Mann Gottes höchlich erfreuete / und diesem göttlichen Werk mit Fleiß abzuwarten veranlassete. **Gott der Herr** bekräftigte seine Predigen mit vielen Wunderzeichen / indem er ein todtes Mägdlein zum Leben aufweckte / und einen aussätzigen Mann besanet hat. Diese seine Freund währte nicht lang; sonder ward bald durch einen höllischen Sturm-Wind beunruhiget. Eintemal die Götzen-Waffen / so man in Japonien Bonzos nennet / haben vor / wie das durch die Ausbreitung des Christlichen Glaubens ihnen aller Günst und Lebens-Mitteln entgehen würden:

derohalben überredeten sie den König / daß er die Verkündigung des Evangelii bey Lebens-siraff verbotte / und das Herz des H. Manns gewaltig betrübe.

Dierneil dan zu Sangorima dem H. Evangelio das Thor gänzlich verschlossen ware / verliesse er daselbst über achthundert bekehrte Christen im größten Herzensleid / und verweilte in Firandum / allwo er in wenig Tagen über hundert Seelen zu Christo dem Herrn bekehrte. Von dannen reiste er nach Imaguncium und mußte viele Schmahwörter und Widerwärtigkeiten aufstehen. Der König hörte zwar das H. Evangelium an / verbliebe aber ganz verstockt / und liesse den Heiligen ohne Nutzen wider von sich.

Der Diener Christi hatte gehört / daß die Stadt Meaco die allergröste in Japonien seye / und das dessen König über alle andere Königen in Japonien herrschte. Weil er aber wol wußte das die Befehrung des Volcks an der Befehrung des Königs lage ; dahero suchte er alle Gelegenheit zum König zu kommen / und bey ihm Audienz zu haben. Es ward ihm aber aller Zugang verstopfet / und der Krieg so damahl einfiel / nahm ihm alle Gelegenheit / einigen Nutzen in Verkündigung des H. Evangelii zu schaffen. Dahero reiste er wider auff Amagunz / und bekame daselbst abermahl Audienz bey dem König / diem Weil er an ihn vom Vice-König auß Indien Brieff / und etliche in Japonien niemahl geschene Gaben überkommen hatte.

Der König gabe ihm viel Goldes und Silbers zu Widervergeltung / welche der Mann Gottes keines Wegs wolte annehmen ; sonder begehrte Erlaubnuß in seinem Königreich den Glauben in Christum zu verkündigen. Dis erhielte er von ihm ohne Beschweruß / und auff daß er seine Freygebigkeit gegen ihm erzeigen möchte / liesse er in seinem Königreich durch öffentliche Brieff kund machen / daß ihn gesesse das man den Christlichen Glauben predigte / und gabe dem H. Mann ein Closter zu seiner Wohnung ein / darin bis dahin die Bonzii Ober Götzepfaffen sich aufgehalten hatten.

Von selbiger Zeit an geschah ein großer Lauff der ungläubigen Heyden zu ihm / so ein eifriges Verlangen trugen die Wahrheit und den Glauben in Christum anzuhören. Dahero ward der Mann Gottes genöthiget / des Tages zweymahl zu predigen / und die Geheimnußen des Christlichen Glaubens aufzulegen. Neben dem kamen viele Adliche und Götzepfaffen zu ihm und hielten ihm viel schwere Fragstücke für : welche er durch Gottes Gnad wohl beantwortete und die Heyden hefftig zu Schanden machte.

Er verharrte vielmahl in diesen Mühevaltungen so lang / das er kaum etwas wenigens zu essen platz hatte / also ware ihm das Neyl der Seelen und die Befehrung der Ungläubigen angelsgen. Endlich ward einer zu Christo bekehrt / dem viel andere gefolget seynd. Hier zu kamen auch viele fürnehme Herrn und Frauen der Stadt / welche also im Glauben erhiget worden / daß sie mit den Bonzien disputiret / und sie wegen ihres Unglaubens meißellich zu schanden machten.

Als der gottselige Diener Christi die Chineser nennen hörte / und völligen Bericht von ihrem Handel und Wandel eingenommen hatte / kame ihm eine hefftige Begierd an / auch in dasselbige große Königreich zu ziehen / und den Christlichen Glauben darin auszubreiten. Dahero nahm er sich für / wider in Indien zu fahren / seine hinterlassene Gesellen zu besuchen / und von dannen eine Gelegenheit zu suchen in das Königreich Chinam zu segeln. Nahme derohalben von den neubekehrten Christen in Japonien Abscheid / und gieng im Jahr Christi 1550. samt zweyen neubekehrten Christen wider zu Schiff. Auf dieser Reiß hat er das Schiff / darin er ware zum zweymahl vom Untergang erhalten / und ist mit großem Frolocken der Christen wider zu Malaca angeländet. Von dannen schiffte er nach Soam / allwo er vor allem die Kranke im Spial der Gewohnheit nach besuchte und alsdamm ins Collegium kame. Er fand einen seiner Mit-brüder mit dem Tode ringen welchen er auß dem Nachen des Todes zohr und zum leben und völliger Gesundheit brachte.

Hierauff begabte er sich am H. Gründonnerstag im Jahr Christi 1551. zu Schiff und kame glücklich auff der Insul Sanciano / so dreißig Meylen von China ligt. Da handelte er mit einem Chinesischen Kaufmann / daß er ihn zu Canton / einer Statt so am Meer ligt / ins Land setzen / und nur drey oder vier Tag heimlich bey sich aufbehalten sollte / die übrige Gefahren wolte er gern auff sich nehmen.

Unterdessen ward er durch eine himmlische Erscheinung versichert / daß die Zeit seines Hinstehens sich herzu genahet / und sein Sterbstündlein fürhanden seye. Er erkrankete alsobald / und weil kein Haus noch einige Wohnung auff der Insul stunde / machten seine Gesellen oben auff einem Hügel ein schlechtes Hütlein / durch welches der Wind stark draufste / wie auch der Regen und Schnee einen offenen Zugang hatten. Da lage nun dieser apostolische Mann von aller Welt verlassen / und hatte nicht das geringste / mit welchem er sich erholen oder stärken möchte. Er hatte vorhin schon vielmahl von Gott dem Herrn begehrt / daß er nach seinem Exemp-

pel in der höchsten Armuth steben möchte. Welches als er erfüllet zu seyn sahe / erstreute er sich heftig / und redete so süßlich mit Christo dem Herrn als wan er versöhnlich gegenwärtig wäre. Er widerholte zum öffteren : O Jesu du Sohn David's erbarne dich meiner ! O heilige Mutter Gottes erinnere dich meiner ! Und gabe mit diesen Worten seine Seel in die Hand des Herrn auff.

Diß ist die kurze Beschreibung des Lebens St. Francisci Xaverii / welchem ich noch etwas wenigens von seinen Tugenden zusetzen wil. Etliche tausend Meilen ist er ohn einiges Geld gereist / und wan ihm etwas um Gottes willen geben ward / theilte er es unter die Armen auß. Er aß des Tags nur einmahl / und zwar nur ein Stücklein hartes Brods / und thate einen Trunk Wassers. In Maurica / allwo viel Menschen-Fresser wohnen / wie auch in Japonien / hatte er nicht das liebe Brod zu essen ; ware dennoch herzlich wohl zufrieden / wan er nur viel Seelen gewinnen konte. Des Weins / Fleisch und Fisch hat er sich viele Jahr gänzlich enthalten : Und als ihm der Vice-König in Indien eines Tags zwey Faß guten Weins verkehrt / hat ers nicht einmahl gekostet / sonder unter die Armen aufgeschenckt. Wan er zu Schiff war / so schloßte er auff den zusammen gerollten Anker-Säulen : und wan er sich zu Land befande / ware die hatte Erd sein Beth. Wan die Nacht einbrach / suchte er ein Ort zur Betrachtung / und verharrete im Gebett so lang / bis sein ermüdet Leib solches nicht länger ertragen konte. In den Stätten waren die Spiräler seine Wohnungen / und diene darin den allerabscheulichsten Kranken mit desto größerer Lieb / wie weniger sie wegen ihres übeln Geschmacks von anderen verpflegt wurden.

Er hatte drey mahl auff dem Moluckischen Meer Schiffbruch erlitten / und ward einmahl auff einem Schiff-Brett liegend drey ganze Tag von den ungestimmen Wasser-Wellen hin und her getrieben. Er hat von den See-Räubern viele Ungelegenheiten erdulden müssen : und als er nicht lang darnach den Saccacern entflohe / mußte er sein Leben zu erretten auff einen Baum eilends klettern. Was hat dieser werthe Mann nicht gethan / damit er viel hartnäckige Gemüther zu Christo bekehren solte ? Auff daß er sie zur Buß und Besserung bringen möchte / hat er zu Gott mit vielem Wehnen / Fasten / Discipliniren und andern Leibs-Castimungen geschrien / und zur Erzeigung der göttlichen Gnaden bewegt. Eines Tags drachte er einen Soldaten durch seine Freundlichkeit dahin / daß er ihm alle seine schwere Sünden reumthiglich beichtete. Nach gegebener Absolution gabe er ihm keine andere

Buß / als ein Vatter unsrer und Englischen Geuß zu bitten / mit vermelden : Er wolle das übrige auff sich nehmen. Hierauff verfügte er sich in den Wald / und fienge an sich mit Sporen gar hart zu geißeln. Der Soldat hörte mit Schrecken die Schläg / und indem er dem Klang nachfolgte / sandte er den Heil. Mann voller Blut jämmerlich zugereicht. Über diese That ward er dermassen bewegt / daß er ernsthafte Trüchion der Buß gewürcket hat.

Petrus Bellius ein Portugiesischer Kauff-Herr hatte ihm den Schlüssel zu seiner Geld-Truhe gegeben / nach Belieben für eine Chinesische Jungfrau / für welche er ein Almosen begehrte : Geld heraus zu nehmen : und der Herr wäre zufrieden gewesen / wan der Heilige das halbe Geld / nemlich fünfzehnen tausend Kronen genommen hätte / da er doch nur dreyhundert heraus zehlete. Wegen dieser herzlichlichen Freygebigkeit sprach der Heilige zu dem Bellio : Herr Veili / dieser dein guter Will ist dem allmächtigen Gott sehr angenehm : Und verspreche dir an seiner statt / daß er dich nimmer verlassen / ja dir dein Sterbstündlein zu wissen thun werde : nemlich / wan dir der Wein nicht mehr schmecken wird. Nach einiger Zeit als Bellius bey einer Gasterey ware / schmeckte ihm der Wein nicht / und begehrte einen andern. Da dieser ihm auch nicht schmeckte / erinnerte er sich der Weissagung St. Xaverii / stunde von dem Tisch auff / machte sein Testament / gieng zu der Kirchen / und begehrte eine Seel-Meß für Petrum Bellium zu halten / welcher denselbigen Tag sterben und begraben soll werden. Nachdem er diesem hochheiligsten Dyster mit Andacht hatte bengewohnt / enturlaubte er sich von seinen Freunden / und labete sie allesamt zu seiner Begräbnis. Darnach gieng er in sein Haus / starbe seliglich / und ward noch am selbigen Tag begraben. Ein anderer Kauffmann weigerte sich dem Heiligen etliche Specereyen für die Krancke zu geben ; dem er antwortete : wie daß er alle Reichthumen und Gewürz bald verlassen / und sterben werde ; welches nicht lang darnach geschah.

Gott hat diesem seinem werthen Diener auch grossen Gewalt über das ungestimne Meer gegeben / indem er dessen Wüten durch die Berührung eines H. Kreuzleins / so er am Hals zu tragen pflegte / gänzlich stillte. Eines Tags fielen ihm diß Crucifix unversehens ins Meer : nach etlichen Tagen spakirte er am Ufer / und sahe von neuem einen Meer-Krebs daher schwimmen / so das verlorne Kreuzlein in seiner Scheren truge. Da fielen er auff seine Knie / und

empfieng das Kreuz vom Krebs. Er bekam es aber an einem Ort wider / welches so weit von dem Platz da ers verlohren entfernet ware / als man auß dem Meer bey gutem Wind in Tag und Nacht segeln kan.

Ein Würffel-Spieler hatte sechshundert Kronen ver-
würffelt / dessen er sich bey dem Mann Gottes beklagte.
Da forderte er von ihm die Würffeln / und rüttelte sie
ein wenig in den Händen. Hierauff gabe er ihm sie wie-
der / mit Befehl : er solle nun hingehen / und sich seines
Schadens erhohlen. Der Soldat hatte in kurzem seine
sechshundert Kronen wieder / und als er weiter fortspie-
len wolte / hats ihm der H. Franciscus abgewehret. Er
ware ihm gehorsam / und Gott hat diesem Spieler das
Herz also verändert / daß er von Stund an sein Lebtage
nicht mehr einige Würffel berühret hat.

Man hat auß den Geschichten seiner Heiligsprechung
mit Zeugen bestättiget gefunden / daß er funff und
zwanzig Todte wieder zum Leben auferweckt habe. Er
hat auch viel verstockte Sünder / viele hartneckige Ju-
den / Türcken und Heyden zu Christo bekehrt / und mit
eigener Hand über drey mal hundert tausend Unglau-
bige getauft. Nach seinem seligen Hintritt ist sein Heil.
Leichnam in lebendigen Kalk gelegt worden / aber

gang unverlezt geblieben. Als man mit ihm zu Malaca
ankam / griff die Pest damahl gar sehr / und hatte
schon etliche tausend hinweg gefressen. Diese gütige
Krankheit liesse alsbald in seiner Ankunft nach / und
hat lange Zeit hernach müssen einhalten. Von Ma-
laca ward das Heiligthum nach Soam überbracht / und
als unterwegs eine Ungeßamigkeit sich auff dem
Meer auffgeworffen hatte / ward das Schiff durch die
Fürbit dieses Heiligen vom augenscheinlichen Un-
tergang erretet. In Goa ward er mit höchster Ehr-
bietung empfangen / und sein Heil. Leichnam ware so
schön / frisch und gang / daß man hätte vermeynen sol-
ten / er seye erst in selbiger Stund todts verblieben.
Gott thate auch in seiner Ankunft zu Goa / wie
auch hernach auch solche grosse Wunderzeichen durch
seinen Garbel und Kleyder / daß deren Vielheit es
nicht gestattet / sie ausführlich zu beschreiben. In Eu-
ropa hat auch Gott die Glory seines Dieners durch
herrliche Wunderzeichen kund machen wollen / und wer-
den dieselbige in hiesigen Landen biß an dem heutigen
Tag gesehen.

Surtus ad hanc diem.

Der vierte Tag im December.

Das Leben und Leyden der Heil. Jungfrauen Barbara.

Sancet Barbara ist in der Stadt Nicomedia in
klein Asien am Meer gelegen / von fürnehmen
edlen Eltern geböhren / und von Kindheit an
zu dem verfluchten Gözen-Dienst erzogen worden.
Als sie zu ihren verständigen Jahren came / und
manchmahl zu Nachts die schöne glintende Ster-
nen mit sonderbahrem Lust beschauete / empfand sie in
sich grosse Begierd zu wissen / wer doch dieselbige er-
schaffen oder gemacht hätte. Ihre Elteren sagten
ihr zwar / nach der Lehr der Weltweisen / daß die
Sternen samt der Welt von niemand erschaffen
worden / sonder von Ewigkeit gewesen seyen / und in
Ewigkeit bleiben werden. Dierweil aber diß Jung-
fräulein eines klugen Verstands ware / deswegen
fand sie in solcher Antwort kein Genügen / sondern
ward viel begieriger den Urheber des edlen Gestirns zu
erkennen. Sie ruffte selbigen unbekanten Gott in ih-
rem Herzen an / und bate ihn eifrig / daß er sich ihr zu
erkennen geben wolte.

Wegen dieses eifrigen Gebetts schickte Gott
ihr den damahl lebendigen hochgelehrten Origenem /

welcher sie in dem wahren Glauben unterrichtete /
und sie zu einem tugendsamen Wandel fürnehmlich
zur Bewahrung ihrer Jungfrauschaft / antrieb.
Barbara war ein einiges Kind ihrer Eltern / einer
ausbündigen Schönheit und eines guten Verstands /
deswegen kamen viele heydniße junge Gejellen und
Jungfrauen sie zu besuchen / und sich in ihrer Schön-
heit und Weisheit zu erlustigen. Dioscorus ihr
Vatter fürchtend / seine Tochter mögte verführt / oder
gar hinweg geraubt werden / nahm sie von den Au-
gen der Leute hinweg / und gabe ihr ein schönes auß-
stapffirtes Zimmer oben in seinem Haus / welches in Ge-
stalt eines Schlosses gebauet ware / in welchem seine
silberne und güldene Haus-Gözen stunden zu ihrer
Wohnung ein. Er befahl ihr diese seine Götter zu ver-
ehren / und ihnen Weyrauch auffzuopfern : auff daß
sie seinem Haus Heyl und Wollfahrt bringen möchten.
Et. Barbara aber vermüschte und vermaldecnte sie
und spöhe ihnen in ihre Angesichter / spredend :
Verflucht seyd ihr Gözen-Bilder : und
verflucht seynd alle die euch verehren ;
Sie

Sie hätte selbige gern zu stück geschlagen / wegen ihres Vatters aber dörffte sie diß nicht thun. Er hat e. aber hernach als ihr Vater verrent war.

In andrigen ward diese Heil Jungfrau in dieser ihrer Einsamkeit wohl vergnugt / die weil sie die schön. Gelegenheiten hatte ihrem lieben Gott zu dienen / und sich in Busfertigkeiten zu üben. Sie ward von vielen furnehmen Jungen Besüden zur Ehe begehrt / sie aber batte ihre Eltern ihr zu vergönnen / daß sie noch eine Weil in ihrem ledigen Stand bleiben / und ihren Jungen Jahren genießen möchte.

Nach einiger Zeit ließe ihr Vater neben seinem Haus ein Badhaus bauen und mit zweyen Fenstern versehen / als der Vater verrent war / gieng Barbara einmahl in selbiges Haus / und sagte den Maurern sie solten zu mehrer Bequemlichkeit drey Fenster hinein machen : und wo ihr Vater darüber zornen würde / wolte sie ihm die Ursach selbiges dreyen Fenster erklären. Sie machte auch auff den Rand einer marmelsteinen Schalen (in welche das Badwasser fließen solte / mit ihrem Daumen rund um vier Kreuzlein : welche so tief hinein gedrückt worden / als wan der Rand von weichem Wax gewesen wäre. In seiner Rückkunft fragte der Vater die Maurer warum sie wider sein Befehl in das Badhaus drey Fenster gemacht und vier Kreuzlein auff den Rand der Schalen eingehauß hätten. Die Maurer entschuldigten sich / sagend : Eure Tochter hat uns befohlen drey Fenster zu machen / die vier Kreuzlein aber hat sie selbst mit unserer grossen Verwunderung in den Marmelstein gedrückt.

Der erzürnte Vater eilte zu seiner Tochter und fragte sie / warum sie in die Badstuden drey Fenster lassen machen / und auff den Rand der Platten vier Kreuzlein eingedrückt habe. Si. Barbara sagte unerschrocken : Ich habe zu Ehren des dreysaltigen Gottes drey Fenster lassen machen / und zu Ehren des Kreuzes Christi die vier Kreuzlein in die Schal eingedrückt. Der Vater fragte : Bistu dan eine Christin ? Sie sprach : Ich dancke dem wahren Gott / daß er mich durch seinen Diener zum wahren Glauben gebracht / und mir die Falschheit der Heydnischen Götzen / Bildern zu erkennen geben hat. Darum hab ich eure göldene und silberne Götzen / Bilder zerschlagen ; auff daß mein Herr Vatter sehen solle / was für armselige Götter er habe / welche sich nicht wider ein Mägdlein haben wehren können.

Der Vater gieng in das Zimmer / darin seine Götter stunden : und als er sie zerstücket auff dem

R. P. Dionysii Leben Der Heiligen,

Boden liegen sahe / ward er so gar verbittert / als wan aus Leuthen in ihm 9-jährig wären. Er ließe nach einem Brugel seiner Tochter zornen und Rippen einwey zu schlagen : Sie flohe aber auff natürlichen Schrecken zum Haus hinaus / flohe auff einen Berg / und vertroche sich unter die Hecken und Strauch. Der erzürnte Vater ließe ihr nach / suchte sie an allen Orten : und als er sie endlich faude / warffe er sie zur Erden / schlug sie mit Faust / tratte sie mit Füßen / und schmiss sie mit ihren Haaren den Berg hinad. Als er sie in diesem Brunnen nach Haus brachte / sperret er sie in ein fast. res Zimmer / legte ihr an Hand und Fuß schwere Ketten / thate ihr täglich vil Spott und Schmach an / und peinigte sie mit Hunger und Durst. Sie lag nun die unschuldige Jungfrau von allen Menschen verlassen / und schreye zu Christo dem Herrn ; damit er ihre Standhaftigkeit verleyhen möchte.

In wärender Zeit sparte der göttlose Vater keine Mühevältung / damit er sie von Christo abwendig machen / und zur Aberrung der Götzen überreden möchte. Als er aber sahe / daß er sie weder mit guten noch mit scharffen Worten bereden konte / verklagte er sie bey dem Richter Martiano / und batte ihn / daß er sie auff das grausamste peinigen wolte. Martiano ließe die Heil. Barbaran vor seinen Richterstuhl führen / und sprach mit freundschaftlichen Worten zu ihr : liebe Barbara / was wilt du anfangen ? Helffe dir selbst auß dieser Gefahr / und opffere den Göttern / sonst werde ich die Scharffe ergreifen / und dich durch erschrockliche Marter hinrichten. Die Heil. Barbara sprach : Ich will niemand opffern / dan meinem Herrn Jesu Christo / welcher Himmel und Erden erschaffen hat. Von den bösen Geistern aber / so eure Götter seynd / spricht der Prophet also : Sie haben Mäuler und reden nicht : sie haben Nasen und riechen nicht. Sie haben Ohren und hören nicht / sie haben Hand und greiffen nicht / und sie haben Füß und gehen nicht. Es ist kein lebendiger Geist in ihrem Mund / und die sie gemacht haben / wie auch die sie verchoren / werden ihnen gleich.

Über diese Antwort ward der Richter also erzürnet / daß er die keusche Jungfrau nackend aufsiehen / und so lang schlagen ließe / bis ihr ganzer Leib verwundet ware / und ihr Heil. Blut auff die Erden abflosse. Er ließe auch ihren verwundeten Leib mit scharffen Scherben reiben / und sie in einen finstern Kercker werffen. Als nun die gloriwürdige Jungfrau voller Blut und Wunden sich im Kercker befande / erhebe sie ihr Herz und Augen

000000

zu Gott / und opfferte ihm alle Marter auff / so sie im jenes heiligen Nahmens willen aufgestanden hatte. Den ganzen vorigen Tag ware nicht das geringste sie zu erquickten in ihren Mund kommen / und der Richter hatte befohlen ihr nicht zu essen noch zu trinken zu geben.

Wiewohl diese gebenedeyte Marthrin von allen Menschen verlassen ware / dannoch dachte Christus ihr Seelen-Bräutigam an sie / erschiene ihr umh Mitternacht in grosser Klarheit / tröstete sie in ihren Schmerzen / und heilte alle ihre Wunden und Wrasen.

Als sie nun des andern Tags vor Gericht gestellt ward / und kein Zeichen einiger Wunden an sich hatte / sprach der Richter voller Verwunderung zu ihr : Siehest du Jungfrau / wie lieb und werth dich unsere Götter haben. Deswegen sollt du ihnen dankbar seyn / und sie als wahre unsterbliche Götter anbeten. Da sprach die Heil. Barbara : Du verstockter Richter / wie sollen mir deine Götzen helfen / die sich selbst nicht helfen können? Dann sie weder reden / noch hören / noch gehen können? Jesus Christus aber / der Sohn des lebendigen Gottes hat mich gesund gemacht / dahero will ich ihn auch all mein Lebttag ehren / und als den einigen wahren Gott anbetten.

Wegen dieser Wort ergrimmte der Richter / und liesse die Heil. Jungfrau abermahl nackend aufziehen. Die Hencker mußten sie auf seinem Befehl grausamlich zerreißen / und brennende Fackeln an ihren verwundeten Leib halten. Er befahle ihr auch die Haut mit kleinen Hämmerlein zu zerschlagen / und letztlich ihre beyde Jungfräuliche Brüste abzuschneiden. Unter diesen schweren Peinen erhebt die heilige Jungfrau ihre weynende Augen gen Himmel / und seuffzete inniglich zu Gott sprechend : O Herr Jesu Christe stehe mir bey? O allerhöchster Jesu verlasse mich nicht! Dann ihre Schmerzen waren groß / und ihre Wunden abscheulich. Das Blut flosse über den ganzen Leib herab / und die zwo breite Wunden der abgeschnittenen Brüste kome niemand ohne Grausen ansehen. Viele von den Zuschern waren hiedurch zu solchem Mitleyden bewegt / daß sie mit der H. Marthrin weynen mußten.

Der gottlose Richter aber ware je länger je verbitterter / und befahle ; daß man sie durch alle Gassen der Stadt nackend führen / und ihrer Jungfrauschafft berauben sollte. Diese Verschmähung empfannde die keusche Jungfrau so hoch / daß sie selbige nicht über ihr Herz bringen konte. Dahero fiel

sie auff ihre Knye / und bate Gott mit häufigen Zahren / daß er sie von dieser Schmach erledigen wolte. Sie hatte kaum ihr Gebett gerhan / siehe / da erschiene ihr ein Engel / der sie in ihrer Angst tröstete und stärckete / und mit einem weissen seidnen Kleib bedeckte / daß niemand ihren blossen Leib anschauen möchte. Sie ward mit gebundenen Händen durch die Stadt geführt / und von den Henckern grausamlich gestossen und gepuniget.

Als sie nun alle diese Marter überstanden hatte / führete man sie auß Befehl des Richters zum Todt hinaus. Unterwegs mußte sie vom losen Gesindel viel Schmach und Spott aufziehen / welches sie von Herzen gern um Christi willen liete. Dann sie gieng ganz unerschrocken daher / und wendete ihre Augen vñ Untertlaß gen Himmel hinauff. Als sie auff den Gericht-Platz came / kniete sie demüthig nieder / und bettete mit erheben Augen und Händen zu Christo sprechend : O Herr Jesu Christe / ich bitte dich demüthiglich vor meinem letzten End / du wollest alle die jenige / welche deines Nahmens und meiner Marter eingedenck seynd / in ihrem letzten Sterbstündlein erhören und sie nicht ohne die Heil. Sacramenten von dieser Welt scheiden lassen. Als sie diß geredt / da ward eine Stimme vom Himmel gehört / so zu ihr sprach : Komme meine außgewählte Braut / besitze das Reich / so dir zubereitet ist ; und was du von mir begehret hast / dessen will ich dich gewähren.

Darnach entblöste die keusche Jungfrau ihren Hals / und machte sich bereit den letzten Streich vom Hencken zu empfangen. Als solches ihr grimziger Vatter sahe / liesse er ganz verzweifelt hinzu / und riffe dem Scharfrichter das Schwert auß der Hand. Er führete ganz rachgierig einen starken Streich / und schlug seiner eigenen Tochter das Haupt ab. Also führete der Heil. Barbara Seel gen Himmel / und sie ward von den H. Englet in die ewige Glory begleitet. Der gottlose Vatter zwar bildete sich ein / er hätte eine tapffere That begangen : G Du der Allmächtige aber wolte solches nicht ungerochen lassen. Sintemahl als der Böswicht vom Gericht-Platz wolte nach Haus gehen / überzoge sich plötzlich der Himmel mit schwarzen Wolcken und es sieng an erschrocklich zu blißen und wetterleuchten. Ein Donner-Strach brache auß den Wolcken schlugen den gottlosen Vatter auff dem Platz zu boden / und seine verfluchte Seel führete zu ewigen Verdammniß. Der Leichnam der Heil. Barbara ward von einem frommen Mann begraben / und

und der **HEM** thäte durch ihre Fürbit sehr grosse Wunderzeichen.

Im Jahr des **HEM** 1448. Ware ein Mann zu **Sorcum** in **Holland** Nahmens **Henrich Koch** / so ein sonderliche Andacht zu der **Heil Barbara** hatte / und sie täglich anruuffte; damit sie ihn nicht ohne die **Heil. Sacramenten** wolte sterben lassen. Einmahls fiel ihm des **Nachts** ein brennende Kerz ins **Stroh** / dadurch das ganze **Hauss** in **brand** gesteckt wurde. Der **Mann** erwachte gar bald / und lieffe eilends samt seinem **Sohn** zum **Hauss** hinaus. Er erinnerte sich aber seines hinterlassenen **Gelds** / lieffe wieder hinein / und verhoffte das **Geld** noch ohne **schaden** hinaus zu bringen. Da fiel das brennende **Stroh** doch ein und bedeckte den armen **Mann** mit **lauer** **Flammen**. In dieser erschrocklichen **Peyn** und **Todts** / **Gefahr** trauerte am allermeisten / daß er so elendig ohne die **Heil Sacramenten** sterben müste. Dabey erhebe er sein **Gemüth** zu der **S. Barbara** und sprach.

O Heil. Barbara du treue **Gespons** **IESU** **Christi** komme zu hilff mir armen Menschen. Was du bey deinem **himmlischen Bräutigam** vermagst / daß er mir anjehet an meiner armen **Seele**. Durch deine **Fürbit** widerfahre mir anjehet / welches dir vor deinem **Todt** von **Christo** ist **versprochen** worden. Dein geliebter **Bräutigam** wolle eingedenk seyn des **rosenfarbenen Bluts** / so du für ihn vergossen / und der **inbrünstigen Lieb** / so du zu ihm getragen hast; damit meine **Seele** nicht ehe vom **Leib** scheidet / bis sie mit den **S. Sacramenten** versehen ist.

Kaum hatte er diese **Wort** aufgerebet / siehe da stunde die **Heil Barbara** vor ihm / und lechete das **Feur** mit ihrem **Mantel** aus. Sie führe den frommen **Mann** mit ihrer **Hand** zum **Hauss** hinaus / und redet ihn also an: Sieweil du mir oft andächtig **dienst** geleist / und jetzund die **göttliche Barmherzigkeit** durch meine **Fürbit** angeruffen hast; so wisse / daß dir dein **Leben** bis zu der **Morgenzröth** durch meine **Fürbit** verlängert ist / auff daß du dich zum **rodt** bereiten und die **S. Sacramenten** empfangen mögest. Nach diesen **Worten** verschwunde die **Heil. Barbara** / und der arme

Mann fielen für **Schmerzen** zu **Boden**. Die **Noth** aber triebe den armen **verbranten Mann** / daß er sich über **allen Gewalt** aufmachte / und durch **zwo** lange **Gassen** zu seiner **verheyratheten Tochter** **Hauss** liefte. **Allda** legte er sich in ein **Beck** / und es lieffen schier alle **hinzu** diß **grosse Wunder** zu sehen. Dann der arme **Mann** sahe einem **schwarzen Mohren** gleich / und alle seine **Glieder** waren ganz **erstarrt**. Der **Bauch** / der **Hals** / die **Brust** / die **Nischen** samt **allem Fleisch** waren ganz **verzehrt** / und in dem **Bauch** ware ein so **grosses Loch** / das man **alles Inwendig** sehen konnte. **Nichts** ware mehr übrig als die **Augen** / und das **Herz** / welche ihm durch die **Fürbit** der **S. Barbara** zu **empfangung** der **S. Sacramenten** waren übrig **blieben**.

Da **lage** der **gebratene Mann** / und schreye ohn **Unterlaß** nach einem **Priester** ; damit er die **Heil. Sacramenten** empfangen möchte. Als nun derselbige **kommen** / thate er eine **General** / **beicht** / und nachdem er die **Heil. Communion** samt der **letzten Oelung** empfangen / beichtete er noch **dreymahl**. Er erzehlte auch **allem** / wie daß ihm durch die **Fürbit** der **Heil. Barbara** solche **grosse Gnad** wiederfahren seye / und ermahnte sie **treulich** eine **sonderbare Andacht** zu dieser **glorwürdigen Jungfrauen** zu **wagen** / und sie täglich mit einem gewissen **Gebetlein** zu **verehren**.

Als nun die **Morgenzröth** herzu **nahete** / sagte er das sein **Sterbstündlein** ankommen seye / und habe den **Beichtvater** samt **allen Umstehenden** / sie wolten ihm **beystehen**. Darnach verrichtete er sein **Gebet** zu **GOTT** / zu der **seligsten Jungfrauen Maria** / und zu seiner **heiligsten Patronin Barbara** / und bate sie **demüthiglich** um **Verzeihung** seiner **Sünden**. Endlich sprach er mit **klarer** **Stimm** : **O allerbarmerzigster** **HEM** **IESU** **Christe** / der du mich am **Stamm** des **S. Kreuzes** mit deinem **kostbarlichsten Blut** und **allerbittersten Todt** erlöset hast / erbarme dich über mich **dann** in deine **Hand** befehle ich meinen **Geist**. Als er diß **geredt** hatte gabe er seinen **Geist** **auff** / und führe zu den **ewigen Freuden**. Sein **verbrannter Leib** ward den **ganzen Tag** dem **zulaufenden Volk** **sürgestellt** / und hernach in die **Warrkirch** neben den **Predigtstuhl** **ehrlich** **begraben**.

Sermons ad diem 7. Decembris.

Der fünffte Tag im December.

Das Leben des H. Abbt's und Beichtigers Sabä.

Er H. Sabas ward in Capadocien von Christlichen Eltern geböhren und gabe von Kindheit auff grosse Kennzeichen der zukünftigen Heiligkeit von sich. Sein Vatter hiesse Johannes / und seine Mutter Sophia waren beyde gut vom Adel / und wegen gewisser Geschäften nach Alexandriam zu verreisen genothiget. Ihren Sohn Sabam lieffen sie bey ihren Freunden / und ward gar übel von seiner Wasen gehalten. Dahero begabe er sich in seines Veters Gregorii Haus / und hatte es bey diesem viel besser als bey seiner Wasen. Seine Verwandten hauen grossen Streit wegen seiner Güter ; dahero ward er über diese Uneinigheit sehr verdrießlich / und flohe in ein Kloster / damit er dem H. Erren in der Ruhe dienen möchte.

Nachdem er manndar worden / wolten ihn seine Freund mit Gewalt auß dem Kloster reissen damit er sich verheurathen solte. Er aber wolte dem Rath seiner Verwandten nicht folgen / und hante gar keine lust sich mit der Welt zu bekümmern. Dahero übte er sich Tag und Nacht in Erlangung der wahren Tugenden / und bestiffte sich mit allem ernst in der Mäßigkeit und überwindung aller bösen Begierden. Eines Tags hatte er einen Apffel von einem Baum abgebrochen / und wolte anfangen davon zu essen. Als er sich aber erinnerte das solches eine teuflische Versuchung seye / warffe ihn von sich / und beschlosse vestiglich bey sich sein Ledtag keinen Apffel zu essen. Auff diese Weis bewarbe er sich mit Fleiß aller Tugenden / und in kurzer Zeit kame er so weit / das er den ganzen Tag durch arbeitete / des Nachts aber mehrentheils betete. Er lie solche lieb gegen seinen Nächsten / das als einmahl der Becker des Klosters seine nasse Kleider im Ofen vergessen / und neues Brod zu backen Feuer darein gemacht hatte: Er sich mit dem Heil. Creutz bezeichnete / mitten in die Flammen ohne Verletzung gieng und die Kleider des Beckers erhelte.

Nachdem er zehen Jahr im Kloster zugebracht hatte / und achtzehen Jahr alt ware / verreisete er mit Erlaubnuß seines Prälatens nach Jerusalem / und besuchte alda die Heil. Dertter mit grosser Andacht. Er bliebe auß Rath des H. Abbt's Euthi-

mii bey einem vollkommenen Geistlichen wohnen / und er stiege unter seiner Zucht den höchsten Stapsel der Vollkommenheit. Er ware der erste in der Arbeit und im Gebett / wie auch demüthig / gehorsam / eingeogen / und voller Liebe Gottes und des Nächsten. Alle seine Mubraden hielten ihn für einen Spiegel der Vollkommenheit / und pflegten ihn wegen seiner hohen Weis den ehrwürdigen alten Jüngling zu nennen.

Ein Abbt schickte ihn eines Tags samt einem andern Mönchen nach Alexandriam / also er seine liebe Eltern antrasse / welche ihn mit aller Gewalt bey sich behalten wolten. Er aber gab ihnen so lang gute Wort / das sie ihn gern wieder ins Kloster hont sich lieffen. Er eilte wieder in sein Kloster / und verbarg sich in eine Krustt tieff unter die Erden. In derselbigen führete er mehr ein Englisches als menschliches Leben / und pflegte fünf Tag nach einander weder zu essen noch zu trincken. Unterdessen that er anders nichts als betten und arbeiten / und kame nur am Samstag auß der Krustt. Wan er zu den Mönchen kame / brachte er fünfzig Spornen / welche er die Wochen durch zwischen dem unablässlichen Gebett gestochen hatte. Den Sonntag verfügte er sich wieder hinein / und truge mit sich so viele Palmzweig / das er die ganze Wochen durch gnugsam daran zu arbeiten hätte. Er musste daselbst viele Anschungen von den höllischen Gespenstern übersehen so ihm in allerhand Gestalten der wilden Bestien erschienen / und ihn zu erschrecken sich bemüheten. Er aber kämpffte wider sie durch ein eifriges Gebett / verjagte sie in der Krafft Gottes / und machte diese höllische Bestien zu schanden.

Nachdem er auff diese Weis in großer Strengeigkeit / und busseringen Leben viel Jahr haite zugebracht / machte er sich auß der Einöden auff / und erbauete ein Kloster / darin er hundert und fünfzig Geistliche versamlete. Mit denselbigen führete er ein heiliges Leben / und Gott zeigte durch unterschiedliche Wunderthaten / wie angenehm ihm dieser Dienst seye. Dann er sie mit Leibs Nothdurfft versehen / wie auch ihnen zu ihrer Unterhaltung einen Brunnen gegeben / welcher weder im Winter überflosse / noch im Sommer einigen abgass hatte.

Er

Er bauete darnach noch andere sechs Klöster / welche der Herr in allem väterlich segnete / und ihn zu einem Bauer unzähliger Mönchen machte. In derselbigen ganzen Provinz war er der Höllen erschrecklich / und bey den Löwen und anderen wilden Thieren in grossen Ehren. Etliche von seinen Jüngern verfolgten ihn / welche er aber durch seine Demuth / Liebe und Sanftmuth überwunde. Weil etliche dennoch nicht ruhig seyn wolten / flohe er in die Wildnus / und benahme ihnen hiedurch alle Gelegenheit des murrens und der Ungedult.

Eines Tags gieng er in eine Höhl / sein gewöhnliches Gebett zu verrichten / in welcher sich ein grausamer Löw aufhielt. Nach gerhanem Gebett fieng er an des Nachts zu ruhen / und der Löw kamte auch zu ihm in die Höhl. Die Bestie zappelte ihn bey dem Rock / als wolle sie andeuten / er solte sich von dannen hinweg machen. Der Heil. Mann aber stöhrete sich gar nicht darüber : sonder fieng an seine Maten zu betten. Der Löw bliebe vor der Höhlen bis zum End der Maten stehen / und kamte hernach wieder hinein. Er zappelte wieder mit dem Maul an seinem Rock / und hätte ihn gern auß seiner Wohnung geschafft. Da sprach der Heilige zu ihm: O Thier / diese Höhl ist uns beyden groß genug zu wohnen / wan du nur wilt / wofern du aber hiemit nicht zu frieden bist / so gehe du vielmehr hinauf / dann ich bin von Gott nach seinem Ebenbild gemacht. Da gieng der Löw zur Höhlen hinauf / und überliesse dem Diener Gottes die freye Wohnung.

Nachdem er schon ein zimliches Alter erreicht hatte / ward er inständig gebetten nach Constantinopel zum Käyser Anastasio / so ein Ketzer war / sich zu begeben / und für etliche Catholische Bischöff und andere Nothwendigkeiten der Kirchen Gottes anzuhalten. Als er nun in den Pallast samt den Würtsanden kamte / wurden die übrige alle hinein gelassen / er aber / als welcher zerrissene Kleider an hatte / mußte draussen bleiben. Der Käyser hatte von seiner Ankunfft nachricht erhalten / und fragte / wo er seye. Man mußte ihn alsbald suchen / und als die Käyserliche Bediente zu ihm kamen / fanden sie ihn die Psalmen betten. Als er nun in den Pallast aicrte / sahe der Käyser einen glanzenden Engel vor ihm hergehen. Da sprang er von seinem Thron auff / machte ihm eine tieffe Reuerenz / und der Heilige erbielte gar leicht all das jenige / so er an ihm hatte verlangt.

Es war damahl im Römischen Reich eine grosse Eheurung und gewaltige Pestilenz / dannah wurden die ar-

me Unterthanen mit vielen Schakungen und Geldgebern sehr tribuirt und aufgefogen. Der Mann Gottes bate den Käyser demüthig dem armen Volk die aufgesetzte Gelder nachzulassen / welches er auch gethan hätte / wan nicht einer seiner Bedienten ihm das Gegentheil gerathen hätte. Der Diener Christi betrohete diesen mit der Straff Gottes / welche nicht lang darnach über ihn kommen. Dann das Volk überfiel sein Haus in einer Aufruhr / plünderte es auß / und steckte es in brand. Es fehlte wenig / daß er auch nicht zugleich sein Leben hätte eingebüßt : und die Weissagung des gottseligen Abts an ihm wäre erfüllet worden.

Als er neunzig Jahr alt ware / nahm er abermahl diese ferne mühselige Reiß auff sich und bate den damahligen Käyser Justinianum / daß er die Samaritaner unterdrücken wolte / welche in Palestina die Christen verfolgten / die Kirchen in brand steckten / und die Bischöff samt den Priestern erschlugen.

Als nun der Mann Gottes zu Constantinopel ankamte / ward er vom Käyser Justiniano als ein Engel des Herrn empfangen. Dan er befahle seinen fürnehmsten Hoff-Bedienten ihm entgegen zu geben : und als sie ihn mit grosser Ehrerbietung vor den Pallast führten / sahe der Käyser auff seinem Haupt eine glanzende Kron. Dabero stunde er eilends von seinem Thron auff / und umfieng ihn mit aller Freundlichkeit. Er erlaubte alles was er begehrte / und schätze sich für glücklich einen so Heil. Mann bey sich zu haben.

Unterdessen daß er sich zu Constantinopel aufhielt / kamte die Käyserin Theodora zum offtern zu ihm / und begehrte sein Gebett bey Gott / damit ihre Unfruchtbarkeit aufgelöst / und sie einen Manns-Erden erhalten möchte. Sie bate ihn bis zum zweyten und drittemal : er aber wolte sie nicht anhören / ja ihr nicht etwamahl ein freundliches Wort geben. Dan er wüste wol / daß sie eine Ketzerin / und unwürdig ware einen Sohn zu gebären / welcher den Käyserlichen Thron solte bestiegen.

Es truge sich damahl zu / daß als er mit dem Käyser wegen seiner Geschäften handelte / es drey Uhr schlug. Da trefte er alsbald den Käyser stehen / und gieng hinweg sein gewöhnliches Gebett zu verrichten. Als ihm aber sein Mitgefesell sagte : es gebühre sich nicht / daß indem der Käyser in seinen Sachen beschäftiget sey / er ihn verlassen solte / antwortete er ihm : Mein Sohn der Käyser thut sein Amt / und ich das Meinige. Im übrigen brachte er seine Geschäften glücklich zum End / und kamte wieder zu seiner Einöden. Allda erkrankte er nicht lang darnach / und ward durch eine himmlische

Offenbarung des ansehenden Todes vergewisset. Er thate seinen lieben Jüngern eine treue Ermahnung / wie sie den Weeg der Vollkommenheit laufen sollten : und als er zwey und zwanzig Jahr alt ware / ist er selig im Herrn entschlaffen.

Sein Heil. Leichnam ward von den Bischöffen und Geistlichen mit grosser Solemnität zur Erden bestattet / und Gott der Herr: sienge an durch ihn viele Wunder-

zeichen zu wirken. Man hat hernach nicht a'lein in Orient : sonder auch in Decident seine Gedächtnis gehalten / und es ist zu Rom eine Kirch und Kloster unter des Heil. Sabá Namen erbauet worden. Der Leib des H. Sabá ruhet anjeto zu Venedig / und wird daselbst in gebührenden Ehren gehalten ; zu Lob und Ehren der hochheiligsten Dreysaltigkeit in Ewigkeit Amen.

Surius ad hanc diem.

Der sechste Tag im December.

Das Leben des H. Bischoffs Nicolai.

Sanct Nicolaus ist in der Stadt Patara / in der Landschaft Lyria / von alten unfruchtbaren Eltern empfangen / und durch viel beten / Almosen und Wallfahrten von Gott erworben worden. Von seines Vatters Bruder / welcher Nicolaus hiesse / und ein heiliger Bischoff ware / ward er über den Tauff gehebt / und nach dessen Mahmen Nicolaus genant. Das Kindlein sienge sich an zu fasten / als zu essen / dieweil es den Mitwochen und Freytagen durch keinem schmeichlen zu fangen der Brüste / bis auff den Abend konte bewegt werden : welcher heiliger Brauch bis auff den Abend / an diesen beyden Tagen zu fasten er all sein Lebtag gehalten hat. Von seiner Kindheit an ware die liebe Knablein zu allem guten geneigt / und allem Kinderpiel und Aufgelassenheit abhold. Im Lernen und Studieren gieng er allen seinen Mitschulern vor / und ware ihnen ein Beyspiel und antrieb zu aller Gottseligkeit. Als sein Herr Vatter und Better diese Frommigkeit seines Oheims sahe / bettete er seinen Bruder daß er seinen Sohn sollte lassen geistlich werden. Die Eltern / welche ihr Kind von Gott empfangen hatten / gaben es ihm gern wieder / und liessen es von dem Heil. Bischoff Nicolao weihen.

Da dieser St. Nicolaus zum Priester wehete / bettete / schrye er laut auff / sagend : O lieber Bruder / ich siehe / daß der Welt eine neue Sonn auffgehe / und den Menschen ein grosser Trost zubereitet werde. O glückseliges Volk welches diesen Priester zum Hirten haben wird / dieweil dieser die irrende Schaff auff die gute Weyd treiben / den Irrenden hilff leisten / und den Mühseligen ruh bringen wird. Der Bischoff Nicolaus hatte auß seinen Mittlen ein Kloster / Svon genant / gebauet / und viele Mönchen darin versamlet. Da nun sein

frommer Better Priester worden / bate er ihn daß er die Sorg dieses Klosters auff sich nemmen / und die Mönchen auff den Weeg der Gottseligkeit führen solte. Diß thate Sanct Nicolaus mit grossen Fleiß / und führte die Mönchen durch seine Lehr und Exempel auff den wahren Weeg des Heyls.

Unterdessen entstande eine giftige Pest in dem ganzen Land / welche viel tausend Menschen / und in dreyen Tagen dem Heil. Nicolao seine beyde Eltern hinweg nahm. Durch diesen Todt fielen St. Nicolao ein reiches Erb zu / welches er nicht für sich behielt / sonder so heimlich durch die andere den Armen auftheilen liesse / daß es niemand erfahren konte. Damahl ware zu Patara ein ablicher Herr / welcher drey mannbare Töchter hatte / wegen seiner Armuth aber sie nicht erhehren / vielweniger verheurathen konte. Deswegen wolte er haben / daß sie sich der Unzucht ergeben / und durch diß schändliche Mittel erhehren solten. Die tugendsame edle Jungfrauen wolten ihrem Vatter in diesem üblen Handel durchaus nicht willfahren / und rufften Gott von Herzen an / daß er sie für solchen Sünden und Schanden bewahren wolte. Als Sanct Nielas diß erfuhre / entschloß er sich den armen Töchtern zu hilff zu kommen / und sie für der Schand zu bewahren. Er nahm einen Beutel voller Golds zu sich / gieng allein zu Nachts zu dieses Edelmanns Haus / warffe den Beutel zum Fenster in dessen Schlafkammer / und gieng heimlich darvon. Der Junker vermeinte Gott hätte ihm diß Gold bescheert / und verheurathete seine älteste Tochter an einen Edelmann. Über eine Weil warffe St. Nielas abermahl so viel Golds in die Kammer / durch welches die zwey Töchter verheurathet wurden : als er aber zum drittenmahl eben so viel Golds hinein warffe / und heimlich dar-

von

von schliche / alle ihm der Juncker nach / ertappet ihn / siele vor ihm nieder / und dancke ihm herzlich / dieneil er durch sein Mosen ihn für der Sünd / und seine Tochter für der Schand bewahret hatte. Der Heilige bate ihn / diesem niemand zu sagen : der Juncker aber konnte diß nicht verschweigen / sonder machte es in der ganzen Stadt kundbar.

Dieweil dann St. Nicolaus von allen sehr gerühmt / und von der eilen Ehr angefochten ward / entschloffe er sich hinweg zu fliehen / und in die Egyptische Wildnus zu vertriehen / in welcher damahl viele heilige Einsidler wohnten. Er setzte sich bey gutem Wetter in ein Schiff in Egypten zu fahren : und sahe unterdessen den Teuffel / welchem die Reis sehr zuwider ware / in das Schiff kommen / und ihm mit zornigem Gesicht / und einem Schwerd in der Hand drohen. Mit diesem Schwerd haure er auff die Seiler des Mastbaums und der Seglen / und hatte selbige allesamt durchgehakt / wan St. Nicolaus ihn nicht beschworen und vertrieben hätte / alsdan weissagte St. Nicolaus den Schiff-Leuthen / daß gar bald ein Ungewitter einsehen würde. Die Schiff-Leuth so des Wnds wohl erfahren waren / wolten ihm nicht glauben : erfuhren aber bald darnach daß der Teuffel wider allen Brauch des Ostwinds / solches ungewitter erweckte / daß das Schiff samt den Leuthen in Gefahr des Untergangs ware. Alle Schiffende hielten S. Nicolaum für einen Prophetischen und Heil. Mann / und baten ihn kniefällig / daß er für sie bitten wolte. Er sprach ihnen tröstlich zu / ruffte Gott von Herzen an / beschwure das Meer und Ungewitter / und vertriebe dasselbige in kurzer Weil. Alle Schiffende danckten Gott und St. Niclas von Herzen / und fuhren in Gottes Rahmen wohl getrost fort.

Der Schiff-Patron stiege auff den Mastbaum / die zerhackte Seile und Seiler an der Zwergstang oben am Segelbaum anzubinden : siele aber unversehens von der Höhe hinunter / und ware auff einmal todt. Die Schiffende betrübeten sich gewaltiglich wegen dieses schändlichen Todtsfalls / und weil sie kein anders Mittel wußten / baten sie den H. Nicolaum mit jämmerlichem Geschrey / daß er ihrem Schiff-Patron das Leben von Gott erbiten wolte. Dieser hatte großes Mitleyden mit dem unversehens Gestorbenen : heisse alle Schiffende mit ihm betten / bezeichnere den Todten-Körper mit dem H. Creutz / und befahle ihm in den Rahmen Jesu Christi wieder aufzustehen. Diß geschah in geschwinder Eyl mit Verwunderung und Frolockung aller Anwesenden welche auß diesem großen Mirackel die Heilig-

keit Nicolai erkanten und ihn in grossen Ehren hielten.

Als sie in Egypten kamen / erzehlten sie allen Leuthen / was für einen heiligen Mann sie in ihrem Schiff gebracht / und wie er das wütende Meer durch sein Gebett gestilt / und den todten Schiff-Patron wieder aufserweckt habe. Diß Geschrey ward gleich außgebreitet / und verursachte solchen Zulauff zu dem heiligen Mann / daß er sich der Leuthen nicht erwohren konnte. Der liebe Gott verlyhe ihm auch seine Gnad allerhand Krancke zu heylen / allerhand Vreschaffte gesund zu machen / viele Teufflen außzutreiben / und etliche Sterbende auß dem Rachen des Todts zu reissen. Wegen der Vielheit der Miracklen / so St. Nicolaus allda und anderswo gewürcket hat / spricht die Catholische Kirch in seiner Collect also :

O Gott / der du den H. Bischoff Nicolaum mit unzählbaren Miracklen gezieret hast : wir bitten demüthiglich / du wollest uns durch seine Fürbitt und Verdienst für dem Brand des höllischen feurs bewahren / Amen.

Die eitele Ehr zu fliehen hielte sich der Heilige mit lang in Egypten auff / sonder seglere von dannen mit der ersten Gelegenheit in das heilige Land / grenge von Toppe zu Fuß bis nach Jerusalem / besuchte alle heilige örter / so Christ durch seine Gegenwart / und bitteres leyden geweyhet hatte / und empfannde in Verehrung dieser hochheiligsten Städten solche Andacht und Anmüthung / daß sein Herz in seinem Leib zu schmelzen schiene. Wie lang er zu Jerusalem blieben seye ist nicht bewußt : damoch sagt sein Legend / daß er eine geraume Zeit sich allda aufgehalten / und die fürnehmste örter des ganzen heiligen Lands mit sonderbarer Andacht besucht / und sich zu dem einsidlerischen Leben bereitet habe. Dan um Jerusalem / und in der Wildnus wo St. Joannes der Tauffer gewohnt hat / waren viele fromme Einsidler / welche ein sehr heiliges und strenges Bus-Leben führten.

Indem er nun bereit und entschlossen ware in die Wusten zu gehen / sihe / da hörte er eine Stimm zu Nachts im Gebett : Kehre wieder zu den Schaaßen / die du in dem Closter Syon verlassen hast. Diß göttliche Befelch kame seiner Natur sehr hart für : dieweil er lieber in frembden Orten unbekant / als unter den seinigen in Gefahr der eiteln Ehr gewesen wäre. Dennoch ergabe er sich dem Willen Gottes / lehrte wider einen sehr weiten Weg über Meer und Land in sein Vaterland Pataras / und ward von seinen lieben Freunden und Lands-Leuthen gleich als ein Engel vom Himmel mit Freuden empfangen : sünnemlich aber in dem Closter Syon / welche ihn / als ihren lieben Vater gleich

gleich als todt bedauert hatten. Allda fange er von neuem an ein Englisches Leben zu führen / seinen lieben Brüdern mit Wort und Exempeln vorzugehen / und den wahren Weg der Vollkommenheit zu zeigen. Was er in seinem Kloster-Leben sonderliches gewandt / und wie lang er darin verharren seye / findet man nicht in Christienn / sondern wurde wohl etwas schoners heraus kommen seyn.

Als er einmal in seinem nächtlichen Gebet war / hörte er eine himmlische Stimm / sprechend : Nicolaus / du bist mein Acker / auß welchem du die Früchten / so ich von dir verlange / bringen sollest. Der Heilige fragte : Was wiltu dann / O Herr / daß ich thun / und wohin ich gehen solle ? Zuhre zu den Lauten sprach Gott / und gehe zu der Stadt Myra / auß daß mein Acker in dir erklärt werde. Ueber diß Befehl machte er sich wunderliche Gedanken / entschloß sich dannoch der Stimm Gottes zu folgen / nahm er von seinen weynenden Brüdern einen traucigen Abscheid / und begab sich nach Myra.

Damahl regierten die zween Heydnische Käysern Diocletianus und Maximianus / zu welcher Zeit das Heydenthum noch ganz im flor ware / und die arme Christen sich erbgränlich leyden und trüben mußten. Sie dörfsten keine Kirchen bauen / noch öffentlichen Gottes-Dienst halten : sonder mußten sich in den Häusern und Scheuren oder Stadlen behelffen und ihren Gottes Dienst heimlich und in der Stille verrichten. In allen Orten aber waren Altär und Gözen-Tempeln / in welchen sie ihren verfluchten Gözen-Dienst mit singen und springen / mit freysen und sauffen / mit tanzen und muthwillen hielten. Zu Myra waren viele Tempeln / der stürnemste aber ware der Tempel der Göttin Diana / gar künstlich gebauet und köstlich gezieret.

Als St. Nicolaus nach St. Myra came / erforschte er an welchem Ort die Christen ihre Kirchen oder Zusammenkunfft hatten / und gieng dahin sein Gebet zu verrichten. Alle Morgens ware er der erste allda / bitend Gott für das Heyl der Kirchen.

Eben damahl waren die umliegende Bischöff versammelt / einen neuen Bischoff für die Stadt Myra zu erwählen : Diaweil sie aber in der Wahl nicht einig werden konnten / stellten sie einen gemeinen Fast- und Bettag an / um einen tauglichen Bischoff von Gott zu erwerben. Unter diesem betten hörte ein frommer alter Bischoff eine Englische Stimm sprechend : Welchen du Morgen frühe finden wirst zum ersten in die Kirchen gehen / und Nicolaus heisset / diesen hat Gott zum Bis-

choff zu Myra außgewöhlt. Nach diesem göttlichen Befehl gieng dieser Bischoff frühe zu der Kirchen / sandte St. Nicolaum für der Thür layend dellen / und fragte ihn wer er seye / und wie er heisse. Jener sprach in seiner Einfalt : Ich bin ein armer Suncer und unnußer Knecht ; und heisse Nicolaus. Zur Zeit der Zusammenkunfft führte dieser Alte Nicolaum zu den Bischöffen / vffendbahrte ihnen die gehörte Englische Stimm / und stellte ihnen Nicolaum zum Bischoff für.

Alle geist- und weltliche Herren bewilligten in diesen Jurtschlag ; der demuthige Nicolaus aber widersezt sich mit altem Ernst / und wendete alles erdenckliches für / dann er nur nicht möchte Bischoff werden. Als aber der alte Bischoff sagte : GOTT selbst hat dich zum Bischoff dieser Stadt benennet ; dan in voriger Nacht hörte ich eine Englische Stimm / sprechend ; welchen du Morgen frühe finden wirst zum ersten in die Kirchen gehen / diesen hat GOTT zum Bischoff der Stadt Myra außgewöhlt. Wann du dann diß Bischoffthum nicht annehmenst / so widerstrebe du dem Willen Gottes / und ließe sich mit großer Freud alles Volcks zum Bischoff weihen.

Wer wil nun gnugsam erklären was für ein tugend-sames Leben Sanct Nicolaus führte / und wie weislich er sein Bischoffthum regierte. Er aße täglich nur einmahl / und zwar nur des Abends ; und seine Speisen waren so schlecht und gering / daß sie mehr zum Abbruch / als zur Erfättigung diemten. Von dem Fleisich essen hatte er sich in seinen jungen Jahren enthalten / und bliebe in solcher Gewohheit so lang er lebte. Niemahl hatte er mehr als eine Tracht oder Nicht ; als allein man er fremde Herren bey sich hatte / und selbige nach ihrem Stand tractieren mußte. Unter dem essen ward alzeit gelesen : und nach dem essen etwas heiliges oder gelehrtes g-redt. Vom Tisch stund er alzeit halb satt auß / und nach kurzem Gespräch gieng er in sein Zimmer zu seiner Betrachtung. Wiewohl er Bischoff ware / dannoch truge er keine bessere Kleider / als zuvor : Er schließe auch auß keinem Beth / sonder lage auß dem harten Boden : und gabe seinem abgematteten Leib nur so viel Ruhe / als er zu Erragung der täglichen Geschäften vornöthen hatte. Vor Tag beruffte er seine Capellän / und sang mit ihnen in seiner-Haup-Capell die Gesenzen ; und bey andredendem Tag gieng er mit ihnen zur Kirchen die 5. Messen zu lesen.

In diesem ganzen Bischoffthum hiecke er lauter gelehre und geistreiche Seelsorger und triebe alle seine

Unterthanen zu der Frommigkeit an. Gegen den Armen ware er so mitleidig / daß er ihnen täglich heisse Getr. und Speisen aufhellen: und den Kranken ihre Portionen bringen. Wann er kein Geld hatte/ lehnte er es bey den Reichen/ und gab ihnen vielmahl seine Kleider und Haußrath zum Unterpfind. Es waren viele edle Matronen/ welche nach seinem Exempel den Armen viel guts thäten: und ihrem H. Bischoff sagen ließen/ welche Arme/ Krancke und Gefangene seiner Hülff am meisten bedürfften.

Wiewohl nun der liebe Nicolaus alles thäte was er konnte und sollte; danoch fürchtete er allzeit daß er seiner Schuldigkeit nicht gnug thäte und in seiner Rechnung bey Gott nicht bestehen würde. Wegen dessen seuffzete er oft zu Gott / und sprach mit betrübtem Herzen: Ach wäre ich doch kein Bischoff worden. Ach mein Gott/ was für einen schwarzen Last hast du mir aufgeladen. Ach / ich bitte dich / du wollest mich doch endlich dieses unerträgliches Lastes befreien. Wie er diß nun gar oft klagte / da wolte der liebe Gott ihn einmal trösten / zu ihm sprechend: Nicht fürchte dich Nicolai / von mir undanckbarlich verlassen zu werden / dieweil du iz meine Geschafften treulich verrichtest. Diese liebe Stimm brachte dem frommen Mann solchen herzhlichen Trost/ daß er hi. für nicht mehr so forchtam ware; sonder mit ruhigem Herzen sein Bischoffthum regierte.

Zu selbigen Zeiten regierten die zween Tyrannische Kayser Diocletianus und Maximianus: welche zwanzig Jahr lang regiert / und allzeit die Christen verfolgt und umgebracht hatten. Dieweil sie aber sahen / daß das Christenthum nicht ab / sonder immer zunahme / darum entschlossen sie sich selbigen im Grund auszureuten / und schickten im Jahr Christi 300. in alle Landschaften grausame Landpfleger und ernstliche Befehl alle und jede Christen ohn Unterscheid / und ohn alle Barmherzigkeit zu martern und umzubringen. Diese ungerechte Decretien wurden auch zu Myra fürgelesen und angeschlagen und verursachten ein unbeschreibliches Herzen-Leid unter allen frommen Catholischen Christen. St. Nicolaus ward auch von Herzen betrübt; forchtend / seine liebe Unterthanen möchten auß Furcht der Tormenten von dem Glauben abfallen. Er fastete / büßte und betete Tag und Nacht für alle seine geistliche Kinder / auff daß Gott ihnen beystehen und sie in der Marter stärken wolte. Viele von diesen flohen in die Wildnussen / viele wurden in die Gefängnissen geworffen / und viele wurden für Gericht gestellt und gemartert. St. N.

A. P. Dionysii Leben Der Heyligen,

colaus stunde allen und jeden bey / sprach ihnen Herz und Muth ein / und stärkte sie nach Möglichkeit in ihren Tormenten. Der Landpfleger widersetzte sich ihnen hefftig / verbotte ihm die Leuth zu verhaltensstarrigen / und und trohete ihm die bitterste Peinen / wosfern er nicht nachlassen würde / die Leuth von Anbertung der Göctzen abzuhalten. Nach allem diesem Zornen und Trohen fragte St. Nicolaus gar nicht: sonder fuhr desto eifriger fort / auff daß er auch möchte gemartert werden. Der liebe Gott aber hatte seiner noch mehr vonnöthen / darum hielt er den Richter von der Ergreifung St. Nicolai ab.

Auff daß aber dieser dem Martyren nicht mehr anzusprechen könnte / darumb befahle der Landpfleger seinen Soldaten / daß sie den Bischoff gefangen nehmen / und weit hinweg außser seinem Bischoffthum in eine Gefängnis verschliessen solten. Nichts schwärers hätte Sanct Nicolaus können fürkommen / als eben diß ungerechte Befehl: dieweil er seine herzkliebste Kinder verlassen / und sie in dem Rachen des grünigen Wolfes stecken lassen mußte. Ungestümmlich ward er von den Soldaten hinweg gerissen / und ihm ward nicht vergönt von seinen lieben Kindern Abscheid zu nehmen. Diese alle ließen ihm weinend und heulend nach / und führten solche erbärmliche Klag / über welche sich auch die Engelen im Himmel müsten erbarmen. O lieber Vatter / sprachen sie / wo gehst du hin? O lieber Vatter verlassst du uns dann? Ach wir armelige und verlassene Wesen / was sollen wir anfangen / wo sollen wir Hülff und Trost suchen? Dann der treue Hirt seiner Schaafen / der barmherzige Vatter der Armen / der beste Tröster der Betrübten / ja die Freud und Glory des ganzen Lande wird hinweg geführt / und wir arme Betrübte werden in den Rachen der grünigen Wolfen gelassen. Auff diese und dergleichen Weiß klagten und schreyen die arme Christen / und mit ihrem schmerzlichen Weheklagen betrüben sie das gekränkete Herz ihres lieben Vatters.

Wohin dieser betrübte Vatter seze geführt worden / meldet die Lateinische Legend nicht; sonder sagt nur / daß er weit hinweg geführt / und in einem grossen Kercker / in welchem viele Gefangene auß allen Stätten verschlossen lagen / seze versperrt worden. Wie lang er gefangen gewesen / ist klar auß dem Brevier abzunehmen / welches saget / daß er in Ansfang der allgemeinen Verfolgung gemelter Kayser / nemlich im drehhundertien Jahr Christi seze gefangen: und von dem Kayser Constantino Magno / welcher im Jahr drehhundert sechs die Regierung angefangen / seze erlediget worden. Nun bedencke /

S h h h h h h

was

was diese sechs Jährige Einkerkelung für eine langwürrige armselige und beschwärtliche Gefängnuß gewesen seye. Alle diese arme gefangene Christen wurden zum allerhärtesten gehalten / auff daß sie wegen des langwürrigen schmerzlichen Leidens von Christo abfallen / und die Götter anbeten sollten. Ein jeder ware an eine Ketten geschmiedet / hatte einen eisernen Ring an seinem Hals / und eiserne Bänder an seinen Füßen. Zu ihrer Nahrung ward ihnen nichts mehr als weniges Brod und Wasser gegeben. Ihr Nachtlager ware auff dem harten / rauhen / kalten Felsen / auff welchem sie des Tags sitzen und des Nachts liegen mußten. Sie konnten nirgends einen Abtritt thun / sonder mußten in ihrer eigenen Koth / Wust und Gestank liegen und sitzen. In keinem Ding hatten sie ihre Zeit-Verreibung / als allein in ihren seuffzen / weynen und klagen. St. Nicolans aber sprach allen eiffrig zu / und ermahnte sie zur Gedult und Starckmuthigkeit / erklärte ihnen die erschreckliche höllische Gefängnuß / und wußte sie mit Versicherung der himmlischen Glory / wan sie bis an ihr End würden verharren.

Nach verfloffenen sechs Jahren / als der Christliche Kaiser Constantinus Magnus an die Regierung came / befahle er / daß alle und jede Gefangene los gelassen / und in ihr Vaterland geschickt werden solten. Er erlaubte auch Christliche Kirchen zu bauen / und die Heydnische Götzen-Tempel / sampt allen Götzen-Bildern und Altären nieder zu reißen. Was für Freud ware diß allen gefangenen Christen / und wie herzlich preifeten sie Gott / daß sie endlich einmahl auß ihrer schwären Gefängnuß errettet worden. Damit was für Freuden zohe St. Nicolaus wider nach Myra / und mit was für unaussprechlichen Freuden ward er von seinen lieben Kindern bewillkommet und empfangen. Seine erste Arbeit ware die Götzen-Tempel nieder zu reißen / und das verdammte Heydenthum im Grund aufzureuhen. Diß hörte er gern von Anfang seines Bischthums gethan : 1. sie es aber wegen der Grausamkeit der heydnischen Kaiser und Landpflegern nicht einmahl merken lassen. So bald er aber auß seiner Gefängnuß wider nach Myra came / sänge er gleich an alle Götzen-Tempel in- und außser der Stadt niederzureißen und zu schleiffen.

Der Götzen-Tempel Diana ware von wunderlicher Schönheit / und sonderbarer Größe gebauet / und von den Heyden für den fürnehmsten Tempel gehalten / und schier täglich besucht. Diese vermeinten derselbe könne wegen seiner Festigkeit nicht niedergestossen werden. St. Nicolaus aber

ersuchte die stärkste junge Männer zu Hülf / und riß mit großer langwürriger Mühe das Teuffels Haus sampt dessen Fundamenten zu grund. Es schrecklich ware es anzuhören / wie die leyddige Teuffel schreyen / heulen und klagen / sprechend : D wehe uns Armeseligen / die wir mit größter Unbill auß unsern alten Wohnungen vertrieben und auß unsrer Ehr und Diensten durch den bösen Nicolaum beraubt werden. Nicht allein zu Myra / sonder durch sein ganzes Bischthum wanderte der Diener Gottes / und riß aller Orten die Tempeln / die Altäre / und Götzen-Bilder nieder / und bauete an deren Statt Christliche Kirchen und Capellen. Er wendete allert Fleiß an / alle Heyden zu bekehren ; welche er aber nicht bekehren konnte / plagte er so lang / bis sie auß dem Land zohen.

Als das Heydenthum guten theils in dem Nidmischen Reich aufgereuhet ware / da sähete der Teuffel ein giftiges Unkraut auß den Acker der Kirchen / welches in wenigen Jahren viele Leuth vergiftete / und ins Grund verderbte. Diß ware die Arianische Ketzerey / welche lehrte / daß Christus kein Gott sonder nur ein Mensch seye. Diese verfluchte Lehr aufzureuhen stellte der Heil. Papst Sylvester / mit Hülf des Kaisers Constantini zu Nicäa ein Concilium an / auff welchem St. Nicolaus sampt 318 Bischöf erschienen / und wider die vergiftete Ketzerey scharff disputirte. Die Ketzerey waren gar scharffsinnig und hartneckig / und widersetzten sich den Catholischen gar halstarrig. Da flohe St. Nicolaus sampt seinen Mitgesellen zum eifrigen Gebett / und wirkte dadurch so viel auß / daß die ketzereyliche Lehr verdamt / und der Catholische Glauben bestättiget ward.

St. Nicolaus würrte auch in seinem Leben sehr viele Miracklen / auß welchen ich nur einige vordem fürnehmsten hieher setze. Als einmahl in der Landschaft Lycia große Theuerung und Hungers-Noth entstanden / und St. Nicolaus auß großem Mitleiden all das Seinige aufgetheilt hatte / schreyte er zu Gott umb Hülf / und ließe nicht nach zu bitten bis er erhört ward. Damahl hatte ein reicher Kaufmann in Sicilien ein großes Schiff voller Früchten geladen und wolte selbige in Spanien zu verkaufen führen. St. Nicolaus aber erschiene ihm im Schlaf und sprach : führe deine Früchten nach Myra in Lycia / so wirst du großen Gewinn darvon tragen. Alsdann gabe er ihm drey Goldgülden auff die Hand / und verschwand augenblicklich. Der Kaufmann erwachte / fand das Gold in seiner Hand / und sein Zimmer verschlossen ; darum glaubte er es seye ihm ein Engel

erschienen / führte seine Früchten eilends nach Myra / und schöppte großen Gewinn daraus. Als er St. Nicolaum in der Kirchen sahe / erkannte er ihn eigentlich / offenbahrte den Leuten die Erscheinung / und verursachte daß dieselben ihren Bischoff in grösseren Ehren hielten.

Einnahl waren einige Schiffeleuth in grosser Gefahr des Untergangs : da sie nun keinen Widerstand mehr thun konten / rufften sie St. Nicolaum an ; welche sie zwar nermal gesehen / dannoch von ihm gehört hatten ; daß er viele auß grosser Gefahr errettet hatte. Da nun das Schiff untergehen wolte / erschien ihnen St. Nicolaus / und sprach : Ich bin derjenige / welchen ihr anrufset ; trauet auff Gott / dessen Diener ich bin. Er stellte sich an statt des Schiffmans an das Ruder / beschwure die Wind mächtiglich / das Ungewitter legte sich / und er verschwand vor ihren Augen. So bald sie zum Land kommen / verlobten sie sich nach Myra zu gehen / und ihrem Erlöser dank zu sagen : Allda fanden sie ihn in dem Chor mit den Geistlichen die Vesper singend / kanten ihn alsbald / fielen vor ihm nieder / und schryen einhelliglich : Dieser ist unser Erlöser ? Dieser ist bey uns auff dem Schiff gewesen : Dieser hat das wüthende Meer gesenckt / und uns bey dem Leben erhalten. St. Nicolaus nahm sie bey den Händen / führte sie an ein besonder Ort / und sprach zu ihnen : Gibt Gott die Ehr / und nicht mir ; dann ich bin ein Sünder / und unnützer Knecht. Ich hab euch durch Gott auß der Leiblichen Gefahr erretzet : und begehre eu hauch auß der Seelen-Gefahr zu erretten. Alsdan sagte er einem jeden seine Laster / mit welchem er befaßet ware / und befaßte ihnen daß sie selbige beichten und besseren solten. Diß grosse Miracel ward bald weit und breit kundbar / und verursachte / daß die Schiffeleuth S. Nicola zum Patron erwöhlten.

Der Käyser Constantinus Magnus hatte drey Hauptleuth in Vbrvgian gesandt / eine Rebellion zu dämpfen ; welche ihre Commission treulich verrichtet / und von dem Käyser beschenkt wurden. Der Stadtvogt zu Constantinovel klagte bey dem Käyser / sagend / daß sie die Rebellion nicht gestrafft hätten : und verursachte daß der Käyser diese drey Herren unschuldiglich ließe in verhaßt nehmen / und am folgenden Tag wolte hinrichten lassen. Diese Gefangene rufften mit ganzem Ernst St. Nicolaum an / und würckten so viel auß / daß dieser dem Käyser zu Nachts erschreie / und ihm die Straff Gottes wöhete / wosern er nicht alsbald die drey ge-

sangene Hauptleut würde los lassen. Gleich darauff erschreie er auch dem Stadtvogt / schendete ihn mächtig auß / dieweil er die drey Herrn falschlich verklagt hatte / und trohete ihm den Todt / wan er sie nicht bey dem Käyser entschuldigen würde. Am Morgen frühe gieng dieser zum Käyser / bekante seine falsche Verklagung / und erzehlte ihm die gehabte Erscheinung. Der Käyser erzehlte ihm auch die Seinige / entliesse die Gefangene / und schickte sie mit vielen Gaben nach Myram dem H. Nicolao dank zu sagen.

Diese und unzählbare andere Miracklen hat St. Nicolaus bey seinem Leben gewürckt : und aller Welt kund gemacht / was für ein mächtiger Nothhelfer er seye. Da er nun zu seinem hohen Alter kommen / vermehrte sich die Begierd zum Himmel so gewaltiglich / daß er darvon schwach ward / und für lauter Lieb Gottes erkrankte. Bey Zeit empfieng er die H. Sacramenten / bewilligte sich von seinen lieben Kindern / und kurz vor seinem End / wendete er seine Augen gegen Himmel / sprechend : Ich sehe den Himmel offen / und die liebe Engelen zu mir hinab kommen. Alsdan bestete er den Psalm : Auff dich / O Herr hab ich gehofft ; Und im letzten Vers : HERR in deine Hand befehle ich meinen Geist : gabe er seinen seligen Geist auß. Den 6. Christmonat im Jahr 343. Sein H. Leichnam ward in grossen Ehren in der fürnemsten Kirchen über der Erden in einem steinernen Sarg beygesetzt : bey welchem gar viele Miracklen geschahen. Unter welchen das fürnemste ist / daß auß seinem H. Leib ein wolriechendes Del stoffe / und durch dessen Anstreichung allerhand Kranken gehelet wurden. Diß H. Del stieset noch zu jeziger Zeit auß seinem H. Leib : welcher jetzt zu Bary in Apulka ruhet und von den Pilgern fleißig besucht und verehrt wird.

Nach seinem Todt würckte St. Nicolaus viele denckwürdige Miracklen auß welchen ich zwen will beybringen. Die Heudnische Wenden streiffen einmahl auß Africa in Calabrien / und plünderten alle Häuser auß. Einer fandte in einem Haus S. Nicolausen Bildnuß / und fragte einen Christen / was diß sey. Dieser sprach : Es ist St. Nicolai Bild / durch welchen Gott viele Wunder würcket : und welcher seine Verehrer für vielem Unglück bewahret. Der Soldat nahm das Bild mit sich / staltte es in seine Kammer : und als er einmahl fern verreisen solte / sprach er zu ihm : Nicola / dieweil du gar mächtig bist / darum bewahre mir mein Haus / und alles was darin ist. Unter seiner abwesenheit stiegen die Dieb ins Haus / und nahmen die beste sachen hinweg. In seiner rückkunft / als er sein Haus beraubt fandte / zürnete er hefftig /

H h h h h h z und

und sprach : O Nicola / warum hastu mir mein Haus nicht bewahrt : halt ich will dir's geben. Er zerprugelte das Bild erbarmlich / und sprach voller zorn : Wirstu mir mein Geld und Gut nicht wider schaffen / so will ich dich warlich verbrennen. Als bald erschiene St. Niclas den Raubern welche fern von dannen sitzend den Raub theilten / und sprach : Eurenwegen bin ich gewaltig geprüget worden : darum sage ich euch / werdet ihr den Raub nicht wider bringen / so werde ich mich gewißlich an euch rächen. Als bald trugen sie den Raub wider / und legten ihn zu Nachts heimlich in sein Haus. Hierüber verwunderte sich der Officier / erzehlt es einem Catholischen Priester / und fragte ihn / was es für eine Beschaffenheit mit dem Bilo habe. Durch dessen Auflegung bekehrte sich der Officier / ließe sich mit Weib und Kinder tauffen / und baute St. Nicolao zu ehren eine Kirch. Dis Miracel ward durch ganz Africam außgebreitet / und brachte viele Leuth zur Verehrung St. Nicolai.

Zwey adeliche reiche Eheleuth konten keine Kinder zeugen / erworben aber endlich durch die Fürbit St. Nicolai einen Sohn / welchen sie Nicolas nennen. Zur Dankbarkeit feyerten sie jährlich St. Nicolaus Tag / ließen von vielen armen Priestern Messen lesen / und gaben ihnen eine gute Mahlzeit : demnach ihr Sohn mannbar worden / geschah eben an St. Niclas Tag / daß er von den streiffenden Saracenern gefangen / ferne hinweg geführt / und ihrem König verkauft ward. Die Eltern betrüben sich hierüber

herzlich / ließen viele H. Messen lesen / und rufften St. Nicolaus einrig um Wiederbringung ihres Sohns an. Dis thaten sie fürnemlich am folgenden St. Nicolaus Tag / an welchem sie viele H. Messen lesen ließen. Der Saracensische Fürst hatte den Jüngling lieb / hieße ihn wol / und brauchte ihn zu seinem Trundschenck. Am folgenden St. Niclas Tag stunde der Jüngling am Tisch seines Herrns / hielte den eingeschendten Becher in der Hand / und seuffzte ganz herzlich und schmerzlich. Sein Herr fragte ihn warum er so tieff seuffzte / und was ihm fehle. Er sprach : Heut ist es eben jährig daß ich bin gefangen worden / und zwar an eben deuseligen Tag / an welchem mein liebe Eltern St. Nicolaus zu ehren ein Freudenfest hielten / und viele arme Priester speiseten : welches sie am heutigen Tag unfehlbarlich thun / und St. Nicolaus zu meiner Erledigung anruffen. Der König sprach im zorn : O ihr armselige Christen / wie seyd ihr so närrisch und abergläubig. Dan wer ist der dich auß meinen Händen erretten könne. Als bald sah er St. Nicolaum kommen / welcher den Jüngling bey den Haaren ergriffe / und sanft dem Becher in der Hand durch die Luft tragend / und seinen am Tisch sitzenden Eltern unverleht vor die Augen niederstellend verschwande. Was alda für Freud und Verwunderung entstunde / und wie das grosse Miracel im ganzen Land außgebreitet wurde / kan ein jeder leichtlich erachten. Verne hierauf St. Nicolaum zu verehren / und in deinen Nothen fleißig anzuruffen.

Ribadineira in vitis Sanctorum ad hanc diem.

Der siebende Tag im December.

Das Leben des H. Bischoffs und Kirchen-Lehrers Ambrosii.

Der Heil. Ambrosius ist auß hochadelichem Geschlecht entsprossen / und viel edler an Tugenden und Heiligkeit worden. Sein Vatter hieß auch Ambrosius / und ward Landpfleger in Frankreich. Eines Tags came er ungesehr zu der Wiegen seines Söhnleins Ambrosii / und sahe auß seinem Mündlein / als es schliesse einen ganzen Bienen-schwarm. Der Vatter verwunderte sich darüber / und sprach zu den Anwesenden : Wann diß Kindelein nicht vor der Zeit stirbt / so wird es zu hohen Sachen gelangen.

Nachdem der Vatter in Frankreich in wahren dem Amt mit Tod wars abgangen / came der Heil.

Ambrosius samt der Mutter und seinen Schwestern wieder auß Rom / allwo er zur Schulen gangen / und fleißig studiert hat. Er bewarbe sich aller sittlichen Tugenden ! und als er erwachsen / hat man ihm Insulrien / Ligurien / Nemilien / Meyland und Genua zu verwalten anvertrauet. Als ihn Probus der Kaiserliche Stadthalter in die jetzgemelte Provinzen schickte / sprach er zu ihm : Gehe hin und handele nicht als ein Richter / sonder als ein Bischoff. Hiemit reisete der Heil. Ambrosius von Rom auß Meyland / und fandte die Stadt Meyland von den Arianern ganz verstorhet und in grossen Zwespalt / indem sie ihre Kezerey mit Gewalt fort

fortspalten / die Rechtgläubige aber den Catholischen Glauben behaupten wollten. Diese Unruhe hatte angestiftet Aurentius ein Atrianischer Bischoff / welcher eben damahl auß gerechtem Urtheil Hörtis gefordert / und nach seinen Verdiensten zur Hölle gefahren ware.

Als dessen Valentinianus der Käyser berichtet worden / ließe er den umligenden Bischoffen sagen / daß ihm sehr lieb seyn würde / wan sie einen solchen Bischoff erwöhlt / welchem er rechtlich trauen / und dessen Straffen er als heylsame Arzeneyen seiner Seelen empfangen möchte. Der Bischoff bate bezogen den Käyser einen fürzuschlagen / welches er oder nicht thun wolte / vortwendend / daß diß Amt den Geistlichen / und nicht den weltlichen Fürsten zustünde.

Als nun der Tag der neuen Wahl ware ankomen / versammelten sich so wohl die Catholische als die Atrianer in die Kirchen / da diese einen Catholischen / jene aber einen Atrianischen Bischoff haben wollten. Dieweil dan diese Sach ein gefährliches Aufsehen hatte / kame der heilige Ambrosius auß tragendem Amt in die Kirch / und stieg an das Volk zum Frieden und Einigkeit zu ermahnen. Er hatte aber seine Red kaum halb außgeführt / siehe / da erhebe ein Kind seine Stim / und schreue auff : Ambrosius Bischoff Ambrosius Bischoff ! In selbigem Augenblick wurden die Catholische mit den Atrianern in diesem Punct ein / und begehrten einhellig Ambrosium zu ihrem Bischoff. Aber diß unvorhoffte Begehren / erstarrete Ambrosius / und hielte dem Volk bewegliche Ursachen für es dardurch von seinem Begehren abwendig zu machen. Als es darnoch sich nicht befriedigen wolte / befahle er seinen Richterstuhl auff offenen Markt zu stellen / und ließe etliche Misthäufe vor allem Volk grausamlich weinigen. Er stellte sich unterdessen ganz erzürnet / und verhoffte dardurch das Volk von seinem Begehren abwendig zu machen. Als er aber sahe / daß so wohl Geistliche als Weltliche desto eifriger ihn zum Bischoff begehrten / begab er sich gegen den Abend ganz allein auff die Flucht / und ließe die ganze folgende Nacht / in Hoffnung nach Eitum zu kommen. Am folgenden Tag aber befand er sich an dem Stadt-Thor zu Meyland / und erkannte dadurch den Willen Gottes

Dahero unterwarffe er seine Schulkern diesem schweren Joch / und versprache dem Volk nach Möglichkeit zu dienen. Da ankamte grosse Freud in ganz Meyland / die Bischoff samt der Geistlichkeit und allem Volk schrieben an der Käyser Valentinianum / daß er diese Wahl für angenehm halten

wolte. Diese Zeitung erstunete den Käyser höchlich / dieweil seine Statthalter sich wohl verhielten / daß sie auch zu Bischoffen erwöhlt wurden. Bekräftigte derohalben gar gern diese Wahl / und entsließe die Abgesandten mit grosser Vergnügung von sich.

Unterdessen hatten die Meyländer den Ambrosium wohl verwachen lassen / damit er ihnen nicht entfliehen sollte. Er aber verberge sich vor der Statt auß einem Landgut / bis dahin / daß des Käyser Bekräftigung ankam. Alsdan gieng er freywillig herauß / und unterwarffe sich der Anordnung Gottes. Dieweil er damahl noch nicht getaufft ware / empfieng er diß Heil. Sacrament von den Händen eines Catholischen Bischoffs / und ließe sich ordentlich zum Priester und Bischoff weihen. St. Ambrosius entäußert sich im Anfang des Bischoffthums aller seiner Güter / und überließe deren Verwaltung seinem Bruder Satyro. Er aber ergab sich mit Leib und Seel den geistlichen Übungen / und wartete mit allem Ernst dem Wachen / Fasten und betten ab. Alles Silber und Gold so er haben konte / gabe er in die Gottes-Häuser / oder theilte es unter die Armen auß. Das Einkommen seiner Landgüter überließe er seiner Schwester / die Eigenschaft aber der Kirchen / also daß nach ihrem Todt die Kirch zu Meyland alles an sich gezogen / und genossen hat. Er behielte für sich selbst gar nichts / auff daß er desto eysfertiger dem nackenden Christo nachfolgen möchte. Sein bischöfliches Amt verwallete er ganz eifrig / und unterließe nichts was selbigem zuständig ware. Er bereitete sich täglich mit möglichster Andacht zum heiligsten Wees-Dopfer / und bettete vorhero ganz indrünstig seine Vorbereitungs-Gebetter. Alle Sonntag predigte er mit großem Geist dem Volk / und seine Rede ware so durchdringend / daß der Heil. Augustinus dardurch bekehret ward. Er casteyete sein Fleisch gar hart und streng / fastete zum öffteren / asse niemahl zu Mittag als am Sambstag / Sonntag und etlichen Festtagen der 5. Martyren.

Wan ihm jemand seine Sünden beichtete / so steng er mit dem büßenden also an zu weynen / daß er auch seine Sünden bereuen / und mit vielen Zähren zu betauern genöthiget wurde. Er schaffte mit allem Ernst die Mißbräuch ab. Am allermeisten aber war er sorgfältig / auff daß die Geistlichkeit tugendsam und freygebig gegen den Armen ware.

Nicht lang darnach truge es sich zu / daß ein Mann gefangen ward / und in Gefahr des Lebens stunde. Der Heil. Ambrosius truge großes Mitleyden mit dem

den elenden Menschen / und verfügte sich zu einem fürnehmen Hoff-Bedienten so bey dem Kaiser hoch dran war. Dieser wolte den Heil. Bischoff nicht zu sich lassen; sondern befahl ihm die Thür vor der Thoren zu zuschlagen. Da sprach er auß Prophetischem Geist: Und du wirst auch in die Kirchen kommen; aber nicht mögen hinein gehen / obwol dir alle Thüren werden offen stehen. Dis ward nicht lang darnach erfüllt / indom ihn der Tyrann Maximus zum Todt suchte / und er sein Leben in der Kirchen erretten wolte. Dann der elende Mensch lieffe um die Kirch herum / und konte auß Anordnung Gottes keine Thür finden / obwol sie ihm alle offen stunden. Alsdan ward er von seinen Feinden ergriffen / und nach Verdiensten belohnt.

Unerdessen konte er für den Arrianern keinen Frieden haben / indem sie ihm eine Kirch mit Gewalt wolten hinweg nehmen. Der Kaiser lieffe sich von seiner Kezerischen Mutter überreden / daß er darinn verwilligte / und seinen Obersten Cammerherren die Kirch mit Gewalt den Arrianern zu überliefern nach Meyland schickte. Der H. Bischoff that ihm auß alle Weg widerstand / und ware bereit lieber sein Leben zu verlihren / als den Kezern eine Kirch einzuräumen.

Hiermit wolte sich die gottlose Kaiserin nicht befriedigen lassen / sonder bestellte einen / mit Nahmen Euthimius / so den Heiligen heimlich aufffangen / und ins Elend führen solte. Dieser verwegene Gesell lieffe in einem Haus hart an der Kirchen eine Kutschen mit Pferden bespannen / und ware willens den gottseligen Bischoff / wan er auß der Kirchen gehen würde / mit Gewalt hinein zu setzen / und geschwind zur Statt hinaus zu rennen. Die Sach aber wolte dem Bößwicht nicht abgehen; sonder dasjenige begegnete ihm / was er dem heiligen Mann hatte wollen anthun. Sintemahl nach einem Jahr ward er eben an demselbigen Tag / und in derselbigen Kutschen ins Elend geführt / und mußte seine Gottlosigkeit auß gerechtem Urtheil Gottes theur bezahlen.

Wieweil dann den Arrianern dieser Anschlag auch zu Wasser wurde / und etliche gelehrte Männer auß ihnen sich zum Catholischen Glauben bekehrten / wie auch die Teuffeln auß den Besessenen die Catholisch Lehr bekennen mußten; wurden sie dermaßen wider den heiligen Mann verbittert / daß sie einen Mordmörder heimlich durch Geld bestellten / welcher ihn erstechen und hinrichten solte. Dieser bestochene Bößwicht came eines Tags mit Degen und Dolchen in den Bischöflichen Pallast / gieng ohne Hindernuß in das Studier-Zimmer

des Heiligen / und vernete ihm mit bloßem Schwert auß den Leib. Da erstarrte der elende Trost auß dem Plag / konte den in die Luft erheben arm nicht mehr bewegen; sonder stenge an am ganzen Leib erschrecklich zu jüttern. Er fielle auß lauter Angst zu boden / habe den Heiligen mit weynenden Augen um Verzeihung / und erhielt dieselbige von ihm saunt der vbligen Gesundheit.

Die verweisselte Arrianer wolten sich hiemit noch nicht vergnügen; sondern bestachen mit vielem Geld einen Herenmeister / der durch seine Kunst dem Meyländischen Volk die Lieb / so es zum Heil. Ambrosio truge / solte benehmen / und ihnen hergegen einen Haß wider ihn einblasen. Der Schwarzstinstler versprach ihnen sein außserkes zu thun / stiege in einer Nacht auß das Dach des Bischöflichen Haus / und beschwure zu sich ein ganzes Regiment der Teuffeln. Denselbigen offenbarte er seinen Willen; und sie versprachen ihm ihr außserkes zu thun. Diese thaten war was sie möchten: waren aber gar zu schwach für dem heiligen Bischoff. Wieweil dan dem Zauberer sein Anschlag nicht wolte angehen / befahle er den bösen Geister / sie solten den Heil. Hirten ums Leben bringen. Solches aber war ihnen viel weniger möglich; dan die heilige Engelen beschützten ihn / und hielten die Teuffeln so gewaltig ab / daß sie nicht einmahl ihn berühren konten.

GOTT hat der Kaiserin Justina lang zusehen und wolte einmahl ihre Gottlosigkeit nichtigen. Daher erweckte er wider sie den Tyrannen Maximus / welcher den Kaiser Gratianum zu todt schlug / und sich zum Kaiser auffwarffe. Damit er sich aber einen guten Nahmen machte / und bey dem Volk angenehm seyn möchte / schriebe er an den jungen Kaiser Valentinianum / und seine Mutter Justinam / welche bis dahin St. Ambrosium außs eufferst verfolgt hatten: daß sie die Catholische Kirch unmoolestiret ließen / oder er wolte ihnen den Krieg ankündigen. Versamlete auch ein großes Kriegs-Heer / und machte sich auß einen langwürrigen Krieg fertig. Da giengen der Kaiserin Justina erst die Augen auß / und ward genöthiget eine Gesandtschaft zu dem Kaiser Maximus zu schicken / und von ihm den Frieden zu begehren. Kein anderer ward zu dieser Gesandtschaft tauglich befunden als Sanct Ambrosius; darumbate die hoffartige Kaiserin diesen demüthigen Mann / daß er im Nahmen ihres Sohns Valentinian nach Trier reisen / mit dem Maximus den

Erz

Frieden schließen / und den Leib des erschlagenen Kayfers Gratian wieder begehren solte. Diß Weib samt ihrem Sohn hatten bis dahin den Heil. Mann sehr verfolgt / und ihm oft nach Leib und Leben gesellet / dennoch hat er sie in der Noth nicht verworffen / sonder nahm die schwäre und gefährliche Gefandtschaft auff sich / reisete von Meyland über das hohe Geburg / und came zu Trier glücklich an. Dasselbst ward er zur guten Audienz gelassen / und handelte so unerschrocken bey diesem Tyrannen ; daß die Anwesende darab erschrecken.

Wieweil dan der Maximus seinen am Kayser Gratiano verübten Todtschlag nicht erkennen noch bereuen wolte / hatte der Heil. Ambrosius das Herz ihn in den Bann zu thun / und von der Gemeinschaft der H. Catholischen Kirchen abzusondern. Nach diesem begadete er sich auff die Reis / und came zu Meyland wieder bey den Seinigen an. Er ermahnte aber den Kayser Valentinianum väterlich / sich für dem Tyranno Maximo zu hüten / und seine schmeichlende Wort mehr als seine waffnete Hand zu forchten. Auß gerechtem Urtheil Gottes schlug Valentinianus diese treue Ermahnung in den Wind / und sahe sich nicht für / wie er hätte thun sollen. Ja er schickte wider das Einrathen des Heil. Manns einen neuen Abgesandten zu Maximo / welchen der Tyrann mit süßen Worten abspeisete / und wieder von sich ließe. Von dieser Zeit an ließen die Arianer mit ihrer Unsinnigkeit sehr nach / + id die Kayserin Justina hat ferner wider ihn öffentlich nichts angefangen.

Maximus siele bald darnach in Italien ein / verhergte viel Stätt und Flecken / ward aber von dem Kayser Theodosio überwunden / geschlagen und erwürget. Der Kayser Theodosius wolte nach erhaltenem Sieg sich an denen rächen / so dem Tyrannen Maximo hatten beygehalten / er hat ihnen aber von Herzen verziehen / wieweil der Heil. Ambrosius für sie in einem Schreiben bate ; so groß ware das Ansehen dieses H. Manns in den Augen des Kayfers Theodosii.

Bald darnach ward ein Kayserlicher Bedienter zu Salonie in einem Aufruhr erschlagen : wegen dessen ergrimme der Kayser so heftig / daß er sein Volk hinschickte / welches in drey Stunden über sieben tausend Bürger erschlug. Wegen dieser grausamen Mordthat ercommuniceirte St. Ambrosius den Kayser : und als dieser zu der Kirchen gieng / stunde der Bischoff an der Thür und redete ihn also an : Was fängstu an / O Kayser / weissen unterfangest du dich ? soltestu dürfen in die Kirch des Herrn gehen / nach Vergießung so viel unschuldigen Bluts ? Nist was für einem

Herzen wilstu die Händ gegen dem Altar aufstrecken / so noch vom frischen Blut triffen ? Nist O Kayser / nicht vermehre deine vorige Sünd durch diese Vermessenheit / und deine noch frische Wund verbittere nicht durch diese neue Verletzung. Ich schrecke ab deinem grossen Laster / O Kayser / ich hab ein Abscheuen vor deiner Grausamkeit / und dieselben deinen Segen / so mit vielfältigem Blut besprenget ist / kan ich nicht anschauen. Ich sage dir / O Kayser / daß diß vergossene Blut von der Erden auffschreye ! es schreyet die Unschuld / es schreyet die Gerechtigkeit : und derjenige wird nicht Taub und Gehörlos seyn / so der Unschuldigen Händel zu beschützen und zu rächen pfliget.

Diese Wort waren dem Kayser laute Pfeil und Donnerreich / und bewegten ihn zu solcher Reu / daß er bitterlich ansehe zu wehnen. Er sagte zu ihm : Der König David ist auch ein Ehebrecher und Todtschläger gewesen / dennoch ist er in den Tempel gangen. St. Ambrosius sprach : Bistu den Irrenden nachgefolgt / so folge auch dem Büßenden nach. Alsdan gieng er wieder in sein Vallast / und thate acht Monath in vielen Fasten / Wachen / Betten und Weinen / Buß und Penitenz.

Da nun die heilige Weihnachten ankommen waren / gieng er abermahl zur Kirchen / umb sich von seinen Sünden absolviren zu lassen. Als solches der Mann Gottes vernommen gieng er ihm entgegen / und gabe ihm als einem Übertreter der Kirchlichen Befehle einen starken Verweiß. Der Kayser sprach : Ich bestreite die gemachte Befehle nicht / will auch nicht mit Gewalt in die heilige betet gehen / sonder büte / daß du mich von den Bänden auflösest / und dir die Gütigkeit dessen vor Augen stellst / der ein Herr aller ist / damit du mit seines Thors nicht verschliessest / welches er allen und jeden eröffinet / so über ihre begangene Mißthaten Reu und Leyd tragen.

Der Heil. Ambrosius sagte : Was für eine Reu erzettelgest du dan nach einem so schweren begangenen Laster ? Der Kayser sprach dir gebühret die Arghney zu zeigen / und zu mäßigen / meine Schuldigkeit aber wird seyn / die aufgelegte Plaster anzunehmen. Auß diese Wort hiesse ihn der H. Bischoff an das Ort der offenen Sünderen gehen : also wo er den Kayserlichen Schmach ablegte auff die Erden niederfiel / und mit vielen Zähren um Barmherzigkeit zu Gott bate. Da sprach ihn der Mann Gottes erst los von dem Bann / und ließe ihn in die Kirch gehen.

Nachdem er zum Opffer ware gangen / blieb er

er im Chor stehen / das Amt der heiligen Meß zu hören. St. Ambrosius aber ließ ihm sagen: Ich will daß der Chor allein für die Priester seye / Theodosius sagte / daß solches auß Unwissenheit geschehen seye / und bedankte sich daß er ihn im Guten unterwies. Diese Ermahnung bliebe so tief in sein Herz eingedruckt / daß er auch zu Constantinopel nimmer in den Chor wolt gehen / obwohl ihn der Patriarch Decarius sehr darum bate.

Dieser Kayser itze zu St. Ambrosio solche Lieb und Reberenz / daß er ihn als wie seinen Vater ehrte. Und als er zu Mayland erkrankte und sterben solte / ließe er seine beyde Söhne / Acaadium und Honorium / von Constantinopel dahin beruffen / und befahle ihnen / den H. Ambrosium als ihren Vater zu lieben und zu fürchten. Nachdem er im H. Ernt entschlaffen / hat ihn der Heilige sehr beweyn / und bey der Begräbnuß eine rühmliche Leich-Predig gehalten.

Nachdem dieser gloriwürdige Bischoff sein Leben in vielen schweren Verrichtungen zur Ehren Gottes zugebracht / finge er an ein heftiges Verlangen zum ewigen Vaterland zu tragen / und erkannte auß göttlicher Offenbarung / daß die Zeit der Belohnung vorhanden seye. Er schriebe über den 43. Psalm / und es stiege eine Flamme über sein Haupt vom Himmel herab / und nachdem diese verschwunden / ware er am ganzen Angesicht erleuchtet. Am folgenden Tag kam ihm zwar die vorige Farb wieder / er fiel aber alsbald in eine tödtliche Krankheit / und die ganze Stadt finge an darüber zu trauern und zu weynen.

Es fanden sich damahl etliche Diaconi am End des Zimmers / in welchem der Heil. Krancke lag / und redeten untereinander / welchen sie nach seinem Todt zu einem Bischoff erwöhlen solten. Als einer den Simplicianum heimlich nennete / wendete er sein Angesicht zu ihnen / als wan er dem ganzen Discurs hätte beygewohnt / und sprach dreymahl nacheinander mit heller Stimme: Er ist alt / aber gut: darumb nahmen sie denselbigen an seine Statt zum Bischoff an. Bassianus Bischoff zu Lauda stunde damahl auch neben dem Kranken-Bethlein / und sahe im wählenden Gebett unsern Heyland vom Himmel steigen / den Heil. Ambrosium freundlich besuchen und mit lächelndem Mund trösten.

Am Ostersamstag / als der H. Mann mit gefalteten Händen und stiller Stimme gegen den Abend betete / befand sich damahl der Heil. Honoratus / Bischoff zu Verceil / oben in dem höchsten Zimmer des bischöflichen Hauses. Da hörte er eine Stimme zum drittenmal zu ihm sprechend: Stehe auff / und eyle / dan er wird alsbald verscheyden. Er kam alsbald hinunter zu ihm / reichte ich die heilige Sacramenten / und nach deren Empfangung er am heiligen Ostersag / ein wenig vor der Sonnen Aufgang seinen Geist in die Hand des H. Ernt aufgab. Gott machte diesen seinen treuen Diener vor und nach dem Todt mit vielen Wunderzeichen gloriwürdig / und sein H. Leichnam ward zu Meyland mit großer Spemni: bezeuget.

Ribadinaira ad VII. diem Decemb.

Der achte Tag im December.

Von der unbesleckten Empfängnuß Mariä.

Die uralte heilige Väter St. Epiphanius und St. Damascenus schreiben / daß die beyde heilige Eheleuth Joachim und Anna unfruchtbar gewesen / und zwanzig Jahr lang unfruchtbar geblieben seyen. Dieweil dan im alten Testament die Unfruchtbarkeit für sehr spöttlich / für eine Straff Gottes gehalten ward: darumb mußten diese beyde fromme Eheleuth von ihren Freunden / wie auch von andern großen Spott und Verachtung aufstehen. Sie waren sehr betrübt / betreten ganz eifrig / gaben viele Almosen / giengen oft Wallfahrten / und opfferten dem lieben Gott manches Schlacht-Opffer; demüthiglich bitend / daß er sie auß dem Spott der Unfruchtbarkeit erretten / und mit einer gewünschten Leibs-Frucht erfreuen wolle.

Endlich nach vollendten zwanzig Jahren erschiene ihnen ein Engel sagend / daß sie ein Töchterlein gebähren würden / welche eine Mutter des verheißenen Messia seyn werde. Was diese Englische Verkündigung ihnen für Freud und Trost gebracht habe ist nicht zu beschreiben noch zu erklären. Dieweil dan heut das Fest der Empfängnuß Mariä in der ganzen Catholischen Kirchen gehalten wird / so will ich zu Vermehrung unserer Andacht selbige einfältiglich auflegen. Das gnadenreiche Gebeynuß der unbesleckten Empfängnuß Mariä kan ich nicht warhaffter / noch gründlicher beschreiben / als mit den eigenen Worten der Mutter Gottes selbst / welche sie zu St. Brigitten gesprochen. l. 1. c. 9.

Als

„Istt meinen Eltern von dem Engel verkündigt ward / daß sie die jenige Jungfrau gebären würde / von welcher das Heyl der Welt herkommen sollte; da bewilligten sie in die eheliche Beywohnung; sonst wolten sie lieber sterben / als mit fleischlicher Lieb zusammen kommen. Dann ich sage dir für gewiß / daß sie aus göttlicher Lieb / und wegen des Worts des Engels seyen zusammen kommen: nicht auß eintzer Begierlichkeit des Wollutes / sonder wider ihren Willen aus göttlicher Lieb.

Wie verdienstlich diese eheliche Beywohnung gewesen seye / erkläre die seltsame Jungfrau Sancte Brigitten ein andermaßl mit folgenden Worten L. 8. c. 42. „Wan einem / der fasten wolte / auß Behorsam gebotten wurde / daß er essen solte / und esse auß Behorsam wider seinen Willen / so wäre das Essen viel verbienstlicher / als das Fasten. Auff gleiche Weis ist die eheliche Beywohnung meiner Eltern / da ich empfangen ward / gewesen. Es ist die Wahrheit / daß ich ohn die Erbsünd / und in keiner Sünd seye empfangen worden. Dann gleich wie mein Sohn und ich niemahl gesündigt haben: also ist keine Ehe gewesen / die ehrllicher wäre / als die jenige / darvon ich aufgangen bin.

Diß alles geschähe desweggen / auff daß diejenige / welche über alle Menschen und Thieren die reineste solte seyn / nicht die geringste Mackel an sich haben: wie auch in ihrer Empfängnuß von dem allerreinsten Saamen empfangen werden sollte. Dabero ist Maria also empfangen worden / gleich wie die Kinder im Paradies waren empfangen worden / wan Adam und Eva nicht gesündigt hatten.

Als nun das allerzarteste und allerreinste Weiblein der Mutter Gottes nach dem Lauff der Natur alle Gliedmassen bekommen hatte: und nun an dem ware / daß Gott die alleredleste Seel Mariæ erschaffen solte / da sprachen ohne Zweifel die drey göttliche Persohnen (welche bey der Erschaffung des Menschen gesprochen hatten: „Lasset uns den Menschen nach unserm Ebenbild machen) dämahl auch zu einander: „Lasset uns Mariam nach unserm Ebenbild machen. Lasset uns ihr solche edle Seel erschaffen / welche uns so gleich seye / wie viel eine pure Creatur ihrem Erschaffer kan gleichformig seyn. Was für süße Freuden hatten die drey göttliche Personen in dieser gnadenteichen Stund! O mit was für herzlicher Wollust verrietheten sie das jenige / was sie von Ewigkeit zu thun / sich für enommen hatten. Hievon sprach Maria zu St. Mechilde / lib. 1. c. p. 5. „Gle: d wie ein

R. P. Dionysii Leben der Heiligen.

„Werkmeister / welcher sich fürnimmt ein künstliches Werk zu machen / selbiges mit großer Fleiß und Lust seines Herzens betrachte: also hat die ehwürdigste Dreyfaltigkeit an mir sich belüstigt / indem sie mich hat wollen zu solcher Bildung machen / an welcher auff das herrlichste die Kunst ihrer Allmacht / Weisheit und Gütekeit erscheinen solte.

Alsdann erschaffte die heiligste Dreyfaltigkeit auß ihrer göttlichen Allmacht eine edle / heilige / fürtreffliche und vollkommene Seel / derateiben von Anfang der Welt noch nie ware erschaffen worden. Diese edle Seel zierete Gott in selbigem Augenblick mit den allerfürtrefflichsten Tugenden und Gaben / und bereichte sie mit allen Schätzen der himmlischen Reichthumben. Diese so edle / und mit allen Tugenden gezierete Seel vereinigete er mit dem zarten Leiblein in einer Person / und durch solche persöhnliche Vereinigung ward das edle Leiblein mit allen himmlischen Gaben und Gnaden gezieret: laut nach der Worten / so Maria zu St. Mechilde sprach: lib. 1. cap. 52. „In selbigem Augenblick / in welchem meine Seel meinem Leib eingegossen ward / erfüllte Gott mich mit dem Heil. Geist / und erhielt mich ganz rein von der Erbsünd. Wie im Gegentheil in allen andern Kindern geschieht: daß wann die Seel / welche von Gott rein erschaffen wird / dem Leiblein eingegossen wird / so wird sie von dem Leiblein / welches auß dem Saamen Adams formiret worden / mit der Erbsünd befeckt / und zu allem bösen geneigt.

Wer will nun sich einbilden können / was für überschwenckliche Freuden die allerheiligste Dreyfaltigkeit hatte / als sie diß Englische Jungfräulein im ersten Augenblick ihrer Erschaffung in selbiger übernatürlichen Schönheit / so sie ihr ertheilt hatte / mit ihren göttlichen Augen anschauete. O wie ward ihr göttliches Herz mit so scharffem Pfeil der Lieb gegen ihr verwundet! O was für unergründlichen Wohlgefallen hatten sie an diesem so edlen Werk / welches die Hand ihrer Allmacht erschaffen hatten! So lang die Welt gestanden / ware noch niemahl solche fürtreffliche Creatur erschaffen worden: und keine hatte ihrem Erschaffer so die herzliche Freuden gemacht / als diß Jungfräulein ihm gebracht hat. Absonderlich aber erfreute sich Gott diweil er woll wußte / daß kein einige von allen ihr ertheilten Gnaden jemahl mit eintzer Sünd würde befeckt / sonder durch ihre Mitwürckung täglich vermehrt werden.

O wie erfreute sich Gott der Väter wegen dieser seiner so holdeligen Tochter! O wie erfreute

freute sich GOTT der Sohn wegen dieser seiner so edlen Mutter! O wie erfreute sich der H. Geist wegen seiner so schönen Braut. O wie erfreuten sich die drei göttliche Verfohnen wegen dieses so fürtrefflichen Geschöpffs / welches sie durch ihre unendliche Allmacht / Weißheit und Gütigkeit erschaffen hatten. O wie freundlich / O wie lieblich / O wie süßlich grüßten und careßierten sie diß holdseelige Jungfräulein mit dem Bräutigam im hohen Lied Salomonis sprechend: „wie schön bistu meine Freundin / wie schön bistu? Gleich wie die Lilgen unter den Dörnern / also bist du unter den Töchtern. Siehe / du bist schön / meine Geliebte / sieh du bist schön. Deine Augen seynd wie Dauben Augen / deine Wangen seynd wie Granat-äpfel. Dem Hals ist wie ein Helffenbeiner Thurn / dem Haupt ist so schön wie der Berg Carmelus / dein Haar seynd wie ein Königlich Purpur / dein Mund ist wie der beste Wein / und deine Sprach ist ganz süß. Deine Lefzen seynd purpurfarbig / und gleich wie ein weißender Hönigroß: und der Geruch deines Munds ist wie der Geruch der zeitigen Äpflein. Du bist ganz schön meine Freundin / meine Geliebte: und kein Mackel ist in dir. Du hast mir mein Herz verwundet / meine Braut mein Herz hast du mir verwundet in einem deiner Augen: in einem Haar deines Hals.

Also liebtösete die Heil. Dreyfaltigkeit diesem holdseligsten Jungfräulein / und durch dessen Lieblichkeit gezogen / giengen sie in ihre Seel hinein / nahe wie ihre Wohnung darin / und empfing grössere Freud darin / als in den süßesten Wollüsten des himmlischen Parades. Durch diese Bewohnung ward die Seel Maria ein Tempel Gottes / und ein geistliches Ruhedatlein des Heil. Geistes. Sie ward ein Ehren-Trohn des Allerhöchsten / und ein Königlich Pallast der hochheiligsten Dreyfaltigkeit. Von selbigem Augenblick an machte GOTT diese heiligste Seel gleichsam ganz göttlich: so gar daß sie nimmer etwas anders konte gedencken / wünschen und begehren / als was dem höchsten Gott zum höchsten gefällig ware.

Wer will nun aussprechen / was für Freuden der liebe GOTT dieser lieben Seelen: und was für Freuden diese reine Seel in dem reinesten GOTT unaussprechlich empfieng. Wiewoll GOTT in einer jeden frommen Seelen seine süßeste Wollüsten hat: so hat er dennoch niemahl in emiger Seel (necht der Seel Christi) solchen wahren / beständigen und herzlichen Wohlgefallen gehabt / als in der allerreinsten / alleredlesten und allerheiligsten

Seelen Maria: weil ja keine Seel an Schönheit / Freundlichkeit und Heiligkeit ist ihr gleich gewesen. Da nun diese allerheiligste Seel täglich heiliger ward / und in allen Tugenden zunahme / darumb ward sie auch täglich heiliger / vollkommener / an göttlichen Gnaden reicher / und dem lieben Gott angenehmer und wollgefälliger.

Nicht allein GOTT / sondern auch die Engeln erfreuten sich am heutigen Tag in dieser freudreichen Empfängnis Maria. Die liebe Engeln hatten schon vier tausend Jahr nach der menschlichen Erlösung verlangt / und den lieben Gott ohne Zahl inbrünstlich gebetten / daß er derselbigen einmahl einen Anfang machen wolte. Sie waren aber bis dahin noch nicht erhöret worden / die weil die bestimmbte Zeit der Erlösung noch nicht ankommen ware. Da nun ihnen die Empfängnis dieses heiligsten Jungfräuleins von GOTT offenbart / und kund gemacht ward / daß dieselbige die Mutter des Heylands / und ihre ewige Königin seyn solte / wer will die würdiglich aussprechen / mit was für süßer Freud die neun Englische Chör trolocten / und wie herzlich sie GOTT Dank sagten / die weil er ihr eyffriges bitten endlich einmahl erhöret hatte. O was für ein herrliches Freuden-Fest hielten sie im Himmel / und was für ein süßes Lobgefang sungen sie zu lob des höchsten GOTTes. Darnach begaben sie sich nach Nazareth / das alleredleste Jungfräulein anzuschauen / und sie / als die zukünftige Mutter des Heylands / und ihre ewige Königin zu verehren. Da sie nun sahen die allerlieblichste Schönheit / mit welcher sie begabt ware / und den Überfluß aller Tugenden / mit welchen sie bereicht ware: sprachen sie für größter Verwunderung mit dem Bräutigam im hohen Lied Salomonis: „was ist diß für eine / die herfürgehet wie die Morgenroth / schön als der Mond / außermöhlt als die Sonn. Dan sie sahen an ihr solche Schönheit / gegen welcher alle ihre Schönheit schier nicht zu rechnen ware: und sahen an ihr solche Menge der himmlischen Reichthumben / daß sie alle Englische Chör übertraffe. O wie wurden ihre Herzen in Lieb gegen ihn entzündet / wegen der allerlieblichsten Holdseligkeit / mit welcher sie vor den Augen zum anmüthigsten erschiene. Sie fielen vor ihr nieder / verehrten sie als die zukünftige Mutter des Heylands / und erbotten sich ihr in alle Ewigkeit zu dienen: massen die Mutter GOTTes diß St. Gerwarden offenbahr / sprechend: lib 4. esp. 53. „Die heilige Engelen erinnern sich noch jegund mit unerschätlicher Wollustbarkeit / was für unaussprechliche

„liche Freuden sie hatten / als sie mir neun Monat
lang in meiner Mutter Leib dienten.

„Was für angenehme Diensten waren diese ! O
wie neulich gern warteten die liebe Engelen der jeni-
gen auß / welche würdig ware / das alle Creaturen
ihre sollten aufwarten. Damahl sahen sie diejenige
von Angesicht zu Angesicht / welche sie von An-
fang ihrer Erschaffung in dem Spiegel der Gott-
heit gesehen / und sich über alle massen erfreuet
hatten. O wie würden ihnen die neun Monat so
kurg / dieweil sie täglich in Anschauung der Schön-
heit dieses Jungfräuleins neue Freuden empfangen/
und in ihrem Dienst dem höchsten gefallen hatten.
Sie verlangten auch heftignach ihrer Geburt / da-
mit sie dasjenige Köglein / welches noch in seinem
Knopff verborgen stecke / in seiner vollkommenen
Zierd anschauen mogten. Wie auß den Worten
des Engels zu Sanct Brigitten abzunehmen ist.
Serm. Angel. c. 12.

„O wie klar schiente die aufgehende Morgen-
roth in St. Anna Leib herfür / als darin der Leib
„Mariä durch die Anruiff der Seelen lebendig
ward : derrer Aufgang die Englen und Menschen
zu sehen verlangten. Die liebe Engelen verlaneten
„das sie in der Welt aufstiege / dieweil sie wußten/
„das GOTT durch diese Morgenroth seine größte
„Kreb deutlicher offendahren wolte : und das die
„fromme Menschen durch die gute Werck frucht-
barer werden würde.

„Jetzt erwege was für Freuden St. Anna in ihrem
H. Herzen empfannde / als sie vermerkte / das sie mit
dieser H. Frucht schwanger ware. O wie höchlich
lobte sie den höchsten GOTT ! O wie herzlich danckte
sie ihm / dieweil er sie nach seinem Versprechen ge-
segnet hatte. Ihre alte regend saate / sie seye alsbald
mit dem H. Joachim nach Jerusalem gangen / allda
dem lieben GOTT für seine Wohlthat zu danken. Im
Tempel siele sie mit tiefster Demuth auff ihre
Knie / hebte ihre Hände und Augen gegen Himmel/
und sprach mit süßen Zähren den Lobgesang St. An-
na des H. Samuels Mutter : „Mein Herz frolo-
„set in dem Herrn / und meine Stärck ist erhöht
„worden in meinem Gott / etc. Dann er hat sich er-
„barmet über die Trübsall seiner Magd / und hat die
„Schmach der Unfruchtbarkeit von mir genommen.
„Darumb wil ich dich preysen zu allen Zeiten / und
„mein Mund soll dein Lob verkündigen vor allem
„Volk.

St. Joachim opfferte dem allmächtigen GOTT
zehn Lämmer zum Brand-Opffer : und den Prie-
stern zehn Kalber / sprechend zu ihnen : Ich bin
derjenige arme Mann / welcher wegen seiner zwanzig
jährigen Unfruchtbarkeit von allem Volk ver-
acht ware. Da nun aber der gütige Gott mein Elend
angesehen / und mein Weib mit eines Leibs Frucht
gesegnet hat : darumb opffere ich ihm diese zehn Läm-
mer zum Brand- und Dank-opffer : und die Kal-
ber den Priestern / auff das sie in unserm GOTT
zugleich mit uns danken / und für uns bitten wöden.
Die Priester erfreuten sich mit diesen lieben Eheleu-
then / und wünschten ihnen Glück zu dem empfangen
nen Kind.

Die Freud St. Anna vermehrte sich alle Tag/
fürnemlich an demjenigen Tag als ihr liebes Kind-
lein das Leben empfieng / welches die Mutter GOTT
tes hernach St. Brigitten offendahret / sprechend :
lib. 1. c. 9. „Als meine Seel geheiligt / und mit mei-
nem Leib bereinigt ward / stieffe meine Mutter sol-
che Freud zu / welche kein Mensch vollkommenlich
„ausprechen kan. Dan sie ward von GOTT erleuch-
tet / das sie die große Heiligkeit und hohe Gnade
ihres lieben Tochterleins erkante / und sich über
alle massen verwunderte und erfreute.

Von dem heutigen Tag sprach sie abermal zu ihr :
lib. 6. cap. 55. „Die Stund darin ich bin empfan-
gen worden / kan woll die güldene Stund genent
werden / dieweil damahl das Heyl der Menschen
„anfienge. Darumb ist es billig und recht / das dieser
„Tag von jeder man in ehren gehalten werde / an wel-
chem in meiner Mutter Leib derjenige Schatz emp-
fangen worden / welcher von GOTT und allen En-
gelen herzlich geliebt ward. St. Anselmus spricht
auch in lib. de concept. Virg. Das den halteren
dieses hohen Festes von Christo geben werde / lanawir-
rige Gesundheit und die ewige Ruhe. Orosius Eplo
ad Heliod. spricht : „Ich hab für GOTT erkannt/
„und in der Warheit erfahren / das kein Weib in
„der Geburt Gefahr leyde / über welches die Gnade
„Mariä angeruffen / und der Tag ihrer Empfäng-
„nis andächtlich gehalten wird.

So verehere dan / O frommer Christ / diß gnaden-
reiche Fest Mariä / auff das du ihrer Versprechun-
gen theilhaftig / und ihrer mütterlichen Fürbit wür-
dig werdest. Amen

Ex Majori Vita Christi, cap. 26.

Der neunte Tag im December.
Das Leben des Heil. Fürstens Romarich.

Sinet Romaricus ist in Frankreich auß durchleuchtigem Geblüt entsprossen / dan sein Vater Romulff war ein fürnehmer Fürst in dem königlichen Hoff / und dients dem König Theoberto treulich in dem Krieg wieder seinen Bruder Theodericum Königen in Burgund. Dieser aber eroberte den Sieg / und brachte seinen Bruder mit dessen beyden Söhnen um. Er brachte auch den Fürsten Romulffum umb / und confiscirte alle dessen Güter / Selber und das Schloß Nabzburg an der Rosel gelegen. Da nun St. Romaricus seiner beyder Eltern / und aller seiner Güter beraubt ware / erdarmte sich seiner Halbbrüder König in Australien / nahm ihn nach Hoff / und liesse ihn in aller Weisheit und Frommigkeit erziehen.

Unter dessen came St. Columbanus Abbt zu Eucul zu dem königlichen Hoff / welcher eine sonderliche Reigung gegen diesem jungen Prinzen empfand / und ihn durch seine Lehr und Exempel zum Geistlichen Leben ermunterte. Deswegen vertiesse Romaricus den königlichen Hoff / sohe indie Statt Metz / und weil er aller seiner Güter beraubt ware / musse er sich mit geringem behelffen. Darum begabe er sich zu des Königs Großmutter Brunichilde / welche gar viel bey dem König galte : und bate sie demüthiglich / daß sie bey dem König anhalten wolte / damit er zu seinen väterlichen Güteren gelangen mögte. Die Brunichild ware eine böshafte Frau / welche den verlassenen Prinzen mit rauhen Worten auführe / und ihn mit Schmachworten von sich stieffe. Von dannen begabe sich Romaricus zu dem Bischoff Aridio / fielt ihm zu Füßen / und bate ihn weynend um Hülf. Dieser aber tratte in mit einem Fuß ins Angesicht / und triebe ihn mit vielen Schmachworten hinweg.

Da nun der arme Romarich von den Menschen so gar übel tractiert worden / wendete er sich zu dem lieben GOTT / dem Vater aller verlassenen Weysen / und ruffte ihn mit vielen Zähren um Hülf an. Er gieng auch zu St. Martini Kirch in Metz / und sprach diesen barmherzigen Bischoff umb seine Fürbitt an : welche nicht lang außbliebe. Dan als gemelte Brunichildis den König Theoderico ihren Enckel mit Gift vergeben / und das Königreich an sich gezogen hatte / bestiffe sie sich alle hohe Stands-

Personen zu Freund zu machen / und gabe dem liebem Romarich alle seine Güter wider. Nachgehends ward er von dem König Eotaris dem Andern / wie auch von dessen Sohn Dagoberto nach Hoff beruffen / und mit einem fürnehmen Dienst geehret. Er verheurathete sich mit einer fürnehmen Gräfin / zeugte auß ihr drey gar schöne Töchter / und liesse sie zu aller Tugend erziehen. Die älteste verheurathete sich die zwo andere aber verlobten. Dit ihre Jungfrauschafft.

Unter dessen came der seelige Amatus auß dem Kloster Eucul nach Metz / predigend mit großem Eißer nach dem Exempel der Heil. Apostelen / welcher von St. Romarich mit grosser Lieb und Freundschaft empfangen ward. Als Amatus unter dem Essen die goldene und silberne Schüsseln und Gescher sahe / sieng er an von der Eitelkeit der zeitlichen Ehren / Reichthummen und Wohlüssen zu reden / und die Glückseligkeit deren / welche diese euele Ding verachten / höchlich zu loben. Er beschlosse seine Red mit den Worten Christi : „Wan du wilt vollkommen seyn / so verkauffe alles was du hast / und gibs den Armen / so wirstu einen Schatz im Himmel erlangen.“

Durch diese reue Ermahnung ward St. Romarich so herzlich bewegt / daß er sich entschlosse die Welt zu verlassen / und in einen Orden zu treten. Diß offenbahrte er seinen beyden Töchtern / ermunterte sie zu Haltung der Keuschheit / ja auch zu Annehmung Heil. Ordens-Standes. Ja nicht allein seinen Töchtern / sonder auch seinen lieben Freunden / Bekanten und Dienern sprach er so eifrig zu / daß deren bey dreyßig sich erbotten ihm nachzukommen / und das Geistliche Leben anzunehmen. Hierüber erfreute er sich von Herzen / machte seine weltliche Sachen richtig / und gieng mit ihnen am bestimmten Tag in das Kloster Eucul / oder Euvonium. Der Abbt empfieng sie mit Freundschaft / nahm sie mit Freuden auff / und kleidete allesamt an einem Tag ein. St. Romarich bestiffe sich zu anfang seines geistlichen Lebens um Erlangung der wahren Lieb GOTTES / und des Nächsten / wie auch um Erwerbung des Gehorsams und der Demuth : wegen dessen unterwarffe er sich freywillig seinen gewesenen Dieneren / verrichtete allzeit die schlechteste und

und verächtlichste Werk / arbeitete fleißig im Garten / und ware gar eifrig im Sebeit und in den Betrachtungen.

Demnach er einige Jahr im Kloster gewesen / und die Sussigkeit des Herstes geschmeckt hatte / empfand er grosse Begierd Kloster zu bauen / und mehre Manns- und Weibs-Personen zum Ordeus- Stand zu bringen. Mit Erlaubnuß seines Prälatis / gieng er samt seinem Lehrmeister dem seeligen Amato zu dem Gebürg „Bogese / so zwischen Lothringen und Elsas ligt / welches sein eigen ware / und auff welchem auff der Spiz des Gebürgs ein Schloß lage / darin Vorzeiten ein Hohen-Tempel gewesen war. Auß diesem Schloß machte er ein Münchs-Kloster / und unten umb den Berg bauete er sieben Frauen Kloster. Wan dan die München auff dem Berg zum Chor läuteten / so läuten die sieben Nonnen-Kloster auch zum Chor / und lobten einheiliglich den höchsten GOTT. Dieser Berg wird noch zu jeziger Zeit / der H. Berg genant / und von den Geistlichen St. Benedicti Ordens bewohnt. Als das Geschrey dieser Kloster erschalle / kamen viele Manns- und Weibs-Personen von hohem Stammen / auch auß dem Königlichem Hoff / den Ordens- Stand anzunehmen / welchen St. Romarich treulich vorstunde. Sanct Amatus aber ihr geistlicher Vatter war / und die priesterliche Aempter verrichtete. Unter den Jungfrauen waren die erste und fürnehmste St. Romarichs beyde Töchter / welche viele auß ihrer Freundschaft nachfolgten: Ja der heil. Anselmus / Bischoff zu Metz / verliesse sein Biscthum / und ergab sich auff den Berg Bogese dem göttlichen Dienst. Auß diesem heiligen Berg und umb den H. Berg haben viele grosse Diener und Dienerinnen Gottes gelebt / und durch ihr strenges Leben die ewige Wollusten erworben.

Als St. Amatus gestorben ware / ward St. Romarich von den Brüdern gezwungen / das Priesterthum (welches er bis dahin geschuehet hatte) anzunehmen und seinen lieben Brüdern in geist- und weltlichen Sachen vorzustehen. Bald darnach wallfahrete er nach Rom / sein Kloster dem Papp

zu unterwerffen / und unter dessen Schutz nach Schirm zu befehlen. Demnach er solche heilige Wallfahret heiliglich verrichtet hatte / und mit einem neuen Geist begabt glücklich zurück came / gieng er von einem Kloster zu dem andern / und predigte seinen lieben Brüdern und Schwestern mit solchem Euffer / daß sie allesamt dardurch gedessert / und zu grösserer Vollkommenheit gebracht wurden.

Als er nun in dem Dienst Gottes grosse Mühe und Arbeit angewendet / und seinen edlen Leib durch schwere Bußwerck ganz abgemattet hatte / ward er in seinem hohen Alter von einem hefftigen Fieber angegriffen / und ganz krafftlos zu Beth geworffen. Seine geistliche Söbn / welche er in Christo geböhren hatte / stunden traurig um sein Beth herum / und beklagten schmerzlich seinen inssehenden Hintritt. Er aber tröstete sie nach Möglichkeit / gabe ihnen viele heilsame Lehren / und ermahnte sie zur Standhaftigkeit im Gottes-Dienst. Das Fieber ward je länger je hefftiger / darumb empfieng er mit grosser Andacht die drey H. Sacramenten / und starbe seliglich an einem Sonntag / am neunten Tag des Christmonats im Jahr Christi 617.

Sein heiliger Leichnam ward zu St. Amato in der Capell der Mutter Gottes begraben also er fleißig verehrt / und mit Miraceln von GOTT geziert worden. Nach vielen Jahren als die wilde Hunnen selbiges Land verhergt / und die München und Kloster-Frauen vertrieben hatten / bauete der König Ludwig III. über die Mosel eine grosse Kirch der Mutter Gottes zu Ehren / in welche die H. Reliquien St. Amati Romarici übersetzt wurden. Er bauete auch ein so grosses Frauen-Kloster / daß alle geistliche Jungfrauen / so in den sieben Klöstern gewohnt hatten / in diesem Kloster beyammen wohnen konten / wegen der vielen Wunderwerken / so bey dem Grab St. Romarichs geschehen / ward er hernach im Jahr 910. von dem Pabst Leone XI. in die Zahl der Heiligen geschrieben.

Sirius ad diem Decembris.

Der zehende Tag im December.

Das Leben der H. Menä umb Hermogenis Martyrer.

Sanct Menas ist zu Athen in Griechenland von den edlen Eltern geböhren / und zu der Welt Weisheit angeführt worden. Wiewoll beyde

Eltern in seiner Kindheit in ihrem Heydenthum starben / dannoch fuhre er in seinem studieren fort / und durchlase alle Griechische Bücher / welche von

der Natur der Heydnischen Göttern geschrieben waren. In diesem funde er viele ungerichte Ding/ das nemlich die Götter Menschen gewesen / und ein lasterhaftes Leben geführet hätten : nach ihrem Todt aber von den Menschen für Götter gehalten worden. Wie auch daß sie einander zu wider seyn : und menschliche Begierlichkeiten haben. Er konte in dieser Weisheit keinen Geschmack finden : deswegen begab er sich auff das Lesen der Christlichen Büchern / welche ihm viel wahrhafter / als die Heydnische furkamen. Am St. Joannis Evangelio 14. Cap. las er die Wort Christi : „Wahrlich sage ich euch / wer an mich glaubet / der wird die Werk thun / so ich thue / und wird grössere thun. Da sprach er bey sich : auß diesem will ich erkennen ob die Lehr Christi wahr seye : wann ich die Zeichen werde thun / wie Christus gethan hat. Er gieng zu einem der gestümmelte Glieder hatte / und sprach : „Christus JESUS wolle deine Glieder heilen. Als bald ward dieser Mensch gerad und gesund.

Hierüber erschrocke er so gar / daß er gleich die Heydnische Religion verläsure / sich von einem Priester im Glauben unterrichten und tauffen liesse / und von ganzem Herzen dem Dienst Christi ergab. Er würdte auch viele Wunder durch die Anrufung des Nahmens Christi / und brachte heimlich viele Heyden zum wahren Glauben. Wegen seiner Gelehrtheit und Frommigkeit ward er in seinen männlichen Jahren zu Athen in den Rath aufgenommen schlichtete viele Streitigkeiten sehr weislich / und ware im disputieren unüberwindlich. Wegen der grossen Tyranny der Käysern Diocletiani und Maximiani hielte er sein Christenthum in geheim / dieweil er sich nicht traute die schwere Martir aufzustehen. Dieweil diese beyde Käysere sahen / daß sie das Christenthum nicht konten aufreuthen / darumb begaben sie sich des Käyserthums / und verordneten drey andere an ihre statt. In Orient schickten sie Galerium Maximinum : welcher als er in Stadt Byzanz als ein Käyser ankamte / und gleich ersuhre daß die Stadt Alexandria in Egypten schier ganz Christlich war / schickte er den gemelten Menam / als einen hochverständigen Rathsherrn zum Landpfleger dorthin / auff daß er durch seine Weisheit die Stadt zur Verehrung der Götter bringen solte.

Dies war dem heil. Mena ein gemachtes Spiel / dieweil er nun die schönste Gelegenheit hatte den Glauben Christi auszubreiten / und die übrige Heyden zubekehren. Er predigte ihnen heimlich und öffentlich die Gottheit und Menschheit Christi / und

bewiese seine Lehr mit vielen Wunderzeichen. Hingegen bewiese er ihnen die Falschheit der Heydnischen Göttern / und brachte seine Sach / so weit / daß schier allesamt die Götter verschwuren / und das Christenthum annahmen. Die Gozen = Pfaffen wurden hierüber so gar verbittert / daß sie diß dem Käyser berichteten / und wider den Landpfleger gewaltiglich klagten. Damahl ware Hermogenes zu Athen gebürtig / ein gelehrter und ehrsamer Herr / welcher den Armen viel gutes erwies / Stadtvogt in Byzanz : welchen der Käyser als ein Landpfleger nach Alexandria schickte / und ihm ernstlich befahle den Menam sampt allen Christen grausamlich zu martiren.

Auff der Reis erschienen dem Hermogeni im Schlaß drey glanzende Männer / zu ihm sprechend : „Steh / Hermogenes / wie Gott auch einen geringen Fleiß nicht verachte : und wegen deines Willmossens / diesen deines Fürsaz / welcher zum Verderben angesehen ist / zur Erwerbung der Glory verordnet hat. Steh dan zu daß du dieser guten Zeitung / allzeit eingedenk sehest / so wirst du bald das ewige Reich erlangen. Als er erwachte hielte er diese Erscheinung für einen Traum / und schlug sie in den Wind. Als er zu Alexandria ankamte / gieng er ihm die ganz Stadt entgegen / und empfingen ihn mit Pfeiffen und Schallmeyern.

Am Abend als er alleinig ware / kam Sanct Menas zu ihm : und sprach an statt des Willkommis : „Dank seye dem einigen und grossen Gott / durch dessen Fürsichtigkeit du mit grossen Ehren zum Landpfleger dieser Stadt verordnet worden. Hermogenes sahe ihn sauer an / fielle ihm in die Red / liesse ihn ergreifen und in den Kerker führen / sprechend zu den Setzigen : Morgen wird dieser Galilder erfahren / ob ein / oder viele Götter seyen. Am Morgen setzte er sich zu Gericht liesse Sanct Menam vorstellen / und sprach zu ihm vor allem Volk : Es ist billig / O Mena / daß alle Leuth die Königen und deren Götter verehren. Der Heilige sagte : „Wan die Könige aufrichtig seynd / so soll man sie verehren : ihre Götter aber soll man nicht ehe verehren / bis man erforscht hat / ob sie wahre Götter seyen. Du weisst / O Hermogenes / dieweil du mein Landsmann bist / wie ich mich in meiner Jugend beflissen habe / die Natur der Götter zu erforschen / und befunden habe / daß kein anderer Gott seye / als der Christen Gott indessen Namen ich viele Wunder gewürcket hab.

Alles Volk fielle dem Heiligen bey / und bekenneten / daß er durch die Kraft seines wahren Glaubens viele

niele Wunderwerck gewürck / und die Stadt zum
Christlichen Glauben gebracht habe. Dieweil dan
die ganze Stadt für den Mann Gottes stunde/
fante Hermogenes ihm nichts zuwider thun / son-
dern liesse ihn wieder in die Gefängnis führen. Auf
das er aber bey dem Kaiser besehen konte / liesse
er den Martyrer am folgenden Morgen mit Stri-
cken gebunden vorstellen / ihm alle Werkzeug der
Peinigung vor Augen legen / und redete ihn also
an : Sa e du Versüchter : wie hastu so ver-
messen seyn können diß ganze Volk von dem
Kaiser abzuführen / und den Göttern zuwider zu
machen ? Sanct Menas sagte : Ich hab das
Volk wider den Kaiser nicht verhegt : durch
göttliche Wunderzeichen aber zur Anbetung
Christi gebracht. Jener sprach : Ich wil dir ein
Stied lassen abreißen / und sehen / ob du selbiges durch
deine Wunderzeichen werdest ergänzen.

Alsobald befahle er dem Martyrer seine Füß zu
entblößen / und unten auff den Fußsohlen mit ei-
nem Schermesser alles Fleisch bis auff die Bein
oder Knochen abzuschneiden : über diese Warter
empfannde er solchen Schmerzen / daß er ohn Un-
terlaß herzlich seuffzete / und mildiglich weynete.
Nach Abschneidung alles Fleisches beyder Füßen/
und Verletzung der Adern floße das Blut häuf-
ig auff die Erden / der Martyrer aber stunde auff/
sprange auff seine geschindte Füß / preisete Je-
sum Christum. Alles Volk preysete mit ihm die
Krafft Gottes / dieweil der Martyrer den Tyran-
nen überwunden hatte. Dieser schätzte diß für sei-
nen größten Schimpff / und ward so gar verbittert/
daß er befahle dem Martyrer die Zung abzuschnei-
den. Da sprach dieser : wan du mir schon meine
Augen lieffest aufstechen / so würde ich doch ge-
hend nicht anstossen : ich hoffe aber auff Gott/
daß wan ich meine Zung werde verlohren haben/
so werdest du eine Zung bekommen / welche Gott
loben wird.

In Ausschneidung seiner Zungen Lette der liebe
Menas sehr große Peinen / und es floße ihm so viel
Blut auß dem Mund / daß sein vorderer Leib ganz
blutrünstig ward. Er sahe dennoch die Christen mit
freundlichen Augen an / und gabe ihnen sein Stand-
haftigkeit zu erkennen. Diß verdrossen den Tyran-
nen so sehr / daß er ihm auch beyde Augen ließe auf-
stechen. Als diß mit großem Mitleyden alles Volcks
geschehen ware / sprach der Richter : Nun führet den
verstockten Mann in den Kercker : so will ich mor-
gen seinen übrigen Leib den Raben zu fressen geben.
Der Martyrer ware so nahe todt / daß er nur noch
ein wenig Athem schöpffte : wurde dannaoh in dem

Kercker geschleppt.

Um die dritte Nachts : Stund ward der Kercker
gleich als von dem Blitz erleucht : und Christus
kame zu dem Orth / wohin der halb todt Körper
ware hingeworffen worden / und sprach zu ihm :
„Schau mich an / O Menas / dann ich bin Je-
sus Christus / wegen dessen du gekitten hast.
Ich ware in deinem Leyden bey dir / und war-
thete / damit deine Liebe zu mir möcht erkant
werden. Hinführo aber werd ich allzeit zu dei-
ner Beschüzung bey dir seyn. Der Hermogenes/
welcher meinen Nahmen hasset / wird dich morgen
um Verzeihung bitten / und dein Mitgesell im
Leyden seyn. Alsdann bliese er ihm den heiligen
Geist ein : und machte ihn alsbald wieder sehend/
redend und gehend.

Hermogenes / welcher sonst ein guter Mann wa-
re / und sich voller Unwissen niedergelegt hatte / er-
wachte zu Mitternacht / und gedachte bey sich wie
grausamlich er den lieben Menam / seinen Lands-
mann / und gar verständigen Herrn / gepeinigt hät-
te. Hierüber betrübe er sich so sehr / daß er darü-
ber weynete und seinen vermeynten Todt schmerzlich
beklagte. Er nahmte sich für dessen todten Leich-
nam ehrlich zu begraben / und auff solche Weiß
ihm seine Ehr wieder zu geben. Am Morgen frühe/
da alles Volk beysammen ware / den Martyrer zu
begraben / schickte er etliche Soldaten hin den
Leichnam zu nehmen / und auff die Schaubühn zu
bringen. Diese fanden den Kercker ganz hell / den
Menam lebendig / und zween Englen neben ihm ste-
hend / und mit ihm Gott lobend. Sie erstarrten
für Verwunderung / und schryen laut auff :
„Groß ist der Christen Gott. Wegen dieses Geschreyß
kamen auch andere Soldaten / welchen es eben / wie
den vorigen ergienge.

Alsdann giengte St. Menas zugleich mit den
Soldaten hinauf singend und preysend Gott : und
als alles Volk ihn gesund und jubilierend anschau-
te / schryen sie einhelliglich : „Allmächtig ist die
Stärke Christi / auch wider den Todt glücklich ist
die Stadt Alexandria / als welche heut durch den H.
Menas die Warheit des einzigen Gottes / und die
Falschheit der Heydnischen Göttern erkent hat.
Der Richter stunde ganz erstarrend alda / liesse den
Martyrer zu sich kommen / und sprach zu ihm : „O
Menas / sage mir bey deinem Gott / was ist diß / so
wir mit unseren Augen sehen / und mit unsern Hän-
den greiffen. Er sprach : „Diß ist ein laute-
res Wunderwerck / welches niemand / als der
einzige Gott allein thun kan. Dann Je-
sus Christus ist zu mir kommen / und hat
mit

„mir meine Augen / meine Zung / und meine Füß
„wider gehen. So saume dan nicht / O Hermogenes!
„dich zu ihm zu bekehren / und die falsche Heydnische
„Söden zu verlassen.

Hermogenes wolte hingehen die Füß des Heil.
Menä zu umfassen / er sahe aber zween Engelen
mit Flügeln und voller Glanz neben ihm stehen/
und schreye für Schrecken auff: „Dieser ist war-
„hafftig ein Diener Gottes: und derjenige / den
„er uns prediget / ist warhafftig der wahre GOTT.
Die Engelen verschwanden / und Hermogenes fiel
Et Menä zu Füßen / und sprach: Verzeihe mir/
O grosser Diener Gottes was ich wieder dich be-
gangen hab: und bitte Gott das er mir verzeihe
und mich zu seinem Diener aufnehme. zur Abbuß-
fung meiner Sünden bin ich bereit die Marter und
den Tod für dich zu leiden. Das Volk ware den
ganzen Tag nüchtern allda gestanden / und hatte sich
an deren wunder Dingen ergetzt. St. Menas hiesse
sie heimgehen / und am folgenden Tag wider kom-
men. Hermogenes aber bliebe die ganze Nacht bey
St. Menas / liesse sich im Glauben höstig unterrichten/
und offenbahrte ihm die Erscheinung der dreyen
Männern / welche er auff der Reys gehabt / und
damahl ware erküßt worden. St. Menas sagte ihm
hingegen / wie Christus ihm in voriger Nacht die Be-
kehrung seiner vorgeragt hatte.

Am folgenden Morgen came eine unzählige men-
ge zusamen / und die Heyden schreyen einhelllich:
„Wir alle glauben an den jenigen GOTT den du
„predigst / und wollen ihm allein dienen. Sanct
Menas preisete Gott / und sagte den Heyden / das
sie bald würden getaufft werden. Durch sonderbah-
re Schickung Gottes kamen dreyzehn Bischoff/
so sich verborgen gehalten / nach Alexandria/
die Befehrung der Stadt zu sehen / und das Volk
zu tauffen / und im Glauben zu stärken. Sie tauff-
ten zum ersten den Hermogenem / und auff Begeh-
ren des Volcks gaben sie ihm nach und nach die
Wepfungen und am letzten consecrirten sie ihn zum
Bischoff. Alsdan gabe dieser all sein Geld und
Gut den Armen / predigte dem Volk den Glauben
Christi / tauffte täglich eine grosse menge Volcks/
trieb die Teufflen auß dem Besessenen / heylte aller-
hand Kranken durch Anrufung des Nahmens
Christi / riffe die Söden und Tempeln zu Grund / rich-
tete Altär und Creuzer auff / und ermahnte alle zum
Christlichen Wandel.

Es wurde nicht lang an / da eilte ein gottloser
Rathshere nach Byfanz zu dem Käyser / und klagte
ihm jämmerlich wie Hermogenes sein Landpfleger
ein Christ worden / alle Heyden getaufft / und allen

Göttern samt ihren Tempeln zu grund gerissen habe.
Hierüber ergrimte der Käyser so heftig / das er
mit zehn tausend Soldaten nach Alexandria eilte
und gleichsam zu seiner Ankunfft St. Menas und
Hermogenem gefangen nehmen liesse. Am folgen-
den Morgen setzte er sich zu Gericht / liesse die beyde
ganz nackt darstellen / und fienge an ungeheürlich
auffzuschreyen. O ihr unsterbliche Götter / wie habt
ihr können zulassen / das diese Gotteschänder euch
so gar verunehret haben? Darnach sprach er zum
Hermogene: Sag mir / O Unglücksfeliger / hab ich
dich beschworen zum Landpfleger gemacht / das du wi-
der die Götter streiten / und wider unser Befehl
thun sollest? St. Hermogenes sprach: „Hochweiser
Käyser / wan du mich wilt mit Gedult anhören / so
„will ich dir die Ursach dieser meiner Veränderung
„ansagen. Als der Käyser ihm urlaubte / fuhr er fort
sagend:

„Die ganze Stadt wird mir Zeugnis geben / das
„ich die Ehr der Götter verthädiget / und diesen
„Menas / samt allen Christen zum Dienst der Göt-
„tern zu bringen allen Fleis angewendet habe.
Ich hab diesem Menas die Fuß: Sohlen lassen ab-
schneiden: ich hab ihm die Zung auß dem Hals
lassen reißen / ich hab ihm die Augen lassen außste-
chen / und hab ihn halber todt in den Kerker lassen
tragen. Am Morgen aber da ich ihn wider begraben
lassen / came er gehend / lebend / redend / und gang ge-
sund vor meinen Richterstuhl / und sagte JEUS
Christus jene ihm erschienen / und habe ihn ganz eu-
rret. Diemeil ich dan wuste / das niemend / als
allein der wahre Gott / solche grosse Wunderzeichen
thun konte / wie solte ich dann so unsinnig seyn / das
ich eure falsche Götter / die dergleichen Zeichen nim-
mer geihan haben noch thun können / solte verehren/
und den wahren Gott nicht solten anbeten. Nun
magstu mit mir thun was du wilt / so wirstu mich
dannoch nicht dabin bringen / das ich meinen wah-
ren Gott verläugne / und deine teuffliche und ver-
dammt Götter verehre.

Diese legte Wort giengen dem Käyser so tief ins
Herz / das er schier unsinnig ward / und in vollem
Zorn zu den Henckern sprach: Hauet diesem Feind
der Göttern die Armen an den Achseln / und die
Bein an den Knien ab. Darnach schlaget ihn den
Bauch mit Stangen entzwey / und versencket den
Corper in den Fluß. Alsdann erschienen die 3. En-
gelen den Mariyren / trösteien / stärkten und salbten
sie wieder die Marter: und sprachen: „Richt fürch-
„tet den Zorn des Käysers / sonder seyd versichert
„das ihr den Steg darvon tragen werdet. Die
Schergen schlugen mit ihren Schlagschwertern
drein /

breit / und hacten dem Heil. Hermogene mit seinem größten Schmerzen und Grausen / erslich die beyde Armen an den Achseln ab / und warffen sie in ein großes Feuer : darnach hawten sie ihm auch seine beyde Hüß oben an den Knien ab : und warffen sie zu den Händen in das Feuer

Unterdesen lagte der gestümmlete Körper voller Schmerzen auff der Erden ; hebt sein Haupt ein wenig auff / und als er seine Hand und Fuß verbrennen sahe / sprach er zu den Umstehenden : „Wie glückselig bin ich / dieweil der güttige Gott am heiligen Laq / meine Hand / so ich bisweilen zum Hogen-Opffer ausgestreckt : und meine Fuß / welche oft einen bösen Weeg gangen seynd / zu einem Brand-Opffer annimt. Nach diesem schlugen die Schergen dem Martyrer mit Stangen auff seinen vordern blossen Leib so lang / bis derselbige zerbarstete / und alles Eingeweid hinaus stoffte. Da der standhafte Martyrer noch Alibent schreyte / nahmen die Schergen den zerrissenen Körper / und versenckten ihn in den Fluß Nilum.

Der tyrannische Wüterich war mit dieser grausamen Vorthat noch nicht vergnügt / sondern besahle den Menam in einen Kercker zu werffen / ihm die Hand an einen hohen Balken zu binden / einen gar schweren Stein an die Fuß zu hengen / und so lang bis er stürbe hanaen lassen. Dis ward eylendts erfüllet / und der arme Martyrer ward allein gelassen. Durch eine schweren Stein wurden ihm all sein Gewerber auß einander gerissen / die andern zerfrenget / und ein unertraglicher Schmerz verursachet. Die Wächter hörten ihn erdärmlich schreyen / und oft sprechen ; „O Herr / schau auff mich / und erbarme dich meiner. Siehe an meine Demuthigung und Peinigung / und verzehe mir alle meine Sünden. Nach aufgerissenen aller Stebern und Kräften hörten sie ihn sagen : „Ich sage dir Dank O Herr / daß du mir deine himmlische Güter zuberreitet hast. Nach diesem hörten sie ihn nichts mehr sagen / und glaubt daß er todt seye.

Nun höre / was für Wunder allda geschehen. Die liebe Engelen nahmen den versenckten Körper St. Hermogenis auß dem Fluß / machten ihn wider gang und lebendig / und sprachen zu ihm : „Nun gehe mit uns zu deinem Gefellen St. Mena / auff daß wir ihn von seiner Marter befreyen. St. Hermogenes erkarrte für Verwunderung / und wunte nicht wie ihm geschah. Als er nun in den Kercker kame / und St. Menam so erdärmlich hangend sahe / hatte er herzliches Mitlenden mit ihm / ward aber von den Enaelen alsobald getrost : indem sie ihn von der Folter ablöset / und wieder lebendig mach-

R. P. Dionysii Leben der Heiligen.

ten. Sie blieben die übrige Nacht bey ihnen / machten ihnen lauter Herzens-Freud / und sagten ihnen / wie daß sie zu Verschämung des Käyfers wider lebendig worden / und durch die Enthauptung wider sterben / und glorwürdig gegen Himmel fahren würden.

Am Morgen frühe lieffe der Käyser alles Volk bescheiden / nahmte sich an / als wan er nicht wüßte / daß sie Christen seyen / und sprachen zu ihnen also : „Ihr unsere liebe / getreue / die ihr die Götter und die Käysern edret / habt dennoch übel gethan / daß ihr die beyde Bößwicht angehört / und nicht todt geschlagen habt. Wegen dessen habt ihr zwar schwere Straffen verschuldet : ich aber will euch keine andere aufflegen / als allein euch aller eurer gehabten Freyheiten berauben : hanget doch dem Seerüstigten nicht an / van er kan den Seimigen nicht helfen noch von dem Ubel erlösen / sondern bringe sie nur in den Todt / und in die äußerste Unglückseligkeit. Dis sihet ihr an den zweyen Zaubern Hermogene und Mena ; welche versprochen haben andere von den Todten zu erwecken / und haben sich selbst nicht können für den Todt bewahren. Wo ist dann nun die Krafft ihres verrealischen Christi.

Unterdesen daß er fortfuhr Christum und die Martyrer zu lästern / sihet da kamen Hermogenes und Menas daher / drungen sich durch das Volk / und stelten sich vor den Käyser sprechend : „Du schalckhafter und verlogener Mann / wie dariffst du so schändlich liegen / und sagen der Seerüstigte könne den Seimigen nicht helfen / noch sie von dem Todt erretten : hat er uns beyde dan nicht von dem Todt errettet / und wider lebendig und gesund gemacht ? Der Käyser voller Zorn schreyte auff : Ich schwore bey der Macht der Göttern / daß ich zwar viele Zauberer und Zaubereyen gesehen habe : dergleichen aber niemahl. Dan ihr seyd keine Menschen sondern Gespenster / und habt euch eurer Glieder angezaubert / auff daß ihr die Leuth betrogen und sie überreden sollet für den Seerüstigten zu sterben. Alle gegenwärtige Christen und Heyden erkarrten für Verwunderung / und konten ihren eigenen Augen nicht glauben / daß die jenige wider leben solten / welche so grausamlich waren umgebracht worden. Sie begriffen die Martyrer mit ihren Händen / und befanden daß sie keine Gespenster sondern wahre Menschen waren. Darum wieder sprachen sie dem verlogenen Käyser / und bekanten daß die beyde Martyrer von dem Todt auferstanden seyen. Diese beyde sprachen auch laut zum Käyser : „Dieweil dein Gemüth verstockt ist / darumb ist deine Seel blind / und deine Augen seynd verblendet.

REISE

und

und haltest uns für Gespenster / da du doch Sonnen
klar sehest daß wir Menschen seynd.

Das Volk stenge an wider den Käyser zu wüthen /
zu rebelliren / und ihm alles übel zu drohen / dorfften
aber nicht zu den Waffen greiffen / diem Weil der Käy-
ser zehn tausend Soldaten bey sich hatte. Der Sa-
chen aber ein End zu machen / sprach der Käyser das
Urtheil des Todts über die Martyrer / daß sie solten
auff dem Richtplatz enthaupt werden. Dis Ur-
theil nahmen sie mit Freuden an / und preiseten
Gott / daß er ihrem Kampff ein End gemacht hatte.
St. Venas sprach zum Käyser : „Den Todt bin ich
bereit und Christi willen zu leyden : bitte aber nur
und diese Stadt / daß mein Leichnam zu Byfang
möge begraben werden ; diem Weil mein Gott diese
Stadt mir zu meiner Ruhe verordnet hat. Da
aber der Käyser ihm keine Antwort gabe / bate er die
Glaubige / fürnehmlich seine besondere Freund / sie
woltten ihm doch diese letzte Ehr und Guttat erwei-
sen : und diese versprachen ihm / wosern es ihnen
möglich seyn würde.

Alsdan wurden die Heil. Martyrer von den
Soldaten zum Gericht geführt / und von allem Volk
dorhin weynend begleitet. Alsda erhebeten die Heili-
ge ihre Hand und Augen / und beteten eine lange
Zeit für das Heyl der Stadt / der Kirchen und aller
Christglaubigen / absonderlich derjenigen / welche
ihrer Hülf bedürfftig seyen / und sie in ihren No-
then anrufen würden ; auff daß keiner von diesen
Nähr hinweg gehen mögte. Nach vollbrachtem Ge-
bet umfingen sie einander / wünschten einander al-
les Heyl / und wurden von zweyen Soldaten zu-
gleich enthauptet / am 10. Tag des Christmonats im
Jahr 305.

Huff daß ihre Körper nit mögten verehret wer-
den / ließe der böse Käyser selbige in einen schwarzen
eisernen Kasten verschliffen / und in den Fluß Ni-
lum versenden. Diem Weil das ganze Volk schwü-
eig war / und der Käyser nicht sicher bey ihnen blei-
ben konte / setzte er sich eileuds zu Pferd / und ritt mit
seinen Soldaten nach Byfang. Am Fluß sahe er
mit Verwunderung / wie gemelte eise Kasten mit
den Körpern der Heiligen auff dem Wasser schwum-
me / und ihm weit vor came. Aus dem Nilu came
dieser Kasten ins Meer / und fuhre über den Meer-
Wellen eylends nach Byfang. In selbiger Nacht hat-
te der Bischoff eine Erscheinung / daß er eylends
auffstehen / mit seinen Geistlichen an jenen Ort des
Meers gehen / und allda die Körper zweyen heiligen
Martyrern empfangen solte. Als diese zu dem

Meer kamen / sahen sie eine feurige Säul über dem
Heylthums - Kasten bis an die Wolcken reichend ;
und zween himmlische Heiligen neben dem Kasten
ehrererichtig auff dem Wasser gehen. Bierwoll
die Wellen hoch auffstiegen / und reiffen hinunter
fielen / dannoch fuhre der Heylthums - Kasten ganz
eben fort. und came an das Gestad / wo der Bischoff
stande. Die zween himmlische Männer stehend
auff dem Wasser sprachen zu ihnen / „Remmer die-
sen Heylthums Kasten ; und bewahret ihn an ei-
nem Ort / allwo der Käyser ihn nicht könne fin-
den. Nach dessen Todt begrabet ihn an mit ehr-
erbietung an einen gemeynten Ort. Nach Ver-
schwindung der Engelen tratte der Bischoff zu dem
Kasten / bedte ihn mit Hülf der Geistlichen auff /
und trugen ihn in der stille in eine Verborgene Kirch /
allwo sie ihn eröffneten / und die beyde enthaupte Kör-
per darin fanden.

Demnach der wütende Käyser nach Byfang
kommen / und etwas grosses außgewücht zu haben
stolzierte / ward er von Gott mit der Blindheit
geirrafft / und mit schwarzen Peynen seiner Augen
gepeiniget. In dieser bitteren Quaal lösterte er der
Christen Gott / und glaubte vestiglich / daß dieser ihm
diesen Schmerzengesicht hätte. Alsdan ta-
men zween Engelen / welche ihn vom Haupt bis zu
den Füßen unbarmerziglich zergerleiten / und am
ganzen innern und außern Leib grausamlich zerpe-
nigten. Er heulete wie ein zerprügelter Hund / und
bekantten seinen geheimen Freunden / daß er von den
Engelen Gottes gegeißlet wurde / diem Weil er die zween
heilige Männer Venas und Hermodem un-
schuldiglich / und unbarmerziglich gemartert hatte.
Die Engelen hörten nicht auff zu schlagen / bis er
seinen verfluchten Geist auffgab / und zu der Höllen
hinunterschickte.

Nach dessen Todt offenbarte der Bischoff allem
Volk die Ankunfft der beyden H. Martyrer / erhebe
und truge sie in einer fürnehmer Procession zu der
Domm - Kirchen / und verehret sie als Beschützer
der Stadt / und bewahret der Schiffenden auff dem
Meer. Diese große Heiligen solten bißig mehr be-
kant seyn / und fleißiger verehret werden ; absonderlich
diem Weil sie vor ihrem Todt für diejenige Gott gebet-
ten haben / welche sie in ihren Nothen würden an-
rufen.

*Ex Surio ad hanc diem Quam vitam Baronius ad
Annum 304 germanam esse fasetur.*

Der eilffte Tag im December.

Das Leben des H. Martyrers Eustratii.

Bier der Regierung der letzten Tyrannischen Kaiser Diocletiani und Maximiani / als sie erfuhren / daß ganz Armenien ihren Befehlen widerstrebte / wurden sie gewaltiglich verhöhet / setzten ihren Landpfleger ab / und schickten Marcellaum / sampt dem Herzog Lysia dahin / damit sie das Christenthum ganz vertilgen solten. Diese beyde wüteten wie grimtige Bären über die arme Christen / steck en sie in die Gefängnissen / peinigten sie erschrecklicher Weis / und brachten sie grausamlich und das Leben. Unter andern ware St. Eustratius ein Kriegs-Obrister und heimlicher Christ / welcher sich über die arme gepeinigete Christen herzlich erbarmte / und schwere Bußwerk verordnete / und erbärmlicher Weis zu Gott schreyte / bittend / daß er sich der armen Christen erbarmen wolte. Er ware zwar begierig die Marter zu erlangen / fürchtete sich aber sehr / er mögte die Marter nicht können aufstehen / dieweil die Heyden gar zu übel mit den armen Christen umgaben.

In seinem Vaterland zu Nuracena ware ein heiliger Priester / auff dessen Gebett er gar viel vertranete. Darumb that er seinen Kriegs-Gürtel ab / und gabe ihn seinem Diener sprechend : „Trage diesen Gürtel nach Nuracena / leire ihn auff den Altar / und bleibe einen Tag lang in der Kirchen. Wan niemand denselben nimmt / so bringe mir ihn wieder : wan aber der Pfarrer ihn nimmt / so lasse ihn ihm / und komme eplends wieder. Auß diesem Zeichen wolte er erkennen / ob Gott ihn zur Marter verordnet hätte. Nach einigen Tagen als der Diener wieder came / sprach er : In selbiger Stund / als ich den Gürtel auff den Altar gelegt hatte / came der Pfarrer / gleich als wan er von Gott gefand wäre / in die Kirch / und nahm den Gürtel von dem Altar.

Hierüber erfreute sich Eustratius von Herzen / beruffte alle seine Freund zu Gast / und erzeigte sich fröhlicher als er jemahl gethan hatte. Seine Freund verwunderten sich hierüber gar sehr / und einer auß ihnen sprach : Liebster Eustrati / erfreut ihr euch deswegen / dieweil der Landpfleger Morgen wird Gericht halten / und ihr / dieweil ihr diß Jahr

Gericht-Schreiber seyd / großen Gewinn zu haben verhoffet ? Der Heilige antwortet : „Du hast es getrossen mein Freund : daß ich Morgen einen Schatz zu erwerben verhoffe / welcher mir nimmer wird genommen werden.

Auf folgenden Tag lieffe der Herzog Lysias seinen Richterstuhl auff den Markt setzen / und alle gefangene Christen herfür führen. Sanct Eustratius gieng zu dem Kercker / und sprach : „O ihr liebe Martyrer / bittet für mich / dan ich werde heut euer Mitgefühl in den Peynen seyn. Alle Martyrer fielen auff ihre Knie / und als sie ausgebetet hatten / sprach Sanct Eustratius / „Almen / und führte sie zu dem Gericht. Allwo er zu dem Richter sprach : „Siehe / O Lysias / hie stehen die fromme Christen zugleich mit mir / mit starkem Gemüth / deine Anschlag so dein Vatter der Teuffel dir eingegeben hat / zu schanden machen und zu vernichten. Lysias verwunderte sich höchlich über diese unerbittliche Red / seuffzete von Herzen darüber / und sprach laut : Diß Gericht ist mir bitterer als keines gewesen ist : Dieweil mein Gericht-Schreiber mich so gröblich lästern darf. Nimme dich wegen seine deren unwürdig seye. Ziehet ihn auch nackend auß / werffet ihn zu Boden / und reisset ihm Hand und Fuß auß dem Leib. Darnach sprach er : Gereuet dich noch nicht : O Eustrati / daß du diesen üblen Handel angefangen hast ? Sage mir aber / ehe du gepeinigt wirst / woher du sehest / und wie du deinem Glauben heimlich gehalten habest ?

Er antwortete : „Ich bin von Nuracena / und hab den Christlichen Glauben mit der Mutter / mit eingesogen. Jener fragte : Wie lang bist ein Kriegs-Officier gewesen ? der Martyrer antwortet : „sieben und zwanzig Jahr. Lysias sagte : So brauche dan dem Verstand / und stehe endlich von deinem Irthum ab. Der Heilig sprach : „Kein verständiger Mensch wird mir rathen / daß ich stumme Götzen / ja die verfluchte Teufflen solle anbeten. Jener fragte : Ist dann derjenige ein verständiger Mensch / welcher ein geerrechteter Gott anbetet ? Der Heilig antwortete :

„Kreuzt 2 „wan

„Wann du nicht gar so verstockt wärest/ so wolte ich dir zeigen/ das dieser gecreuzigte GOTT ein Erlöser der Welt seye.

Der Böswicht wolte nicht länger zuhören / sondern schrey zu den Schergen ; ziehet diesen Kästler mit Stricken in die Höhe / verbrennet seinen vordern Leib mit glühenden Feye / Bränden / und zergerisset seinen Rücken mit Ruthen. Unter dieser großer Peyn gade der Martyrer kein Zeichen eines Schmerzens von sich / und brachte den Richter zu grosser Verwunderung / welcher ihn liesse abnehmen / und zu ihm lächelnd sprach : Wie schmecket dir dis/ D Eustrati ? wiltu dergleichen noch mehr haben ? Er antwortet : „ Ja freylich. Lysias sagte zu den Schergen. Gieisset ihm Sals und Essig in die Wunden / und zerreibet sie mit zerbrochenen Echerben. Dis litte der verwundte Mann so gedultig / das er nicht einmahl darüber seuffzete. Lysias sagte : Siehestu nun wohl / D unwitziger Mann / das dein Glaub und Vertrauen falsch seye. Dann wann dein Gott ein wahrer Gott wäre / so würde er dich von dieser Pein erretten.

St. Eustratius sprach : „ wiltu / D unwitziger Mann erkennen / das mein GOTT alles vermöge / D schau mich an. Da nun allesamt ihn anschaweten / sahen sie / das gleich alle Schuppen von seinem Leib abfielen und er mit ganz gesundem Leib vor ihnen stunde. Aber dis grosse Mirackel verwunderien sich Christen und Heyden / und musten glauben / das der wahre GOTT alles vermöge. Die weil es Abend ware / liesse Lysias den Martyrer in den Kercker führen / und am Morgen ihm eyfene Schuh anlegen / welche inwendig voller spitzigen Stacheln waren. In diesen Schuhen muste der arme Martyrer zween Tag lang hinter dem Wagen Lysias gehen / und unaussforlich von den Schergen mit Stricken gezogen / und mit Ruthen gezeisset werden. Da er nun in die Stadt Nicolai came / und von den Soldaten in solcher Pein gesehen ward / schryen ihrer viele : D Lysia / wir seynd auch Diener des HEREN JESU Christi / mache mit uns was du wilt.

Hierüber entsetzte sich der böse Lysias / und fürchtete / es mögte ein Aufruhr in der Stadt entstehen. Darumb wuste er keinen besseren Rath / als das er St. Eustratium zu dem Landpfleger Agricolas nach Sebasten schickte / und ihm den ganzen Verlauff zuschriebe. Fünff Tag lang muste der Heilig in Hunger und Mattigkeit reysen / und als er nach Sebasten came / ward er gleich in einen Kercker geworffen. Am folgenden Tag als er vor Gericht gestellt ward / sprach der Richter zu ihm : Nicht verweyne /

D Eustrati / das dir die Marter wohl aufschlagen werde : ehe du dann solche versuchest / so solae den Käysern / und opffere den Göttern. Der Martyrer fragte : „ welchen Göttern soll ich dan opffern ? den grössern oder den kleinern ? alsoan führe er fort mit so klaren Worten zu beweisen / das nur ein GOTT seye / das der Richter ihm nicht widersprechen konte / sondern ihn den Göttern opfferen hiesse.

Da nun der Heilig dis nicht thun wolte / liesse er ihn in die Gefängnis führen / allwo er die ganze Nacht im Gebett und Lob Gottes verharrete. Als der Bischoff Blasius / so damahl verborgen lagte / dis vernommen / bestache er die Wächter mit Geld / und came zu Nachts in die Gefängnis. Er fielen vor dem Martyrer nieder / und sprach : „ Selig bistu mein Sohn Eustrati / dieweil der HERR dir solche Kraft und Weisheit gegeben hat / das du den Richter und seine Götter zu schanden gemacht hast. Ich bitte aber / du wollest meiner in deinem Gebett eingedenckt seyn. St. Eustratius sagte : Nicht thue also / mein Herr Vatter / sonder gedencke das du ein Bischoff seyest. Alsoan setzten sie sich nieder und St. Eustratius sprach : „ Dieweil ich durch gödtliche Offenbarung weis / das ich Morgen umb die dritte Stund vor meinem HEREN JESUM Christum werde gestellt werden / darumb bitte ich / du wollest meinen Leib nemmen / und in dem Orth Amalijota begraben. Meine übrige Güter sollen angewendet werden zur Unterhaltung deren / welche im Dienst meiner Marter verharren werden. Der halbe Theil meines Gelds solle den Armen / und der andere halbe Theil meinen Schwern / Aern geben werden. Dis wollet ihr / D heiliger Vatter erfüllen / so wird euch der liebe Gott in dem künfftigen Leben den Lohn darfür geben. Als St. Blasius ihm dis versprochen / sprach St. Eustratius weiter :

„ Ich bitte auch / D heiliger Vatter / ihr wollest mich communiciren : dan von der Zeit / das ich bin ergriffen worden / hab ich nicht communicirt. St. Blasius liesse durch seine Seifliche alles / was zur Heil. Mees gehoret / holen / lasse die Heil. Mees in dem Kercker / und communicierte den Heil. Martyrer. Alsoan entstande ein Blitz / und es ward folgende Stimm gehört : „ Eustrati / du hast recht / messiglich gestritten / so komme dan zum Himmel / und empfang deine verdiente Cron. Allesamt erschracken hierüber so heftig / das sie zu Boden fielen. Die ganze Nacht blieben sie beyssammen : am Morgen aber nahme St. Blasius seinen Abscheid.

Am Morgen frühe setzte sich Agricolaus zu St. Eustrati

richt / ließe St. Eustratium vorstellen / und sprach zu ihm : Die Gerechtigkeit / so alles sieht / ist mein Zeug / D Eustrati / daß ich deiner wegen sehr betrübt seye : und diese ganze Nacht sehr beängstigt worden / die weil du den Käysern nicht folgen wilt. So stelle dich dann an / als wann du die Götter anbettest : in deinem Herzen aber bette deinen GOTT an : welches er dir gern wegen der Noth verzeihen wird. Sanct Eustratius sagte : „ Auf keine Weiß will ich deinen „ Göttern opfern : sondern mich selbst meinem „ GOTT aufopfern. Der Richter bedeckte sein Angesicht mit seinen Händen / und wehnte so heftig / daß alle Umstehende warnahzen / und eine große Klage führten. St. Eustratius aber sagte : „ Der allerhöchste GOTT wolle die Anschlag deines Vatters des Teuffels zersthören : dann dieser hat diese Ansechtung erdichtet / auff daß er mir den Sieg möchte benehmen. Thue dann was du wilt / dan ich bin ein Diener Christi / und widerstehbe dem Befehl der Käysern. Da nun der Richter sahe / daß er nichts aufrechten konte / sprach er endlich kaum das Urtheil / sagend : Ich befehle / daß die eiserne Seel Eustrati / welcher den Käysern nicht gehorsamen / noch den Göttern opfern will / durch das Feuer solle verbrent werden.

Als dann sprach der Martyrer mit heller Stim : „ Ich will dich groß machen / O mein HERR / die weil du meine Demuth angesehen und meine „ Seel aus der Gefahr und Nothen errettet hast.

„ Und nun / O HERR / lasse deine Hand mich decken / und deine Barmherzigkeit über mich kommen. Dann meine Seel ist versthört und betrübt / indem sie aus meinem Leib scheiden solle : forchtend / es wöge ihr die böse Gewalt entgegen kommen / und sie auff dem Himmelsweg verbinden / wegen der Sünden / so ich in meinem Leben auf Unwissenheit begangen hab. O HERR sene mir gnädig / und lasse meine Seel die abscheuliche Gestalt der Teuffeln nicht anschauen. Sondern lasse sie von den Engeln mit Freuden aufgenommen werden. Ach lasse die Hand des Satans mich nicht ergreifen / noch mich armen Sünder nicht in die Hölle hinunter reißen. Sondern siehe mir bey / seye mein Bewahrer / mein Helffer und Beschützer. Erbarme dich meiner Seelen / O HERR / welche von den Meynungen der Welt besect ist : reinige sie mit deinem Blut / und nimm sie ganz rein auf. Der du bist gebenedeyet in Ewigkeit. Amen.

Nach diesem Gebett bezeichnete er sich mit dem H. Creuz / gieng zu dem glüenden Feuer / und ward von den Schergen hinein geschoben. Als dann sprach er laut : „ O HERR Jesu Christe / in deine Hand befehl ich meinen Geist. Unter diesem Wort gabe er seinen Geist auff / und bliebe so gar unverleht / daß kein Haar seines Hauptis verbrent wurde. St. Blasius nahm den H. Leichnam und verrichtete alles / was er ihm versprochen hat.

Surius ad diem XIII. Decembris.

Der zwölffte Tag im December.

Das Leben des H. Bischoffs und Beichtigers Spiridionis.

Der heil. Spiridion ware anfänglich ein Eremit / und in Wunderzeichen sehr ansehnlich und fürtrefflich. Unter der Verfolgung Diocletiani und Maximiani hat er viele Widerwärtigkeiten erlitten / und ward vom gottlosen Käyser Maximiano auffgefangen / und gar übel tractiret. Sintemahl als er diesem Tyrannen unter die Hand came / ließe er ihm das rechte Aug aufstechen / wie auch die lincke Kniescheiben aufschneiden. Nachdem er wider ihn wenig gehen konte / mußte er ins Elend weichen / und ward von ihm neben vielen anderen Christen zum Metall graben verdammt. Wda mußte er große Anwecklichkeiten aufleben / welche er mit Freuden litten ; und die übrige Christen zur Gedult auffgemuntert.

In seinen mannbaren Jahren hatte er sich verheu-

rathet / und führte ein so heiliges Leben / daß GOTT ihn mit vielen Wunderzeichen zehrete. Wegen dieser und andern Sachen ward er zu Tyrnthunt zum Erg. Bischoff erwöhlet / und mit Frolocken des ganzen Lands auff selbigen Stuhl gesetzt. In dieser Würdigkeit sienge er an in Heiligkeit und Wunderzeichen zu leuchten / und jederman lobte GOTT in seinem heiligen Diener. Dann die Miracklen / so der HERR durch ihn thäte / waren so jäwbar / daß die Christen darüber erstarrten. Die Gerechtigkeit GOTTES hatte das ganze Königreich Egypten mit einer grossen Trockenheit geschlagen / daraus eine große Theurung / abscheuliche Pest und tödtlicher Hunger entstanden. In kurzer Zeit starben gar viele Leut darvon / und man hörte aller Orten anders nicht als Heulen und Weheklagen. Sie wußten in dieser

so schweren Noth keinen andern Fürbitter bey Gott / als eben den heiligen Spiridion / welcher zu betten nicht nachlies / bis daß er vom Herren einen fruchtbaren Regen / und die erwünschte Gesundheit dem betrüben Volk erhalten hatte.

Über einer Zeit darnach ward ein guter Freund des Heil. Manns unschuldiger Weis angeklagt / und zum Tode verurtheilt. Als man dessen den Spiridion berichtete / machte er sich ehlends mit vielen Reisgefäßen auff den Weg / und kame samt ihnen an einen rauschenden Bach / welcher also ware angelauffen / daß man ohne Weis - Gefahr nicht darüber kommen möchte. Da befahle der Heilige dem Fluß seine Wellen einzuhalten / und ihm einen freyen Paß hindurch zu vergrößern. Dis unempfindliche Element veränderte alsobald seinen Lauff / und machte dem H. Mann so vier Paß / daß er samt allen den Seimann mit trockenen Fuß hinüber gehen konnte. Der Ruff von diesem Wunderzeichen kam vorhero zum Mevret / welche dem H. Bischoff entgegen lieffe / und seinen gefangenen Freund auff freyen Fuß stellet.

Eines Tags ware er wegen einer schweren Meyß sehr müd und matt / dan er pflegte weder zu reiten noch zu fahren. Dahero setzte er sich bey eines frommen Manns Haus nieder / welcher ihm auß Lieb die Fuß waschen wolte. Es präsentirte sich bey ihm ein Weib an / vernehmend diese Gnad von ihm zu haben. Er aber sahe sie scharff an / und sprach : „O Weib rühre mich nicht an / und sagte ihr heimlich das Kaster der Unzucht / so sie ein wenig zuvor begangen hatte. Ermahnne sie verohalten ihre Sünden mit Zähren zu beweinen / sich von Herzen zu besseren / und hinfubero keuscher und Ehrlicher zu leben.

Dieser Heil. Bischoff ist auch dem Heil. Concilio zu Sardis bengewohnt / und hat dem H. Catholischen Glauben wider die Arrianer epprißig verfehlet. Unterdeffen aber starb ihm seine Tochter Irene; und als er nach Haus kame / gieng zu ihm ein Weib ganz betrübt / und klagte ihm : wie daß sie seiner Tochter einen kostbaren Edelgestein zu verwahren gegeben / und daß sie gestorben / ohne daß man wisse / wo sie denselben hingelegt habe. Der Heil Mann suchte durch das ganze Haus / konte aber nichts finden. Dahero verfügte er sich zu seiner verstorbenen Tochter / und sprach : „Sage mir / O Tochter Irene / wo hast du dasjenige / so dir diese fromme Marron anvertraut / hingethan? Da antwortete die verstorbene Tochter : „Vatter suchet an jenem Drith / allda werdet ihrs finden. Da sprach der Heil. Mann : „wan dem also ist / so schlaffe nur bis dahin / daß

„dich Gott wird wiederum aufserwecken. Also bekame die Frau ihre Kleinod wieder / und die Anwesende erstarrten über dis groß Wunderzeichen.

Der götzteilige Bischoff hatte herglichenes Mittelgeden mit der guten Franen / sienge an inbrünstig zu Gott für das verlorbene Kind zu betten / und in selbtigen Augenblick wurde der Sohn lebendig; darüber sich die Mutter also erfreuete / daß sie auß dem Platz zu boden fielle / und des gähm Todts starbe. Der Mann Gottes ehlete abermahl zum Gebett für die todte Mutter und ließe nicht nach / bis daß sie samt dem Sohn wider frisch und gesund außstunde. Der Patriarch zu Alexandria hatte Bischöffe und Priester versamlet / auff daß sie Gott bitten steten; damit er die Hören zerstoßren mögte / welche die Heyden in grosser Anzahl hatten übrig gelassen. Als diese im Gebett begriffen waren / zerstorete der Herr viele Hören / und sagte den Heyden nicht einen geringen Sprech ein. Es bliebe dennoch ein Abgott stehen / so nicht fallen wolte / der Heil. Spiridion beehrte dann solches von seiner Göttlichen Majestät. Dahero ließe er ihn aus Eypern abholen / und ehe er zu Alexandria anländerie / sienge er an / obgefügten Hören samt allen Heydnischen Tempeln zu verfluchen. In selben Augenblick fielle der Abgott samt allen Heydnischen Tempeln zu boden / und ward zu Pulver und Aschen.

Kertzlich erkennete der H. Spiridion / daß er bald sterben würde / verkündigte den Seinigen diese lang gewünschte Zeitung / und ermahnne sie zu der Liebe Gottes und des Nächsten. Darnach gabe er seinen Geist in die Hand des Herren auff / und sein Leichnam ward mit großem Wehklagen seiner Unterthanen zur Erden bestattet. Bey seiner Begräbnis geschahen so viele Wunderzeichen / daß dahinein grosser Zulauff des Volcks geschah. Unter andern hatte einer sein Heilighum besucht / und daselbst viel Luch und Kleider die Armen in seinem Vaterland zu bekleiden eingekauft. Als er wider nach Haus reisen wolte / verjohbe sich der Himmel mit schwarzen Wolcken / und betroheten alle Augenblick einen stercken Regen. Da gieng der fromme Mann abermal zum Grab St. Spiridions / und bate ihn demüthig / er wolte doch die Kleider bis nach Haus durch seine Fürbit trocken erhalten. Der Heilige erhörte die Bit dieses frommen Manns / und gieng mit ihm in Gestalt eines Reisenden bis in sein Haus. Als sie einen Fuß ins Haus setzten / verschwande der Heilig vor seinen Augen / und es sienge alsbald an drey Tag und Nachten nacheinander stark zu regnen.

Spirus ad hanc diem.

Der dreyzehende Tag im December.

Das Leben und Teyden der H. Jungfrauen und Martyrin Lucia.

Die heilige Jungfrau Lucia ward zu Siracus in Sicilien von reichen und edlen Eltern geboren / und spürete von Kindheit an eine Neigung zur haltung der Jungfräulichen Reinigkeit. Nach dem Tode ihres Vatters versprach sie wider ihren Willen die Mutter einem edlen heydnischen Jungling; sie aber wolte ihm nicht zusagen / sondern schickte von Tag zu Tag die Hochzeit auß / und theilte ihr Haab und Gut alles den Bettlern auß. Als ihr Bräutigamb sahe / daß sie all ihr Haab und Gut unter die Bettler auftheilte / ergrimmete er höchlich / und da er verstunde / daß sie eine Christin wäre / veränderte sich all seine Lieb in Haß und Rachgierigkeit / und verklagte sie beym Richter Paschasio als eine Zauberin und Feindin des Römischen Reichs. Der Landpfleger ließe sie freundlich zu sich beruffen / und ermahnte sie von dem abergläubigen Wesen der Christen abzusehen; die Heil. Lucia sprach: „Ich hab in diesen dreyen Jahren anders nichts gethan / als dem lebendigen Gott geopffert. Diweil nun aber nichts mehr zu opffern übrig ist / so schlachte ich mich selbst Gott dem Herrn zu einem lebendigen Opffer.“ Da sprach der Landpfleger: Diese Wort kanstu einem jedwedem Christen / so dir gleich ist / erzehlen; mir aber / der ich der Fürsten Befehl beobachte / werden sie ungehorsam gesaht. Die Heil. Lucia sprach: „Du beobachtest die Gebott der Fürsten / und ich die Gebott des höchsten Gottes. Du forschest die Fürsten / und ich fürchte Gott. Du willst die Fürsten nicht erzornen / und ich will Gott nicht erzornen. So ihue nur / was dir nützlich zu seyn düncket; und ich ihue dasjenige / was ich erkenne / daß mir nützlich seye.“

Diese herghaffte Reden giengen dem Landpfleger also zu Herzen / daß er die Heil. Jungfrau mit vielen Schmahworten antastete; sie eine Verschwänderin ihrer Güter / eine unsinnige Person / und was der Zorn ihm in den Mund gabe / schaltte und nennete. Die Heil. Lucia sprach: „Mein Väterliches Erbtheil hab ich an ein sicherer Ort gethan; ich hab aber die Schänder wider zu meinem Leib noch zu meiner Seel jemahl gelassen / als wie ihr seyd. Dan ihr rathet den Menschen / sie sollen Hurerey treiben / daß sie ihren Erschaffer ver-

lassen / und dem Teuffel folgen. Die Schänder der Leiber aber seynd diejenige / so die zeitliche Wohlüssen den ewigen vorziehen / und die zergängliche Freund höher als die ewige achten.“

Über diese Wort ergrimmete Paschasius / und sprach: Die Wort werden auffhören / wan man zu den Streichen kommen wird. Die Heil. Lucia sagte: „Die Wort Gottes können denjenigen nicht ermangeln / so Tempeln des Heil. Geistes seynd; gleich wie alle diejenige / so keusch und rein leben / ein Tempel des Heiligen Geistes seynd.“ Da sprach Paschasius: Ich will dich lassen in das Frauen-Haus führen; damit der Heil. Geist von dir fliehe. St. Lucia sagt: Der Leib wird immer bemähliget ohne Einwilligung des Geistes; dan wan du schon in meine Hand soltest Wehrauch legen / und durch meine Hand mich nöthigen den Götzen zu opffern; so fraget doch Gott der Herr nichts darnach; dan er urtheilet die Sach nach dem Willen; und wan die Keuschheit Gewaltthätigkeit erduldet / so leydet sie es / als wie einer / so von einem Mörder überfallen und gezwungen wird. Soltest du mich dan wider meinen Willen schänden lassen / so wird mir die Keuschheit eine zweyfache Kron erworben.“

Als der gottlose Richter diese Wort hörte / ergrimmte er über alle Massen / und befahle die keusche Jungfrau ins Huren-Haus zu führen. Solches ward in der ganze Stadt kundbahr; und es versamlete sich eine grosse menge unverschämter Gesellen / so sich einbildeten / sie würden dieser zarte jungen Funstrawen geueissen. Die Hencker wurffen ihr stark Strick um den Leib / und wolten sie von dem Platz hinweg ziehen / es war aber keine Möglichkeit / sie von dem Platz zu bringen. Die Schergen sprangen Däsen und Pferd an / und wolten sie mit Gewalt von dem Ort bewegen. Es ware aber alles vergebens / diweil die Allmacht Gottes sie unüberwältlich gemacht hatte. Daher mußten sie in ihrer Unsinnigkeit erliegen / und mit Schand davon ablassen.

Der Landpfleger hielt diß für eitele Zauberey / und ließe eiltliche Schwartzkünstler kommen / so die vermeinte Zauberey solten aufflösen. Als aber auch diese

durch

durch ihre Beschwörung nichts aufrichten könnten / seige er an wie ein bissiger Hund zu wüten und zu toben; dieweil er mußte von einer zarten Jungfrauen überwunden seyn. St. Lucia sagte: „Es ist keine Zauberer noch höllische Gewaltthätigen / so mich unbeweglich machet; sonder der Geist Gottes / so in meiner Seelen wohnet / kan mir solches Gewicht und Stärke geben / das mich auch die ganze Welt nicht wird beweget können.“

Als Pashasius diese Wort hörte / ließe er ein großer Feuer um die heilige Jungfrau anzünden / die Flamme schlug war in die Höhe / und gabe einen schwarzen Rauch von sich / die Heil Jungfrau aber bliebe so unbeweglich stehen / als wan sie lauter Rosen unter und um sich hätte / und sprach zum Tyrannen: „Ich hab meinen Herrn Jesum Christum gebeten / damit dieß Feuer nicht über mich herköm / so / auf daß die jenige / so an Christum glauben / deiner solten spotten. Dohers hab ich begehrt / einen Ausschub meiner Martir umb den Gläubigen alle Herzi der Martir zu benennen / den Ungläubigen aber die Stimm des Frolockens einzustellen. Auf diese Wort ergrimmete der böshafte Richter desto heftiger / und gab einem seiner Schergen befehl / die Heil. Braut Christi unzubringen. Der Scharfrichter ergriffe sein Schwerdt / stache die Heil. Jungfrau durch den Hals / und sie stenge an zu beyden Seiten der gemachten Wunden häufig zu bluten. Der Stich war zwar tödtlich / Gott aber erhielte sie wunderbarlicher Weis beym Leben. Sie wendete sich in den Flammen zu den Christen / und sprach: „Ich verkundige euch / das

der Fried der Kirchen Gottes seye widerfahren / nach dem Diocletianus das Kaiserthum aufgegeben / und Maximianus an dem heutigen Tag gestorben ist. Und gleich wie die Stadt Catania / meine Schwester die Heil. Agatha zu ihrer Patronin hat / also wissei daß mich der Herr dieser Stadt zur Patronin gegeben / wofern ihr nach seinem göttlichen Willen thut / und seinen Glauben annemmet.“

Die Heil. Martirin hatte diese Wort noch nicht recht aufgeredt / siehe / da kam die Raach Gottes über den blutigeren Landpfleger Pashasium. Dan die Sicilianer legten Hand an ihn / als an einen Mörder und Räuber selbiger ganzen Provinz. Sie führten ihn schimpfflich gebunden vor die St. Lucia / und sie gabe nicht lang darnach in die Hand des Herrn ihren Geist auf. Pashasius ward nach Rom als ein Missethätiger geliefert / allwo er in den Kerker geworffen / und als eine Pest des Volcks hingerichtet worden.

Der Leichnam der Heil. Lucia / ward in Syracus von den Gläubigen begraben / allwo hernach unter ihrem Nahmen zween schöne Tempeln aufgerichtet worden / so noch bis auff den heutigen Tag stehen. Allda haben ihre H. Reliquien viele Jahr geruhet / und Hoy hat durch ihre gloriwürdige Fürbitte den Gläubigen viele Gnaden vertheilt. Von dannew hat man sie nach Constantinopel / und letztlich nach Benedig erhebt / allwo sie von dem andächtigen Volk in gebührenden Ehren gehalten werden.

Surius ad hanc diem.

Der vierzehnte Tag im December.

Das Leben der H. Jungfrauen und Abtissin Odilia.

Unter der Regierung Childeberti / Königs in Frankreich / ware ein furnemmer Herzog im Elsas / Udalricus genant / welcher im ganzen Elsas und in den angränzenden Orten commandirte. Er war ein hochmüthiger und jörniger Herr / und lebte mit seiner Gemahlin nicht allerdings einig. Diese gedab ihm / ohn Zweifel auß göttlicher Straff / ein blindes Tochterlein / welches abscheuliche rotte Augen hatte / und arossen Schmerzen daran lute. Über diese unglückliche Geburt zornete der jörnige Herzog heftig / achtete es für eine Straff Gottes / und wessete seiner Gemahlin die Schuld zu. Dieweil das Kindlein nicht allein

blind ware / sonder wegen seiner Augen-Schmerzen schier Tag und Nacht weynete / da ward der Vatter so guffig / das er der Mutter und dem Kind alles Ubel wünschte / und endlich für großer Ungedult so weit came / das er das arme Tochterlein unzubringen besinnet ware. Zu diesem End legte er seine Sach mit einem treuen Diener an / und versprache ihm ein merliches / wan er das Kind der Mutter heimlich hinweg nehmen / und ohne wissen eines Menschen umbbringen würde.

Die sorgfältige Mutter merckte auß ihres Manns Gebärden / das er nichts Gutes im Sinn hatte / und ohne Zweifel dem Kind ead unzufugen gesinnet ware.

Dieses

Diesem Unheil vorzukommen / gabe sie der Säug-
ammen ein groß Stück Gelds zur Verehrung / und
Geld genug zur Erziehung des Kindes ; bittend / es
aus dem Land zu tragen / und es in dem Bischthum
Regensburg bey einem guten Freund zu erziehen.
Die treue Säugamm willfahrig der fromme Her-
zogin bereitwilliglich / kam glücklich mit dem Kind
in gemeltes Bischthum ; den Ort aber welder die Le-
gend nicht. Sechs Jahr lang bliebe sie allda mit dem
Kind / welches noch nicht getaufft ware / dieweil sein
Vatter sich geschämt hatte solches ungestaltete Kind un-
ter den Keutthen bekant zu machen.

Zu selbigen Zeiten ware zu Regensburg ein heiliger
Bischoff / Erhardus genant / welcher zu Nachts
unter dem Gebett eine himmlische Stimm hörte/
sagend / daß er an jenem Ort / allwo das Tochterlein
ware / hingehen / und ein blind-gebohrnes Kind / des
Herzogen Udalrici im Elsas leibliches Tochterlein
tauffen / und Ottilia nennen solte. Diesem himmli-
schen Befehl kam St. Erhart eifertig nach / zohe
mit seinem Capellan / und einer Edelfrauen / welche
er zur Tauff-Paiten gebetten hatte / an bemelten
Ort / erforschte auß der Säugamm die Beschaffen-
heit des Herzoglichen Fräuleins / und als er die
Warheit der Sachen befunden hatte / tauffte und
firmte er selbiges mit den gewöhnlichen Bischöf-
lichen Ceremonien / alle Gegenwärtige baten den Bi-
schoff / daß weil er nun das blinde Fräulein durch
Gottes Hebehil getaufft und gefirmt hatte / so solte er
ihm auch das Licht ihrer Augen durch Gottes Hülf
mittheilen. Durch diß eifrige bitten angetrieben/
fiel St. Erhard auß seine Knie / ruffte Gott
verträulich an / und sprach unter andern : „O du
wahres Licht / HER JEU Christe / der du alle
Menschen / so in diese Welt kommen / erleuchtest ;
„ach gresse deine Gnad über diese deine Dienerin auß ;
„und gleich wie du ihre Seel durch die heilige Tauff
„und Firmung gereinigt und geheiligt hast ; also
„wurdige dich auch ihre leidliche Augen zu eröffnen
„und zu erleuchten. Nach verrichtetem Gebett stun-
de er auff / besprache ihre Augen mit dem heiligen
Del / und alsbald ward sie an beyden Augen
sehend. Alle anwesende priesen Gott mit hellen
Stimmen / und wünschten dem Jungfräulein Heyl
zu ihrem Gesicht.

Sie fielle dem Heiligen zu Füßen / danckte ihm von
ganzem Herzen / und fragte ihn / wie sie ihr Leben
anstellen solte. Er rathete ihr / daß sie in das Elsas
auff das Schloß Landun zu ihren Eltern gehen
solte ; so würden sich selbige herzlich erfreuen / und
ihr alle Lieb und Ereu erweisen. Diesem guten Rath
folgte sie / kam mit ihrer Säugamm ins Elsas zu ih-

R. P. Dionysii Leben der Heiligen

rer Mutter / ward von ihr mit herzlichem Freud emp-
fangen / und ernstlich befragt / auß was Weis sie ihr
Gesicht und schöne Gestalt empfangen habe. Dem-
nach die Mutter vernommen / daß St. Erhardus
nechst Gott sie sehend gemacht hatte / pries sie
Gott in seinem Diener / und schickte sie zu ihrem
Herrn Vatter. Dieser kante sie nicht und fragte
wer sie seye. Sie antwortete : „Ich bin eure Tochter
„Ottilia / welche blind gebohren / und im heil. Tauff
„durch Gottes Gnad sehend worden. Der verstöckte
Vatter wolte ihr diß nicht glauben noch si weiter an-
hören ; vielweniger für sein Kind erkennen / und in
seinem Haus leiden.

Wiewoll die Säugamm / die Mutter und andere
Leuth diß bezeugten / dennoch war der hartnäckige
Vatter nicht zu erweichen / noch zur Lieb seines eigen-
en frommen Kindes zu bewegen. Die Mutter ward
gezwungen / ihr Kind auß dem Haus zu schaffen /
und in das Kloster Palma zu selbigen gottseitiger
Jungfrauen zu thun. Diese führten das liebe
Jungfräulein zur Lehr und Tugend an / und selbiges
nahme in beyden Stücken so wunderbarlich zu / daß sich
die fromme Kloster-Frauen sehr darüber verwunder-
ten und erfreueten. Die liebe Ottilia verliebte sich
dermassen in diß heilig Kloster-Leben / daß sie all
ihr Lebtag darin zu verharren / und selbigen Ordens-
Standt anzunehmen gedachte. Diesen ihren Willen
offenbahrete sie ihrer Frau Mutter / mit deren Bewil-
ligung nahm sie den Ordens-Habitan / und lebte ganz
heiliglich darn.

Dasselbige Kloster ware so arm / daß die fromme
Jungfrauen sich kümmerlich kleiden und ernehren
konten. Darum schriebe St. Ottilia auß Heheil ih-
rer Vorsteherin gar freundlich an ihren Herrn Vatter /
bittend umb eine liebevolle Steuer wegen Erhal-
tung der armen Schwestern. Der gethige und un-
barmherzige Vatter aber würdigte sich nicht ihr zu
antworten / vielweniger ihrem Kloster ein Almosen
zu berehren. Darum mußte die liebe Ottilia / sampt
ihren Schwestern / Hunger und Mangel leiden / und
sich mit der äußersten Nothwendigkeit behelfen.
Ihre Tugend aber ware damahl schon so groß / daß
sie diese Armuth mit grosser Gedult überstande /
und ein mehrers umb Gottes Willen zu leyden
bereit ware.

Durch das eifrige Gebett / so Sanct Ottilia zu Be-
kehrung ihres Herrn Vatters verrichtete / ward
endlich das steinharte Herz desselben erweicht ;
und dahin bewegt / daß er in sich gieng / und seine
Unbarmherzigkeit / sampt seinen andern Mißtha-
ten erkante / und schmerzlich zu bereuen anfieng.
Deshwegen liesse er diese *S.* Ottiliam zu sich beruffen /
lllllll
fle

ſie freundlich zu empfangen / und unter andern lieb-
reich zu ihr zu ſprechen.

Meine allerliebſte Tochter Dilia / ich bitte dich
ganz demüthlich / verzehe mir das jenige / ſo ich
bißhero wider dich gethan hab. Ich will alles hün-
dertfältig einbringen / und dir in allem ein Gnügen
leiſten. Siehe / all mein Haab und Gut überlieſſere
ich dir in deine Hand / thue damit / wie es dir gefäl-
lig iſt / und erwerbe mir von G^{ott} durch dein heilig-
es Gebett Verzehung aller meiner Sünden. Hier-
durch kame die Heil. Dilia alle die Güter und
Reichthumen ihres Vatters unter ihre Hand / und
thäte den Armen viel Guts. Ihr Herr Vater ſtarbe
nicht lang darnach / welchen ſie ehrlich zur Erden be-
ſtatten / und ſeinetwegen unter die Armen reiche Al-
moſen auftheilen lieſſe.

Nach dieſem ſiege die Heil. Dilia an auff dem
Gut ihres Vatters ein ſchönes Cloſter zu bauen / und
nachdem es fertig ware / verſammlete ſie hundert und
drenßig Jungfrauen darinnen. Die Heil. Dilia
ware daſelbſt Abtiſin / und gieng allen Jungfrauen
mit beſtem Exempel der Heiligkeit für. Alle Tag der
ganzen Wochen (außer Sonn- und Feiertagen)
faſtete ſie gar ſtreng; niemahl aße ſie Fiſch noch
Fleiſch / ſonder behalffe ſich mit Kraut / Wurzlen/
und Gerſten-Brod. Sie ſchleſſe niemahl in einem
Beth; ſonder legte ſich auff eine über den Boden
geſpreihte Bärenhaut. An ſtatt des Haupt-Kiſſens
hatte ſie einen harten Stein; und an ſtatt der
Decken brauchte ſie einen armen zerſtickten Ha-
bit.

Diemeil dan dieſe heilige Braut Chriſti ſehr eif-
frig im Dienſt Gottes ware / hat der H^{err} ihre An-
dacht vom Himmel herab angeſehen / und mit unter-
ſchiedlichen Wunderzeichen zehren wollen. Einmahl
faſtete ſie nach ihrer Gewonheit / und laſe ſtehend im
Pſalter. Da kame die Kellnerin zu ihr; die Schwe-
ſtern haben keinen Wein. Die Jungfrau ſprach:
„Betrübe dich hierüber nicht / O Tochter / ſonder
vertraue auff G^{ott} / dan ihm iſt woll möglich / uns
Wein zu geben. Da gieng die Kellnerin hin / und
fande das ausgeleerte Faß biß oben an ganz voller

Weins. Die Heil. Dilia ruffte alle Schweſtern
zuſammen / und ſprach: „Saget unſerm H^{errn}
„Jeſu Chriſto Dank; dan er hat uns Wein genug
„gegeben; beſwegen ſollen wir hinführo ihm deſto
„eifriger dienen.“

Als nun die Zeit der ewigen Belohnung herzu na-
hete / ward die Heil. Dilia krank / darüber ſich ihre
liebe Schweſtern höchſtens betrübten. Eines Tags
ſchickte ſie alle und jede / ſo ihr auffwarteten / in den
Ehrt zum Lob G^{ottes} / und als ſie wider nach geer-
digtem Gebett zu ihr kamen / ware ſie ſchon im H^{errn}
entſchlaffen. Darüber bekümmerten ſich die
Schweſtern gar hoch / und baten G^{ott} inſtändig/
daß er doch ihre treue Mutter wolte wider aufjer-
wecken. Der gütige Heyland erhörte das ſehen ſeiner
treuen Dienerinnen; dan die Heil. Dilia ward
wieder lebendig / und ſprach zu ihnen: „Ey / wa-
rum habt ihr umb mein Leben gebetten; dan ich
„ware ſchon zu meiner Schweſter Lucia verückt/
„und hatte durch die Barmherzigkeit Gottes ſolche
„Freud / welche keine erſchaffene Zung außſprechen
„kan. Dieſe Freud hat auch kein menſchliches Ohr
„gehört / und ſie kan von keinem irdiſchen Herzen
„erdacht werden.“

Unter dieſem Geſpräch kam ein Prieſter / und wol-
te ihr den Fronleibnam unſers H^{errn} darreichen.
Er fande unverhofft auff dem Altar einen Kelch ſtehen/
und wuſte niemand / wer ihn dahin geſtellt hatt.
In dem ſelbigen Tage eine heilige conſecrirte Hoſtie /
und als der Prieſter ihr dieſelbige wolte darreichen/
griffe ſie ſelbſt in den Kelch / nahm die hochheiligſte
Gut mit eigenen Händen heraus / und ſprach zu den
Umſtehenden: „Ich bin anjezo erkärt in G^{ott} dem
„Allmächtigen; und communicirte ſich ſelbſt. Dar-
nach legte ſie ſich ſittiglich nieder / und ihre Seel ſub-
re abermahl hinauff zu den ewigen himmlischen Freu-
den. Allda erfreuete ſie ſich / und froloctet in G^{ott}
ihrem Heyland / welcher von uns und allen Creatu-
ren ſene gelobt / geprieſen und gebenedeyt in alle
Ewigkeit / Amen.

Cornelius Graſius ad diem 31. Decemb.

Der fünfzehnte Tag im December.

Das Leben des Heiligen Einſiedlers Jodoc.

Sinet Jodocus oder Joſt ware der zwoytgebohr-
ner Sohn des Königs in Engelland / und ward
ſamt ſeinem älteren Bruder ſo woll erzogen /

daß ſie beyde groſſe Diener Gottes worden. Nach
dem Tode ihres Vatters / als der älteſte Sohn das
Königreich eine Weil verwaltet hatte / gedachte er
ſich

sich der Regierung abjuthan / und in einem Closter
 GDi dem hErn zu dienen. Dis sein Vorhaben
 offenkabrt er seinem Bruder Joff / übertruge ihm
 freywillig das Königreich / und bate ihn freund-
 lich / daß er selbiges annehmen wolte. St. Joff be-
 schwärte sich sehr solchen schweren Last auff sich zu
 nehmen / und als sein Bruder nicht weichen wolte/
 beehrte er acht Tag Zeit sich zu bedencken / und mit
 GDi zu beraibschlagen. Nach schwärtlich erhaltenem
 Aufschub begabe er sich in selbiges Closter / da-
 rin er erzogen / und zur recht und Tugend angeführt
 worden; und beobachte sich angsthaftiglich wie er oh-
 ne grossen Zorn seines Bruders auß dem Land fliehen
 könte.

Als er zu diesem End eiffrig bettete / kamen eilff
 Pilger zu selbigem Closter / in Meynung nach Rom
 zu wallfahrien. Diesen gienge S. Joff heimlich nach/
 gesellet sich zu ihnen / und came mit ihnen nach Pa-
 ris. Allda ruffte er den h. Geist eiffrig umb Unter-
 richtung an / ob er mit ihnen nach Rom reisen solte;
 und ward erleuchtet / daß er seine Gesellen heimlich
 verlassen / und sich in die Wusten Pontini begeben
 solte / in welcher Bildnus gar kein Mensch / sonder
 lauter Vögel und wilde Thier sich aufhielten. Unter-
 dessen da er zu solcher Wusten gienge / begegnete ihm
 der Herzog Haymo / welcher ihm das Einsiedlers
 Leben migratbete / ihn mit sich nach Hoff nahm / und
 sieben Jahr allda aufhielte. In selbiger Zeit studirte
 St. Joff ganz fleißig in den Hohen-Schulen / viel-
 mehr aber im Geist / nahm die Priesterliche Weibe
 an / und hebte dem Herzog ein Kind auß der h. Lauff.

Nach verlossenen sieben Jahren begabe er sich zu
 dem Einsiedlerischen Leben / wohnte an dem Ort
 Brabse genannt / und bauete allda ein Keltlein und
 Capellelein. Die Vögel und Fisch kamen gern zu ihm/
 lieffen sich fangen und angreifen / und empfiengen
 ihre Nahrung von ihm. In einem Tag als er für sich
 und seinen jüngern Volmer nur ein einiges Brod-
 lein hatte / came Christus in Gestalt eines Bettlers zu
 ihm / bittend um ein Allmosen. St. Joff sprach zu sei-
 nem Jünger: „ Zertheile das Brod in vier Stück/
 „ und gibt den Armen eines davon. Als dis gesche-
 hen / gienge Christus von dannen / came aber bald in
 eines andern Armen gestalt / und beehrte abermal
 ein Allmosen: St. Joff sagte seinem Jünger / er solte
 dem Bettler widerum ein Viertel geben. Nach einer
 Weil came Christus in eines andern gar armen ver-
 hungerten Bettlers gestalt abermal wieder / und be-
 came das dritte viertheil Brods. Bald darauff came
 er zum viertenmal in eines magern Bettlers Gestalt
 wider / daß er für Hunger schier zu versmachten
 schiene / und gar erbärmlich umb ein süß Brod bate.

St. Joff sagte: „ Mein lieber Bettler / wir haben
 „ zwar nur ein einiges Stück Brod; dieweil du so gar
 „ verhungert bist / so wollen wir uns berauben / und
 „ dich von dem Hunger erretten. Sein Jünger sagte:
 „ Vatter / wollet ihr dan nichts für uns vermahnen?
 Der Heilig sprach: „ Gib dem Armen das übrige
 „ Stück; dan GDi ist mächtig gnug uns unsere
 „ Nahrung zu schaffen. Der Jünger gabe das übrige
 Stück mit Ungeult dem Armen / und wolte darvon
 gehen; St. Joff aber hielt ihn zurück / und tröstete
 ihn auff beste. Als der himmlische Bettler ver-
 schwunden war / und St. Joff seinen GDi um die
 Nahrung anruffte / da sahe er zum Fenster hinauß
 und ward gewahr / daß in dem Flüglein bey ihrem
 Häußlein vier Nachen voller Brod hielten / und kein
 Mensch dabey ware. Nachdem sie die Schiffer
 aufgeladen hatten / fuhren sie von sich selbst hin-
 weg / und St. Joff erkannte / daß Christus selbst der
 Bettler gewesen / und ihnen für die vier Stück Brod
 vier Nachen voller Brods geschickt hatte.

Neben diesem würdte St. Joff auch viele andere
 Miracklen / welche seinen Namen so gut berühmt
 machten / daß die Leuth von nahen und fernem Or-
 ten kamen seine Hülf und Fürbit zu ersuchen. Die-
 weil aber der demüthige Diener Gottes diese Un-
 ruhe nicht ertragen konte / und schon acht Jahr lang
 zu Brasie gewohnt hatte / sohe er mit dem Selats
 Gottes von dannen an einen wilden Ort / Nimac
 genannt / an welchem die Teufflen sich aufzuhal-
 ten pfleaten. Diese plagten ihn allda auff unterschid-
 liche Weis / erschienen ihm in Gestalt grauamer Ge-
 spenster / zerschlugen ihn unbarmerziglich / und
 wolten ihn auß seiner Wohnung vertreiben. Dan-
 noch verharrte der Diener Gottes allda vierzehnen
 ganze Jahr / und übertruge die teuflische Nachstel-
 lungen mit aroffer Starckmüthigkeit. Endlich ver-
 wandlete sich ein Teuffel in eine erschrockliche
 Schlang / und bisse dem lieben Mann ein tieffe Wund
 in einen Fuß; und der h. Geist gabe ihm ein / daß er
 von dannen ziehen solte.

Damahl jagte der Herzog Haymon im Wald/
 welcher dem h. Joff Gesellschaft leistete / und zu-
 gleich mit ihm in einer grossen Bildnus eine be-
 queme Wohnplatz suchte. Der Herzog litte grossen
 Durst / und mußte sich für Mattigkeit nider legen.
 Unterdessen bettete der h. Joff gar andächtiglich umb
 Erwerbung einiges Wassers; und nach verrichteter
 Gebett stöckte er seinen Stab in die Erd / und alsbald
 entsprosse ein Brunn herfür / auß welchem der Her-
 zog und alle die Seinige den Durst leschten / und die
 grosse Heiligkeit dieses Diener Gottes erkannten.
 Dieser Brunn quellet noch zu jetziger Zeit auß / und
 wird

lllllll 2

wird mit gemeinem Rahmen „St. Jobsten Brunnen“ genannt.

Von dannen gieng er gegen dem Meer zu / und fandte in einem schattichten Thal ein kleines Bächlein; welcher Ort ihm so wohl gefiele / daß er laut sprach: „Diß ist meine Ruhe zu ewigen Zeiten; hie will ich wohnen / dan ich hab sie außgewählt. Der Herzog zohet wieder nach Haug / und schickte ihm Bauleuth hinarß / welche ihm zwö hützerne Capellen baueten / eine St. Petro / die andere St. Paulo zu ehren; neben welchen St. Iost für sich mit eigenen Händen ein Cellaem auffrichtete. Der Heil. Pappst Martinus / hatte viel auß von diesem Heil. Einsidler gehört / und großes Verlangen dessen Angesicht zu sehen / und dessen heiliges Gespräch zu hören. Deswegen schickte er ihm einen Befehl / zu ihm zu kommen; und als er came / ward er von dem Pappst mit großer Lieb und Ehren empfangen / und wegen seines gangen Lebens befragt. Der Pappst wolte auch wissen / wer er seye / und von wannen er in Frankreich kommen. Alsdan mußte der heilige Iodocus das jenige offenbahren / was er noch keinem gesagt hatte. Da nun der Pappst vernahme / daß St. Iost ein Sohn des Königs in Engelland ware / und daß er das anerbottene Königreich nicht hatte annehmen wollen / verwunderte er sich höchlich über solche sirtreffliche Tugend / und erwieß ihm desto größere Lieb und Ehr.

Demnach St. Iost einige Tag bey dem Heil. Pappst gewesen ware / ward er von dem Heil. Geist (welcher sein einziger Lehrmeister und Beschützer ware) unterrichtet / daß er wider zu seiner Wildnus / und seiner außgewählten Wohnung ziehen solte; dieweil er bald von seinem Leib abscheiden / und zu der Gesellschaft der lieben Englen aufffahren würde. Diß offenbahrte er dem heil. Pappst Martino / und begehrte Erlaubnus wiederumb in seine Einöde zu ziehen. Diß erlaubte ihm der S. Pappst / und verehrte ihm eiliche gar kostbare Reliquien der Heiligen. Mit diesen zohet er wohl getrost wieder nach Frankreich / und ließe dem Herzog Haymon berichten / daß er kostbare Reliquien mit sich brächte. Dieser kome ihm mit vielen Geistlichen und unzählbarem Volk entgegen / und empfieng ihn und seine Heilighümer mit sonderbarter Freud und Ehren.

Als sie nahe zu seiner Einöden kamen / ward ihm ein blindes Mägdlein / welches gar keine Augäpfel hatte / von ihren Eltern zugeführt / und nur begehrt / daß er ihm das Wasser von seiner Handwaschung geben wolte. Dan GOTT hatte dem Mägdlein offenbahr / daß wan es sein Angesicht mit selbigem

Wasser waschen würde / so würde sie Augen bekommen und sehend werden. Auß das miltändige Begehren des Herzogs und der Geistlichen wasche St. Iost seine heilige Hand / und gabe dem Mägdlein das abfließende Wasser; welches sein Angesicht damit waschte / und alsbald schön klare Augen bekam. Hierüber erstarrte alles Volk / und preissie GOTT mit freudigen Stimmen.

In der Abwesenheit des Heil. Iosten hatte der Herzog Haymon eine steinern Kirch St. Martini zu Ehren gebauet / und wachen lassen: in welche die heilige Reliquien getragen / und auß den heiligen Altar gestellt wurden / am dreyzehenden Tag des Monats Juli. Sanct Iodocus bereitete sich zu der heiligen Mess / und fange mit Freuden und Andacht ein hochfeyerliches Ampt. Nach der Wandlung als er die fünf Kreuze über die hochwürdige Hostien und den Reich machte / sahe alles Volk / daß eine himmlische Hand über dem Haupt des heiligen Priesters schwebete und das Heil. Kreuzzeichen über ihn machte.

Es ward auch eine Stimm gehört / sprechend: „Dieweil du die Reichthumen verachtet / und die „Hochheit deines Väterlichen Königreichs verachtet hast; und hast erwehlet arm und verachtet zu seyn / und lieber in der ungangbaren „Wildnus verborgen zu ligen / als in den Labetnackten der Sünder zu wohnen; darum hab ich dir die Eron unter den Englischen Schaaren zubereitet; und ich werde des Orts / in welchem du sterben wirst / stätiger Beschützer und Bewahrer seyn: Und alles Volk welches selbigen Ort mit wahrer Andacht / und reiner Meynung zu deiner Gedächtnus besuchen wird / wird meiner Gnad nicht berahet werden auß Erden / und nachgehends zu den ewigen Freuden gelangen im Himmel.“

Über diese himmlische Stimm erstarrten alle Gegenwärtige / und erkannten dar auß / daß St. Iost ein Königs Sohn ware; welches er noch niemand offenbahrte hatte. Sie schöpften viel größere Andacht zu ihm / als zuvor / und verehren ihn als einen Königlichen Prinzen auß Erden / und als einen zukünftigen großen Prinzen im Himmel. Von selbiger Zeit an lebte St. Iodocus noch fünf Monath in dem Fleisch ohne Fleisch / und schiene mehr ein Engel als ein Mensch zu seyn.

Endlich als der dreyzehnte Tag des Christmats herzu nahete / empfieng er die heilige Sacramenten mit größter Andacht / und gabe seinen seligen Geist in die Hand des gegenwärtigen Heren Christi / und vieler Engelen auß. In seinem Cellaem ware

ware ein unerträglicher Glantz der himmlischen Klarheit / und eine unvergleichliche Süßigkeit des göttlichen Geruchs. Von den lieben Engeln ward seine heil. Seel mit Frolocken gegen Himmel geführt / und von der Hochheiligsten Dreifaltigkeit mit einer himmlischen Königlichem Cron gekrönet. Sein heil. Jungfräulicher und unbesieckter Leib bliebe sechs- zig Jahr lang im Grab so unverwesen als wan er noch würcklich lebte. Dan die Hüer seines heil. Leichnams schnitten alle Samstag die Nägel seiner Händen und Füßen / wie auch die Haar seines Haupt und Bart ab / und gaben sie den andächtigen Leuten für ein Heiligthum. Diß währete so lang / bis nach dem Todt des Herzogs Hayno / der Herzog Detricus der ihm in der Regierung nachfolgte / und geringe Andacht; dem heil. Jost truge. An einem Tag gieng er mit seinen Trabanten ohne Ehrerbietung vermessenlich zu der Capell darinn der Leichnam St. Josten stunde; und eröffnete den Sarg / darinn der ehrwürdige Körper lage / und zu sehen / ob er noch unverwesen seye. So bald er den unverwesenen Leib anschawete / ward er augenblicklich blind und unsinnig; und schrey mit heller Stimme auff: „Ha St. Jost! von selbiger Stund bliebe er bis an seinen Todt taub und stumm / und mußte seine Vermessenheit auff dieser Welt theur genug bezahlen.“

Die Zahl der Miracklen / so St. Jost an den Tauben / Blinden / Stummen / Gichtbrüchtigen / und allerhand Kranken erwiesen hat / ist groß / daß niemand dieselbige hat können erzehlen. Viele Todten hat er zum Leben erweckt / deren etliche gehonckt / etliche ertränckt / und etliche eines natürlichen Todes gestorben waren. Auß welchen ich eins oder anders will beschreiben.

Ein Mann pflegte jährlich Sanct Jost zu besuchen / und sein Gebett und Opfer bey dessen Grab zu verrichten. Einmahl entstand ein Brand in seinem Dorff / unter welchem er sein Kind samt der Wiegen in die Kirch truge / an einen Ecken stellte / und dem heil Jost anbefahle. Da nun alle Häuser verbrannt waren / came das Feuer auch in die abgelegene Kirch / und verbrante auch die oberste Thüren. Der Vatter vermeinte sein Kind seye auch verbrant / came für Leyd schier von Sinnen / klagte wider St. Jost / als wan er ihm sein Kind umgebracht hätte / und sagte er wolte ihm nimmermehr zu seinem Grab wallfahren. Da nun das Feuer geloscht ware / eylte er zu der Kirchen / und fandte sein Kind mitten in den Kohlen stehen / dieselbe in sein Händlein nehmen / und darmit gleich als mans Knechten wären / lächelnd spielen. Da er nun das Kind hinauß getragen hatte / fandte er / daß die Winkelschür und alle Lucher zu Aschen verbrannt / sein Kind aber von dem Feuer gang unverlegt verblieben ware. Welches Kind Theodorus genant / in seinen männlichen Jahren zur Dankbarkeit dieses unerhörten Mirackels in S. Josten Kloster ein Mönch worden ist.

Ein anders Kind / Joannes genant / als es in einem Fluß ertrunken / und nach zweyen Tagen erstlich gefunden worden / ward von seinen Eltern zu dem Grab des heil. Josten getragen / und alda durch die Fürbit dieses grossen Heiligens wider zum Leben gebracht; welches auch nachgehends in selbigem Kloster den Orden angenommen hat. St. Jost ist gestorben in dem Jahr Christi sechs hundert drey und fünfzig am dreyzehenden Tag des Ehrsimonats. Diweil aber an selbigem Tag die Legende St. Lucia einfallt / als hat St. Jost bis auff diesen Tag müssen verschoben werden.

Der sechszechende Tag im December.

Das Leben des 3. Abbt Platons.

Sanct Plato ward zu Constantinopel von tugendsamen Eltern zur Zeit der Bildstürmeren geboren / und selbiger in seiner Jugend geraubt; diweil diese beyde zugleich wegen Verehrung der heiligen Bildern umgebracht wurden. Nach deren Todt theilte der fromme Jüngling sein ganze Erbschaft unter die Armen auß / stohete auß der Stadt in eine Wildnus zu einem frommen Einsiedler / durch dessen Unterweisung er zu solcher Hei-

ligkeit auffstiege / daß die Mönchen auff dem hohen Berg Olympo ihn zu ihrem Abbt erwählten. Viele Jahr lang regierte er diß Kloster mit großem Ruhm seiner Brüder; endlich aber übergab er sein Amt dem heiligen Theodoro seinem Nettern / und bewegte die Brüder dahin / daß sie diesen zu ihrem Abbt annahmen.

Alsdan begabte er sich wiederumb in die Stadt Constantinopel / stärcke die Catholische in Verehrung

zung der Bilder / überzeugte die Kezer ihres Irthums / und erwies ihnen gründlich / wie übel sie sich in Vernehrung der Bilder veründigten. Er begab sich in ein Kloster derselbigen Stadt / begehrend alda als ein demüthiger Unterthan sein Leben zuzubringen; als aber der Abbt starbe / zwungen ihn die Brüder / daß er Prälat seyn mußte.

Nach einigen Jahren schaffte der damalige Kaiser seine Gemahlin wegen ihrer Unfruchtbarkeit ab; und wolte deren Sammelkammerin zur Ehe nehmen. Der Patriarch aber wolte ihn nicht copuliren / und verbotte allen Pfarzern dasselbige zu thun. Uneracht dessen beredete der Kaiser einen Abbt / Joseph genannt / und spendierte ihm so viel / daß er ihn und seine Dienerin zusammen gabe. Alle Geist- und Weltliche schwiegen hierzu still / der Heil. Patriarch Tarasius aber / und der Heil. Abbt Theodosius und S. Plato mit seinen Mönchen redeten öffenlich und heftlich darwieder. Wie wol der Kaiser selbige oft ermahnen / und hart bedrohen ließe / dennoch achteten sie diß nit / sondern fuhren standhaftig fort / diese falsche Ehe zu schänden und zu verdammen. Hierüber ergrimmete der Kaiser so heftig / daß er den Plato mit allen seinen Mönchen grausamlich zerprügeln / zergerissen / und ins Elend verwickeln ließen. Die Mönchen wurden auß der Stadt verjagt; der H. Abbt Plato aber ward dem Abbt Joseph / welcher den Kaiser copuliret hatte / überliefert / und von ihm auß dem Befehl des Kaisers in eine Gefängnis versperret / mit wenigem Brod und Wasser abg gespeist / und so übel tractirt und außgeschändet / daß es zu erbarmen ware.

Der ehebrecherische Kaiser schickte viele Herrn zu ihm / mit Versicherung seiner Erledigung / wan er seine Ehescheidung gut heißen wolte. Dieser standhaftige Abbt aber sprach zu allen und jeden / so oft zu ihm gesand worden; er könne es oyr Gott nicht verantworten / wan er solche Ehe gut heißen / oder darzu stillschweigen solte. Wegen dieser Beständigkeit ward diesem frommen Mann von allen seinen Blutsfreunden / am meisten aber von dem Abbt Joseph / und allen dessen Brüdern alles Ubel zugefügt / und alles böß von Herzen gewünscht. Der arme Gefangene aber lute diß alles mit Gedult / daß er auch für seine Feind bate und d. Naach Gottes von ihnen abzuwenden suchte.

Demnach er ein ganzes Jahr lang in dieser harten Gefängnis sehr viel übel gelitten hatte / siehe da siele die Naach Gottes über den Ehebrecher; welcher ihn nach Aufstechung beider Augen in einen schmähligen und schmerzlichen Todt stürzte. Nach

dessen unseligem Todt ward dessen Mutter Frena zur Kaiserin außgeruffen / welche den H. Plato als bald erreitete / und ihm alle Ehr und Lieb erwies. Seinen ärgsten Feind aber / den Abbt Joseph / ließe sie durch den H. Patriarchen von seiner Abbtrey und Priesterschaft degradiren / und ins Elend verstoßen. Acht Jahr lang registerte diese goitfelige Kaiserin mit großem Ruhm / und gänglicher Vergnügung ihrer Unterthanen; in welcher Zeit der H. Patriarch Tarasius starbe / und ein anderer an dessen statt eingesetzt ward.

Nach vollendten acht Jahren warffe sich Nicophorus / ein maineydiger Diener / wider die fromme Kaiserin auff / welcher sie ins Elend vertrieße und so übel halten ließe / daß sie nach acht Monaten ihr Leben einbüßen mußte. Den goitlosen Abbt Joseph aber berufte er auß seinem Elend / und zwange den neuen Patriarchen / daß er ihn wieder ehrlich mache / und in sein Kloster als ein Abbt einsetzen mußte. Wegen dessen sprach St. Plato zu dem Patriarchen. „Du hast übel und wider das Kirchen Recht gethan dieweil du den abgesetzten Joseph ohne rechtmäßige Büßung ehrlich gemacht hast. Wegen dessen erkenne ich dich für keinen Patriarchen / und kündige dir alle Gemeinschaft auff. Als der Kaiser diß erfuhre / ließe er St. Plato / sampt seinen Mönchen des Nachts auß dem Kloster nehmen / und ihn in ein Gefängnis versperren. St. Plato ware damahl sehr krank / und konte nicht zu Fuß gehen; darumb trugen die Soldaten ihn auß ihren Achseln / und in dem Keiser hängten sie ihm an beyde Fuß schwere Fußseifen.

Der ungerichte Kaiser berufte viele Bischöff zu einem Concilio / sasse selbigem als ein Pabst vor / und schmiedete mit ihnen fünf Articlen / welche gerad wider das Kirchen Recht waren. Nach diesem ward St. Plato mit seinen Mönchen zu dieser falschen Versammlung beruffen; und weil er nicht gehen konte / von den Soldaten spöttlich getragen. Der hochmüthige Kaiser ließe ihnen die fünf Gesäß vorlesen / und sie fraagen / ob sie selbige gutheissen wolten. St. Plato sprach im Nahmen aller Seintgen; „Wir erkennen diese Versammlung für kein rechtmäßiges Concilium / und nehmen diese ungerichte Gesäß durchaus nicht an. Wegen dieses Wort ließe der Kaiser den H. Abbt sampt seinen Mönchen jämmerlich prügeln / und übel außschänden / dieweil sie die Ehrwürdigae Versammlung gelästert hatten. Als sie dannoch beständig blieben / befahle er sie auß eine Insel des Meers zu führen / und in eine Gefängnis zu verthließen.

Erbärmlich ware es anzusehen / wie der arme krank

franke Abbt / welcher zwo eiserne Ketten an seinen Füßen hatte / und für Mattigkeit nicht gehen konnte / von den Soldaten bald auff Schultern getragen / bald mit den Ketten über das Pflaster geschleift wurde. Als sie auff die Insel kamen / ward er von seinen Jüngern abgesondert / und in eine tieffe Gruben gestürzt / und einem böshafften unbarmerzigten Soldaten zu verwachen übergeben. Dieser erwies ihm gar keine Lieb / gabe ihm nicht / was er zu seiner Gesundheit bedurfte ; sondern reichte ihm nur Brod und Wasser / ließe ihn in seinem eigenen Roth ligen / und rupfte ihm stätig seine Hartnäckigkeit für. Wegen dessen ward er endlich so krank / daß er in Sterbens-Gefahr gerieth ; und als der Kaiser diß vernommen / ließe er ihn in die Stadt zurück führen / und in einem Kloster als einen Gefangenen bewachen.

Nach zweyen Jahren ward der böse Käyser Necephorus im Krieg erschlagen / der Heil. Abbt ward auß seiner Gefangnis errettet / und in sein Kloster zu seinen lieben Brüdern gebracht. Der Patriarch kame zu ihm / bate ihn um Verzeihung / und machte Frieden mit ihm. Der arme / alte / francke / Heil.

Plato lebte kein Jahr mehr / bliebe stätig zu Beth sitzen / und ward von vielen Geist- und Weltlichen besucht ; welchen er viele gute Lehren gabe / und sie ernstlich ermahnte / bey dem H. Catholischen Glawden beständig zu verharren. Demnach er nun neunzehnjähr stätig krank gewesen / vier schwäre Verfolgungen und Gefängnissen außgestanden / und nun das neun und siebenzigste Jahr erreicht hatte / ließe er sich ein Grab eröffnen / und von seinen Brüdern darzu tragen. Wada preisete er Gott von Herzen / dieweil er ihn so lang leben lassen / ihn in allen seinen Verfolgungen gestärkt / und nun zu seinem End hatte kommen lassen. Er segnete und besprenge sein Grab / und sprach : „Diß ist mein Ruh / hie will ich schlaffen / bis mein Gott mich wider erwecken wird. Er ward wider in sein Bethlein getragen / bettete mit heller Stimm bis gegen den Abend / und als eben die Sonn unter gieng / schlosse er seine Augen zu / und starbe seliglich in dem Herrn am 16. Christ-Monath im Jahr 812. von dem Patriarchen und der ganzen Geistlichkeit ward er gar herrlich begraben / und gleich als ein Martyrer verehrt.

Sirius ad hanc diem.

Der siebenzehente Tag im December.

Das Leben des büßenden Manns Francisci von Senis

Der H. Franciscus ist nicht weit von Senis in dem Dorff Grotti / von frommen und schlechten Eltern gebohren / und erzogen worden. Sechs Stunden vor seiner Geburt hatte die gottselige Mutter eine Erscheinung im Schlaf / und vermeynte / ein abscheuliches / wunderfeltames Thier zu gebähren / so nachmahl allgemach eine schöne menschliche Gestalt an sich nahm. Hierüber ward sie sehr erschrocken / und konnte damahl nicht ergründen / was diese Offenbarung auff sich hatte. Nachdem sie aber diesen ihren Sohn auff die Welt gebohren und erzogen hatte / sahe sie alsbald / wo ihr gehabter Traum hinaus wolte. Sie thäte ihn zwar zur Schullen / er aber konnte nichts behalten / und nach langer Zeit kaum die erste Buchstaben begreifen. Deswegen thäte sie ihn zu einem Gerber oder Leder bereiter / auff daß er seine notwendige Nahrung möchte gewinnen können. Als er nun ein sehr gottloses Leben führte / und endlich Gottes Straff fürchte / reisete er zuletzt auff Neapel / und besuchte dafelbst / wie auch in ganz Sicilien alle heilige Dertter.

Im Jahr Christi 1267. kame er wider zu Senis in

seinem Vatter Land an / und fandte die ganze Stadt in Zweytracht und Unruhe. Er ermahnte die Inwöhner zur Ruhe und Frieden ; dieweil sie sich aber hartnäckig erzeigten / weissagte er ihnen auß prophetischem Geist ein zukünftiges Ubel und Straff Gottes / welches ihnen hernach auch begegnet. In dieser Stadt hinter ließe er ein gewöhnliches Beispiel der Buß / indem er an allen Orten / wo er vor diesem mit Karten und Würffeln gespielet / oder eine ärgerliche Sünd begangen hatte / sich öffentlich mit eisernen Ketten geisselte / und mit häufigen Zähren seine begangene Laster beweynte. In den Spitalern diene er den Kranken / und in den Kerckern besuchte er die Gefangene. Er straffte die außgelassene Kinder / und bettete das H. Allmosen / damit er andern Armen etwas zu geben hatte. Er verfügte sich in die Wirthehäuser / und ermahnte die Spieler und Zechbrüder sich zu Gott zu bekehren / und über ihre Mißthaten Buß zu würcken. Er predigte auch den unkeuschen Weibern / und ermahnte sie von ihrem gottlosen Leben abzustehen. Wan er eiliche sahe mit Würffeln spielen / gieng er alsbald hinzu / und verkündigte ihnen die Rach Gottes / wosern sie sich nicht besseren würden.

Eines

Eines Tags hörte er zu Senis einen fürnehmen Prediger auß dem Orden des heiligen Dominici auff der Kanzel diese Wort des Vorläuffers Christi sagen. „Ein jeder Baum / so keine gute Frucht bringt / wird außgehauen / und ins Feuer geworfen werden. Diese Wort giengen dem heiligen Francisco also zu Herzen / daß er häufig über seine begangene Sünden zu weynen anfieng / vor einem Altar der allerheiligsten Himmels Königin Maria niederkniete / und über ein kleines verzückt wurde. Da erschiene ihm die glorwürdigste Jungfrau / und sprach: „Wilt du wissen / wie du mögest selig werden / und des Satans Fallstrick entgehen. Such die Einsamkeit / und fliehe deren Menschen Gesellschaft / so dir in deiner Jugend zum Fall beförderlich gewesen.

Es ist unmöglich zu beschreiben / wie heiliglich dieser neue angefangene Ordens-Mann sein Probier-Jahr zugebracht / und wie eifrig er sich in allen Tugenden geübt habe. Er aß niemahl gekochte Speisen / und wolte von leckerhastigen Dingen nichts hören. Des Tags genosse er nur einmahl wenig Brod / und aß wenig Obs / Früchten / Gemüß / oder Wurzelten. Drey Tag in der Wochen bleibe er ohne leibliche Speiß / und erhielt sich durch die Diefung des hochheiligsten Sacraments des Altars. Er befand sich stätig zu Tag und Nacht bey dem Gottes-Dienst / und verrichtete alle den Leuten Brüderern obliegende Geschäften und Arbeiten. Des Nachts schliefte er gar wenig / und wan er ja etwas ruhen wolte / so legte er sich auff ein hartes Brett nieder. Er trug zur Abtödrung seines Fleisches acht eiserne Ringe an seinen Füßen / vier an seinen Armen / und einen am Hals. Sein ganzer Leib ware bey nahe mit Eisen bedeckt / und hatte an dieser Pein seine Freude und Trost.

Im Jahr des Herrn 1248. betrachtete er an einem Freytag das Leyden Christi / und dieser erschiene ihm in währendem Gebett an einem Creutz genaget. Er hatte eine dörnere Krone auff dem Haupt / seine heil. Seiten ware verwundet / und das Blut floße ihm über den ganzen Leib herab. Der HERR sprach zu ihm: „Schau an / mein lieber Franciscus / wie der Mensch wegen meines bitteren Leydens so undankbar seye. Diese Wort zerschneiden dem heil. Mann sein Herz so gar / daß er bitterlich zu weynen / und für Mitleidenden gleichsam zu zerschmelzen anfieng. Auff daß er seinem Heyland diese so große Lieb wieder vergelten mögte / ergriffe er eine eiserne Kette / und ließe nicht nach sich damit zu geißeln / bis das Blut häufig von ihm floße. Von selbiger Zeit

annahme er sich für alle zeit ein Creutz zu tragen / welches er auch gethan / und inden ers in den Armen hatte und anschauete / erinnerete er sich stätig des Creutzes und der Liebe seines Erlösers.

Unter dessen erschiene ihm der leidige Satan / und wolte ihn wegen seiner begangenen Sünden in Ver-zweiflung bringen. Da kame die allerheiligste Jungfrau Maria / tröste und versicherte ihn / daß ihm alle seine Missethaten gnädiglich nachgelassen seyen. Sie ware in einem solchen Glanz zu ihm herabgestiegen / daß die Einwohner zu Senis vermeinten / das Kloster müsse in vollem Brand stehen. Dahero ließen die Bürger und zum lesten hinzu-fanden aber niemand anders als den Franciscum ganz verzückt mit dem Leib hoch erhebt in den Lüften schweben. Dierweil er gar keine Empfindlichkeit in sich hatte / hielten ihn die fromme Bürger für todt / und fiengen an bitterlich zu weynen. Dan sie sagten sie hätten feurige Engelen gesehen so seine Seel in den Himmel getragen hätten. Inmittels kame der heil. Franciscus wider zu sich / und als er diese Leuth um sich stehen sahe / ließe er eilends davon / damit er die Gefahr der Ruhmüchdigkeit meiden möchte. Als er sich nun von Leuthen entfernet befand / ergriffe er abermahl Geißeln / Disfeln und Dörner / und zerfleischte seinen Leib so grausamlich / als wan er von Gott noch keine Versicherung seines Heils empfangen hätte. Er legte Dörner unter seine Kleider auff die bloße Haut / und trug sie drey Tage in der Wochen mit Freuden. Alle neun Tag legte er ein Döschlein Dörner in seine Zellen auff den Boden / und gieng mit bloßen Füßen so lang darüber / bis er die Fuß und die Dörner ganz blutig gemacht hatte. Gegen den Abend setzte er sich mit bloßen Rippen darauff / und verharrte drey oder vier Stunden im Gebett. Er hatte solche Begierd um Christi Willen zu leyden / daß er in der höchsten Sommer Hitze mitten in dem Garten mit bloßer Haut unter dem freyen Himmel stunde / oder knöte / und viele Stunden im Gebett verzehrete. Zu Winters Zeiten warffe er sich mit bloßem Leib in den tiefsten Schnee / und verbliebe darin als wie in einem Grab liegen. Sein Beichtvater strafte ihn eines Tags deswegen / er aber sprach: „Wie soll ich mich dan nicht mit Hitze und Kälte plagen / der ich so schwere und abscheuliche Laster begangen hab? Siehet / was mein HERR JESUS / der gar keine Sünd begangen / mich zu erlösen gelitten habe. Er ware arm / elend / dig und betrübt / hat geschwitz / Kält gelitten / und nichts unterlassen / mir seine Lieb zu erweisen / und ich solle sanfft leben? Dis seye von mir / und der Last meiner Sünden wird solches nimmer zulassen.“

So lang ich leben werde, sol mein Leib die vergangene Sünden empfinden und abbüßen.

Dieweil das dieser büßende Heilige in Abtöndung seines Fleisches nicht konnte ersättigt werden / so legte er über sein bloßes Fleisch einen eisernen Harnisch / und bedeckte sein Haupt mit einem eisernen ring / welcher oben kreuzweis zusammen geschmiedet ware / damit er ihm auff die Wangen nicht herab weichen könnte. In diesen Büßkleidern arbeitete dieser treue Diener Christi wie die andere treuen Brüder im Garten in der Küchen / und verrichtete gemeinlich die allerschwerste Diensten. Im übrigen besandte er sich stätig in der Kirchen / und war er dem Gebet nach gemigten obgelegen / so diente er den Kranken / und übte sich in den demüthigsten und verwürfflichsten Wercken.

Neben andern Gnaden ward er auch vom Herrn mit dem Geiße der Weissagung begabt / und hat viele zukunfftige Ding vorher gewußt und gesagt. Ein unteuschliches Weib führte zu Senis ein argerliches Leber / und er weissagete / das sie bald heilig leben / und selig sterben würde. Einer andern aber prophezeite er einen unglückseligen Todt / welches auch in allen Erfüllung worden. Gott der Herr wate auch durch ihn viele Wunderzeichen / hiedurch aller Welt kund zu machen / wie das er keinen Sünder verwerffe / so sich von ganzem Herzen bekehret / und würdige Früchten der Buß würcket. Als einmahl ein gottloser Mann über Tische dem Heiligen seine verübte Sünden vorwurffte / und zu ihm sagte / er wurde so wenig von Gott gnad erlangen / so wenig als jener gebrauchte Capaum wider lebendig werden könnte. Da ward der gebrauchte Capaum affobald lebendig / bekam auch in einem Augenblick Federn / und begab sich zu den andern Himmeln. Einen Mann / so von einer giftigen Ender gebissen / und aufgeschwollen ware /

machte Gott durch ihn alsbald gesund. Er hat auch einen Blinden / wie auch die Wassersucht / den blutgang / und andere Krankheiten geheilet / ein todes Kind wider zum Leben aufserweckt / die Leysen mußten durch seinen Befehl von den Befessenen aufweichen.

Endlich fielen er in eine Krankheit / und verkündigte seinen Mitbrüdern sein Sierdündelein. Er wolte in dieser todlichen Krankheit ganz und gar kein Beth noch Marraz zulassen ; sondern lagte auff bloßen Brettern / und wolte bis in den Todt von seiner Buß nicht nachlassen. Nachdem er mit den HH. Sacramenten versehen ware / begehrete er ein großes Kreuz ; und als selbiges vor ihm auff dem Boden lagte / sprang er von seiner Legerstadt auff / und legte sich mit aufgespannten Armen auff das selbige. Da erhebre er seine weynende Augen gen Himmel / und begehrete mit vielen Jahren verzeihung aller seiner Sünden. Er verlangte von den Umstehenden in dieser letzten Stund ihr andächtiges Gebet / ermahnete sie zur Buß / wie auch zur liebe Gottes und des Nächsten. Letzlich als er seinen Geiße aufgeben wolte / obmohl zuvor die ganze Stadt Senis mit groben schwarzen Wolcken umgeben ware / so hat sich doch diese Finsternis in einen Glanz verändert / und endlends zum Carwelter Kloster genähert. Derselbe tawie auch in großer Behändigkeit zu dem Kammerlein des H. Franci / und in selbigem fubree seine heil. Seel gen Himmel. Als er würcklich im Glanz in den himmlischen Freuden auffuhre / hörte man die Engeln in den Lüfften singen / und sich über die Buß dieses werthen Manns erfreuen. Sein H. Leignam ist zu Senis zur Erden bestattet worden / und Gott der Herr hat ihn nach dem Todt glorwürdig gemacht.

Ex P. Daniel, de Virg. Maria.

Der achtzehende Tag im December.

Leben des firtrefflichen Martyrers St. Thyrsti.

Einest Thyrstus ist in Bithinia von heydnischen Eltern entsprossen / und von ihnen zu aller heydnischer Weisheit angeführt worden. Als er zu seinen mannharen Jahren kommen / schickte der Thyrantische Kayser Decius einen Landpfleger / Cumbrius genant / nach Casarum in Bithinien / welcher grausamlich unter den armen Christen wüthete. Zu diesem trawte St. Thyrstus grüßte ihn freundlich / und sprach : Ich wolte gern wissen / warum du den Erschaffer Cumbrius und der Erden verlästest / und die Leuth

zwingest die hölzernerne und steinere Bilder anzuberten? Er antwortete : Auf dieser Frag mercke ich / das du ein Christ sehest / deswegen lasse diese Narrenpossen fahren / und opffere den Göttern. Thyrstus sagte : Ich komme nit unbedacht zu dir / sondern habe die Sach lang bey mir erwogen / und in der warheit befunden / das die von den Menschen geschmützte Bilde keine Hörter seyn können ; darum hab ich das Heydenthum verlassen / und das Christenthum erworbet.

R. P. Dionysii Leben der Heiligen.

M m m m m

Der

Der Böswicht ward über diese verständige Red so gar verbittert / daß er etlichen jungen Männern befahle / den Martyrer ins Angesicht zu schlagen / darnach ihm an Händ und Füßen strick zu binden / und auff vier Ecken stark aufeinander zu reissen. Und als der Martyrer diese Aufreißung seiner Glieder geduldig lute / liesse er ihm die Augbrauen abschneiden und die Augen mit Nadlen stechen. Da sprach St. Thyrus: Aus dieser meiner Gedult kanst du erkennen / daß Christus seinen Martyrer beysehe / und sie in ihrem leyden stärcke. Der Tyrann ward so vergiftet / daß er dem gebühtigen Mann seine Wangen mit blehern Kugeln zerschmettern / und seine Zähn schmerzlicher Weis aufschlagen liesse. Diese grausame Pein lute St. Thyrus so geduldig / daß er unaussprechlich Gott lobte.

Da sprach der Böswicht: Wiße / O Thyrus / daß diese Peinen gering seyn; wirst du aber nicht gehorsamen / so wirst du viel grössere müssen aufstehen. Sanct Thyrus sprach: Ey! mißgönne mir nicht die grössere Gurtcharen: Jener sagte: Ich wil dir selbige reichlich ertheilen. Also darnach befahle er ihn nackend auff ein Brett zu legen / und viel Bley siedend heis über ihn zu gießen. Immittelst sprachen etliche Heyden ihm freundlich zu / daß er die Götter anbeten / und sich auß dieser grausamen Quaal erretten sollte. Der Heilig aber sprach: Ich wil desto standhafftiger bleiben / und für Christum gern leyden. Dann weil ihr höret / daß ihr dergleichen Peinen ewiglich müisset leiden / dennoch euch nicht bekehret; warumb soll ich dann diese kurze Pein nicht gern leyden / dardurch ich die ewige Seligkeit erwerbe? Da ward das siedende Bley über ihn gegossen welches ihn nur sanft anrührte / und gar nicht verbrennte. Es stosse aber von ihm auff die Umstehende / und verbrennte viele von ihnen. Darüber allesamt von Herken erschrecken / und ungeheulich auffschreyen; der Richter aber schalte den Martyrer einen Zauberer / Verblender und Teuffelsdiener.

Es ward aber eine himmlische Stimm gehört / sprechend: Seye standhafftig / O Thyrus! dann ich bin bey dir / und werde dich nicht verlassen. Darüber alle Heyden von Herken erschrecken / Sanct Thyrus aber samt allen gegenwärtigen Christen von Herken erfreuet wurden. Der Richter befahle den Martyrer hart zu binden / und in die Gefängnis zu führen / damit er sich mögte bedencken / was er mit ihm weiter anfangen sollte. In selbiger Nacht bate Sanct Thyrus Christum / daß er ihm die Gnad des Heil. Tauffs verleyhen /

und im Glauben besser erleuchten wolte. Dann er ware noch nicht getaufft / und in den Glaubens-Articklen schlecht unterrichtet. Zu Mitternacht came Christus in grosser Klarheit zu ihm sprechend: Seye getrost mein lieber und treuer Diener / dann ich wil dich lassen tauffen / und im Glauben unterrichten / und im Himmel mit der Cron der Martyrer crönen.

Christus verschwand / die Pforten des Kerckers sprangen von sich selbst auff / und die Ketten fielen dem Martyrer ab. Dieser gieng in Begleitung der Engelen zu dem Bischoff der Stadt / welcher damahl wegen der grossen Verfolgung verborgen lag; und als er Sanct Thyrus / von welchem er viel guts gehöret hatte / zu sich kommen sahe / fielen er auff seine Knye / und begehrete seinen Segen. St. Thyrus fielen auch auff seine Knye / hebte den Bischoff auff / und sprach: Hochwürdiger Vatter / ich bin nicht kommen euch zu segnen / sondern von euch gesegnet und getaufft zu werden. Dan ich habe die göttliche Tauff noch nicht empfangen. Wollet deswegen nicht saumen mir die begehrete Gnad zu ertheilen. Der Bischoff unterrichtete ihn in den notwendigen Glaubens-Articklen / und tauffte ihn mit grosser Andacht. Also dan danckete St. Thyrus Christo für die empfangene Gnad / redete noch einte weyl mit dem Bischoff / und gieng in Begleitung der Engelen (welche von vielen frommen Leuten gesehen wurden) wieder zu dem Kercker. Allda brachte er einige Tag larg im Gebet zu / und rustete Christum um standhafftigkeit an.

Jimmuels schickte der Kaiser noch einen Richter / Sylvanus genant / dem Eumbricio zu hilff / welcher als er nach Casarea came / zum ersten dem Abgott Jupiter opfferte / darnach sich samt dem Eumbricio zu gericht setzte / und St. Thyrus sagte: Nicht verweyne / O Thyrus / daß ich dich so sanft werde traciren / als du tracirt bist worden; darum erwarte der Peinen nicht / sondern opffere den Göttern gutwillig. Sanct Thyrus sprach: So sage mir dann / welchen Göttern / und auff was weis ich ihnen opffern solle. Sylvanus sagte: Lasse uns in den Tempel gehen / allda wirst du sehen / wann du opffern sollest. Als sie in den Tempel Apollinis kamen / zeigte Sylvanus mit einem Finger auff das Höhen-Bild sprechend: Dieser ist der Göt / den wir ehren; wann du diesen durch ein Opffer wirst versöhnen / so wirst du ihn zum mächtigen Beschützer haben. Der Martyrer sprach: Wollan / so wil ich dann Göt opffern und versöhnen. Da erhebe er seine Augen gegen Himmel / und rustete GOTT umb stürkung des Abgotts an. Also dan schlug der Donner in den

Tempel / und schlug das Bild zu boden und zu lauter in Staub. Der Martyrer sprach laut : Sehet / was für armeneliche Götter ihr habt / welche die Anweisung des wahren Gottes nicht können ertragen. Der ergrimme Sylvanus sagt : Ich will deine Zauberey zerknirschen / und die Schmach meines Gottes an dir rächen.

Er liesse den Heiligen entblößen / und mit eisernen Kaminen so gar zerrennen / daß sein heilig Fleisch auff die Erde fiel. Dieweil aber der Martyrer für großer Pein schiene zu sterben / mußten die Peiniger aufhören. Sylvanus sprach spottend : Diß ist der Lohn / daß du meinen GOTT durch deine Zauberey zertröset hast. Wo ist nun dein GOTT / den du ehrest ? Der Heilig antwortete : Siehest du denn nicht / daß mein GOTT mir hilft / und in so bitterer Marter Gedult verleyhet ? Dann wie könnte mein schwacher Leib solche Torturen überstehen / wann mein GOTT ihn nicht stärkte : Sylvanus liesse einen grossen Kessel mit Wasser anfüllen / siedend heiß machen / dem Martyrer die Füß zusammen binden / und mit dem Haupt in den Kessel stürzen. Da zersprang der Kessel / das Wasser floß auß / und der Martyrer bliebe unverletzt. Sylvanus mußte sich vor allem Volk schämen / und St. Thyrsus in die Gefängnis führen lassen.

Nach einigen Tagen / als er nach Apamea reisen mußte / liesse er den Martyrer mit Ketten umringen / und von den Schergen nach seinem Wagen fortschleiffen. Vor der Stadt sprach er zu ihm : Sage / du wollest opfern / oder du mußt armenelichlich sterben. St. Thyrsus sprach : Ich werde noch nicht sterben / sonder ihr beyde ungerechte Richter werdet bald eines bösen Todts sterben. Hierüber erzürneten die beyde so hefftig / daß sie befohlen / den Martyrer nicht allein zu schleiffen / sondern auch auff dem ganzen Weeg zu prügeln bis nach Apameam. Allda sprachen sie / wollen wir ihn mit seinen Zaubereyen ins Meer stürzen / auß daß er von den Fischen gefressen werde. Auf dieser Reiß / ehe sie nach Apamea kamen / starbe Sylvanus eines grausamen Todts ; und Eumbratius ward mit solchem hefftigen Fieber behaftet / daß er innerhalb vier Tagen auch starbe. Ihr Leiber wurden zwar begraben / von der Erden aber wieder aufgeworffen ; und diß währete so lang / bis St. Thyrsus GOTT für sie bat.

Nach deren Todt ward der Martyrer zu Apamea eingekerkert / drey und zwanzig Tag lang bis ein neuer Landpfleger von Rom came / Pardon genannt ; welcher den Heiligen liesse vorstellen / und ihn trutzig anredete : Bißtu der Thyrsus / wel-

cher das Bildniß des grossen Gottes Apollinis zerknirscht hat ? Jener sagte : Ich bin derjenige / der die Werck der Menschen Händen nicht anbettet / sondern Christo allein auffopfert / und ihn für den wahren GOTT erkennt. Pandus sagte : Du redest deswegen so vermessn ; dieweil du vermeynest nicht so hart gepeiniget zu werden / als vorhin. Sanct Thyrsus sprach : Ich weiß / daß ein jeder Richter suche den andern in der Grausamkeit zu übertreffen ; ich verlasse mich aber auff Christum / welcher mir wird verleyhen deine Bosheit zu überwinden.

Der erzürnte Richter liesse ihn in einen Sack schieben / und etliche Meilen weit auff das Meer führen und hinein stürzen. Der Sack aber zerriß / und ein Chor der Engelen empfieng den Martyrer / und führte ihn über das Meer bis zum Gestad. Die Schergen erzitterten für schrecken / und lieffen eylends bis dem Pandus zu verkündigen. Dieser eulte voller Zorn zum Meer / und als er den Martyrer alda stehend sahe / sprach er : Deine Zaubereyen sind zwar wunderbarlich ; sie werden dir aber nichts nützen / sonder grössere Marter verursachen. St. Thyrsus sprach : Sind dan diß Zaubereyen / daß ein ins Meer geworffener Mensch von den Engelen auffgenommen / und zum Gestad getragen wird ? Pandus entte von Apamea nach Casaream / und befahle den Martyrer nachzuschleiffen / und auff dem ganzen Weg mit Ruten zu geiflen. Als sie nach Casaream kamen / warffen sie den Martyrer in den Kerker ; und inmittels liesse Pandus auff dem Berg einen Stall bauen / allerhand wilde Thier einsperren / und ihnen wenig zu fressen geben. Da nun in dreyßig Tagen alles fertig ware / ladete er die ganze Stadt zu diesem Spectackel / opfferte zuvor dem Abgott Jupiter ein herrliches Schlacht-Opffer / und liesse den Martyrer hinzu führen. Unter während dem Opffer sprachen die Heyden dem Martyrer ernstlich zu ; bitend er wolle doch opffern / daß er nicht von den hungerigen Bestien müße zerfressen werden. Er aber gade ihnen gar keine Antwort. Pandus liesse ihn zu sich führen / und sprach : Siehe / hie ist der grossen Gott Jupiter / welchem das ganze Land opffert : So opffere ihm dan auch ; sonst werde ich dich den Bestien fürwerffen / und niemand wird dich können erretten. Der Heilige sprach : wann ich dem Jupiter opffere / so wird der Apollo wieder mich erzürnen / dieweil ich ihm nicht hab wollen opffern. Pandus sagte : Ich will Bürg dafür werden / daß kein GOTT über dich zürnen werde.

M m m m m m m m

Als

Alsdann ruffte St. Thyrusus Gott an / welcher solcher Erwidern schickte / daß der ganze Tempel erzitterte / der Jupiter zu Boden fiel / und alle Heyden zum Tempel hinaus liefen.

Wegen dessen ward Pandus so gischtig / daß er den Martyrer eilends auf den Berg treiben / und in den Stall der verhungerten Bestien versperrern ließe. Der Stall ware mit Gütern gemacht / daß man hinein sehen konte. Dahero sahen alle Menschen / wie die wilde Thier ihn umbrachten / ihn mildtlich anschaweten / und ihm als zahme Hündlein schawchelten. Deswegen erhebe er seine Hand / und dancke GOTT für diß große Wunderwerck. Er sprach auch zu den Thieren : Im Nahmen des wahren Gottes befehle ich euch / daß ihr hingehet / woher ihr kommen seyd / und keinen Menschen verletzet. Alsdann brachen die Bestien sich durch / trieben alle Leuth in die Flucht / und ließen ohne Beschädigung eines Menschen in den Wald. Wegen dieses Mirackels bekehrten sich viele Heyden zu Christo ; der Richter aber hielt es für eine Erztauberey / und ließen den Heiligen wider einstecken / und in eiserne Band verschließen.

Demnach er sich lang bedacht hatte / was er mit dem Martyrer anfangen solte / beruffte er alles Völk in den fürnehmsten Tempel der ganzen Stadt / in welchem die meisten Gözen-Bilder rundum standen ; ließe den heiligen Thyrsum auß der Gefängnuß in selbigen Tempel führen / nackt außziehen / und von den allerstärckesten jungen Gesellen in dem Tempel herum führen / und mit scharffen Ruthen und armherziglich zergerissen. Er aber benutzte unterdessen / sprechend : O Herr / wende deine Hülf magt von mir / sonder mercke auß meine Beschüzung / und lasse mich nicht zu schanden werden / weil ich dich angeruffen hab. Alsdann ward ein erschreckliches Geräusch in der Stadt gehört / der Richter empfand schmerzliche Stich in seinem Leib / die Hand der Peiniger erstarrten / und die Menge der Gözen-Bilder fiel zu Boden. Der Martyrer aber ward mit himmlischer Freud erfüllt / und sprach spottend zum Richter : Ey warum reichst du deinen Göttern keine Hand / welche so schändlich auß den Boden liegen deiner Hülf so sehr bedürfftig sind / und von allen Christen verspottet werden. Widwohl nun der Bößwicht voller Peinen wäre / dannoch konte er seinen Irthumb nicht erkennen / sonder sprach voller Zorn : Die Zauberey des lasterhaftigen Thyrsum machet mir mein Leben bitterer als der Todt.

Unter den Gözen Vassen ware einer / Nahmens Callimicus / welcher allen Priestern vorgienge /

und von den Heyden eben so hoch als die Götter gehalten ward ; Dieser hatte lang zusehen / was für große Wunder St. Thyrusus gewirckt / und wie die Götter so schwach waren. Darumb wendete er seine Augen gegen den Himmel / und sprach in seinem Herzen : O Herr / der du von dem Thyrso so gepreiset wirst / und durch ihn so viele Wunderwerck gewirckt hast / ach nimm mich auch zu deinem Diener auff / und stärke mich wider die Feind der Wahrheit. Nach diesen Worten gieng er zum Richter / und sprach Spottweiss : Liebster Landpfleger / dieser Mensch welcher so hart gepeinigt wird / hat den Jupiter den höchsten unter allen Göttern zu Boden geworffen / und zertrüschet ; er hat den Gott Apollo schon drey-mahl zerbrochen ; er hat den unüberwindlichen Hercules drey-mahl herab gestürzt ; nicht mit Händen / noch Waffen / sonder nur durch die Anrufung Christi des Gerechtigten. Wanns dan euer Hoheit beliebt / so wollen wir hingehen / und den Gott Hercules / welcher in allen Nothen hilft / außheben / und bitten / daß er dem Väter Jupiter / und dem göttlichen Apollo / welche stark zu schlaffen schienen / zu Hülf kommen wolte.

Der Richter / den Spott nicht vermerkend / sprach : Dieweil ich mich so gar übel befinde / so gehe du hin / verfühne die Götter / und erwecke ihren Zorn wieder den zaubertischen Thyrsum. Callimicus sagte : Ich fürchte / sie werden sich selbst nicht helfen können / dieweil sie von der Hand des großest Gottes sind zu Boden geworffen worden. Alsdann merckte der Richter den Spott / und sprach : Biß du / O Callimici / auch durch die Zauberey des lasterhaftigen Thyrsum betrogen worden ? Callimicus warff sein priesterliches Kleid dem Richter vor die Füß / und sprach : Nimm hin / O Richter / das Kleid / welches durch den Geruch / Rauch und Blut der teuflischen Opfern ist belect worden ; dan zugleich mit diesem werffe ich meinen alten Irthumb hinweg / dieweil ich eine neue Weiß zu leben hab angenommen / und ein Christ worden bin. Pandus voller Verwunderung sagte : O Callimici / haben dan die Verblendungen des zaubertischen Thyrsum so viel bey dir vermbgt / daß du / der du ein Priester und Dolmetscher der Götter / der du so viele Gnaden von ihnen empfangen / deren väterlichen Glauben verlassen / und dich in das äußerste Elend gestürzt hast ? Callimicus sprach : Unter andern Ursachen ist eine gewesen / dieweil der Hercules / von welchem die Poeten so viel fabuliren / dem göttlichen Mann Thyrso sich nicht mit einem Wörlein widersetzt / sonder so spöttlich vor ihm niedergefallen ist. Der Richter

er sprach: Mit nichten; sondern die Lieb zu der Zauberey hat dich hierzu gebracht / weil du vermeinst / du werdest auch dergleichen thun können.

Calliniens sagte: Dieweil dir vernehmest / daß ich durch Blenderey seye betrogen worden / so wollen wir zu dem grossen Gott Esculapio / gehen / welcher für einen göttlichen Arzt gehalten und geehret wird / und ihn bitten / daß er deine Schmerzen lindern / und dich gesund machen wolle. Der Richter bewilligte hieran / und gieng mit dem Callinio zu dem Tempel des Esculapii. Als sie dahin kamen / sprach Calliniens in seinem Herzen: O HER JEU Christus / der du durch deinen Diener Thyrsim von mir ein wahrer GOTT zu seyn bist erkant worden: des du mich nicht verstoßen hast / wiewohl ich dich tausendmal erzüret hab; stehe auf zu meiner Hülf / erzeige deine Macht an mir / und zersthre diesen falschen Gott. Siehe / atebald siele das grosse schwäke Gözen-Bild nieder / als wans mit Gewalt herab gestossen worden. Da sprach er zu dem Richter: Jetzt hest du wohl / daß diß keine Zauberey seye / sondern daß ein GOTT in mir würcke. Wie wilt nun

Esculapius dir helfen / welcher deiner Hülf bedarff? Hierüber ward der Richter so gar verschämt und erzürnet / daß er befahle Calliniem mit dem Schwerd hinzurichten. Sanct Thyrsim aber in eine Todten-Lad oder Sarg zu legen / und zugleich mit der Lad mit einer Säge mitten durchzuschneiden. Alsdan ward St. Thyrsus in den Kasten gelegt / und die Schergen fiengen an zu sägen. Es konten aber weder den Sarg / viel weniger den Martyrer durchschneiden. Endlich sprang der Kasten von sich selber auf / und der Heilig sprang voller Freuden unverletzt hinaus. Darnach sprach er mit erhebeten Augen und Händen: Ich dancke dir / O HERR JEU Christus / dieweil du mich unter die Zahl deiner Martyrer hast aufgenommen; und bitte dich / du wollest meine Seel im Frieden aufnehmen / und deiner ewigen Freuden theilhaftig machen. Alsdan sprach eine himmlische Stimme: Komme / mein lieber Thyrs / und besitze das Reich / so dir von Ewigkeit bereit worden. Er bezeichnete sich mit dem H. Kreuz / und einschleiffe süßiglich in dem H. Ernt.

Surius ad diem XIV. Decemb.

Der neunzehende Tag im December.

Das Leben des Heil. und fürtrefflichen Abbt Wunibaldi.

Der heilige Abbt Wunibald ist in Engelland von Königlichem Geblüt geböhren / und ein Sohn des Heil. Königs Richardi / wie auch ein Bruder des Heil. Bischoffs Wiltbaldi / und der heiligen Jungfrauen Walburgis gewesen. Seine liebe Eltern haben ihn von Kindheit auff zur Andacht und Gotsforcht angehalten / und da er zehen Jahr erreicht / war er schon stark / und holdselig. Sein heiliger Bruder Wiltbaldus hat ihn mit allem Fleiß in geistlichen Sachen unterwiesen / und mit durchringenden Worten zur Veranlassung aller zeitlichen Ehren / Gütern und Reichthumen angetrieben. Dieweil er aber ohne das zum Geistlichen Leben innerlich einen grossen Anreiz spürte / kostete es nicht viel Mühe ihn hierzu zu überreden; sonder erbotte sich freywillig an in Begleitung seines heiligen Vatters und seines gottseligen Bruders / um Christi willen zu wallfahrten / und die heilige Ort in der Christenheit zu besuchen und zu verehren.

Nachdem alles zu einer so langwierigen Reis fertiget ware / begaben sie sich zu Schiff / und kamen glücklich in Frankreich an. Von dannen reisten

sie nach Rom / und besuchten unter wegs viele Gottes-Häuser mit höchster Andacht. Als sie zu Rom ihre Wallfahrt verricht hatten / zöhen sie nacher Lucam in Toscanam / und ihr lieber Vater St. Richardus erkrankte alda. Nicht lang darnach starbe er alda selig im H. Ernt / und bestatteten ihn mit großem Weheslagen ehrlich zur Erden. Von dannen reisten sie wieder auff Rom zu St. Peters Kirchen / und legten sich alda demütig vor dem Altar nieder: Rufften mit zerknieschem Herzen die Fürbit der heiligen Apostelen an / und wönneten miltiglich wegen des innerlichen Seelen-Trosts / so sie in sich empfunden. GOTT wolte sie däßelbst probieren / und durch eine schwäre Kranchheit heimsuchen. Er thäte ihnen aber darneben diese Gnad / daß wan ja einer acht Tag zu Beth lage / der andere gesund davon auffstunde / und dem liegenden dienete; welches eine ziemliche lange Zeit währete. Unter dessen lernete der heilige Wunibald den Psalter Davids / und nachdem er völlig gesund worden / studirte und beariffte er die H. Schrift mit grosser Verwunderung seines Bruders Wiltbaldi.

W u n i b a l d

III

Als nun diese zween heilige Brüder sieben Jahr bey einander gewesen waren / reiste der Heil. Willibaldus nach Jerusalem / allda das Grab Christi und andere heilige Derrer zu besuchen : Der Heil. Wunibald aber kehrte wieder in sein Vaterland / und wirkte daselbst so viel durch seine Lehr und Exempel / daß er seinen andern Bruder und seine heilige Schwester Walburgis neben zweyen Bluts-Berwandten überredete / ihr Vaterland sammt alken Reichthumen zu verlassen / und mit ihm wieder auff Rom zu reisen.

Von dannen reiste er in Bayern / und ward von dem Herzog mit grosser Ehrerbietung empfangen. Allda währende er drey Jahr / und verkündig: den Inwohnern des Lands das heilige Evangelium mit grossen Seelen-Nutzen. Gott machte seine Lehr bey allen ansehnlich / und bekehrte viel tausend Menschen vom Unglauben und schweren Kasten. Danach reiste er auff Maynz zu St. Bonifacio / und ward von ihm mit Freuden empfangen. Als er wider zu seinen lieben Mitbrüdern ins Kloster came / ward er von den Chirringern / als ein Engel vom Himmel / mit grossen Frolocken auff und angenommen ; dann sie hatten von seiner grossen Heiligkeit und von den Wunderzeichen / so der HERR durch ihn unter den Ungläubigen gethan / viel erzählen gehört.

Der Heil. Wunibald war ein demüthiger Mann / und hatte ab diesem Ruhm nicht allein keinen gefallen / sondern einen Abscheuen und Widerwillen. Dahero gedachte er bey sich ; wie er der Gefahr entgehen / und sich weit von den Menschen entfernen möchte. Dan er hatte mehr lust in den Einöden zu leben und dem beschaulichen Leben abzuwarten / als unter den Menschen zu wohnen / und in Gefahr des eiteln Lobs zu stehen. Damit er sich dan weißlich davon befreyen möchte / übergabe er die sieben Kloster dem Heil. Bonifacio / und versügte sich demnach auff Enchstadt / allwo damahl sein heiliger Bruder Willibaldus Bischoff war. Demselben offenbahrte er sein Verlangen : welcher ihm allen möglichen Beystand versprach / und das Feld Heydenheim zu einem Kloster zu bauen kaufte halffe. Dis Ort gestete ihm überaus wohl ; dann er war zwischen einem finstern Wald und zwischen hohen Bergen gelegen / und das Thal hatte klare und fließende Brunnquellen. Er spürte in seinem Herzen solches vergnügen darab / daß er allda zu leben und zu sterben sich fürnahm / und mit Freuden sprach : Dis ist meine Ruhe in Ewigkeit / allhie will ich wohnen / dan ich hab diesen Ort außersücht. Er sienge an zu bauen / und ein Kloster sammt einer Kirchen aufzurichten ! versamm-

lete daselst viele gottselig Geistliche / und schaffte / daß sie die Regel und Satzungen des Heil. Abbis Benedicti hielten.

Nachdem dieser Heil. Mann mit ansehnlichen Wunderzeichen geleuchtet / und in wählender Bekehrung der Heyden und Sünder ein hohes Alter erreicht hatte / ward ihm von Gott offenbahr / wie daß sein Sterbstündlein nicht fern / und ihm die ewige Seeligkeit zubereitet seye. Nicht lang darnach fielen er in eine schwere Krankheit / an welcher er eine gute Weil gelegen / und bis an sein End nimmermehr recht gesund worden. Dieweil er dann theils wegen hohen Alters / theils auch wegen der beschwerlichen Krankheit nicht mehr in die Kirchen gehen konnte / hiesse er ihm einen Altar in seinem Zimmer aufzurichten / auff welchem / waus die Krankheit zuliesse / er täglich die Heil. Mess lasse ; wann er aber nicht vermöchte / so lobte er damoch in allem den Willen und das Wohlgefallen Gottes. Beschlich daherie sich sein Sterbstündlein / auff welches er lang gewartet / und zu welchem er sich ernsthaftig zubereitet hatte.

Als seine liebe Brüder sahen / daß ihr Heil. Abbt sie verlassen wolte / siengen sie an bitterlich zu weinen / und über seinen Hintritt herzlich zu trauern. Der Heil. Wunibald aber tröstete sie / und sprach : Meine herzliebste Brüder / ihr sollt nicht trauern / sondern euch vielmehr erfreuen ! dieweil ich durch Gottes Güte zur ewigen Belohnung wandere. Euch lieget anerso ob fromm zu seyn / und für das Sieg-Kränzlein der ewigen Glory ritterlich zu kämpffen / Alles / was ihr thut / das verrichtet kräftiglich zu Lob und Ehr unsers Herrn Jesu Christi. Vereiniget euer Leben mit seinem Leben : eure Werck mit seinen Wercken / und eure Gedanken mit seinen Gedanken. Seyet allezeit bereitwillig seinen görtlichen Anordnungen zu gehorsamen und euer Urtheil seinem ewigen zu unterwerffen. Hab ich jemand von euch mit Worten oder Wercken betrübet / so verzeyhet mir / und bittet Gott für mich. Nach diesen Worten sahe er osttmahl gen Himmel / und sprach : In deine Hän / O Herr / befehle ich meinen Geist. Als er diese Wort zum osttern wiederholte / starbe er seliglich / und die heilige Engelen begleiteten seinen Geist zu den ewigen Freuden. In seinem Sterbstündlein siengen die Glocken von sich selbst an zu läuten / und sein heiliger Leichnam ward mit grosser Ehrerbietung zur Erden bestattet. Es geschahen bey seinem Grab viel Wunderzeichen / und man sahe zum osttern himmlische Lichter darbey brennen.

Als ungefehr sechszechen Jahr verlossen waren / und der heilige Bischoff Willibaldus im Kloster Heydenheim eine schöne Kirchen von grund auff neu erbauet hatte / ward der Leichnam des heiligen Wunibaldi gefunden / und unverzehrt ohne einige Zerschörung gesehen. Alsdann ward er mit grosser Ehrerbietung in einen neuen

Sarg gelegt / und wie einem so grossen Heiligen zusehet / beigesetzt. Allda hat auch GOTT der Herr durch seine glorwürdige Fürbit viele Wunderzeichen gewürcket / zu Lob und Ehr unserm Herrn JESU Christo.

Surgus ad hanc diem.

Der zwanzigste Tag im December.

Das Leben des seligen Joannis vom Creutz / Discalceaten.

Der selige Joannes ist in Spanien in der Stadt Fontiverio geböhren / und zu Medina erzogen worden. In seiner Kindheit liebte er die Bilder / Rosenkrantz und Kirchen; er ware zu aller Andacht und Tugend geneigt. Unter dem Spielen fielen er in einen Weyher / und als er die Mutter Gottes anruffte / erschiene sie ihm / und reichte ihm ihre Hand. Als er acht jährig ware / legte er sich zu Nachts auff die Meijer / auff daß er bald er erwachen / und die Zeit im Gebett zubringen mögte. Nachgehends fielen er in einen tiefen Brunnen / und als die Leuth meyneten / er würde das Haupt zer schlagen haben / und ertruncken seyn / sahen sie ihn auff dem Wasser schwimmen; und als sie ihn heraus gezogen hatten / bekante er / daß er von der Mutter Gottes auff dem Wasser seye erhalten worden. Demnach er sein studiren vollendet hatte / bate er GOTT eysrig umb Erleuchtung / was für einen Stand er annehmen solte. Alsdan hörte er innerlich eine Stimm zu ihm sprechend: Du solt in einen alten Orden treten / und dessen alte Vollkommenheit wieder erneuern.

Um selbige Zeit baueten die Carmeliter ein Kloster zu Medina / und St. Joannes gedachte / dis müste der alte Orden seyn / in welchen er treten solte. Mahne beschwogen den Orden an / und diene GOTT mit grossen Euffer. Nach seiner Profession und vollendetes Theologi empfannde er grosse Begierde die erste Strenge des Ordens zu halten / welche gebotte niemahl Fleisch zu essen / jährlich acht Monath lang zu fasten / keine Strümpff noch Schuhe zu tragen / das strenge Stillschweigen zu halten / in der Eellen zu bleiben / und dem ständigen betten abzuwarten. Die Patres meyneten / der selige Joannes würde dis strenge Leben nicht führen können; da sie ihm aber solches erlaubten / schiene es ihm leicht zu seyn /

und verrichtete noch grössere Strengeigkeiten. Als er seine erste Mees celebrirte / verliehe GOTT ihm die erste unschuld / so er im heiligen Lauff empfangen / und bekräftigte ihn in der gnad / gleich wie er die heilige Apostolen bekräftiget hatte. Daher pflegte St. Theresia von ihm zu sagen: Pater Joannes vom Creutz kan unter die reineste und heiligste Seelen / so Gott in seiner Kirchen hat / gesetzt werden; dieweil GOTT ihm grosse Schätze der Keinigkeit / und himmlischer weisheit eingegossen hat.

Um selbige Zeit came St. Theresia nach Medina / als St. Joannes auch dahin kommen ware; und als sie viel guts von ihm sagen hörte; begehrte sie von GOTT / daß er ihr diesen Mann schencken wolte / zum Urheber der Discalceaten. Sie redete mit ihm / erkante ihn tauglich zu seyn / daß er sich dieses schwarzen Wercks unterfangen wolte. Demnach er ihr zugesagt hatte / ward ihm von einem Herrn in dem kleinen unfruchtbarhen Dörfflein Duruel ein schlechtes Häußlein verehrt / in welches er samt Vater Antonio von JESU zohe / Strümpff und Schuh aufzohe / einen engen rauhen Habit und Sandalien anzohe / und die alte Regel der Carmeliter zu halten gelobte.

Der selige Joannes hatte allda die schönste Seligenheit seinem geist raum zu lassen / und ward von solchem euffer des geistes angetrieben / daß er seines bettens / buswürckens und strengen Lebens keine maass noch ziel wußte. Seine kosti ware gar schlecht und gering / sein nächtliches wachen gar lang / und seine peinigunge des leibs immerdar. Seine Cess ware so eng und nidrig / daß er kaum aussrecht darin stehen konte; und sie ware so ungeheß / daß der Regen / schnee und wind dardurch trange. Sein bett ware der harte boden sein Hauptküssen ein stein. Wan er aber krank ware / legte er ein wenig Heu oder stroh unter sich. Sein gan-

ganger Hahnsch war ein Todtentorb / und ein Crucifix; und in solcher Armuth lobte er allen Orten / und führte seine Brüder darzu an.

Nicht allem den Männern / sondern auch den Jungfrauen seines Ordens leuchtete der selige Joannes zur / und brachte manche zum Gipfel der Beschauung. Als er einmahl mit Sancte Coercha von dem Geheimniß der heiligen Dreyfaltigkeit redete / ward sie ganz verzückt / er aber jantz dem Stuhl in der Luft erhebt. Dieweil dis mehr geschah / pflegte Sancte Theresia zu sagen: Es ist schwer mit dem Pater Joanne von geistlichen Dingen zu reden; dann entweder wird er verzückt / oder macht / daß der andere verzückt wird. Ein adeliches und nach dem Schein geistliches Fräulein / als sie einmahl Joannem alleinig antraffe / umbfange ihu mit unkeuschen Armen; er aber veränderte ihre unkeusche Lieb / und entließ sie wohl berouet von sich. Eine andere aufgesprungene Nonne ärgerte die ganze Stadt mit ihrer Unkeuschheit; er aber redete ihr so eifrig zu / daß sie wider zu ihrem Kloster kehrete. Ihre Zuhler aber prügelten ihn jämmerlicher Weis; und die Streich waren ihm eben so süß / als Sancte Stephano seine stein gewesen. Eine Nonne / so sich in ihrer Kindheit dem Teuffel übergeben / und sich mit ihrem Blut unterschrieben hatte / wirkte so viele Wunderding / daß sie auch viele Gelehrte bewog. Der selige Joannes aber erkante / beschwure und vertrieb den Teuffel / und zwunge ihn / daß er die Handschrift widergeben / und die Nonne verlassen musse.

Der Satan aber erweckte in den alten Carmeliten solche Unruhe / daß sie sich dieser neuen Reformation widersetzten / und auff daß sie selbige aufretheten / den seligen Joannem gefangen nahmen / in eine enge finstere Cellen steckten / ihm nur Brod und Wasser zu essen gaben / und ihn oftmahl scharff discipliniren. In dieser harten Verfolgung schrie der betragte Mann zoffrig zu GOTT / welcher ihm einmahl in grosser Klarheit erschiene / sprechend Ich bin hic / Joannes / fürchte dich nicht / ich wil dich bald erretten.

Die Mutter Gottes erschiene ihm auch einmahl tröstete ihn mit freundlichen Worten / und versprache ihm bald Erlösung. Dahero ergriffe er ein altes Netz / machte ein Seil daraus / und lieffe sich zum Fenster hinaus in einen Hoff / welcher mit einer Mauer umbgeben ware. Er befande sich aber wunderlicher Weis über dieser Mauer / ward durch ein vorhergehendes Licht auff die offene Straf geführt / und begabe sich zu dem Kloster der Discalceatessen / welche fleißig für seine Erlösung ge-

beten hatten. Sie bedorfften eben damahl eines Beichtvaters für eine sterbende Klosterfrau / darum lieffe sie ihn hinein / und auff solche Weis entflohe es den Carmeliten / welche ihn allenthalben suchten.

Nachgehends ward er desto eifriger in Fortpflanzung der Reformation / baute noch etliche Klöster / und führte die alte strenge Regel der Carmeliten ein. Wegen seiner tiefen Demuth wolte er keine Obrigkeit seyn; GOTT aber wolte diese brennende Perle auff einen Leuchter setzen / damit er allen Brüdern vorleuchten solte. Wegen dessen ward er oft zum Prior / und endlich zum ersten General-Definitor erwöhlet. Zu verwundern aber ist es / mit was für Weisheit und Heiligkeit er seinen Brüdern vorgangen seye / und was für einen grossen Mahnen der Heiligkeit er bey Geist- und Weltlichen erworben hat. Drey Ding pflegte er von GOTT zu begehren; Erstlich / daß er lauter Mühseligkeiten mögte haben. Zum andern / daß er nicht als eine Obrigkeit sterben mögte. Drittens / daß er ganz verächtlich leben und sterben mögte. Als er einmahl vor einem Passion-Bild bestete / sprach Christus zu ihm: was wilt du / O Joannes / für deine Mühe haben? Er sprach: Nichts andere / O Herr / als demerwegen leyden und veracht werden.

Wegen dieser tiefen Demuth ward er von den hoffärtigen Teuffeln gewaltiglich verhaßt und verfolgt; Sie aber wurden auch hingegen von ihm verfolgt / wan sie beschworen worden / bekant haben / sprechend: von keinem Heiligen des Himmels werden wir wehr verfolgt / als von einem Discalceaten / Joannes vom Creuz genant; Und von der Zeit des Heil. Petri an haben wir keinen ärgern Feind gehabt / als ihn. Dann er hat viele Legionen Teuffeln auß den menschlichen Leibern vertrieben; Viele Bündnisse und Handschriften von ihnen aufgepreß / und viele Seelen auß ihren Nachen gerissen: Von deren zweyen wir oben gelesen haben. Eben dis thut auch noch zu heitiger Zeit sein Heil. Ruhm / wan er angeruffen wird / und seine Heilthum / wan sie gebraucht werden.

Als er Provincial ware / erkrankte er einmahl so heftig / daß alle Doctoren ihm das Leben versagten. Er aber sprach: Ich werde zwar viel leyden / dannoch an dieser Krankheit nicht sterben: Dann der Stein ist noch nicht außpolirt. Endlich als er durch viele Krankheiten gantz gesäubert ware / fielen er in ein heftiges Fieber / zu welchem andere Schmercken stießen. Dann zu dem Fieber stieffe ein Wund auff dem rechten Fuß /

an dem Ort / wo Christo am Creutz der Nagel eingeschlagen worden. Diese Wund zu heilen mußten die Barbierer andere Wunden auß dem Fuß machen / in Form eines Creutzes; Wörder sich der liebe Mann erfreuete / dieweil er gewürdiget worden / die fünf Wunden auß seinem Fuß zu tragen. Auß diesen fünf Wunden floße viel Eyster / welcher adtz wohlriechend / und so kräftig ware / das viele Krankheiten dadurch geheilt worden.

Die Krankheit ward je länger je heftiger / danoch erzeigte der liebe Johannes ein so froliches Angesicht / als man er nichts litt. Unter solchen Schmerzen ward er offit so stark verjuckt / das die Aerzte und Barbierer müsten warten / bis er wieder zu sich came. Zu Linderung seiner Schmerzen machten ihm die Weltliche einmahl wieder seinen Willen eine Music; Und als er hernach von einem Vater gestagt ward / wie selbige ihm gefallen habe / sprach er: Ich habe sie nicht gehört / dan der Herr machte mir unmittelbar eine viel süßere Freud.

Er hatte schon lang zuvor die Zeit seines Todes gemußt; Und die Mutter Gottes erschiene ihm am Sambstag vor dem Fest ihrer Empfängnuß / sagend: Das er am folgenden Sambstag sterben würde. Von selbiger Zeit an pflegte er täglich zu fragen / was es für ein Tag seye / dieweil er in göttlichen Dingen beschäftiget des Tags vergesse. Der Doctor sprach einmahl Vater / der Todt ist nahe. Da sprach er mit dem heiligen David; Ich habe mich erfreuet / indem mir gesagt worden / wir werden in das Haus des Herrn gehen. Und seze hinzu: Durch diese fröhliche Zeitung ist aller Schmerz von mir gewichen. Am Donnerstag des Abends begehre und empfieng er die heil. Weegspeiß mit größter Andacht; Und am folgenden Tag die letzte Delung. Er bate alle Brüder um Verzeihung; Und sie baten ihn mit seinen väterlichen Seegen.

Eine halbe Stund vor Mitternacht ließe er alle Brüder beruffen / welche brennende Kerzen in ihren Händen trugen / und die Seelen Befehlung / sampt etlichen Psalmen betrogen. Er hielt unmittelbar ein Crucifix in der Hand / und redete es mit Zärtlichkeit seines Herzens lieblich an. Ein wenig vor seinem Tode erschiene solcher Glantz / das die drey und zwanzig brennende Kerzen nicht gesehen wurden. Als um zwölff Uhr die Weichen angeläutet ward / sprach er: Ich fahre in den Himmel hinauff allda die Aetzen zu singen. Er küßte das Crucifix und sprach: In deine Hand / O Herr / beschie ich meinen

Geist: Und starbe sanfftiglich in dem Herrn / am angehenden Sambstag / den vierzehenden Tag des Christmonaths / im Jahr Christi 1591. seines Alters im 49 seiner Reformation im 23. Jahr.

Nach seinem Tode bliebe sein Angesicht lieblich und weiß glänzend / und sein heiliger Leib so wohlriechend / das selbiger Geruch im ganzen Closter gespührt ward. Die Gegenwärtige nahmen seinen Habit / Tunic / Brevier / und was der Diener Gottes berührt hatte; Und bewahren solche Ding als köstliche Heilighum. Er ward in Gegenwart unzählbaren Volcks begraben / nachgehends aber [nach dessen Weissagung] nach Segovien überbracht / und in ein kostbares Grab / so der König Philippus der Dritte hatte machen lassen / begraben. Gleich wie er in seinem Leben / also hat er auch nach seinem Tode mit gar vielen Wunderwerken geleuchtet. Er ist auch vielen Geistlichen und Weltlichen erschienen / und hat sie seiner Seligkeit / und reicher Verdiensten versichert. In Heilung der Kranken ware er so mächtig / das keine Krankheit zu nennen ware / welche er nicht heilte; Und zwar mehrentheils augenblicklich; Indem etliche / so schon mit dem Tode ringten / in einem Augenblick wieder zu sich kamen / und ganz gesund wurden. Alle Ding so dieser selige Mann gehabt / gebraucht oder nur berührt hatte; auch so gar die leinere Tüchlein / mit welchen der Eyster seiner Wunden ware abgewischt worden / man sie auß die Krancke gelegt wurden / brachten ihuen Heyl / Stärck und Gesundheit.

Diese so vielfältige grosse Miracklen bewegten den Papp Clementem den Zehnten dieses Nahmens / das er befahle einen Proceß über das Leben und die Miracklen Parris Johannis vom Creutz zu formiren; Und nachdem dieser vollendet / und ihrer Heiligkeit zugefandt / und warhafftig zu seyn befunden worden / schreibe er ihm im Jahr Christi 1675. den 25. Jenner in die Zahl der Seeligen / und erlaubte / das alle Carmeliten am vierzehenden Tag des Christmonaths / an welchem er seliglich gestorben / sein Fest halten / die Tagzeiten singen / und die heilige Weeß zu seiner Ehr celebriren könten und dürfften; Wie auch das alle andere Priester an selbigem Tag in den Kirchen der Carmeliten die heilige Weeß von dem seligen Johanne vom Creutz lesen mögten.

Ex speculo Carmelitarum R. P. Danielis de Virg. Maria, ad diem XIV. Decemb. in visa ejusdem beati. Joan. de Cruce, pag. 774.

Der ein und zwanzigste Tag im December.

Das Leben und Leyden des heiligen Apostels Thomä.

Der heilige Thomä ist in Galilea gebürtig / und ein armer Fischer gewesen. Als aber unser gütigster Heyland im Jüdischen Land predigte / nahm er ihn erlich zu seinem Jünger / darnach zum Apostel an. Er war sehr eifrig / und liebte Christum den HERN inbrünstig. Einemahl als der HER wieder in Judäam gehen / und den Lazarum von den Todten erwecken wolte / hielten die Apostel solches nicht für gut / sondern widersprachen es ihm sagend : Unlängst u. olten dich die Juden steinigen / und du ziehest wieder rumb dahin. Da sprach der heilige Thomä / auß Liebe um Christi willen zu leyden : Lasset uns auch hinziehen / und mit ihm sterben.

Nach Christi Auferstehung wolte der heilige Thomä den Aposteln nicht glauben / daß sie den HERN lebendig gesehen hätten / sonder sprach : Es seye dan / daß ich die Naht der Nägel in seinen Händen sehe / und meine Finger in die Naht der Nägel / und meine Hand in seine Seiten lege / so wil ichs mit glauben. Über acht Tag darnach erschiene der Heyland seinen Jüngern abermahl / und sprach : Reiche deine Finger her / und sehe meine Hand : Und reiche deine Hand her / und lege sie in meine Seiten ; Und seye nicht ungläubig / sondern glaubig. Da erkennete der heilige Thomä seine schwere Sünd / und sprach mit zerknirschem Herzen : Mein HERR / und mein GOTT !

Nach der Ankunfft des heiligen Geistes / als die Aposteln den ganzen Erdenkreis unter sich auftheilten / fielen dem heiligen Thomä die Unter-Welt oder Indien zu bekehren heim. Der eifrige Apostel begab sich eilends auß diese gefährliche Reys / und came in Indien auß der Insel Socotora / so am Arabischen Meer ligt / glücklich an. Allda feng er an mit großem Euffer das heilige Evangelium zu verkündigen / und seine Lehr mit vielen Wunderzeichen zu bestättigen. GOTT der HER gab auch seinen Worten solche Kraft / daß sich etliche tausend Seelen zu Christo bekehrten / und mit größtem Euffer die Abgötterey verdamnten.

Als er auß dieser Insel viele Seelen gewonnen hatte / reiste er in die äußerste / und weit entlegene Stadt und Landschaften / und verründigte aller Orten mit größtem Seelen-Nutzen das heilige Evan-

gelium. Er came letztlich in das Königreich China / und nachdem er auch daselbst Christo viele Seelen gewonnen hatte / kehrte er wieder zurück / und besuchte die Stadt und Flecken / in welchen er vorhin den Saamen des göttlichen Wortes ausgesäet hatte. Leglich hielt er sich in der Stadt Meliapour auf / so ansezo die Stadt des heiligen Thomä genennet wird : und bauete Christo zu Ehren einen herrlichen Tempel. Der König Sagamus samt seinen Höflichen / wolte solches keines Weegs zulassen / und die Heyden unterfangen sich / den H. Apostel an seinem Bau zu verhindern.

Es hatte das Meer ein gewaltiges großes Bloch oder Stock außgeworffen / und der König hätte ihn gern zu seinem angefangenen Bau gebraucht. Er ließe die allerstärkste Männer daran arbeiten / es ware aber keine Möglichkeit ihn von dem Platz zu bringen. Es wurden auch viele Elephanten daran gespannt / welche ebenfals nichts aufrichten konnten. Als solches der heilige Thomä sahe / sprach er zum König : Er solle ihm diß große Holz schencken / damit ers zum Dienst des wahren GOTTES anwenden möchte. So wolte er den ganzen Last ohne einige Mühe in die Stadt ziehen. Der König hielt diß Begehren für eine Vernehmheit / und ware dessen Spottweiss zurieden. Da thate der heilige Thomä seinen Gürtel vom Leib / bandte selbigen an ein Astlein des Baums / und machte das heilige Kreuzzeichen darüber. Als er nur ein wenig mit dem Gürtel fortzoge / folgte ihm der ganze Last ohne einige Mühe / und er brachte ihn zu der Stadt mit höchster Bestürzung des Königs und des Volcks. Er richtete an der Kirchen ein kleinere Kreuz auß / und sagte zu den Anwesenden ; Daß alsd an vordem äußersten Gränzen der Welt zu ihnen weiße Männer kommen würden / den von ihm verkündigten Christlichen Glauben vorzumythen / man das Meer diß an diß kleinere Kreuz sich erheben würde. Diß ist nach viel hundert Jahren erfüllet worden / als die Portugesen das erstemahl in diesem Königreich ankamen ; Dan darnach ist das Meer diß an diesen Stein gestiegen / und daselbst blieben.

Nach diesem predigte der heilige Apostel das Wort GOTTES diesen Ungläubigen ohne Hindernuß / und bekehrte ihrer gar viele durch die Witak-

ken / so er zu Bekräftigung seiner Lehr thäte. Solches verdroß die Brachmaner oder Gözen-Pfaffen gar sehr / diem Weil sie nicht mehr in so hohen Ehren waren / sonder vor Teuffels-Diener gehalten wurden. Einer von ihnen hatte darab solchen Widerwillen / daß er mit eigenen Händen sein Söhnlein erschlug / und den heiligen Thoma als dessen Mörder beim König anklagte. Als aber der heilige Apostel den Knaben in Christi Krostt wider von den Todten erweckte / sprach er zu ihm: Surd Christum welchen ich verkündige / sage / O Kind / wer dieser so grossen Uebelthat Urheber gewesen sey. Da thäte das Kind seinen Mund auff / und bekennete öffentlich / wie daß sein leiblicher Vater auß pur lauzerem Meid / und den heiligen Apostel um Ehr und Leben zu bringen / diese grausame That begangen habe.

Als der König Sagamus diß grosse Wunderzeichen sahe / glaubte er an Christum / und verfluchte die Abgötter sampt der Gottlosigkeit der Brachmaner. Seinem Exempel folgten viele Heyden nach / und der Christliche Glauben ward in allen Städten und Flecken des Königreichs ausgebreitet. Diem Weil er dann vielmahl auß Inbrunst des Geistes verzuckt wurde / nahmen sie diese Gelegenheit in acht / und fiengen anfänglich an ihn zu steinigen / wie auch mit Pfeilen zu beschleßen. Als sie aber sahen / daß er nach ihrem Verlangen nicht alsbald starbe / rennete einer auff ihn mit einer Lanzen / und durchstach ihn grausamlich / daß er unverzüglich starbe. Seiner heiligen Leichnam erhebe seine Jünger von damen mit Ehrerbietung / und begraben ihn in die neuerbaute Kirch. Allda thäte der H. Er durch seine gloriwürdige Fürbit viele Wunderzeichen / und es geschah zu seiner Begräbnus von allen Orten grosser Zulauff des Volcks.

Als hernach die Portugesen mit ihren Schiffen in die Landschaften kommen / haben sie alles / was jetzt erzehlt worden / nicht allein von den Inwohnern vernommen / sondern auch mit klaren Worten in ihren uralten Jahrs-Geschichten beschrieben befunden. Sie sahen auch mit größter Bewunderung / wie daß sie noch damahl das Umpf der Heil-Mees hielten / die sterbende mit der H. Communion versahen / und vierzig Tägige Fasten / wie sie vom H. Apostel gelernt hatten / mit großem Euffer fasteten. Die Mahometaner und die umbligende Heyden / obwohl sie ihnen viele Widerwärtigkeiten zufügten / haben sie dennoch nicht darvon abhalten / noch zu ihrem gottlosen Wesen zwingen können.

Diem Weil dann alles dessen Johannes der Dritte / König in Portugal berichtet wurde / hat er sei-

nen Vice-Re in Indien / mit Nahmen Eduardo / ernstlich anbefohlen / die Kirch und das Grab des heiligen Apostels Thoma fleißigst aufzusuchen / welchem er mit allem Fleiß nachkommen. Er fand endlich das Ort / darauff vor diesem die uralte Stadt Meliapor gestanden / und sahe darvon nur etliche alte Mauern und zerfallene Thürnen übrig. Unter andern trafen auch die Steinige die Fundamenten eines uralten Tempels an / wie auch eine gegen der Sonnen Aufgang stehende Capellen / so von aussen und innen mit vielen in die Seiten gehauenen Kreuzern gezieret ware. Diese uralte Capellen ware sehr häuslich / welche sie vor allem erneuerten / und darinn einen Sarg fanden / als sie die Erden heraus grabten. Derselbige ware mit einem schönen Deckel überzogen / darauff mit Indianischen Buchstaben eingehauen ware / daß dieser Tempel vor alters vom heiligen Apostel Thoma erbauet / und der obgemelte König Sagamus ihm den Behenden der Stadt-Renten zuverordnet habe / mit beigefügter Protestation an die Nachkommelingen / daß sie keiner / demselbigen daß geringste zu entwenden / solle gestulzen lassen.

An diesem Ort halten die Christen jährlich den anzehenden Decembris / drey Tag vor dem Fest des heiligen Thoma / zu dem der Verkündigung Mariä das Amt der heiligen Mess / unter welchem sich im Jahr Christi 1561. ein grosses Wunderzeichen zuge tragen hat. Sinnenmahl als der Priester zum heiligen Evangelio kommen ware / fieng er ein steinernes Kreuz / so in obbesagter Kirchen gefunden worden / häufig an Blut zu schwoigen. Der Priester / welcher das göttliche Amt verrichtete / stieg nach vordrachten hochheiligen Geheimnis auff den Altar / und machte viel geweyhete Tücher davon blutig / im abtrocknen / und das Kreuz erschiene hernacher viel glänzender als zu vor. Diß Mirakel hat sich in folgenden Jahren am selbigen Tag und Stund allezeit jehen lassen / welches bey den Christen grosse Andacht / und die Besserung ihres Lebens verursachte.

An gemeldetem Kreuz waren etliche Sprich mit alten Indianischen Buchstaben eingehauen / welche niemand in selbiger Segend lesen konte. Man hat letztlich zween Alte und in vielen Sprachen erfahrene Brachmaner gefunden / welche sie also aufgelegt / daß sie folgender massen zu verstehen seyen: Thoma ist ein göttlicher Mann gewesen / und von Gottes Sohn / dessen Jünger er ware / zu den Zeiten des Königs Sagami in diese Segend geschickt worden / damit er diese Völcker in der Wissenschaft des wahren Gottes unterweisen sollte.

Runnnnn s

Er

Er hat daselbst einen Tempel erbauet / und als er leglich vor diesem Creutz mit gebogenen Knien sein Gebett verrichtet / ward er von einem Brachmaner mit einer Lanzen durchstochen. Das Creutz aber / so mit seinem heiligen Blut besprenget worden / hat man zur ewigen Gedächtnis daselbst aufbehalten.

Dieweil dan dis große Wunderzeichen je länger je mehr ausgebreitet worden / geschah dahin jährlich an obgemeldtem Tag so wohl von den Christen als Saracenern großer Zulauff. Der HERR hat auch daselbst durch die Fürbit des heiligen Apostels Thomä viel Wunderzeichen zum Trost und Ausserbauung seiner Kirchen gethan / davon viel be-

währte Schribenten meldung thun. Es erzehlet auch etliche Histori-Schreiber / daß zu den Zeiten Callisti / des zweenen Römischen Pappi / ein Patriarch auß Indien nach Rom kommen sey / und in öffentlichem Consistorio vor dem Pappi / und vielen Cardinälen und Bischöffen erzehlet habe: Wie daß der heilige Apostel Thomas jährlich in anscheinlicher Gestalt öffentlich in der Kirchen erschiene / und mit eignen Händen das höchheiligste Sacrament des Allers den Christen auftheile; Diejenige aber / so dessen unwürdig / fürbengehe.

Rabadiestra ad hanc diem.

Der zwey und zwanzigste Tag im December.

Das Leben des heiligen Abbt's Marcelli.

Sanct Marcellus ist in Armenia in der Stadt Apamea von gar reichen und edlen Eltern geboren / und zu fleißigem Gutesdienst angeführt worden. Er ward aber seiner beyden Eltern in seiner blühenden Jugend beaubt / und durch ihre große Verlassenheit sehr bereichert. Wunderware es zu eben / wie dieser edle Jüngling / wider den Brauch der Welt-Kinder / sein gewaltiges großes Geld und in den Armen auftheile / für sich nichts behielte / seine Freund und Vaterland verliesse / und nach Epheso / allwo damahl viele Heiligen waren / sich begabe. Allda ward er von einem frommen Bürger um Gutes willen aufgenommien / und gleich als für sein Kind gehalten. Der liebe Jüngling konte gar schön schreiben / deswegen schriebe er Kirchen und heilige Bücher ab [dieweil damahl noch keine Druckerey ware] und durch solche Arbeit verschaffte er sich seine Nahrung. Wan einer ihm mehr gabe / als die Arbeit werth ware / so nahm er nicht an: Und wan er angenommen hatte / so gabe er ihm wieder. Im Tag schriebe er / und des Nachts bettete er / und befahle sich mit kurzem Schlaf; Wan er bisweilen etwas zu lang geschlafen hatte / so verrichtete er eine Buß darsür.

Nach einiger Zeit / als er vernahme / daß zu Byzanz ein heiliger Abbt sey / Alexander genant / in dessen Kloster so viele Mönchen waren / daß sie durch ständige Abwechselung Tag und Nacht die Chor-Gezeiten fangen / begab er sich dorthin / und ward von dem heiligen Abbt freundlich empfangen / und eingekleidet. Allda lebte er so heiliglich / daß sich alle Brüder an ihm erbaueten / und ihn herz-

lich liebten. Als der fromme Abbt tödtlich erkrankte / und Sanct Marcellus zum Abbt erwöhlt zu werden fürchtete / flohe er heimlich von dannen; Und als ein anderer erwöhlt worden / kam er wider zurück: Und ward von dem neuen Abbt so sehr geliebt / daß er ihn zu allen seinen Geschäften brauchte; Wiewohl Marcellus sich für ganz untauglich dazuhielte. Dieweil aber etliche Brüder ihn beschwergen beneideten / schaffte der Abbt ihn von seinem Dienst ab / und übertrug ihm die Sorg der Eßeten; Welche der demüthige Marcellus mit solcher Freudenanahme / daß er all sein Lebtage in solchem verächtlichen Dienst zu verharren verlangte.

Es stunde nicht lang an / da starbe der Abbt Johannes / und Sanct Marcellus ward mit einhelligen Stimmen zum Prälaten erwöhlt. Diese seine Würden fieng er von der Freygebigkeit gegen den Armen an / und gabe ihnen so reiche Almosen / daß die Brüder fürchteten / sie würden müssen Mangel leiden. Der liebe GOTT aber benahme ihnen diese Forcht / und segnete ihre Güter so reichlich / daß wie mehr der heilige Abbt hinweg gabe / desto mehr übrig zu seyn schiene. Die Zahl der Brüdern vermehrte sich auch so sehr / daß das Kloster nicht alle fassen konte; Und der heilige Abbt genöthiget ward / das Kloster zu vergrößern. Er hatte aber alles Geld den Armen gegeben / wie auch die Speicher und Keller schier ausgelehret. Darumb setzte er all sein Vertrauen auff GOTT / und ruffte ihn von ganzem Herzen an.

In der Stadt ware ein gar reicher Herr / Psarretius genant / welcher das fromme Leben des Abbt's

Abbtis und der Brüder beherrschend / zu solchem m-
geidtsamen Stand lust bekame / und mit seinen jun-
gen Kindern / sampt allen seinen Schätzen zu Sanct
Marcello kam / und und seinen Orden anhielte.
Mit Freuden des Abbtis und aller Brüdern / ward
er empfangen / und ohne Verweilung sampt seinen
Knäblein angenommen. Dieser baute den Brüdern
eine neue größere Kirch / Kloster / Kranken- und Gast-
Haus und brachte ihnen darneben so viel Geld / daß sie
noch viel andere Brüder aufnehmen konnten. Durch
diese große Heiligkeit des lieben Abbtis angetrieben/
kamen so viele Jüngling in den Orden / daß sie zu Tag
und Nacht unaussprechlich die göttliche Gezeiten sangen /
und wan sie eine vollendet hatten / die andere anfiengen.
Diesem löblichen Brauch folgten auch andere Klöster
nach ; Und auff solche Weiß ward der höchste Ort in
selbigem Land unaussprechlich gepriesen.

Die weil dann dem heiligen Marcello so viel guts
durch die Freygebigkeit ware zukommen / beschwogen
fuhr er in selbiger fort / und kame allen Armen
in ihren Nöthen zu hilff. Als einmahl ein sehr
grosser Hunger im ganzen Land erkunde / befahle
er seinem Speichen-Meister Malco / daß er alle
Früchten mahlen / backen / und den Armen Brod
auftheilen solte. Da nun alles Meel gebacken wa-
re / und nicht mehr als für zehn Tag für die Brü-
der übrig ware / kündigte dieser diß dem Heil. Abbt
an ; Dieser aber sprach zu ihm : Jahre nun fort auf-
zuheilen und lasse GOTT sorgen. Da nun nicht
mehr als für zwei Tag Meel übrig ware / sagte Mal-
cus diß abermahlt dem Heiligen / und dieser gieng
küt ihm zum Meel-Kasten / bettend und segnend das
Meel. Da schöpfte Malcus täglich nach Nothwendig-
keit heraus ; Das Meel aber ward nicht geringert / son-
deren währet so lang als der Hunger währete.

Drey Bischöffen / so von den Feinden gefangen/
und nach langer Weil waren erlediget worden / kam-
en zu dem heiligen Abbt / bittend umb eine Steuer.
Er gab ihnen zu essen / und sagte seinem Schatz-
meister Juliano / er solte einem jeden zum Meißgeld eine
Ducat geben. Es waren aber nicht mehr als zehen
Gulden übrig / von welchen Julianus einem jeden
einen Gulden gabe. Sanct Marcellus aber sprach :
Gib ihnen alles Geld / was du noch hast. Da
gabe er ihnen neun Gulden / und sprach nur einer
zur Nothwendigkeit. Bald darnach kam ein frommer
Mann / und brachte dem heiligen Marcello neunzig
Talenten Da sprach dieser zum Juliano : Siehe / du
Barger / was du durch deine Sparsamkeit
gewonnen hast ; Dann du hast gemacht/
daß dieser Mann / welcher uns hätte hon-

dert Talenten gegeben / für neunzig ge-
bracht hat.

Neben dieser Freygebigkeit übte sich auch der heil-
ige Abbt in anderen Tugenden / und würckte gar
viel Gutes bey seinen Brüdern und den Weltlichen
auf. Er hatte allezeit im Brauch gehabt / schier die
ganze Nächte im Betten / Betrachtien / und Andach-
ten zu verharren. Am Vormittag that er dergleichen ;
Den Nachmittag aber vollbrachte er in dreyen Stü-
cken / zum ersten kamen die Angefochtene zu ihm / welche
ihm ihre schwere Gedanken heimlich klagten / und
von ihm Rath und Hilff empfingen. Zum anderen
kamen die Unterdrückte und Geschwächte zu ihm ;
Wegen welcher er zu den Vorsteheren / Richteren / ja
gar zum Kaiser / wie auch zu denen / welche ihnen
Schmachten zugefügt hatten / Brieffe schriebe / und ihnen
auff ihrer Trübsal halfte. Zum dritten besuchte er die
Kranken / brachte ihnen Speisen / leistete ihnen
Diensten / und tröstete sie mit freundlichen Worten.
Auff solche Weiß würckte er so viel Guts auf / daß
nicht alles kan beschrieben noch erzehlt werden. Über
sechzig Jahr brachte er in solchem Leben zu / und übte
alle Tag viele gute Werk.

Er strüete wider die böse Feind / welche ihm sehr
überlästig waren. Er triebe sie auch auß den Besesse-
nen / mit kräftigen Beschwörungen / und enffrigem
Gebett. Er machte die Kranken gesund / und erweckte
auch einige Todten wieder zum Leben. Er bekehrte die
Ketzer / und machte sie zu enffrigen Catholischen. Es
kame etlichen in grossen Nöthen zu Hilff / und errettete
sie auß augenscheinlichen Todts-Gefahren : Von allem
diesem finde ich denckwürdige Geschichten in seiner
Lomischen Legend / auß welcher ich einige kürzlich
will anziehen.

Auß sonderbahrer Straff Gottes gerieth die
St. dt. Constantinopel in solchen heffrigen Brand /
daß alle vermeynen die ganze Stadt würde zu Aschen
werden. So bald Sanct Marcellus diß vernahme /
begabe er sich ins Gebett / und erhielt von GOTT
daß der halbe Theil der Stadt erhalten ward. Wel-
ches klar erkannt wurde / indem daß die Flamme sich
zertheilte / und von dem einen halben Theil hinüber in
den andern flohe.

Ein trancker Jud came zu dem Heiligen / bittend
umb seine Gesundheit. Sanct Marcellus fragte /
wer er seye. Jener sprach : Ich bin zwar ein Sa-
maritan / verspreche aber ein Christ zu werden /
wann ich gesund werde. Der Heilige machte ihn
gesund / und der Jud ward ein Christ. Über vier
Tag aber ward er wider ein Jud / und ward auch
wieder tranck. Da came er wieder zu dem Heili-

gen Abbt / bekennend seinen Abfall / und verspra-
che Besserung. Der Heilig sagte: Nicht ich / sonder
CHRISTUS heilet dich: Darumb hast
du deine Bekehrung nicht mir / sonderen
CHRISTO versprochen. wirst du dann
dein Versprechen halten / so wirst du gesund
bleiben. Der Jud sagte: Ich kan einmahl die Re-
ligion meiner Vätern nicht verlassen: Und gieng von
bannen / er wate aber nicht weit fort / da Karb er des
gähen Todts.

Ein Diener / welcher seinen Herrn gröblich er-
zürnt hatte / flohe in das Kloster Sanct Marcelli
und dote ihn umb Schuz. Sein Herr schickte vie-
le Soldaten zu dem Heiligen Abbt / sagend / er solte
den Diener herauß geben / oder sie wolten alle
München umbringen. Da aber der Heilig keine
Antwort gabe / umbringen die Soldaten das Kloster
mit bloßen Degen / und wolten über die Mauern steigen;
Der Donner aber schlug eylends so gewaltiglich unter
die Soldaten / das sie zur Erden fielen / ihre Degen hin-
weg warffen / und GOTT umb Verzeihung baten. Nach
vergangenem Ungewitter erzehlten sie ihrem Herrn / in
was für Gefahr sie gewesen waren; Und dieser nahm
seinen Diener wider zu Gnaden an.

Sergius ein frommer Abbt / welcher viel Guts
von Sanct Marcello gehört hatte / kam von fern/
und begehrte ihn zu sehen. Als er zum Kloster ka-
me / wate Sanct Marcellus im Gebett / und Ser-
gius sahe ihm genau zu. Wann dann Sanct
Marcellus sein Haupt und seine Knye biegte / ja
bisweilen gar auff die Erde fielen / da sahe Sergius
zwey weiß gekleydte Engelen neben ihm stehen / und
ihn von der Erden aufheben. Er sahe auch / das
sein Angesicht ganz glänzend / und sein Herz mit
dem Feuer der göttlichen Lieb entzündet ward. Hierü-
ber erschrocke er so gar / das ihm die Sprach ent-
fiel / der ganze Leib schwigte / und er für Schrecken
in Todts-Gefahr gerieth. Die Gegenwärtige / so
bis nicht sahen / fragten ihn / warumb er so gar er-
schrocken seye; Und als sie die Ursach vernah-
men / glaubten sie / das Marcellus ein grosser Heiliger
seye.

Dergleichen Geschichten seynd viele bey dem Su-
rio zu lesen / zu welchem ich den begierigen Leser
anweise; Ich aber zu dem End dieses grossen Heili-
gen schreibe. Als er in seiner letzten Kranckheit la-
ge / sprach Lucianus / welcher in der Welt ein für-
nehmer Herr gewesen / zu ihm: Ach liebster Vatter/
lasset mich nicht lang nach euch auff dieser Welt;
Dan mir unmöglich zu seyn scheint ohne euch zu
leben. Sanct Marcellus sprach: Sey getrödt /
mein Sohn / dann du mir bald nachkommen
wirst. In seiner letzten Kranckheit ward er von vie-
len besucht / und umb seinen Segen und eine heylsamen
Lehr angesprochen. Unter welchen auch viele für-
nehmer Herren waren / welche sich sehr wegen seines
Abschieds betrüben. Er aber tröstete und ermahn-
te sie / die Eitelkeit der Welt zu sicken / und mit al-
lem Ernst nach den himmlischen Gütern zu trach-
ten. Diese seine Ermahnungen währten bis an sein
lestes End / vor welchem er die heilige Sacramenten
empfieng; Und nach deren Empfangung zu allen sagte/
das sie abtreten solten / dieweil er ein wenig ruhen wol-
te. Alsdann versenckte er seinen Geist in GOTT / faltete
seine Hand auff der Brust zusammen / und gabe seine
gebenedeyte Seel in die Hand seines Erschaffers auf.
Sein heiliger Leib ward in die Kloster-Kirch / welche
er selbst gebauet hatte / begraben / und bey seinem Grab
geschahen viele Miracklen.

Der gemeldte Bruder Lucianus wachte und bet-
tete fünf Tag und fünf Nachten bey dem heiligen
Grab: Und vermeynte / er könte nicht leben / dieweil
sein Vatter gestorben ware. Als er in der sechsten
Nacht bey dem Grab in einen Schlass fiel / erschiene
ihm Sanct Marcellus / und sprach: warumb be-
trübest du dich so sehr / und beklagest dich wi-
der mich / das du nach mir so lang auff Erden
bleiben mußt? Siehe / ich hab Gott für dich ge-
betten / und außgewürckt / das du bald zu
mir kommen werdest. Dis geschah auch; Dann
über drey Tag starbe Lucianus / und kam zu seinem
liebsten Vatter in die ewige Seeligkeit.

Surius ad diem XXX. Decembris.

Der drey und zwanzigste Tag im December.

Das Leben und Leiden der Heil. Jungfrauen Eugenia.

Der heiligen Eugenia Vater / Philippus genannt / ware ein Heidenischer Landpfleger zu Alexandria in Egypten / welcher seine Tochter Eugenia vor Kindheit auff zu Erlernung der freyen Künsten / und aller Heidenischen Wissenschaften ließe anföhren. Sie ware mit sonderbahrer Schönheit des Leibs / und mit einem scharfsichtigen Verstand begabt / begriffe in kurzer Zeit die Lateinische und Griechische Sprach / und disputirte mit den gelehrtesten Männern von den weltlichen Wissenschaften. Der Sohn des Römischen Bürgermeisters Aquilius begeherte sie zur Ehe. Eugenia aber wolte ihm nicht insagen / sondern sprach zu ihren Eltern ; Man müsse einen Mann nicht von gutem Stammen sondern von guten Sitten erwählen / diereil sie sein Joch / und nicht die Eltern bis in den Todt würde tragen müssen.

Sie spähet schon damahl / obwohl dem Heydenhumb ganz zugethan / eine sonderbahre Begierd zur Keuschheit ; und weil ihr nicht lang darnach die Epistelen des heiligen Pauli zu handen kamen / stärckete sie sich durch deren Lehr bestomehr in süßhabender Keuschheit / und den Sitten nach führte sie ein recht Christliches Leben. Zu selbiger Zeit wurden alle Christen auß Alexandria vertrieben / welches sie mit Freuden von der Hand Gottes annahmen / und Gott preisende ins Exil entwichen. Damahl befande sich Eugenia auß ihrem Land-Gut / und als sie die Christen singen hörte / stenge sie an zu seuffzen und zu weynen. Sie sprach zu ihren Kämmerlingen Proio und Hyacintho : Wie daß der Heidenische Glauben eitel und nichtig / der Christliche aber warhafftig und heylsam seye.

Diese drey giengen unbekannt des Nachts dem Closter zu / und als sie nicht weit darvon waren / sahen sie über zehn tausend Männer daher kommen / mit freudigen Stimmen den Bischoff Helennum in das Closter nach dem damahligen Brauch führten. Eugenia begabte sich mit ihren Dienern unter die Aussen der Christen / und fragte : Wer doch der jenige Ehrwürdige Alte seye / so in der mitten auß einem Esel reite. Es wurde ihr geantwortet : Wie daß es der heilige Bischoff Helennus seye / so von Kindheit im Closter erzogen / und damahl zu solcher Heiligkeit gestiegen / daß er glühende Kohlen in

seinem Kleid ohne Verletzung auß einer Seiten in die andere getragen.

Die heilige Eugenia dieneete in währender Zeit Gott dem Herrn in obgesagtem Closter von ganzem Herzen / und übte sich in Lesung geistlicher Büchern / daß sie im zweyten Jahr ihrer Befehrung die ganze H. Schrift außwendig wuste. Sie lebte also still und eingezogen / daß alle und jede ihre Mit-Brüder sagten : Sie seye mehr auß der Zahl der Engeln als der Menschen. Ihre Reden waren demüthig und voller Liebe / und sie übertraffe alle andere in den Tugenden. Sie hatte von Gott solche Gnaden empfangen / daß sie auch die Allerbetrübteste trösten und befriedigen konnte. Die heilige Proius und Hyacinthus folgeten ihr in allem Guten nach / blieben stäng bey ihr / und waren ihr gehorsam.

Im dritten Jahr ihrer Befehrung starbe der Abbt des Closters / und sie ward mit einhelligen Stimmen von allen zum Prälaten erwöhlet.

Zu Alexandria ware eine edle Marcon / mit Namen Melanthia / welche ein ganzes Jahr das vier-tägige Fieber gehabt / und wunderthätig durch der heiligen Eugenia Fürbitte davon erlediget worden. Zur Dancksagung schickte diese Marcon zum zweyten- und drittenmahl viele kostbare Geschenck ins Closter / welche die heilige Eugenia allezeit mit Dancksagung zurük schickte. Leglich ward Melanthia mit einer unkeuschen Lieb gegen der heiligen Eugenia entzündet ; Dan sie ware eine junge Wittib / und vermehnte / die göttliche Jungfran seye eine Manns-Person. Als sie aber beschwogen von ihr einen starcken Verweiss empfieng / ergrimmete die Melanthia gar sehr / gedachte diese Schmach zu rächen / und gieng recht zum Landpfleger Philippo / der heiligen Eugenia Vater / sprechend : Es ist mir ein Schimpff von einem bösen Jungling widerfahren / so seine Gottlosigkeit unter dem Schein der Christlichen Religion verborgen hält ; Dann als ich ihn zu mir kommen ließe / da ich krank lag / hatte er das Herz mich mit unverschämten Worten anzutasten / und für Heilheit anzureißen ; und wann ich meine Wragd nicht um Hülf geruffen / so hätte er mir diesen Schandstücken ausgehenckt. Der Landpfleger brannete für Zorn in Anhörung dieser Mißthat / sonderlich weil die Wragd alles bekräftigte / was ihre gottlose Frau sagte.

Er ließe die heilige Eugeniā sampt allen Mönchen des Closters in Ehen schließen / nach Alexandria gefänglich führen / und in unterschiedliche Gefangnisse werfen. Als kam der bestimmte Tag herbey kommen / setzte er sich zu Gericht / befahle die heilige Eugeniā vorzustellen / und sprach zu ihr : Sage an / du gütlosester unter allen Christen / hat euch Christus befohlen / daß ihr mit so lasterhaften Sachen umgehen / und die Keuschheit der edlen Märonen auff solche Weis stürmen sollet ? Sage an / du Böswicht / was für eine Verneffenheit hat dich gezwungen / daß du diese wohldele Frau zur Unzucht hast dorffen anreizen ? Die heilige Eugeniā sprach : Mein Herr Jesus Christus hat uns die Keuschheit gelehrt / und denjenigen / so sich unbesleckt bewahren / das ewige Leben versprochen. Wir können zwar diese Melanthisam der Lügen überweisen. Es ist aber besser / daß wir etwas leyden / als daß sie / wegen ihrer Missethat überwiesen / die gebührende Strafe empfangen.

Die gottlose Melanthisa brachte wieder die unschuldige Jungfrau unterschiedliche falsche Zeugen auff / und überwies sie augenscheinlich / daß sie sich nicht mehr verantworten konte. Dieneil sie kein anders Mittel wußte / sich und ihr ganzes Closter zu erhalten / sprach sie zu dem Landpfleger : Ich wolte zwar lieber mein Keuschheit Christo allein entdecken / samit aber über die Diener Christi die falsche Vermessenheit nicht prange / so will ich die Wahrheit kund machen / nicht zur eiteln Ehr / sonder zur Glory des Nahmens Christi. Alsdann riß sie ihr die Kleider voneinander / und der Landpfleger sampt allen denen / so mit zu Gericht saßen / sahen klärlich / daß sie kein Mann / sondern ein Weibsbild ware. Darnach sprach sie : Höre / O Richter / du bist dem Fleisch nach mein Vatter / und Claudia ist meine Mutter. Diese zween / so neben dir sitzen / Avitus und Sergius / sind meine Brüder / ich aber bin Eugeniā deine Tochter / so um Christi willen die Welt sampt ihren Wohlüsten verachtet hat. Siehe / wie sind meine Kämmerling Protus und Hyacinthus / mit welchen ich in die Schul Christi eingetreten bin.

Der Landpfleger erkennete alsbald seine Tochter / und die Brüder ihre Schwester / fielen ihr mit weynenden Augen um den Hals / und konten sich nicht genugsam in ihrer Anschawung ersättigen. Ihre Mutter Claudia ward dessen berichtet / welche sich alsbald auff den Weg machte / und diesem neuen Spectacel zuweitete. Man legte der heiligen Eugeniā ein schönes güldenes

Kleid mit Gewalt an / und erhobte sie in die Höhe auff den Richterstuhl. Da fenge das Volk mit heller Stimme an zu rufen und zu schreyen : Es ist nur ein Ehcunck / und ein eniger wahrer GOTT der Christen. Der Landpfleger Philippus ließe sich sampt seinen zween Söhnen tauffen / und erhieltte vom Kaiser Ebero / daß die Christen ruhig in den Städten wohnen / und GOTT im Frieden dienen konten.

Es versammelten sich in kurzer Zeit bey der heiligen Eugeniā viel edle Jungfrauen / unter welchen sich auch die heilige Basilia / auß Königlichem Geschlecht gebürtig / befande. Diese konte zwar in Person nicht zu ihr kommen / baie sie aber inständig durch Gesandte / sie wolte sie im Christlichen Glauben unterweisen. Die heilige Eugeniā schickte ihre beyde Kämmerlinge / Protum und Hyacinthum zu ihr / welche sie in kurzer Zeit also in der Liebe Christi anzündeten / daß sie mit größtem Entzuse vom Pappi Cornelio tauffen ließe.

GDu der HER offenbahrte der heiligen Eugeniā / wie sie bald sterben / und sampt der heiligen Basilia die Marter-Cron erlangen würde. Sie ermahnte ihre versammelte Jungfrauen zur Standhaftigkeit ; Und diese heilige Basilia wurde von ihrer eigenen Magd verathen. Dieneil dan diese keusche Jungfrau einen Heyden nicht heurathen wolte / ward sie den Kaysern verlagit / und mit einem Degen durchstochen. Die Heil. Protus und Hyacinthus wurden auch gefänglich eingezogen / und mit Gewalt in einen Hölen-Tempel geführt. Als aber der Abgott Jupiter in ihrer Gegenwart vom Altar fielen und zertrümmerte / mußten sie auch das Blut-Urtheil anhören / und ihre Häupter hergeben.

Hierauff ward die heilige Eugeniā auch ergriffen / und von dem Richter gefragt : Wer sie doch also actig habe Horen und Zaubern gelehrt. Die heilige Jungfrau sprach : Ich verspreche dir / daß unsere Kunst viel stärker als die Zaubererey seye ; Dann unser Meister hat einen Vatter ohne einige Mutter / und eine Mutter ohne Vatter. Der Vatter hat ihn also geböhren / daß er niemahl einiges Weib erkennet hat ; Und seine Mutter hat ihn also geböhren / daß sie niemahl einigen Mann erkennet hat. Er selbst hat eine Jungfrau zu seiner Gemahlin / so ihm täglich Kinder gebähret / ja unzählbare Söhne / und vereinbaret sich auch alle Tag mit seinem Fleisch.

Der Richter ließe sie in den Tempel der Göttin Diana führen / auff daß sie auda opffern solte. Es gieng neben ihr ein Scharff-Richter mit einem gezückten Schwert / und als sie in den Tempel kamen /

men / sprach er: Erhalte dein Leben und dein Erb-
theil / und opfere der Göttin Diana. Da sienge
die heilige Eugenia an mit aufgespannten Armen
zu betten / und als sie betete / entstunde an selbige-
nem Ort ein grosser Erddiden und der Tempel ver-
suncke sampt seinen Fundamenten in die Erd / daß
nichts mehr als der Altar / vor welchem die heilige
Eugenia ware / stehen bliebe. Als solches in der
Stadt kundbar worden / came ein grosse mengs
Volcks zusammen gelauffen / und einer schrye diß /
der ander jenes. Eliche sagten / sie seye unschul-
dig; Andere aber / sie seye eine Zauberin. Man er-
zehlte es dem Stadtvogt / und dieser klagte es dem
Kaiser. Diß verdroß den Tyrannen heftig / und
befahle die heilige Eugenia in die Cyber sampt ei-
nem grossen Stein zu versencken. Da man aber
ihr den Stein an den Hals band / und sie ins Wasser
stürzte / sprunge der Stein von ihr ab / und sie verblie-
be auff dem Wasser als auff einem Stuhl sitzen.

Man führte sie von dannen zu den Wildbäberern
Evertiani / und sie ward allda in einen feurigen
Ofen geworffen. Sie hatte aber kaum das Feuer be-
rührt / da erlöschte das Feuer des Ofens / und die
warne Wäder erkalten. Alsdann ward sie in einem
finsternen Kercker verlossen / und bekam in zehen

Tagen nichts zu essen noch zu trinken. Es umbgab sie
aber solcher Glanz und Klarheit / daß sie im herauf gehen
schimmerte als wäre sie ein grosses Himmels-Licht.
Christus ersahne ihr auch mit einem Brod in der Hand /
sprechend: Eugenia / ich bin dein Heyland / den
du von Herzen liebest; Nimm diese Speiß
von meiner Hand. An selbigem Tag / an
welchem ich in die welt gegangen bin / wil
ich dich zu mir in den Himmel nehmen.

Am heiligen Weinnachts-Tag came ein Fescher
zu ihr in die Gefängnuß / welcher sie mit einem
Schwert durchstehend umb das Leben brachte.
Ihre Freund nahmen den heiligen Leib zu sich / und
begraben ihn auff ihr eigenes Feldgut. Als ihre Mut-
ter Claudia bey ihrem Grab wehnte und betete / erschie-
ne ihre Tochter / sagend: Seye frölich und frolocke /
dieweil Christus mich in dem Jubel der Hei-
ligen eingeführt / und meinen Vatter in die
Zahl der Patriarchen gesetzt / und am nech-
sten Sonntag dich auch zu mir beruffen wird.
Alsdan ersahne solche Klarheit / welche den Sonnen-
glanz übertrasse / und die Engeln sungen mit heller
Stimm das Lob Gottes.

Ex Vitis Patrum lib. 1.

Der vier und zwanzigste Tag im December.

Das Leben und Leyden der H. Jungfrauen Anastasia.

Sinet Anastasia ist zu Rom von fürnemmen
heydnischen Eltern geboren und zum Heyden-
thum angeführt worden. Sie ware an Leibs-
gestalt gar schön / an Gebärden gar Ehrbar / an Ver-
stand weisinnig / und von allen Bekandten gelobt
und geliebt. Als St. Chryfogonus die schöne Qua-
litäten dieser heydnischen Jungfrauen vernahme /
suchte er Gelegenheit mit ihr zu reden / erklärte die
Wahrheit des Christlichen Glaubens. In ihren man-
baren Jahren versprache sie ihr Vatter einen reichen
heydnischen Herrn / Publius genant / and zwunge
sie / daß sie ihn wider ihren Willen muste zur Ehe
nehmen. Sie wolte ihm aber nit ehelich bewohnen /
sich auch nicht köstlich kleiden; sondern brachte die
meiste Zeit der nacht / im Gebet und in dem Dienst
der Martyrer zu. Mit einer Christlichen Magd
gieng sie zu Nachts zu dem Gefängnuß / bestache
die Wächter mit vielem Geld / saltre und verbande
den Martyren ihre Wunden / wäsche ihnen ihre

Händ und Füß / und brachte ihnen zu essen und zu
trinken.

Ihr Mann ward endlich dessen gewahr / verbotte
ihr zu Nachts aufzugehen / und bestellte Wächter/
welche sie zurück halten solten. Diß betrübte die he-
ilige Frau sehr / fürnehmlich dieweil sie zu ihrem Lehr-
meister Chryfogono / welcher zwen Jahr lang in
dem Kercker gelegen ware / nit mehr kommen konte.
Sie schickte aber ein altes Christliches Weiblein offt
zu ihm / durch welches sie ihm alles kund machte /
wie sie von ihrem bösen Mann so übel tractiret wur-
de / und liesse ihn bitten / daß er für sie betten wolte.
Nicht lang darnach ward ihr Mann Publius von
dem Kaiser in Persien gesandt / welches sie ihrem
lieben Lehrmeister berichtete / und sich zugleich mit ihm
erfreute. Nicht lang aber währere diese ihre Freyd /
dieweil ihr böser Mann emen andern / Eodissius ge-
nant / bestellt / und ihm ernstlich befohlen hatte / seine
Frau niemal weder bey Tag noch bey nacht auß dem

R. P. Dionysi Leben Der Heyligen,

000000

Hauff

Haus gehen zu lassen / und sie so übel zu tractieren / daß er sie in seiner Rückkunft nicht mehr lebendig finden möchte. Dieser Codignus came selbigem Besatz fleißig nach / und hielte die heilige Frau so gar übel / daß der Himmel sich ihrer erbarmen / und sie auß dem unerträglichem Elend erretten mußte. Da ihr böser Mann came nicht nach Persien / sondern starbe auff dem Weg eines üblen Todts / und der böse Codignus stunde von der Plag St. Anastasia ab.

Hierüber erfreute sich die heilige Matron von Herzen / gieng wider ungehindert zu Nachts in die Gefangnisse / stärkte die liebe Martyrer in ihrem Leyden / und diente ihnen mit größser Lieb / als eine Mutter ihrem kranken Kind zu dienen pflegt. Damahl ware der Tyrannische Kaiser Diocletianus in der Stadt Aquila / und ward von dem Statthalter zu Rom berichtet / wie daß die gefandene Christen nicht könten zu dem Heydenthumb gebracht werden / dieweil der gefangene Chryfogonus sie in ihrem Leyden tröstete / und ihren Glauben stärkte. Der Kaiser berichtete zurück / daß er alle gefangene Christen seinen gefallens martern und umbringen / Chryfogonus aber zu ihm schicken sollte.

Als diß geschah / nahm Sanct Anastasia zu sich / was zu solcher weiten Reif vornöthig ware / und zoh mit männlicher Starckmüthigkeit mit ihrem lieben Lehrmeister nach Aquila. Der Kaiser empfing Sanct Chryfogonus gar freundlich / und versprach ihm / daß er ihn zum Römischen Statthalter machen wolte / wann er die Götter ehren würde. Sanct Chryfogonus aber sprach : Ich erkenne und verehere nur den einigen Gott ; Die menge der Götter aber halte ich für lauter Fabeln / Teufflen / und verdammnis der Seelen. Da ward der Kaiser so giftig / daß er befahl / ihn fern von dannen in einem wilden Ort zu enthaupten / auff daß die Christen seinen Leib nicht finden möchten. Der Martyrer ward fern von dannen an das Meer geführt / und nach der Enthauptung unbegraben hingeworffen. Nicht weit von dannen lagen drey Christliche Schwestern / Agape / Chronia / und Irene verborgen / und wurden von dem H. Priester Zoilo bedient / und gestärkt. Dieser nahm zu Nachts den Heil. Leichnam sampt dem Haupt / legte ihn in einen Kasten / und verbarg ihn in sein Häußlein. Am dreyßigsten Tag erschien ihm Sanct Chryfogonus / sprechend : Wisse / daß der Kaiser über neun Tag die drey Jungfrauen werde ergreifen ; Darumb verschaffe / daß die Dienerin Christi Anastasia sie stärcke / und zu dem Kampff bereite. Bald darnach wirst du auch von deiner Mühseligkeit befreiet / und zu Christo geführt werden.

Diß offenbahrte St. Chryfogonus auch der heiligen Anastasia / welche nicht zu dem Häußlein / welches sie einmahl gesehen hatte / eilends gieng / des Priesters Zoilus fandte / und von ihm zu den dreyen Jungfrauen geführt wurde. Sie verehere zum ersten den heiligen Leib Sanct Chryfogoni mit großer Ehr und Andacht / bliebe die ganze Nacht bey den heiligen Jungfrauen / stärkte sie mächtiglich zu dem insiehenden Streit / und zoh am morgen wider nach Aquila. Der Kaiser ward wegen dieser dreyen Jungfrauen berichtet / ließe sie vor seinen Richterstuhl bringen / und suchte sie mit Schmeicheln zu dem Götzendienst zu bereden. Da er aber nichts aufwürcken konte / ließe er sie in einen Kercker werffen / und sich zu bedencken / wie er sie auß eine new Weiß peinigen möchte. In selbiger Nacht came St. Anastasia zu ihnen / brachte ihnen zu essen / ernahnte sie zur Standhaftigkeit / und sprach ihnen Herz und Muth ein. Eben diß thate sie auch den andern Christen / welche in selbigem Kercker lang gefangen gelegen waren / und viel Hunger / Durst / und Kälte gelitten hatten. Demnach diese drey Schwestern ihre Marter vollendet hatten / salbte St. Anastasia ihre H. Leiber / und legte sie mit Ehrerbietung in einen Kasten.

Nach diesem ward auch eine Christliche Matron / Theodora genant / mit ihren dreyen Knäblein vor des Kaisers Richterstuhl gestellt ; Und als der Kaiser sie verurtheilen wolte / vom Leucadio / einem reichen Heyden / erben / dieweil er willens ware sie wegen ihrer sonderbaren Schönheit zu heurathen. Da aber damahl mit dem Kaiser verreisen mußte / ließe er sie wieder in ihr Haus gehen. Mit dieser heiligen Frauen machte St. Anastasia kundschafft / und sie beyde giengen ohne Schuh in die Gefangnisse / welche volder gefangener Christen waren / kamen allen in ihren Nothwendigkeiten mit Speisen / Salben und Kleydern zu hülf. Da nun der Christen mehr waren / als die Kercker fassen könten / wurden sie heimlich hinweg geführt / gepeiniget und getödtet.

Am Morgen als St. Anastasia den Kercker leer fanda / sprach sie laut auff / und weynete die bitterste Zähren. Die Heyden fragten / warum sie so jämmerlich weynete ; Sie antwortete : Ich suche die Diener meines Gottes / so in dieser Gefangnis gewesen. Auß diesem Wort merkten die Heyden / daß sie eine Christin seye / und führten sie vor den Richter ; Welcher sprach : Bistu eine Christin ? Sie sagte : Freylich bin ich eine Christin. Er fragte : was hat dich bewegt daß du die Statt Rom verlassen / und hieher kommen bist ? Sie antwortete : Die

Die Stimm meines Herren / welche spricht: Wer verlästet Vatter / Mutter / und folget mir nach / wirds hundertfältig wieder bekommen / und das ewige Leben besitzen. Der Richter fragte noch viel auß ihr / und erkamte / daß sie des Todts schuldig wäre? Vorste ihr aber ohne wissen des Kayfers / weil sie auß Durchdringtem Geschlecht gebohren war / nichts Leids zufügen.

Da nun der Kayser in die Stadt Aquila came / und vernahme / daß sie große Reichthumb von ihren Eltern ererbt hatte / sprach er am ersten zu ihr: Wo ist das Gold und Geld / so du werdt hast? Sie antwortete: Ich hab den armen Christen umb Christi willen gegeben / und weil ich nun nichts mehr übrig hab; darumb geb ich auch meinen Leib und Leben meinem Christo dar. Der Kayser / sprechend von ihr überwunden zu werden / übergab sie dem Stadt-Vogt. Welcher zu ihr sprach: Warum wilt du nicht den Göttern opffern / gleich wie dein Vatter gethan hat; Sondern ehrest Christum / welcher von den Juden wegen seinem Kayser ist gecreuziget worden? Sie antwortete: Ich hab auch Vorzeiten die Götter und Göttrinnen verehret; Da ich aber besser unterrichtet worden / hab ich selbige von den Näusen und Spinnwebben / von welchen sie verehret wurden / errettet / zu Stücken geschlagen / und den Armen außgetheilt. Der Stadt-Vogt sprach im Zorn: Diese Götterschändung will ich gewislich nicht ungestraft lassen. Sie lächelte darüber / und sprach: Wan diese Götter eine Krafft hätten / so hätten sie sich selber an mir gerochen / oder hätten meine Hülff angeruffen; Sie weil sie aber diß nicht gethan haben / noch thun können / so eisheimet ja Klar / daß sie keine lebendige Götter seyen.

Der Stadt-Vogt konte hierauf nicht antworten / sondern sprach: Unser Hölichster Kayser hat befohlen / daß du soltest opffern / oder greulich umgebracht werden. Sie sagte: Umb Christi willen sterben / ist das ewige Leben erwerben. Der Richter führte ein großes Geschwätz / vermeynend / die Martyrin von Christo abzuwenden; Da er aber nichts außwürgte / hinterbrachte er diß dem Kayser / und fragte ihn umb Rath. Da sprach einer von den Kayserlichen Räten: Eure Majestät wolle sie dem höchsten Bischoff Alpiano übergeben / welcher als der stürnehmste Diener der Götter allen Fleiß anwenden wird / sie zu bekehren. Dieser Rath gefiele dem Kayser / welcher Alpianium beschickte / und ihm die Martyrin überantwortete.

Dieser führte sie mit Ehren in sein Haus / gabe ihr die allerbeste Wirt / stützte die Allmacht der

Göttern gewaltiglich herfür / legte ihr vor Augen den kostlichen Frauen-schmuck; Und als er mit allem diejem nichts außwürgte / stellte er ihr auch alle penliche Werkzeug vor. Sie aber sprach: Sir / O Leuffe / gehört diß alles zu / dan du wirst mit ewigen Peinen gemartert werden. Wirst du mir aber solche Peynen zufügen / so werde ich meinem Heyland desto angenehmer seyn. Alpianus wolte ihr drey Tag auffschub geben / sie aber sprach: Vermeyne / daß diese drey Tag seyen schon fürüber; Dan ich werde dir eben das jenige sagen / was ich jetzt sage. Ich ehre deine Götter nicht / und folge auch dem Kayser nicht. Uneracht dessen gab er ihr drey Tag auffschub / und übergabe sie den Heydnischen Weibern / so ihr nahe verwand waren. Diese machten zwar großes Geschwätz; Die Heiligin aber achtete diß alles für nichts / nahm auch in selbigen dreien Tagen weder Speiß und Trank. Als sie nun wider zu dem Alpiano came / fieng dieser an ihr zu lieblosen / und wolte sie mit Gewalt schanden; Sie aber wehrte sich mächtiglich / und ruffte zu Christo umb Hülff. Alsdan ward er an beyden Augen blind / litte unerträgliche Schmerzen / und ruffte mit ungeheurer Stimm seine Götter an. Da aber der Schmerz nur heftiger ward / schrye er zu den Seinigen: Traget mich zum Tempel / so werden mich die heilige Götter heilen / dieweil ich ihnen allzu weulich gebien hab. So bald er im Tempel niedergelegt ward / wurden die Schmerzen so groß / daß er darüber gleich als ein Viehe verrecken mußte.

Demnach Sanct Anastasia von diesem Högen-Bischoff befrehet ware / entle sie zu der heilige Theodora / erzehle ihr alles / was ihr widerfahren ware / und ermunterte sie kräftiglich zur Standhaftigkeit. Nach einigen Tagen came Theodorus von seiner Reys zurück / und als er St. Anastasia bey seiner geliebten Theodora fande / und auß deren Widerspenstigkeit merckte / daß sie von der Anastasia wäre verhaßlarriget worden / verklagte er beyde bey dem Richter / und wütete so viel auß / daß Sanct Theodora mit ihren dreien Knäblein in einen brennenden Ofen geschoden / und erstickt worden; Anastasia aber nach ihr zu dem Richter in sein Haus gefuhrt wurde. Allda sprach dieser zu ihr: Ich weiß / O Weib / daß du sehr reich seyst / so gib mir dan dein Geld / nach der Lehr deines Christi / welcher lehret / daß man die Reichthumen verachten solle; so magstu darnach frey deinen Gott verehren und anbetten.

Sanct Anastasia sprach: Christus hat gesprochen: Verkaufte alles/ und gibts den Armen/ so wirst du einen Schatz im Himmel haben/ wan du dan arm wärest/ so wolte ich dir gern deine Nothdurfft geben; Sieweil du aber reich bist/ so bedarffst du des meinigen nicht. Nach langem Gespräch ward sie in die Gefängnuß geführt/ und mit wenigem Brod und Wasser am Abend gespeist. In allen Nächten came St. Ehedora zu ihr/ welche ihr Herz erfreute/ und sie in ihrem Streit stärckte. Dreyßig Tag luge sie in der Gefängnuß/ und der Vogd vermeinte/ sie würde verhungert und verkummert seyn. Da er aber sie vorstellen ließe/ und sie ganz herzhafft fande/ vermeynte er/ die Wächter hätten ihr Speisen gegeben; Schaffte sie deswegen ab/ und setzte andere viel grausamere an ihre statt. Er selbst versiegelte das Thor/ und ließe die Martyrin ohne Speiß und Trancß widerumb dreyßig Tag gefangen liegen. Diese lange Zeit brachte St. Anastasia in lauterem Gebett und Buß-Wercken zu/ und bettete gar lang mit außgespannen Armen.

Nach dreyßig Tagen ward sie wiederum sampt vielen andern vor Gericht gestellt/ und von dem Richter zur Ertränkung im Meer verurtheilt. Sie

warden alle in ein Schiff gesetzt/ und weit ins Meer hinauß geführt. Also die Schiffleuth in ein ander strengen/ und das Schiff der Martyrer an vielen Dreien durchbohren. Da nun die Martyrer in gewisser Lodis Gefahr ihre Seelen Gott befohlen/ erschiene ihnen St. Ehedora/ stehend an dem hundertsten Ruder/ und führte die liebe Leuth glücklich zum Gestad. Als die Heyden diß Miracel sahen/ fielen sie dem heiligen Eurychiano/ welcher unter den Martyren ware/ demüthig zu Füßen/ begehren Christen zu werden/ und ihrer hundert und zwanzig nahmen den heiligen Glauben an.

Der Richter ließe sie alle vorstellen/ versprache ihnen viel Geld und Güter/ wan sie würden zu rück fallen; Da sie aber nicht wolten/ ließe er sie grausamlich peinigen und umbringen. St. Anastasia ließe er an drey Pfäl binden/ und rund umb sie ein großes Feuer anzünden; In welchem sie ihren seligen Geist am Christtag aufgab. Wegen dessen in der zweyten Christtags-Week alle Priester sie mit einem Collecti verehren. Eine Christliche Matron beehrte von des Richters Frauen den heiligen Leib/ welchen sie in ihren Garten begrabte/ und nachgehends eine schöne Kirch über ihr Grab bauen ließe.

Surius ad diem 25. Decembris.

Der fünff und zwanzigste Tag im December.

Von der Gnadenreichen Geburt JESU CHRISSTI.

Nach allen Festtagen des ganzen Jahrs ist keines so süß/ lieblich und wünschlich/ als das Fest der Geburt unsers HERM JESU CHRISSTI. Dahero singet davon die heilige Catholische Kirch also: Heut ist uns der wahre Fried vom Himmel herab gestiegen; heut seynd durch die ganze Welt die Himmelen hönigfressend worden; heut ist auffgangen der Tag der neuen Erlösung/ der alten Veröhnung/ und der ewigen Glückseligkeit. Heut ist Christus geböhren worden; heut ist unser Heyland erschienen; heut singen auff Erden die Engelen/ es erfreuen sich dieertz Engelen; Und heut froz locken die Gerechten/ sprechend: Ehr sey Gott in der Höhe/ Alleluja. Sieweil dan der heutige Tag also freudenreich ist/ als will sich gebühren/ daß wir die Geburt unsers Heylands ordentlich beschreiben/ und hievon eine gründliche Berichtung erstatten.

Wisse dann/ daß nachdem die neun Monath nach der Empfängnuß Christi schier verfloffen waren/

der Römische Kaiser Octavianus Augustus ein Gebott außgehen ließe/ daß ein jeder sich an seinem Geburts-Ort solte schätzen lassen. Als diß Gebott der heilige Joseph hörte/ ward er darüber verstöhret/ und zeitete es der allerseiligsten Jungfrauen an. Da machten sie sich auff die Reiß fertig/ und versügten sich auff diesen schweren Weeg. Es ware in allem fast vierhalb Tag lang; Dan den Nazareth bis nach Jerusalem waren drey gute Tagreisen/ und von Jerusalem nach Bethlehem drey gute Stunden. Daß Wetter ware Raub und Kalt/ wie es im December zu seyn pflegt/ und die allerheiligste Jungfrau ritte bald auff dem Esel/ bald aber mußten sie wegen des ungeschlachten Weegs und hohen Gebürgs zu Fuß gehen.

Sie kamen beyde an einem Fejrtag glücklich an/ und der heilige Joseph suchte gelegene Herberg. Er klopfte zum ersten bey seinen Bluts-Verwandten an/ und zweiffelte gar nicht/ daß er bey ihnen würde untermommen/ mußte auß Anordnung Gottes un-

getroß

getröst hinweg gehen / und sich bey Fremdben um eine Herberg bewerben. Hierüber betrabte er sich von ganzem Herzen / und klagte mit weynenden Augen der Jungfrauen seine grosse Bekümmernus. Er wußte vor der Stadt eine Höhl / richtete dieselbige zu / so gut als er konnte ; Und sprach seiner heiligen Frau zu / sich mit Gedult in den Willen Gottes zu werffen. Da saßen nun die allerheiligste Personen der ganzen Welt in dieser elenden Höhl / als wan sie die allerunwürdigste Menschen wären / so in einem Haufft unter einem Dach solten aufgenommen werden. Sie hatten keinen Stuhl darauff zu sitzen / keinen Tisch darauff zu essen / und kein Geschütz darin zu kochen ; Sondern mußten sich gedulden / in ihrem Creutz selbst zu trösten / und alles von der Anordnung Gottes auff und annehmen.

Am folgenden Tag suchte der heilige Joseph abermahl in der Stadt eine Herberg / ward aber wie zuvor überall abgewiesen. Die heilige Jungfrau bliebe unterdessen in der Höhlen sitzen / und betrachtete die unergündliche Urtheil Gottes und die Schleichigkeit des Orts / darin der Welt Heyland solte geboren werden. Als nun der heilige Joseph wieder came / und sagte / wie daß er keine Herberg haben könne / sprach sie ihn tröstlich zu / alles mit Gedult von der Hand Gottes anzunehmen / und in dieser schlechten Höhl mit Freuden zu bleiben.

Dieweil in folgender Nacht die neun Monath nach der Empfängnuß sich endigen solten / begaben sich diese beyde heilige Verfohnen ins Gebett / und verharrten darin bis um Mitternacht. Die heilige Jungfrau steng an zu betrachten die große Lieb / welche Gott in dieser Nacht dem menschlichen Geschlecht erweisen würde / und der himmlische Vater gabe ihr eine klare Erkenntnuß seines unendlichen Wesens / so viel als ihre Natur immer fassen konnte. In dieser Verückung erkannte sie / wie groß derjenige Gott sey / der bald solte von ihr geboren werden.

Endlich came diejenige gebenedeyte Stund herzu / nach welcher die Vairiarchen und Propheten so oft geseuffet / und Himmel und Erden so lang verlanget hatten. Dahero so bald als dieselbe herzu nahe / came solcher Glantz vom Himmel herab / daß es so hell ward als mitten im Tag. Durch diesen übernatürlichen Glantz ward nicht allein die Höhl samt der Stadt Bethlehem / sondern auch die ganze Welt erleuchtet / daß sich alle Menschen auch höchlich verwunderten. In demselbigen Augenblick bewegte sich das allerfüßeste Kindlein mit solchem Gewalt in dem Jungfräulichen Leib / daß sie dardurch auß ihrer Verückung zu sich came / und in

einem Augenblick ohn einige Schmerzen / und ohne Verletzung ihrer Jungfrauschafft den Heyland der Welt gebahr.

Als sie nun seine holdselige Gestalt ansah / da ward ihre Seel als wie mit einem Meer der Süßigkeit ganz übergoßen / und irriete mit unbeschreiblicher Lieblichkeit einen Tau der Süßigkeit. Sie erwiefe dem neugeborenen Kindlein / als ihrem wahren Gott und Heyland / die gebührende Reuerenz / und getraute sich kaum es mit ihren Händen anzurühren. Dieweil es aber mildiglich zu weynen anfieng / streckte sie ihre mütterliche Arme gegen ihm auß / und mit unaussprechlicher Ehrerbietung nahm sie es in ihre heilige Hand / wückte es an ihr reines Herz / und erwärmte es / so gut als sie konnte. Darauff wickelte sie es in ein Windlein / und konnte sich mit gnugsam über seine große Demuth und Erniedrigung verwundern.

Unterdessen waren drey fromme Hirten eine kleine Stund von Bethlehem auff dem Feld / und hüteten ihre Schaff. Von welchen der heilige Lucas spricht : Es waren Hirten in derselbigen Gegend / die wacheten und hüteten des Nachts ihre Heerd. Und siehe / der Engel des Herrn tratte zu ihnen / und die Klarheit des Herrn leuchtete um sie / und sie fürchteten sich sehr. Als sie den glantzenden Engel vor sich sehen sahen / erschracken sie gar sehr / und fielen für lauter angst nieder. Der Engel aber tröstete sie / und sprach : Nicht fürchtet euch ; Dan sehet / ich verkündige euch eine große Freud / die allem Volck widersfahren wird. Dan es ist euch der Heyland geboren / welcher ist Christus der Herr in der Stadt David. Und diß soll euch zum Zeichen seyn : Ihr werdet das Kind finden in Tüchlein eingewicklet / und ligen in der Krippe. Kaum hatte der Engel außgeredt / siehe / da came eine große Menge der Engeln dahin / welche ganz lieblich anfiengen zu singen : Ehr sey Gott in der Höhe / und Freud den Menschen auff Erden / so eines guten Willens sind. Sie sprachen untereinander : Lasset uns eilends hingehen / und sehen / ob dem also seye / wie der Engel gesagt hat.

Da machten sie sich Reißfertig / und nahmen etliche schlechte Hirten-Gnaben mit sich dem Kindlein zu verehren. Als sie nach Bethlehem kamen / fanden sie vor der Hforten / die gegen Aufgang der Sonnen stunde / die heilige Höhl an der Stadt Mauren / zu welcher man außserhalb der Stadt konnte hineingehen. In dieser Höhl sahen sie den hellsten Glantz / so darin ware / und hörten die heilige Enge-

len gar lieblich singen. Da verfügten sie sich mit vollem Schrecken in die Höhl / und fielen vor dem Kindlein in höchster Demuth auff ihre Knie: Sie opfferten die mitgebrachte Gaaben dem neugebohrnen Heyland auff / und baten die heilige Jungfrau selbige mit Dank anzunehmen. Die holdselige Jungfrau nahm die Gaaben mit Freundschaft an / und dankte den Hirten für alle Ehr / so sie ihrem Söhnlein erzeiget hätten. Nach diesem kehrten sie wieder zu ihren Schaafen / und lobeten Gott auff dem ganzen Weeg / wegen alles dessen / so sie gesehen und gehört hatten.

Neben jetzt erzählten Dingen haben sich noch viel andere wunderliche Sachen in der Welt zugegetragen: dann erstlich wäre wunderbarlich zu sehen / wie in dieser heiligen Nacht die Berg Engaddi / welche zwey Meil hinter Bethlehem liegen / und damahl die edelste Weinberg im ganzen Land waren / wunderlicher Weis anfangen zu blühen / und zeitige Trauben zu tragen.

Zweytens geschähe zu Rom ein großes Wunder / indem in der Heil. Christnacht der Tempel des Friedens einfiel. Dan die Römer hatten zu Ehren des allgemeinen Friedens einen herrlichen Tempel auff eine wunderliche Weis erbauet / und ihn den Tempel des Friedens genemmet. Als nun derselbige fertig wäre / fragten sie ihre Götter / wie lang dieser Tempel stehen würde. Die böse Geister antworteten durch die Götzen: Solang biß ein Jungfrau gebähren wird. Da sprachen die Römer untereinander: So wird dan der Tempel ewig stehen / weil nunmer keine Jungfrau gebähren wird. In der Christnacht aber / als Maria Christum gebahr / fiel dieser Tempel über einen hauffen / daß man kaum merken konnte / wo er gestanden wäre.

Drittens geschahen am Heil. Christtag viele Miraklen in der ganzen Welt / welche die Glorj des Fests sehr anschulich und preiswürdig machten. In Hispanien sahe man drey Sonnen zugleich an dem Firmament mit wunder schönem Glanz / welche über eine Weyl / demnach alle Menschen sie gesehen / und sich darüber verwundert hatten / nach und nach wieder zusammen giengen / und sich in eine Sonn vereinigten.

Viertens hörte man so wohl in der heiligen Christnacht als am heiligen Christtag an allen Orten der Welt die böse Geister / so in den Högen und in den besessenen Leuthen wohneten / erbärmlich schreyen und heulen / nicht anders / als wan ihnen das höchste Leid wiederfahren wäre. Dis Brüllen und Heulen wäre so grausam und erschrocklich / daß fast alle Menschen sich darüber entsetzten. Als man aber die

Teufflen in den Högen Bildern fragte / was die Ursach dieses Klagens seye / verstummten etliche / und wolten nicht sagen; Andere bekenneten / wie daß ein Hebräisch Kind gebolhet worden / welches sie peinigete / und ihnen alle ihre Krafft beneyhme.

Junptens bekennet der Hebräische Cicero / so ein wenig vor Christi Geburt gelebt hat / daß das allerfürnehmste Högen-Bild Apollini / welches in der Stadt Delphis von aller Welt gepreht ward / keine Antwort mehr geben wolte. Zuvor aber gabe es allen Menschen Antwort / wan sie schon von den allergeringsten zukünftigen Dingen fragten. Herüber verwunderte sich fast jederman / sonderlich aber die Gelehrte / und gedachten / was ihrem Gott mußte geschehen seyn / daß er nicht mehr reden wolte. Wan man die Ursach dessen von den Högen-Pfaffen fragte / sagten sie / daß die Krafft dieses Orts durch das Alterthum verschwunden seye. Dagero sagte hievon gar weislich odgemelter Cicero: Man sollte meynen / die Priester redeten von Wein oder Trischwerel / welche durch das Alter ihre Krafft und Stärke verlohren.

Der Kayser Augustus hatte diesen Högen Apollo sonderlich lieb / und verehret ihn höchlich. Er hatte ihm auch zu Ehren einen herrlichen Tempel aufgerichtet / dagero gedachte er / er wolte ihn mit einem herrlichen Opfer dahin bewegen / daß er ihm die Ursach seines stillschweigens offenbahren solte. Zu diesem End ließe er viele Ochsen / Künder / Kälber und Schaaff schlachten / und seinem Apollini zu Ehren aufopffern. Als er nun in seinem Kayserlichen Schmuck lang vor ihm auff der Erden kniet / und den Abgott demüthig bat / er wolte ihm auff seine Frag antwort geben; fing das Bild mit trauriger Stimme an zu reden / und sprach:

Ein Judisch Kind / der Götter Gott
Vertreibt und bringt mich in die
Noth.

Daß ich muß in die Hölle Pein /
Meins Opffers magst nun ledig
seyn.

Nach dieser Antwort ward der Kayser sammt allem Volk so hefftig erschrocken / daß er nicht wußte / was er gedencken oder sagen solte. Zur ewigen Gedächtnuß ließe er zu Rom im Capiolio einen köstlichen Altar aufrichten / und setzte folgende überschrifft darauff: Der Altar ist des erkgeböhrnen Sohns Gottes.

Der sechs und zwanzigste Tag im December.
Das Leben und Teyden des H. Erzh Martyrers Stephani.

Der heilige Erzh-Martyrer Stephanus ward in Indischen Land von frommen Eltern geboren / welche grosse Sorg für das Heyl seiner Seelen trugen. Als unser süßester Heyland anfringe zu predigen / hörte er ihn fleißig zu / und nahm seine Wort ganz tief zu Herzen. Nachdem Christus gen Himmel gefahren / gesellte er sich zu den Aposteln / und ward samt ihnen am heiligen Pfingstag erfüllet von dem Heil. Geist.

Diweil er ganz eysrig zu Jerusalem das Evangelium verkündigte / so haben sie ihn würdig erkannt / daß er zum Diacon gweyhet würde / und den geistlichen Nempnern abwartete. Neben ihm wurden noch andere sechs fürnemme Männer zu diesem Ampt von den heiligen Aposteln erwöhlet; der Heil. Stephanus aber ware der allereifrigste unter ihnen / und nach Aussage der heiligen Schrift voller Glaubens und des heiligen Geistes: Gut beträftigte seine Lehr mit vielen herrlichen Wunderzeichen. Es erschien auch in seinen Sitten und Gebärden grosse Ehrbar- und Geschicklichkeit / und er brenne also in der Liebe Gottes / daß er / nach aussag des heiligen Papsi Clementis / den Apostelen nichts nachgab.

Damahl waren zu Jerusalem unterschiedliche hohe Schulen / in welchen allerhand Nationen im Gesäß Moysis / und in den Hebräischen Ceremonien unterwiesen wurden. Auß diesen Schulen kamen etliche mit dem H. Stephano zu disputiren / und verhofften ihn zu überwinden; Dann sie konten nicht dulden / daß er so eysrig und ohne schein öffentlich Christum verkündigte / und durch grosse Wunderzeichen viele Seelen zum Christlichen Glauben bekehrte. Sie disputiren zwar zum offtern mit ihm / wurden aber allezeit überwunden / und konten seiner Weisheit und dem heiligen Geist / so auß ihm redete / keinen Widerstand thun. Diweil sie dan den H. Diacon keines Wegs überwinden konten / wurden sie dermassen wider ihn verbittert; Dan sie ihn bey dem Gericht und den Hohen Priestern verklagten / als wan er Gott und Moysen gelästert hätte. Hierdurch bewegten sie das Volk / wie auch die Elteste und Schriftgelehrten / daß sie hand an ihn legten / und ihn vor den hohen Rath führten. Allda bestellten sie falsche Zeugen / welche sprachen: Dieser Mensch höret nicht auff /

wider die heilige Stadt / und wider das Gesetz Laster-wort zu reden. Dan wir haben ihn hören sagen daß Jesus von Nazareth die Orth zerstöhren / und die Satzungen ändern werde / welche uns Moyses hinterlassen hat.

Der Hohe Priester fragte ihn / ob er diß gesteh / und ob dem also seye. Unterdessen hatten alle die / so diesem Rath beywohneten / ihre Augen auff den heiligen Stephanum gewendet / und sahen / daß sein Angesicht wie eines Engels glänzte. Dann der heilige Geist so in seinem Herzen wohrte / gosse auch in sein Angesicht die Strahlen des göttlichen Feurs auß / damit er die falsche Zeugen nicht fürchten möchte. Diweil dan der höchste Bischoff wissen wolte / ob er an dem schuldig seye / welches die falsche Zeugen wieder ihn vorgebracht hatten; Fieng er an mit solchen Worten sich zu verthängen / die in der Warheit eines göttlichen Eyfers und himmlischen Feurs voll waren. Alsdann sprach er: Ihr hartnäckige und Unbeschnittene an Herzen und Ohren / ihr widerstehet allezeit dem heil. Geist / wie euere Väter / also auch ibr. Welchen Propheten haben euere Väter nicht verfolgt / und haben die jenige getödet / welche die Zukunft des Gerechten verkündigten / dessen Verräther und Mörder ihr worden seyd; Die ihr durch Anordnung der Engeln das Gesetz empfangen / und es nicht gehalten habt.

Als sie diese Wort hörten / wurden ihre Herzen durchschnitten / und bissen für lauter Zorn die Zähn über einander. Der heilige Stephanus aber voll des Geistes / erhobte seine Augen gen Himmel / und sahe die Herrlichkeit Gottes / wie auch Christum Jesus stehen zur Rechten Gottes. Da wendete er sich zu den gottlosen Juden und sprach: Schauet / dan ich sehe den Himmel offen / und den Sohn des Menschen zu der Rechten Gottes stehen. Solche Wort waren den Juden gleichsam Scheermesser und Dolchen / welche ihre vergiffte Herzen durchschnitten und zerschmetterten. Daher fiengen sie an als wie Unsinige aufzuschreyen / und wie verzweiffelte Böfwichen ihre Ohren zu stopffen. Ja sie lieffen einhellig auff ihn dar / stießen ihn zur Stadt hinaus / und brachten ihn auff den Plaz / darauff man die Gotteslästerer pfligte zu steinigen.

Zu dieser Mordthat halfte der heilige Paulus am meisten. Dann er hatte sampt dem heiligen Stephano in dem Gesetz Moysi unter dem alten heiligen Mann Gamaliel in einer Schulen studiret / dahero konnte er nicht leyden / daß der heilige Stephans an Christum solte glauben / welchen er damalt für einen Verführer hielte. Das Ort / darauff der heilige Erz-Martyrer gesteiniget worden / liegt vor der Stadt Jerusalem gegen der Sonnen Aufgang / so man in das Thal Josophat gehen wil. Daselbst legen die falsche Zeugen ihre Kleyder ab / und der heilige Paulus setzte sich darbey nieder. Da schrye er zu Gott mit heller Stimm : O HErr Jesu nimm meinen Geist auff. Darnach knyete er nieder / und ruste abermahl mit heller Stimm : O HErr / rechne ihnen diese Sünd nicht zu. Als er diß gesagt hatte / ist er selig im HErrn entschlaffen.

Als nun der Heil. Stephanus gesteiniget ware / ließen die Juden seinen H. Leichnam einen Tag und Nacht unbegrabenlichen / damit er von den wilden Thieren möchte auffgefressen werden. Als aber weder Vogel noch Hund / noch einiges wildes Thier den heiligen Leib berührte / da hatte der heilige Gamaliel ein Mitleyden mit ihm / und ließe ihn des Nachts durch etliche fromme Christen von dem Platz hinweg nehmen / und mit vielen kostbaren Specereyen salben / und herrlich begraben / wie auch siebentzig Taglang beklagen.

Die gottlose Juden warteten / bis der H. Gamaliel auch gestorben ware / und haben darnach den Leib S. Stephani / des H. Gamaliels / und etlicher anderer Heiligen hinweg geführet / und in ein sumpffiges Ort geworffen / ungesehr dreyszig Schreit von dem Platz darauff St. Stephanus ware gesteiniget worden. Nada seynd sie bey vier hundert Jahr unbekannt gelegen / bis der heilige Gamaliel dem frommen Priester Luciano erschienen / und dem Bischoff zu Jerusalem befehlen lassen / daß er diese H. Leiber solte erheben.

Als der gottselige Priester Luciano ihn hatte angehört / sprach er zu ihm : wo sollen wir euch aber finden ? St. Gamaliel antwortete : Nitten in der Stadt / im nächsten Acker vom Hoff hinaus / den man den Gottes-Männer-Acker nennet. Hierauff came der Priester zu sich / und sienge an Gott zu bitten ; Daß wofern diß Gesuch von ihm herkäme / so wolte ers ihm doch zum zweyten und drittenmahl erscheinen lassen.

Da erschiene ihm der heilige Gamaliel zum andermahl / und sprach : warum hast du unterlassen zu gehen / und solches dem heiligen Bischoff anzudeigen ? Luciano antwortete : O HErr / ich habe mich gefürchtet / auff die erste Erscheinung zu

gehen / und solche Sachen fürzubringen / damit ich nicht für einen Verführer angesehen würde. Da sprach St. Gamaliel : folge mir ! Die weil du nach eines jeden Reliquien gefrag hast / wes Ortes / und wie sie gelegt seyen ; So mercke auff / was dir gezeiget wird. Da brachte St. Gamaliel vier gestochene Körb daher / deren drey auß Gold waren / und der eine auß Silber. Die drey güldene Körb waren voller Rosen / die eine silberne Körb aber ware mit wohlriechendem Cassian angefüllt. Da fragte Luciano : was doch diese Körb bedeynten ? Gamaliel antwortete : Sie sind unsere Reliquien. Begreife die Bedeutung der Körben auß und verschwunde.

Lucianus übete sich wie zuvor abermahl in vielem Wachen / Fasten und Betten bis zu der dritten Offenbarung / welche ihm in der dritten Wochen widerfahren. Dann es erschiene ihm der heilige Gamaliel ganz erschrecklich / und sprach : warum hast du so lang bis anjetzo verzogen ; was wirst du für eine Entschuldigung bey Gott haben ? Oder was für Verzeyhung wirst du dieser Verachtung wegen am Tag des Gerichts hoffen können ?

Als der folgende Tag anbrach / verfügte sich Luciano zu dem Bischoff / und offenbarte ihm die dreymalige gehabte Erscheinung. Als der Mann Gottes die selbliche Zeitung hörte / sienge er an für Freuden zu weynen / und ließe die heilige Reliquien auffsuchen. Und als der Bischoff des heiligen Stephani Laden eröffnete / gieng ein so lieblicher Geruch auß der Laden herfür / daß alle Gegenwärtige im Paradeis zu seyn verneinten / und drey und siebentzig Krancke von diesem himmlischen Geruch erquicket und gesund wurden.

Nachdem der Bischoff sampt der Geistlichkeit die Reliquien des heiligen Erz-Martyrers geküßet / schlossen sie den Laden wieder zu / und trugen die heilige Gebein mit Psalmen und Lobgesängen in die Kirch Zion. Zu selbiger Zeit ware eine allgemeine und stäte dörre / und es schiene / als wan nichts mehr von den Früchten zu Kräfften kommen würde. In der Stund aber / als man den heiligen Leichnam St. Stephani erhebe / da fielen ein so mächtiger und überflüssiger Regen / daß alle Früchten des Erreichs darvon erquicket wurden. Jederman lobte Gott den HErrn in seinem Erz-Martyrer Stephano / dessen heilige Reliquien zum Trost seiner Gläubigen er damalt offenbarte / und benedeynten unsern Herrn Jesum Christum / für dessen Ehr er sein Blut vergossen hat.

Sirius ad hanc diem, & ad diem III, Augusti.

Der sieben und zwanzigste Tag im December.
Das Leben des H. Apostels und Evangelisten Johannis.

Der heilige Johannes ward von frommen Eltern geboren / und von Kindheit auff zum Fischer-Handwerk angeführt. Sein Vater hiesse Zebedäus / und war ein frommer Mann; Seine Mutter aber hiesse Salome / und ware des heiligen Josephs Bruders Tochter. Unser süßester Heyland und der heilige Johannes seynd gar nahe Blutsfreund gewesen / wie auch fast in einem Alter. Daher kamen sie in ihrer Jugend oft zusammen / und der heilige Johannes hat von ihm schon in den kindlichen Jahren die wahre Gottesfurcht gelernt.

Nach der Himmelfahrt Christi / und nach dem er sampt den heiligen Apostelen den heiligen Geist am heiligen Pfingstag empfangen / bliebe er zu Jerusalem bis an die Theilung der Apostelen; So im Jahr Christi vier und vierzig / nehmlich zehn Jahr nach unserm Heylands Todt geschehen. Unterdesen predigte er zu Jerusalem den Juden das Wort Gottes / und Gott bekräftigte seine Lehr durch die Wunderzeichen. Er ist auch nicht mehr zu seiner leiblichen Mutter Salome gekommen / sonder hat sich auff dem Berg Sion in einem kleinen Häußlein bey der allerjüngsten Jungfrauen Maria aufgehalten / welche er unvergleichlich mehr als seine leibliche Mutter ehrete und liebte.

Nachdem die heilige Apostelen die ganze Welt unter sich getheilet hatten / zohe er in klein Asien / welche Landschaft ihm durch das Loß ware heimgesallen. Allda fienge er an mit größtem Eysser des Geistes das Wort Gottes außzusäen / und der Herr gab seiner Lehr Segen und Gnad. Dann durch ihn wurden viele Seelen auß den Stricken des Sarrans erlöset / und nach Empfangung des heiligen Tauffs in die Freyheit der Kinder Gottes gesetzt. Er sandte daselbst unterschiedliche fromme Christen / welche der heilige Apostel Petrus / als er alda predigte / zum Glauben bekehret hatte; Welche er völig im Glauben unterrichtete / und auff dem Weeg des Heyls unterwies. Da der gottlose König Agrippa wütete sehr im Jüdischen Land wider die Christen / und liesse ihrer viel zu Jerusalem umbbringen.

Allda verbliebe sie etliche Jahr lang / und als es wieder zu Jerusalem etwas stiller worden / ward sie vom heiligen Johanne abermahl dahin geführt.

R. P. Dionysii Leben Der Heyligen,

Nach ihrer gloriwürdigen Himmelfahrt aber reisete der heilige Johannes auch in andere Königreich / so gegen Aufgang der Sonnen gelegen / und predigte daselbst das heilige Evangelium. In diesen Provinzen hielt er sich fünfzig Jahr auff / und muste sehr viel von diesen Barbarischen Leuthen aufstehen. Dann er muste ihrer gottlosen Lehr widerstreden / und die Glaubige mit Gefahr seines Lebens von allen Irthumen abhalten / daß er im Jahr Christi zwey und neunzig von den Schergen des Kaisers Domitiani gefänglich eingejogen / und nach Rom vom Landpfleger in Asien mit Ketten gebunden geschickt worden.

Als nun Sanct Johannes zu Rom ankame; und vor den Tyrannischen Kaiser Domitianum geführt ward. Bekannte er gang standhaftig den Christlichen Glauben / und verdamnte die Anbetung der Götzen. Hierüber verwunderten sich alle Anwesende / und mußten wieder ihren Willen die Krafft Christi bekennen. Der Kaiser Domitianus aber / ward hierdurch desto mehr verbittert / und befahle den heiligen Evangelisten mit Gift hinzurichten. Da brachte man einen Becher voll des allerstärckesten Gifts / und zwunge den H. Mann selben aufzurinken. Durch Gottes Krafft schadete ihm diß Gift nichts / und er wurde deswegen von allen für einen Zauberer gehalten.

Nach seiner Widerkunft lebte er noch drey Jahr / und thate unterdesen viele Wunderzeichen. Dan er heilte die Krankheiten / und erweckte die Todte zum Leben. Leglich als er hundert Jahr alt ware / erkennete er auß göttlicher Offenbarung / daß sein Leben zum End gienge. Daher verkündigte er den Glaubigen seinen Todt. Er nahm viele Priester / und fromme Leuth zu sich / und begab sich in ihrer Begleitung zur Stadt hinauf auff einen Hübel. Er legte sich sanftiglich nieder / und sagte / sie solten nach seinem Hinscheiden das Grab zuscharren / und seinen Leib im Frieden ruhen lassen. Nachdem er seine Hand zusammen gefaltet hatte / gabe er gang sitzlich seinen Geist auff / und seine Seel führe hinauff zu Gott. Des andern Tags geschah großer Zulauff des Volcks / und jederman wote noch einmahl den heiligen Leichnam im Grab sehen; Sie sanden aber denselbigen nicht mehr darinn / sondern nur

pppppp

elli

eltliche wenige Bücher. Diß verursachte bey allen so grosse Bewunderung / daß auch etliche sagten: Der heilige Johannes seye zu dem Enoch und Elias ins Paradies verjücker worden. Der gültige Gott ehrete seine Begräbnuß dermassen hoch / daß die Erd / so da-

von genommen wird / allerhand Krankheiten heilet. Gott der Herr hat auch mit vielen Wunderzeichen diesen seinen treuen liebsten Apostel nach dem Tod gezieret / welche bey den H. Vattern ausführlich zu lesen sind.

Der acht und zwanzigste Tag im December.

Das Leyden der heiligen unschuldigen Kindlein.

Als daß ein jeder erkenne / was für ein graufamer Tyrann der Kinder-Mörder Herodes gewesen seye / darumb will ich dessen Leben vorher fürklich beschreiben. Dieses gottlosen Königs Vater / Antipater genant / ware ein geböhrener Heyd / und machte sich bey den Römern durch seine Heldenthaten sehr berühmt. Dan weil er dem Römischen Kaiser Julio Cäsari mit drey tausend zu hilff came / als er die Stadt Damiatam belägerete / wie auch zum ersten über die Mauren stiege / hat der Kaiser diese That so hoch geschätzt / daß er ihn zum König-Herrn über das ganze Jüdische Land benennete / und völligen Gewalt über die Juden gabe. Nachdem nun der heydnische Antipater diese so hohe Würde erlangt hatte / machte er mit bewilligung der Römer seinen jüngeren Sohn Herodem / von welchem die ganze Historie handelt / zum Herzog in Galiläa. Damahl ware Herodes nur fünfzehn Jahr alt / und hielt sich so tapff / and redlich / daß er von jederman geliebet ward. Daher ward er bald von den Römern zum König über das Jüdische Land gemacht. Da nahm Herodes ein Weib / nemlich die Mariamme / so des letzten Jüdischen Königs Hircani Tochter / und eine überaus schöne und gottselige Dame ware. Dieselbige überredete den Herodem / daß er den Jüdischen Glauben annahme / und sich beschneiden liesse. Er hat aber mit der Heydenschaft sein gottloses Gemüth nicht abgelegt. Dann er nahm den Birgern mit Gewalt allen ihren Jherath / und liesse fünf und vierzig der fürnehmsten Herrn der Stadt Jerusalem unschuldiger Weis umbringen. Er thate den Inwohnern so viel leids an / daß des Elends kein end ware. Den hohen Priester Hircanum seinen Schwieger-Vater liesse er im achtzigsten Jahr seines Alters jämmerlich ermorden / und dessen hinterlassenen einzigen Sohn und wahren Erben so wohl des Hohenprieisterthums / als auch des Königreichs / liesse er unter dem Schein der Freundschaft zum baden

einladen / und von seinen Dieneren / als wäre es Kuckweil / so lang unter dem Wasser halten / bis er elendig erwancke.

Die weil dan dieses wütenden Menschen Hand mit Blut der Seimigen ganz besudelt waren / darumb ist sich nicht hoch zu verwunderen / daß er Christo dem wahren König und Messia nach dem Leben gestrebt hat. Dann als er von den heiligen drey Königen verstanden / daß ein neuer Jüdischer König solte geböhren seyn / da stenge er an zu forgen / derselbige mochte ihn auß seinem Reich verreiben. Daher gedachte er ihn uns Leben zu bringen / damit er sich für ihm nit zu besorgen hätte. Deswegen bliebe er eine Weil still / und fragte den neugeböhrenen König weiter nicht nach. Als ihm aber zu Ohren came / was der fromme alte Simeon / und die gottselige Witib Anna von diesem Kind geweissaget hatten / da ergrimme er hefftig / und gedachte es als bald umzubringen.

Nun truge es sich eben damahl zu / daß er wegen wichtiger Geschäften auß Rom reisen / und fast ein ganzes Jahr außbleiben mußte. So bald er wieder came / gedachte er seinen bösen Willen werckstellig zu machen / und liesse heimlich nachforschen / wie viel Kinder von zweyen Jahren und drunter in einem jeden Dorff und Flecken / so an Bethlehem gränzen / seyen / damit ihm ja kein einiges entgehen mögte. Als er hiervon bericht eingenommen / Schickte er um Christag im andern Jahr nach Bethlehem / und in ein jedes umbliegenes Ort einen Officier / und liesse den Gemeinden ansagen / Wie daß der König alle und jede Knäblein / so zwey Jahr und drunter seyen / mit einem Gnaden-Pfening begaben wolte.

So kaff sich alle Mütter mit ihren Kindern versamlet hatten und mit Freuden warteten / was für einen wunderschönen Gnaden-Pfening sie empfangen würden / da kamen die Soldaten auff einmahl hinzulauffen / und bemächtigten sich vor

allen

allen des Orths / darin die Mütter sampt den Kindern sich befanden / auff daß ihnen ja kein einiges entrinnen mögte. Die Officierer verordneten an allen Orten starke Wachen / damit niemand weder auff noch ein kommen könte. Die übrige von ihnen fielen auff einmahl unter die Weiber / ruffen ihnen die Kinder von den Armen / durchstachen sie grausamblich mit ihren Schwerdtern / und giengen so erbärmlich mit ihnen um / daß es nit aufzusprechen ist.

In summa / es ware solches erbärmliches Geschrey in allen Flecken und Dörffern zu hören / daß sich die Stein darüber hätten mögen erbarmen. Die Männer lieffen hinzu / und wolten ihren Weibern zu Hülff kommen / mußten aber vor den Raths-Häusern verbleiben / dar die Wacht wolte niemand einlassen. Dieweil dan die elende Weiber ihre herzliebste Söhne also erbärmlich müssen ermorden lassen / und ihnen nicht helfen konnten / so stellten sie sich anders nicht an / als wan sie von Sinnen kommen / oder gar verzweiflen wolten.

O! Wie schreyen sie so kläglich in den Himmel zu Gott hinauff / sprechend : O Allmächtiger / gerechter / und erschrecklicher Gott / siehe vom hohen Himmel herab / was für Grausamkeit der verflachte Tyrann Herodes an unseren unschuldigen Kindern verübet! wie lang wird dieser Böswicht unter deinem Volk Israel wüten / und unser Blut auß lauter Grausamkeit vergießen? Alsdan ward erfüllt / was der Prophet Jeremias weissaget hat / sprechend : Eine Stamm ist in der Höhe geböhret worden / viel Heulens und Weynens. Dann es ware alhie solches Wennen / daß sich kein Mensch recht kan einbilden. Es ist weltkundig / wie sehr die Elteren ihre Kinder lieben / und wie heftig sie sich betriben / wan ihnen eins durch den Todt weggerissen wird; wie erbärmlich werden dan sich diese elende Mütter ange stellt haben / da ihre liebe Söhne so unschuldiger und mörderischer Weis umgebracht wurden? Der Prophet Jeremias spricht: Rachel beweynete ihre Kinder / und wolte sich nicht trösten lassen. Freylich wolten sich diese arme Weiber nicht trösten lassen / sondern verharreten Tag und Nacht in diesem traurigen Leydwesen / und stellten sich anders nicht an / als wären sie von Sinnen kommen. Ja viele lieffen für unaussprechlichem Herzenleyd durch die Wälder und Flecker / und führten ein so grausames Geschrey / daß die Klippen und Felsen einen traurigen Widershall von sich gaben.

Also seynd durch diesen verzweifelten Böswicht nicht allein hundert oder tausend / sondern vierzehntausend unschuldige Kindlein / wie das Griechische Martyrologium und andere Bücher melden / auff unterschiedliche Weis erstochen / zerhauen und gemartert worden. Dis ware wohl eine barbarische Tyranny und erschrockliche Mordthat. O wie viel tausend betrubte Väter und Mütter / wie viel tausend klagende Freund und Blutsverwandte waren danah in und um Bethlehem! Darn es ware ja in dem ganzen bethlemischen Gebiet keine Stadt noch Flecken / kein Dorff noch Haus / keine Straf noch Weeg / darin nicht ein todes Knäblein lage / und die nicht mit dem unschuldigen Blut besprengt waren. Daher ware dis ein so grausames Spectackel / und ein so erschrecklicher Jammer / daß an allen Orten diese wilde Mordthat herzlich beweint / und schmerzlich betrauret wurde.

Diesen und dergleichen entsetzlichen Mordthaten konte der gerechte Gott nicht länger ansehen; Sondern ließe seinen Zorn über ihn kommen / und ihm seine bludbegierige Seel durch einen erschrecklichen Todt auß seinem vermaledeyen Leib reißen. Dann nach vollzogenem ermeldten Blutbad an den heiligen unschuldigen Kindern / und als der Böswicht eben danahlt nebenzig Jahr seines Alters erreicht hatte / schickte ihm Gott eine abscheuliche Krankheit über den Hals / wie seine Missethaten mehr als zu viel verdienet hatten: Erstlich bekam er eine so grosse innerliche Hitze / daß ihm fast all sein Eingeweyd verzehret und außgedorret wurde. Darneben hatte er auch solchen unerfätlichen Hunger / daß er sich mit keiner Speiß recht konte ersättigen. Seine Därme fiengen an innerlich zu schmerzen / daß der Exter und Bestand aller Orten herab stoffte. Seine Füß schwellten ihm dick auff / und auß seinem Bruch wuchsen stinkende Würm. Er lute auch einen untrüglichen Schmerzen im Hals / und konte kaum Athem schöpfen. Er vermeinte alle Augenblick zu ersticken; Und konte keine Arzney finden / so ihm iröslich ware / oder eine Linderung brachte. Letztlich ward er an allen Gliedern / die Hände außgenommen / contract / und konte sich weder regen / noch bewegen.

Da er nun sahe / daß keine Hoffnung seines Lebens übrig ware / und vermerckete / daß sich die Tuden seines Todts höchlich erfreuen würden / da ließe er die fürnehmste vom Adel bey Lebens-straff zu sich beruffen / und in die Gefängnisse legen. Er ließe seine Schwester sampt ihrem Ehegemahl zu sich beruffen / und bate inständig: Daß sie diese edle Herren nach seinem Todt durch seine Soldaten wolten
P p p p p p 2
lassen

lassen umbringen / damit das ganze Jüdische Volk in seinem Todt zu trauern hätte. Diß mußten sie ihm zwar versprechen / habens aber hernach nicht gehalten. Als nun diese beyde hinweg waren / begehrete er von seinem Enckel / so allein bey ihm geblieben ware / ein Messer / als wolte er einen Apffel schelen. So bald er das Messer empfangen / stach er sich selbst wie ein Mörder in die Brust / konte es aber wegen Schwachheit nicht ins Herz bringen. Als das Kind solches sahe / fieng es an überlaut zu schreyen / und

die Diener umb Hülff zu ruffen. Diese rogen ihm das Messer auß der Brust / und der Böswicht lebte noch fünf Tag nach dieser Wund. Und weil er unterdessen vernommen / daß sich sein ältester Sohn wegen seines Todts erkreute / liesse er ihn alsbald umbringen. Endlich theilte er das Reich unter seine drey Söhne / nemlich Archelaum / Herodem und Philipum auß / starbe im sieben und dreyßigsten Jahr seines Reichs in Verzwüfflung / und führe zum Lucifer in die ewige höllische Pein.

Der neun und zwanzigste Tag im December.

Das Leben und Leyden des Heil. Bischoffs und Martyrers Thomä.

Ter heilige Thomas ist zu London in Engelland von edlen Eltern geboren / und von Kindheit auß zur Andacht und Studieren angehalten worden. Sein Vater hiesse Sillebertus / und seine Mutter Rathildis. Als diese mit ihm schwanger gieng / hatte sie von seiner zukünftigen Heiligkeit unterschiedliche Erscheinungen / welche diese edele Matron sehr trösteten / und größere Sorg über diesen ihren Sohn zu tragen angerieben. Als er zur Schulen fähig ware / hat er zwar fleißig studiret / und darin zugenommen ; ward aber in etwas darin verhindert ; diereil seine liebe Eltern in Armuth gerietzen / und ihm nach ihrem Verlangen nicht forthelfen konten. Nicht lang darnach ward er des Vatters so wohl als auch der Mutter beraubet ; Dahero hat er sich bey dem Erz-Bischoff zu Eandenberg angemeldet ; der ihn an seinem Hoff erzogen / und zu seinem Erz-Diacon gemacht hat. Er hatte nit wenige Mißgönner / so ihm diese Würdigkeit gern abgejagt hätten ; Er aber verachtete durch Gottes Gnad alle ihre Nachstellungen / und ward letztlich des ganzen Königreichs Kanzler.

Diereil er in dieser hohen Würdigkeit allen wegen seiner Geschicklichkeit lieb und angenehm ware / und eben nicht lang darnach zu Eandenberg der Erz-Bischoff Theobaldus mit Todt abgieng ; Ward er an dessen Platz erwöhlet / und von den Bischöffen nach Catholischem Brauch eingeweyhet. Alsdan fieng er an / seinen Leib viel härter als zuvor mit Bußwerken zu casteyen / und mit Annehmung des Ordens der Clericorum Regularium ein ganz heiliges Leben zu führen. Die Gerechtigkeit behauptete er vermaßen scharff / daß er sich durch schmeicheln im geringsten nicht davon ließe ablencken. Gegen den Armen und Nothleidenden ware er so gürtig und barmherzig / daß

er den geringsten Theil seiner Einkommen zu seinem Brauch anwendete / das übrige aber ganz freygebig unter die Armen auftheilte.

Diß verdross eiliche göttlose Leuth vermaßen sehr / daß sie ihm bey dem König zum übelsten nachredeten. Der König fieng an / einen Widerwillen wider ihn zu schöpfen / und ihn letztlich auß seinem geheimen Rath außzuschließen. Er beruffte das Parlament / und wolte von ihm und andern Geistlichen wieder die Kirchliche Freyheit laufende Satzungen bestätiget haben. Der heilige Thomas widersetzte sich diesem Begehren / und alle Bischöff und Geistliche fielen ihm hiertn bey. Ein eintger auß ihnen / so vorhin wegen einiger Verhandlung des Königs Huns verlohren hatte / widersetzte sich dem heiligen Mann / und zohē durch seine Bosheit eiliche andere Bischoff heimlich auß seine Seiten. Hierzu came ein Abbt auß Italien / und stellte sich an / als wan er vom Papp und Cardinālen Brieff brächte / darin der heilige Mann ermahnet wurde / dem König in allem zu mißfahren. Der heilige Thomas wußte nit / wohin diß alles zielete / und versprach / alle diese Befehl des Königreichs zu halten / so nicht wider das göttliche Recht seyn würden. Da brachte der König mit seinen Befehlen herfür / und wolte von ihm und allen Geistlichen die folgende sechs Puncten gut geheissen haben.

Erstlich : Daß keiner zum Apostolischen Stuhl ohne Vorwissen des Königs solte appelliren. Zweytens : Daß die Bischöff und Erz-Bischoff ohne Erlaubnis des Königs nit auß dem Königreich solten verreisen. Drittens : Daß keiner einigem Untertanen des Königs ohne sein wissen und willen in den Bann thun solle. Viertens : Daß keinem

Bischoff zugelassen seye / einige Menschen wegen der Meineydigkeit und des falschen Eyds zu straffen. Fünffens: Das die Geistliche dem weltlichen Gericht unterworfen seyen. Sechßens: Daß die weltliche Obrigkeit / sonderlich aber der König und seine Bediente / über die Rechtsbündel wegen der Lebende und geistlichen Renten richten solte.

Diese sechs Puncten wolte der König vom heiligen Mann unterschrieben haben / welche er aber nit gutheissen wolte. Da ergrimmte der König gar sehr wider ihn / und wolte alle diejenige verrüthen / so dem heiligen Thoma behielten / und diese Gesäß zu unterschreiben sich weigerien.

Erstens bereiteten sie den König / daß er ihn für Gericht citiren / und über das vohin verwallete Cantley-Nimt Reichenschaft zu geben zwingen wolte. Damahl war er sehr krank / dannoch stunde er von seinem Beth auff / und verrichtete vor allem mit vielen Zähren das Nimt der heiligen Mesß. Darnach gieng er mit angelegtem Strol und in der rechten Hand habendem Creutz dem König zu / darüber zweyen Bischoß hefftig erschracken. Sie hießen ihn das Creutz ablegen / und sagien / er bringe das Schwert wider den König / er aber antwortete: Das Creutz bringet den Frieden und nicht das Schwert; Ich will den Frieden / und lege nicht ab das Creutz. Unter dessen ward ihm von den Königlichen Rächen gesagt / er solle sich fürsehen / er werde sterben / oder auffß wenigst in die Gefängnis geworffen werden.

Nicht lang nach diesem ward durch etliche gottlose Leuth der Sentenz bey dem König außpracticiret / daß er als ein Verräther des allgemeinen Friedens in den Kercker solte gestossen werden. Als man diß Urtheil über ihn sprach / bliebe er / wie einem Bischoß gebühret / sitzen / mit vermelden; Daß er an ihre Sentenz nicht gebunden seye / und daß es gar übel stehe / man das Schaff seinen Hirten / der Jünger seinen Lehrmeister / und der Sohn seinen Vater schlage. Er ward von den Königlichen Trabanten als ein Wispähüger in ein Closter gestohret / allwo er hinter dem Altar sich ein Ruhbettlein bereiten ließe / Und als er seine Unschuld Gott dem Allmächtigen befohlen hatte / gieng er samt zweyen Dienern und zweyen frommen Geistlichen des Nachts mitten im Winter hinweg. Nachdem er grosse Widerwärtigkeiten außgestanden hatte / kame er ganz außgemergelt und elendig zu Rom an.

Nach sieben Jahren ward er wider in Engelland beruffen / und in sein Erz-Bischothum eingesetzt. Die weil er aber wohl wuste / daß er auff dieser Welt nicht dann Verfolgungen zu gewarten hätte / bereuete er

sich mit größtem Fleiß zu dem anstehenden Todes-Kampff. Am 5. Christag / nachdem er das Nimt der H. Mesß mit hochster Andacht verrichtet / und mit größtem Euffer das Wort Gottes verkündiget hatte / thate er einen von den königlichen Bedienten / wegen seiner befandten Mißthaten / wie auch Mandulphum / einen gottlosen Mann in den Damm. Als solches dem König zu Ohren gebracht wurde / gabe er mit vielen Schmahworten den Seinigen einen Verweiß / als welche sich von einem schlechten Pfaffen / wie er sagte / plagen ließen.

Diese Neben nahmen vier edle Herrn wohl in obacht / und reiseten von streyen Stücken von London auff Eandenberg / daselbst den heiligen Man rums Leben zu bringen. Als sie in seine Gegenwart kamen / fuhren sie ihn mit harten Worten an / und es fehlte wenig / daß sie ihn nicht damahl auff dem Plaz mit einer Lanzen hätten durchstochen. Sie befahlen ihm sampt allen den Seinigen / auß dem Königreich ins Elend zu weichen / und sich nicht länger daselbst aufzuhalten. Der Mann Gottes aber sprach ganz unerschrocken: Eure Bedrohungen erschrecken mich nicht / und eure Schwertdret machen mich nicht angst. Wofern ihr bereit seyet mich umbzubringen / so will ich viel bereiter seyn / die Marter umb Christi willen aufzustehen. Nach diesen Worten giengen die Edelleuth hinweg / kamen aber bald mit Harnisch / Wehr und Waffen versehen wieder zurück / und stiegen hintern bey dem Garten hinein / damit sie desto heimlicher den heiligen Mann ergreifen möchten. Diß konte so still nicht hergehen / daß es die anwesende Geistliche nicht hätten in obacht genommen. Dahero gieng der größte Hauffen auß Furcht vor ihnen durch; Wenige aber blieben standhaftig bey dem heiligen Mann. Dieselbige wolten ihn überreden / sein Leben durch die Flucht zu erretten; Er aber sagte / daß es einem Bischoff übel anstehe / den Todt wegen Beschützung der Kirchen Gottes zu fürchten. Sie lagen ihm dannoch so lang an / biß er sich sampt ihnen in die Kirch besabe / es solaten ihm obbelagte vier gewaffnete Edelleuth auff dem Fuß nach. Des heiligen Manns Geistliche wolten die Kirch Thür verschließen / er aber wolte es gar nicht gestatten / sagend: Daß man die Kirchen nicht wie eine Vestung müsse verwachen.

Unter dessen kamen die vier Mörder in die Kirch gelassen / nenneten den heiligen Thomam einen Verräther des Reichs / und sprachen: wo ist der Erz-Bischoff? Der heilige Thomas antwortete: Sie bin ich / aber kein Verräther des Reichs / sonderen ein Priester Gottes; für welchen ich bereit bin / mein Blut zu vergießen / als welcher für

mich sein rosenfarbes Blut vergossen. Die Edelknecht wollten haben / er solte die in Bann gethane Herrn wieder loßsprechen. Der heilige Thomas antwortete: Alsdan will ich es thun / wan ich sie bereuet / und wegen ihrer Missethat gedemüthiget sehen werde. Die Edelknecht sprachen: Ey / so sollest du dan anjetzo sterben / und den Lohn deiner Verdiensten empfangen. Er sprach: Ich weigere mich nicht umb Gottes willen einen glorwürdigen Todt aufzusteigen / damit die Kirch durch mein Blut den Frieden und die Freyheit erlange.

Als nun der Mann Gottes sahe / daß sein Sterbstündlein fürhanden sehe / kniete er wie ein sanftmüthiges Lamm nieder / und befahle Gott dem Allmächtigen / seiner Mutter Maria dem heiligen Dionysio / als Patronen der Kirchen / und allen lieben Heiligen seine Schäflein / und seine selbst eigene Seel. Er hatte aber kaum sein Geben verricht / da schlug er einen von diesen vier Mördern so stark auff ihn zu / daß er dem jenigen Geistlichen / so ihn beschützen wolte / einen Arm vom Leib abhanete / und dem Heiligen eine große Wund ins Haupt machte. Da sprach der Mann Gottes: Wegen des Nahmens Jesu / und zu Beschützung seiner Kirchen / bin ich zu sterben bereit. Wegen dieser Worten gabe ihm der ander von diesen Böhmwichtern einen solchen Streich auff's Haupt / daß er zu Boden fielle / und seinen Geist in die Hand des Herrn aufgabte. Als er nun erschrocklich zugerichtet auff der Erden in seinem Blut lage / und ihm das Hirn zum Haupt hinauff hieng / da kame der dritte hinzu / mit Nahmen Hugo / so ein Diacon ware / und setzte dem heiligen Martyrer den Fuß auff den Hals / und warte

ihn so lang / biß das Blut sampt dem Hirn auß den Wunden spruckte / und auff dem Pflaster liegen bliebe.

Nach vollbrachter erschrocklicher Nothdurft begaben sich diese Gott vergessene Menschen in den bißhöflichen Pallast / und plunderten demselbigen kahl auß. Mit dieser Beut begaben sie sich in die Flucht / konten aber der Rach Gottes nicht entziehen / sondern starben in kurzem eines bösen und verzweiffelten Todts.

Den folgenden Tag / als man den H. Leichnam waschen wolte / fandte man ein härines Bus-Kleid an dem bloßen Leib. Er ward mit sonderbahren Ehren begraben / und Gott thate durch ihn viele große Wunderzeichen.

Dieweil aber der König von dem unschuldigen Todt des Heil. Thomä nichts dan Plagen und Widerwärtigkeit empfand / gieng er endlich in sich / und fieng an seine Gottlosigkeit mit vielen bittern Zähren zu beweinen. Er gieng barfüßig von der Kirchen des H. Dunsant biß in den Dorn / in welchem der Heil. Martyrer ruhete / und thate unterwegs nichts als bitterlich weynen. Als er zu der Kirchen-kirche kame / fielle er auff sein Angesicht / und machte dem Gottes-Haus tieffe Reuerenz. Er küßte unterdessen solches Klug-Wesen / daß alle mit ihm weynen mußten. Ja er stieß seinen Kopf durch das Fensterlein in des Heil. Martyrers Grab / und schreie zu Gott und seinen Heiligen mit kläglicher Stimme um Gnad und Verzeihung. Er bliebe die folgende ganze Nacht barfüßig mit unbedecktem Haupt auff der bloßen Erden in der Kirchen sitzen / und thate anders nichts / als seine Sünden bereuen

Sirius ad hanc diem.

Der dreißigste Tag im December.

Das Leben der heiligen Frauen Melania.

Sanct Melania ist auß Durchleuchtigem Geschlecht zu Rom von Christlichen Eltern gebohren / und zum tugendlichen Leben angeführt worden. Als sie vierzehn Jahr alt worden / wolten ihre Eltern sie verheurathen; Sie aber bate sie inständig / daß sie ihr vergönnen wolten / ihre Jungfrauschaft Gott aufzuopfern. Dieweil sie aber ein einzige Tochter ware / und ihre Eltern überaus reich waren / deswegen zwungen sie selbige zur Heurath / und gaben ihr einen Bräutigamb / Apronian genant / welcher ihr an Adel / Sitten und Reichthumen gleich

ware. Die liebe Melania hatte ihre Jungfrauschaft so lieb / daß sie nach der Hochzeit ihren Bräutigamb herzlich mit Zähren bate / ja ihm auch alle ihre Reichthumen zu schencken versprache / wan er ihr ihre Jungfrauschaft lassen wolte. Er aber sprach: Meine liebe Gemahlin / diß kan jetzt nicht geschehen / wan wir aber einen Erben haben werden / so will ich dir willfahren.

Sie mußte nun die keusche Braut ihrem Geliebten willfahren / und gebore nach neun Monaten ein Tochterlein. Alsdan erinnerte sie ihren Ehebetern

sehr

kiner Bersprechens / und bate ihn / daß er nun mit ihr keusch leben wolte. Da er ihr aber nicht willfahren wolte / sondern sagte / daß er auch einen männlichen Erben haben müste / entschlosse sie sich darvon zu stiehen / und ihrem Mann alle ihre Güter zu hinterlassen. Diß misratheten ihr aber einige fromme und verständige Herren / und sagten / daß sie diß mit gutem Gewissen nicht thun könte. Diefem Rath folgte sie zwar / fienge dennoch ein strenges Leben an / truge im Tag ein rauhes Linnen auff bloßem Leib / wolte auch keine köstliche / sondern nur bürgerliche Kleider tragen ; Sie wolte auch niemahl ins bad gehen ; Und wan sie gezwungen ward / wasche sie nur ihr Angesicht / und bestade ihre Magd mit Geld / daß sie sagen solte / sie hätte gebadet. Ihr ganzer Sinn stunde dahin / daß sie die Welt verlassen / und in einem Kloster Gott dienen mögte.

Sie ward wieder schwanger / und gebahre mit großem Schmerzen ein Knäblein ; Welches auch nach dem Heil. Lauff glücklich gegen Himmel führe. Sie aber ware so krank / daß alle ihr das Leben verfragten. Ihr Mann wolte für leyd sterben / darumb eruchte er zur Kirchen vor den Altar / und ruffte Gott mit bittern Zähren heulend und hilff an. Seine Gemahlin schickte hin / und ließe ihm sagen : wann du Gott wilt versprechen / hinzuführen mit mir die Krustzeit zu halten / so verspreche ich dir / daß wir noch lang bey sammen bleiben werden. Hierin bewilligte er / und sie ward voller freuden / daß sie wieder gesund ward. Nicht lang darnach starbe auch ihr Lächlein / welches ihrem Mann die Augen eröffnete / daß er die Eitelkeit der Welt besser erkante / seine Lieb von den Creaturen abzohe / und sie zu den himmlischen Dingen wendete.

Alsdan gedachten sie beyde / ein neues Leben anzufangen / und waren gesinnet / die Welt zu verlassen / und das Elösterliche Leben anzunehmen. Da aber ihre Elteren diß nicht zulassen wolten / gedachten sie heimlich hinweg zu stiehen. Als sie in einer Nacht bey sammen sitzend sich berathschlagen / wohin sie stiehen solten / empfanden sie solchen süßen himmlischen Geruch / welcher ihrer Herzen und Seelen erquickte / und mit übernatürlicher Freud erfüllte. Alsdan übergaben sie sich ganz in den göttlichen Willen / bittend / daß er ihnen in den Sinn geben wolte / was für ein Leben sie anfangen solten. Bald darnach starbe St. Melania Mutter / welcher ihnen am meisten ware verhinderlich gewesen ; Darumb vertieffen sie die Stadt / und zohen in ein Häußlein auff ihrem Feld. Gut. Damahl ware Apronian vier und zwanzig / Melania aber zwanzig

zig Jahr alt ; In welcher Zeit die Natur am meisten zum unthwillen geneigt ist. Sie aber peinigete ihr Fleisch mit vielen Bußwerkken / auff daß es nicht wieder den Geist rebelliren solte. S. Melania warffe ihre köstbare Kleider hinweg / und kleidete sich wie eine gemeine Frau ganz demüthiglich. Sie bate auch ihren Mann / ihr nachzufolgen ; dieweil ihm aber diß zu schwer fielle / ließe sie nicht nach zu bitten / und seine prächtige Kleider zu verlachen / biß sie ihn auch zur Verachtung des Prachts brachte. Sie beyde fiengen an / die Werk der Barmherzigkeit zu üben / die Hungerige zu speisen / die Nackende zu bekleiden / die Fremde zu beherbergen / die Gefangene zu erlösen / die Krancke zu besuchen / und die Verschuldte zu befreien. In allen diesen Wercken gieng Sanct Melania ihrem Mann mit gutem Exempel vor / und was ihm schwer fielle / machte sie ihm leicht. Sie fienge auch an / ihre ligende Güter zu verkauffen auff daß sie desto wenigere Sorg über die zeitliche Ding haben möchte.

St. Apronian hatte einen Bruder / Severus genannt / welchen sehr verdrosse / daß sein Bruder seine Güter / [wie er vernemete /] verschwendete / und ihn eines großen Erbtheils zu berauben suchte. Deswegen auß Eingebung des Teuffels schändete er ihn übel auß / nahm ihm das Treid / das Obst und Trauben hinweg / und gabe für / als wären die Aecker und Weingarten sein. Dieweil aber sein Bruder diß alles lieber leiden / als mit ihm zanken wolte / beschwogen ward er desto vernemener / und bestade seines Bruders Hoff / leuth mit Geld daß sie sagen solten / die Aecker und Felder gehörten dem Severo zu. St. Apronian schwiege zu allem diesem still / und befahle es dem gerechten Richter Christo Jesu. Die Kaiserin Verina hatte vorlängst von dem frommen Leben S. Melania und ihres Manns gehört / und sie zu sehen verlangt. Da sie nun vernahme / was für Unbilligkeit Severus seinem frommen Bruder zufogte / ließe sie St. Melaniam zu sich beruffen. Damahl ware der brauch / daß die Weibspersonen mit bloßem Haupt zu dem Kaiser und der Kaiserin gehen musten. Uneracht dessen bedeckte St. Melania ihr Haupt / nach dem befehl St. Pauli ; Und veränderte auch ihre schlechte Kleider nicht / wiewohl sie von andern darzu ermahnt ward.

Sie gieng mit ihrem Mann mit niedergeschlagenen Augen nach Hoff / und als sie zu der Kaiserin kamen / stunde diese vor ihnen auff / hieß St. Melaniam neben ihr sitzen / und sprach zu ihr : O was für eine sehe ich jetzt an dir ! Ich hab vorlängst gehört / daß du eine gar heilige Frau seyest / nun aber

aber sehe ich/daß es wahr seye. Sie stunde von ihrem goldenen Thron auff / umbfienge sie mit beyden Armen / und sprach: Selig bist du / O Melania / die du billiger massen die Seligkeit von Gott erworben hast. Von deinem Schwager Severo hab ich gehört / was für Unbill er euch zufügte / ich will ihn aber nit ungestrafft lassen. S. Melania sagte: Es ist uns besser Unbill leiden als zufügen / wir würden auch gern zu frieden seyn / wan der zugefügte Schad hiebey bliebe / und sich nicht weiter erstreckte / wir achten zwar unsern Schaden nicht; Es betrübt uns aber / daß dasjenige welches für die Arme und Frembde verordnet ist / hinweg genommen wird. Über diese Wort verwunderte sich die Kaiserin / und verschaffte ihnen Gewalt / alle Güter zu verkaufen. Dann sie hatten sehr viel Güter / nicht allein bey Rom / sonder auch in Italien / Sicilien / in Spanien und Engelland; Welche alle durch den Fleiß des Kaisers verkauft / und mit baarem Geld bezahlt wurden. St. Melania wolte des Kaisers Schwester eine Verehrung thun. Diese aber sagte: Ich achte es für einen Gottesraub / wan ich nehmen wolte / daß den Armen zustehet. Letztlich ward St. Melania und ihr Mann von vielen Edel- Knaben und Hoff- Herrn begleitet / und kamen mit grossen Ehren wider nach Haus.

Sie waren schier so reich als wie der Kaiser; Theilten aber diesen grossen Schatz reichlich unter die Armen auß. Ihr Haus zu Rom ware so köstlich / daß kein einiger Römischer Herr es konte bezahlen. Da es aber nachgehends von den Barbaren guten theils verbrennt worden / verkauften sie es umb einen viel geringeren preis. Alsdan hatten sie schier ein ganzes Haus voller Gold / welches sie den Kirchen / Ebstern und Armen auftheilten. Sie hatten ein gar lustiges / fruchtbares und köstlich gezieres Feld-Gut / am Meer gelegen / welches der h. Melania so lieb ware / daß sie meynte / sie konte es nit verkaufen; Als sie aber an das himmlische Paradies gedachte / überwannte sie die Ansechtung des bösen Feinds / und verkauffte selbiges umb ein grosses Geld.

Demnach sie alle ihre Italianische Güter / wenige aufgenommen / verkauft hatten / schiffen sie zugleich mit St. Melania Mutter / Albina genant / hinüber nach Sicilien / verkauften auch alle ihre dasige Güter / und theilten das Geld den Armen auß. Von dannen wolten sie nach Carthago in Africam fahren / konten aber wegen des widerwärtigen Winds nicht fortkommen / und litten mangel am süßen Wasser. Da sprach St. Melania: Es scheint / daß diese unsere Schifffarth Gott nicht ge-

falle: Deswegen wendet das Schiff umb und lasse es hinfahren / wohin der wind es treiben wird. Alsdan kamen sie auff eine Insel / welche von den wilden Leuthen ausgeplündert / und alle Leuth waren gefangen worden. Die Barbaren sprachen / wan die Leuth sich wolten ransoniren / so wolten sie selbige los lassen; Wo nicht / so wolten sie die Insel verhergen / und die Leuth umbringen. Der Bischoff selbiger Insel sprach St. Apronian und eine Steur an / und dieser gabe ihnen so viel Gelds / daß alle gefangene Männer / Weiber und Kinder losgelassen wurden. St. Melania gabe den Armen geplünderten Leuthen fünfshundert Goldgulden / und viel brod / und was sie vonnöthen hatten / und erfreuete die Arme Leuth / welche für Leid ganz verjammert waren.

Von dannen schiffen sie mit gutem Wind nach Carthago / vermachten ihre ligende Güter den Kirchen und Ebstern; Und gaben den Armen viel Geld. Sie baueten auch ein Manns- und ein Weibs- Kloster zu Tagaste / und versien die Kirchen mit Gold und Edelsteinen. In dem Manns- Kloster waren achtzig Mönchen / in dem Frauen- Kloster hundert und dreyssig Jungfrauen. Welchen allen sie so viel vermachten / daß sie ehlich aufkommen konten. In dis Kloster begabte sich Sanct Melania zugleich mit ihrer Mutter; Ihr heiliger Mann aber bliebe immittelst in dem Manns- Kloster. St. Melania fastete täglich bis auff den Abend; alsdann esse sie nur ein wenig hartes brod / bißweilen aber wenige Reäuter mit Del übergoßen. Niemahl trankte sie Wein / sonder Wasser mit hönig vermischt. Nach einer Weil esse sie alle zween Tag nur einmahl; über eine Zeit alle drey Tag / und endlich alle sieben Tag nur einmahl / und zwar nur hartes brod. Sie konte gar schön und geschwind schreiben / und schriebe bücher ab / mit welcher Arbeit sie ihr brod verdiente / mit dem übrigen aber die Arme ernehrte. Sie bettete schier die ganze Nacht / und schliefte nur zwö Sunden auff einem harten Sack.

Sie konte so perfect Griechisch reden / daß man vermeinte / sie seye in Griechenland gedohren. In dieser Sprach disputirte sie mit den Heyden und Samaritanen / und Kegern / und überwies sie mit klaren Worten der heiligen Schrift ihres Jerthums. Dann sie konte die heilige Schrift des Neuen und alten Testaments schier aufwendig / diereil sie selbige alle Jahr dreyemahl ablas. Durch ihr disputiren brachte sie viele Irrende zum wahren Glauben; Und durch ihr strenges Leben brachte sie viele Kloster-Frauen zu ihrer Nachfolgung. Ihre fromme Mutter folgte ihr auch in vielen Sünden nach / und freuete sich

schonlich / die
Heren gezogen
Demnach sie
Eloster bauen
von so ansehn
sich. Des
die Mutter
Kloster / und
Kloster; des
erlangen Selig
wollen / am
heilige Sünde
aus Zucht
für zu Longe
mit Widet
Keren waren
Ords Ehrlich
gen im Kloster
schließe zu
Nach einig
Empfen / die
alle und Kero
fugend / daß
In Epopen
Gold-alle
viele sanden
Kunden selig
gelien und gel
fallen / also
ter aufgericht
dete; alle
Mann in die
the. Wersch
Zellen / und
vorke über War
Wich / und ward
entdeckt
Nach diesen
ander Zellen /
in welchen sie
fahre. Als der
mit die
der Kloster
von aufnahm
für / sonder
und ließ ein
erhöhen. Dem
für die von
Gefangen
Lustwigen
nach
nach / und
l. p. Drey

schertzlich / daß sie so eine heilige Tochter unter ihrem Herzen getragen hatte.

Demnach sie sieben Jahr zu Tagaste in selbigem Kloster blieben ware / hatte sie großen Lust nach Jerusalem zu wallfahren / und die heilige Dertter allda zu besuchen. Deswegen führe sie mit ihrem Mann und ihrer Mutter auß Africa in Egypten / zu der Stadt Alexandria / und genossen nichts mehr als lauter schlechte Kosten ; deswegen St. Melania erkrankte. Nach erlangter Gesundheit segelten sie von dannen nach Jerusalem / allwo sie mit unbeschreiblicher Andacht die heilige Städte besuchten und verehren. Sie blieben eine Zeitlang allda / St. Melania lebte daseibst / wie sie zu Tagaste gelebt hatte ; und verdiente ihr Brod mit Büchern schreiben / dieweil damahl noch keine Eruckerey ware / alle Abends gieng sie in die Kirch des heil. Grabs Christi / und verharrte darin bis an den Morgen im Gebet ; alsdan gieng sie nach Haus / und schliefte zwei Stunden.

Nach einiger Zeit reifete sie mit ihrem Mann in Egypten / die danahlige Einsidler zu besuchen ; Ihre alte und schwache Mutter aber ließe sie zu Jerusalem / sagend / daß sie auff dem Oelberg eine Zell bauen sollte. In Egypten besuchten sie die Einsidler / und wolte ihnen Geld-almosen geben ; Die Mönchen aber wolten es nicht annehmen / sagend / sie wissen nicht / wie sie es brauchen solten. Demnach sie in Egypten viel gutes gesehen und gehört hatten / zohen sie wieder nach Jerusalem / allwo St. Melania sich in die Zell / so ihre Mutter aufgericht hatte / verschloße / und mit niemand redete ; alle fünf Tag aber came ihre Mutter und ihr Mann zu ihr / und redeten von geistlichen Dingen mit ihr. Bierzehn Jahr lang bliebe St. Melania in diesem Zelllein / und führte ein gar strenges Leben. Alsdan starbe ihre Mutter Albina in ihrem hohen alter gar seliglich / und ward von ihrer heiligen Tochter und Eydam andächtlich begraben.

Nach diesem begab sich Sanct Melania in ein anders Zelllein / darn gar kein Licht noch Tag ware / in welchem sie ein Jahr lang ein unbekantes Leben führte. Als aber ihre Heiligkeit bekant ward / kamen viele Jungfrauen und Bissferinnen zu ihr / welchen sie ein Kloster bauete / und neunzig Persohnen darinnen aufnahm. Sie wolte aber nicht ihre Albitin seyn / sonder verhielte sich als ihre Dienst-Magd / und ließe eine andere taugliche Jungfrau zur Albitin erwählen. Dennoch unterrichtete sie allesamt / wie sie Gott von Herzen dienen / und zur Vollkommenheit gelangen solten.

Unter dessen starbe Apronian / ihr gewesener Ehegemahl / und führe wegen seiner Tugenden zu den
A. P. Dionysi Leben Der Heyligen,

ewigen Freuden. Sie gedachte / es würde nun auch bald an ihr seyn / deswegen vermehrte sie ihre buswerk / und verharrte vier Jahr in einem unergleichlichen Leben. Die Manns-Persohnen wurden wegen solchen Lebens sehr aufferbauet / und begehrten von ihr in der wahren Tugend unterrichtet zu werden. Sie wolte ihnen gern ein Kloster bauen / weil sie aber keine Mittel hatte / ruffte sie Gott um Hülff an. Da came ein gar reicher Mann zu ihr / und verehrte ihr eine große summa Golds / mit welchem sie ein großes Kloster bauete.

Da sie nun von dieser großen Mühe ein wenig ruhen wolte / bekame sie brief von Volusiano / ihres Vatters bruder / damahligen Stadt-Vogt zu Rom / welcher zu der Kayserin Eudocia nach Byzanz ware gesandt worden. Dieser verlangte sie zu sehen / und sie verlangte ihn auch zu sehen ; auff daß sie ihn von seinem Heydenthum bekehren mögie. Sie reifete von Jerusalem nach Constantinopel / und auff dem ganzen Weeg kamen ihr Geist- und Weltliche / als einer großen Heiligin mit Ehren entgegen. Zu Constantinopel fand sie ihren Vetter krank / welcher in ihrer anschauung verwundernd auffschrye : O meine liebe Melania ! In was für einer armseligen Gestalt finde ich dich ! Sie sprach : Liebster Herr Vetter / hier auß nimm ab / daß nach diesem Leben noch ein anderes Leben seyn müsse / dieweil wir Christen so viel thun und leyden / damit wir das ewige Leben erwerben mögen. Nie wußte sie ihm so efferig anzusprechen / daß der alte verstockte Heud seinen Irrthum erkante / den Christlichen Glauben annahme / mit größter andacht die H. Tauff empfieng / und bald darnach seliglich starbe.

Damahl ware die Nestorianische Kegeren entstanden / welche lehrte / daß Christus kein Sohn Gottes / und Maria keine Mutter Gottes seye. Dieser großen Falschheit widersetzte sich St. Melania mit ganzem Ernst / disputierte mit den Kegern vom morgen bis in die Nacht / und würckte so viel auß / daß viele Keger sich bekehrten / und die Catholische in ihrem Glauben standhaftig blieben. Sie ward auch von dem Kayser Theodosio nach Hoff beruffen / und weil dieser und die Kayserin in vielen Dingen straffnäßig waren / redete sie ihnen ernstlich zu / zeigte ihnen ihre Fehler / und brachte sie zu bessern Gedanken.

Wiewohl sie nicht lang zu Constantinopel bliebe / dennoch würckte sie viel guds auß / und machte sich eilends wieder non dannen. Es ware damahl im Winter / und großer Schnee und Kält ; deswegen mußte sie sehr viel lenden / und kurze Tagreisen thun. Wohin sie came / ward sie mit Ehren und Freuden
D q q q q q q
auff-

auffgenommen / und sehr gebetten / einige Tage bey ihnen aufzurufen Sie aber wolte ihnen nicht willfahren / dieweil sie vor der heiligen Charwoche in Jerusalem seyn wolte ; Welches auch geschah / und sie mit größter andacht die Verehrung des Leydens Christi be- gieng. Nach den Ostern begabte sie sich wieder in ihre Kloster / und erzehrete alle ihre Schwestern durch ihre glückliche Wiederkunft.

Damahl sienge Gott erklich an ihr die Gnad der Wunderwerken zu verlenhen ; Under welchen das erste ware / daß als die Kayserin Eudoria nach Jerusalem kommen / und auß anstalt des Teuffels ein Fuß auß dem Gelenck getreten hatte / sie selbigen ohne schmerzen wieder einrichtete. Mehrere Mirakelen mag ich nicht beschreiben / damit diese Legende nit zu schwer falle.

Als St. Melania spürte / daß ihr End nahe ware / wallfahrte sie noch einmahl durch das ganze heilige Land / und an allen Orten befahle sie Christo ihr letztes Stündlein. Als sie nach Bethlehem came / offensahre sie ihren Schwestern ihren Todt / machte die ganze Nacht in der höhl / darin Christus ware geböhren worden / und nach anderen Gebetern sprach sie folgender massen : O Herr mein Gott / den ich von Anfang außgewöhlt / und den Vollkusten / Ehren und Reichthumern vorgezogen hab / ach erhöre jetzt diß mein Gebett / lasse meine Zähren deine Barmhertzigkeit erweichen / und mich von allen meinen Sünden reinigen. Verleyhe

mir eine glückliche Reiß zu dir / und lasse mich nicht die strick des leidigen Satans zurück halten. Du weißt O Liebhaber der Menschen / daß kein Mensch ohne Mactel seye / und daß niemand seye / den der Satan nicht anfechten könne. Du aber O Gott / halte ihn von mir ab / und stelle mich rein vor dein Gericht.

Als sie diß beites / übersele sie ein Grausen / und sie sienge an zu erkräncken. Dennoch giengte sie zu der Zeiten / und sienge mit den Geistlichen die Psalmen. Am Morgen empfiengte sie die heil. Sacramenten / und bereitete sich ernstlich zum Todt. Ein Bischoff mit seiner ganzen Geistlichkeit came sie zu besuchen / welchen sie viele gute Lehren gabe. In die ganze Segend ließe hinzu / und bedankten sehr ihren Himml. Letzlich sprach sie : wie es dem Herrn gefallen hat / also ist es geschehen. Nach diesen Worten gabe sie ihren seligen Geist glückseliglich auß / und ward mit grossen Ehren / als eine große Heiligin / in Beywohnung gar vieler Geistlichen Manns- und Weib-Verfohnen / in ihre von ihr erbaute Kloster-Kirch begraben / am letzten Tag des 420. Jahrs in ihrem gar hohen alter.

Diß ist ein außzug der grossen Legend / so bey dem Eutrio mit Verwunderung und aufferbauung zu lesen. Und wer solche außtuterkfam lesen wolte / würde gemislich eine sonderbare Lieb und Reigung zu dieser großmachten Heiligin spüren / und sie mit seinem Gebett andachtlich verehren.

Der ein und dreißigste Tag im December.

Das Leben des heiligen Papssts und Beichtigers Sylvestri.

SEr Papsst Sylvester ist zu Rom von frommen Eltern geböhren / und von Kindheit auß der Gottesforcht zugehan gewesen. Sein Lehrmeister ware ein frommer Priester / mit Nahmen Cyrinus / welchem seine andachtige Mutter ihn anbefahle / auß daß er in den Geheimnissen des Christlichen Glaubens möchte unterwiesen werden. Dieses heiligen Manns Lehrnahme Sylvester wohl in odacht / und sienge schon in seinen kindlichen Jahren an die fremdde Christen und Pilgram aufzusuchen / und zu beherbergen. Er waschte ihnen die Füß / erzeigte ihnen alle mögliche Lieb / und dierete ihnen mit solchem Fleiß / als wan er Christum selbst vor augen hätte. Under anderen / so er zur Herberg auffgenommen / ware der heilige

Martyrer Timotheus / so von Antiochia nach Rom wallfahrte / und die Gräber der heiligen Aposteln zu besuchen kommen. Dieweil er aber daselbst mit größtem Eysen das heil. Evangelium verkündigte / ward er eingezogen / und um Christi willen gemartert. Der heil. Sylvester truge des Nachts seinen Leichnam hinweg / und besattete ihn nach Christlichem Brauch zur Erden. Wegen dieser Gutthat ward er vordem Stadt-Vogt zu Rom / Tarquinto Verpenna gefänglich eingezogen ; Welcher verhoffete / hiedurch die Reichthumen des heiligen Timothei / so gar gering waren / an sich zu bringen. Der S. Sylvester aber betribte sich wenig darüber / sonder weisagte auß prophetischem Geist ; wie daß in folgender Nacht der Stadt-Vogt sterben / und in kurzer Zeit der Gefängnus

sängnis würde befreiet werden. Dis alles ist ordentlich erfolgt / und der Heilig ist auff diese Weis von aller Gefahr der Peinigung erledigt worden.

Dieweil dan diese grosse Tugendien des H. Sylvestri von allen Christen in hohem ansehen waren / ward er vom Papst Marcellino zum Cardinal gemacht / und zum Priester geweiht. In dieser so hohen Würdigkeit glänzte er mit fürtrefflichen Tugendien / und machte sich bey jederman wegen seiner sonderbaren Heiligkeit lieb und angenehm. Dahero ward er nach dem Todt des heil. Papst Melchadis von der Geistlichkeit so wol / als auch dem ganzen Volk / zum Papst erwählt / und in den Stuhl des H. Petri eingesetzt.

Damal ware Constantinus Magnus Römischer Käyser / und die Verfolgung wider die Christen ware noch nicht gar zum End gebracht. Dieweil dan der H. Sylvester sich besorgete / er möchte etwan ergriffen / und von den Verfolgern hingerichtet werden: Versügte er sich auff den berg Soracte in die Wildnusz / und diente daselbst Gott dem Herrn in vielem Wachen / fasten und betten. Unterdessen wolte der liebevolle Gott einmahl den schwären Verfolgungen ein end machen / und seine heilige Kirch in völlige ruhe setzen. Dahero schickte er dem Käyser Constantino eine schwäre Krankheit zu / und machte ihn am ganzen Leib aussäsig. Der Käyser brauchte wider diesen Zustand alle mögliche mittel: Es wolte aber gar nichts helfen. Letzlich ratheten ihm die Medici und Bözen-Pfaffen / er solte sich im blut der unschuldigen Kindlein baden / dan also würde er die gewünschte Gesundheit erlangen.

Der Käyser hatte ab diesem grausamen bad einen natürlichen grauser; dieweil aber kein mittel übrig ware die Gesundheit zu erlangen / so hat er letztlich darcin gewilliget. Da wurden alsbald zwey tausend unschuldige Kinder versammelt / welche von des Käyfers Schwären solten geschlachtet werden. Die Mütter stellten sich so kläglich an / daß ihr wehklagen des Käyfers Herz erweichete / und er sich von seinem so grausamen bad zu enthalten fürnahm. Dahero ließ er den betribten Müttern ihre Kinder wider geben / und nachdem er ihnen grosse Gaben ausgeheilet hatte / wider frölich nach Haus gehen.

In folgender Nacht erschienen ihm die Aposteln Petrus und Paulus / und danketen ihm wegen der barmherzigkeit / so er den unschuldigen Kinderen erwiesen hatte. Sie hießen ihn den H. Bischoff Sylvester zu sich beruffen / welcher sich damahl auff dem Berg Soracte aufhielt / mit vermelden; Derselbige würde ihm ein anders bad verordnen / in welchem er vom aussatz der Seelen und des Leibs würde be-

freyet werden. Als nun der Tag anbrach / ließe der Käyser den heil Sylvestrum auff dem berg Soracte abholen / welcher sich anders nichts einbildete / als daß er des Todts werde sterben müssen. Der Käyser aber empfieng ihn freundlich / und offenbahrte ihm das in voriger Nacht gehabte Gesicht.

Da ware der H. Sylvester sehr froh / und erkannte / daß es die zween H. Aposteln Petrus und Paulus musten gewesen seyn. Darumb that er deren Bildnuß herfür / und Constantinus becheurete / daß es eben diese zween / so ihm erschienen seyen. Da verkündigte ihm der Papst den Christlichen Glauben / und überredete ihn / daß er den Götzendienst verlassen / und an Christum Jesum glauben solte. Gott der Herr erleuchtete damahl also das Herz dieses Käyfers / daß er mit vielen Zähren seine bis dahin begangene Missethaten beweynete / und sich mit allem ernst zu Empfangung der heiligen Tauff bereitete. So bald als er in den Tauffstein gestiegen ware / kame ein glänzendes Licht vom Himmel über ihn / und als er auß der Tauff stiege / ward er vom aussatz völlig erledigt / und sein Fleisch war zart und rein / als wie eines Kinds so erst sauber gewaschen worden.

Von selbiger Zeit an hat die Kirch Gottes ruhe bekommen / und der Christliche Glaub ist durch den eyffer dieses großen Käyfers durch das ganze Römische Reich öffentlich erlaubet und ausgebreuet worden. Dis verdrosse die gottlose Juden so sehr / daß sie nicht wußten / was sie für grimmen anfangen solten. Sie überliessen den Käyser zum öfftern / und waren so vermessen / daß sie sich mit dem H. Sylvestro in eine öffentliche Disputation einzulassen erbotten. Ihr gottloses maul ader ward ihnen durch diese denckwürdige Disputation [welche nach der länge hieher nicht kan gesetzt werden] von dem Papst also verstopft / daß sie nichts darwider reden konnten.

Der Käyser und alles Volk verwunderten sich höchlich über diese Weisheit des H. Sylvestri; Die Juden aber stunden ganz verschämt allda / und sahen einander mit traurigen augen an.

Unter ihnen ware ein gewaltiger Zauberer / Zambres genant / welcher zu dem Käyser sprach: Sylvester kan zwar mehr schweigen als wir. Ich aber wil unsers Glaubens mit einem grossen Wunderzeichen beweisen. Laßet einen wilden Ochsen herbringen / so wil ich ihm den Rahmen unsers Gottes in ein ohr sagen / so wird er alsbald verrecken; dan der Rahm unsers Gottes ist so schrecklich / daß kein Mensch ihn anhören / und leben könne. Da ließe der Käyser einen wilden Ochsen durch viele starcke Männer mit vielen stricken gebunden hbringen / welchem der Zambres ein zauberisches Wort in ein Ohr sagte / und den Ochsen auffeinmahl für

Tod darnider warff. Alsdan sprungen die Juden für Freuden auff/ und schreyen: wir haben gewonnen! wir haben gewonnen! St. Sylvester sprach: In eurem Gefäß sprichet Gott: Ich will tödten/ und wieder lebendig machen; wann dann du/ Zambres/den Ochsen durch den Nahmen deines Gottes wider lebendig machest/ so will ich dir glauben/ und deinen Glauben annehmen. Der Jud sagte dieser Ochsen kan nimmer wieder lebendig gemacht werden. St. Sylvester sprach: wan ich dan ihn durch Anruffung des Nahmens JESU Christi wieder lebendig mache/wilt du dan an JESUM glauben? Zambres sagte: Ich schwäre bey Gott/ daß wan du den Ochsen wieder lebendig machest/ daß ich an JESUM will glauben. St. Sylvester fielen auff seine Knie/ legte sein Haupt auff die Erden/ und ruffte die hilf Gottes mit vielen Zähren an. Darnach stunde er auff/ bate Christum mit heller Stimme/ daß er zur bekehrung der Juden den Ochsen wider lebendig machen wolte/ und ruffte alsdan dem todten Ochsen zu/ lautprechend: wan JESUS Christus der wahre Gott ist/ so stehe auff und seye zahm. Alsdan stunde der Ochse auff/ und ware zahm. St. Sylvester lösete ihm den strick ab/ und sagte ihm/ daß er solte hingehen/ wo er herkommen wäre und niemand verletzen/ welches der Ochse als bald thate. Da schreyen die Juden mit heller Stim auff: Warhafftig ist der Gott Sylvesters der

wahre Gott; Und baten den H. Papst/ daß er sie im Glauben unterrichten und tauffen wolte/ welches er mit Freuden thate.

Hierdurch wurden auch viele Heyden zum wahren Glauben bekehrt/ und die Kirch Christi ward sehr gloriwürdig. Der Kaiser dante auch viele schöne Kirchen/ und erlaubte den Christen/ (welches sie zuvor nicht thun dörrten) Kirchen zu bauen/ und offenen Gottesdienst zu halten. St. Sylvester consecrirte die Römische Kirchen mit grossen Freuden/ und schrieben den Geistlichen für/ wie sie den Gottesdienst herrlich solten halten.

Wie nun die liebe Kirch im besten Flor ware/ besäete der gottlose Arius Unkraut darein/ und lehrte/ daß Christus kein wahrer Gott seye. Dieser Irr-Kezer machte solchen auffruhr in der Kirchen/ daß Sanct Sylvester genöthiget ward ein allgemeines Concilium zu halten/ und den Gottlästerigen Arium sampt seiner falschen Lehre zu verdammen. Dis Urtheil bekräftigte Gott im Himmel/ und brachte den bösen Arium mit einem schändlichen sáhen todt um. Dieweil aber die Arianer nicht ruhen wolten/ ward St. Sylvester genöthiget abermahl zu Rom ein Concilium zu halten/ und den Arium sampt seiner Lehre wiederum zu verdammen. Also brachte dieser H. Papst in grosser mühe und heiligkeit sein Leben zu/ und starbe endlich seliglich in dem

Syrus ad hanc diem.

E N D E.



Regifer